



Landtag von Baden-Württemberg

62. Sitzung

16. Wahlperiode

Stuttgart, Mittwoch, 9. Mai 2018 • Haus des Landtags

Beginn: 10:02 Uhr

Mittagspause: 13:51 bis 15:01 Uhr

Schluss: 18:49 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen der Präsidentin	3657	2. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Anpassung des allgemeinen Datenschutzrechts und sonstiger Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679 – Drucksache 16/3930	3676
Umbesetzungen in verschiedenen Ausschüssen	3657	Minister Thomas Strobl	3677
Absetzung von Tagesordnungspunkt 9	3699, 3740	Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE	3678
Antrag, den Antrag der Fraktion der FDP/DVP – Die Lage in der Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) Ellwangen nach der Gewalt gegen die Polizei bei einer versuchten Abschiebung und den Polizeieinsätzen in der LEA Ellwangen im April/Mai 2018 – Herausforderung der Politik – Drucksache 16/4024 – für dringlich zu erklären.	3657	Abg. Marion Gentges CDU	3679
Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP (zur Geschäftsordnung)	3657	Abg. Klaus Dürr AfD	3680
Abg. Andreas Schwarz GRÜNE (zur Geschäftsordnung)	3658	Abg. Sascha Binder SPD	3681
Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU (zur Geschäftsordnung)	3658	Abg. Nico Weinmann FDP/DVP	3683
Abg. Bernd Gögel AfD (zur Geschäftsordnung)	3659	Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos)	3683
Abg. Andreas Stoch SPD (zur Geschäftsordnung)	3659	Beschluss	3684
Beschluss	3660	3. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der AfD – Gesetz zur Änderung des Kreistagswahlrechts – Drucksache 16/3686	3684
1. Aktuelle Debatte – Für eine starke und einige EU: Klare Prioritäten für Europas Zukunft – beantragt von der Fraktion der CDU	3660	Abg. Lars Patrick Berg AfD	3684, 3689
Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU	3660	Abg. Wilhelm Halder GRÜNE	3685, 3690
Abg. Andreas Schwarz GRÜNE	3661	Abg. Ulli Hockenberger CDU	3685, 3690
Abg. Dr. Heiner Merz AfD	3662, 3673	Abg. Rainer Stickelberger SPD	3686
Abg. Andreas Stoch SPD	3664	Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP	3687
Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	3666, 3675	Minister Thomas Strobl	3688
Minister Guido Wolf	3668	Beschluss	3691
Abg. Joachim Kößler CDU	3671	4. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 18. April 2018 – Bericht über aktuelle europapolitische Themen – Drucksachen 16/3921, 16/3924	3691
Abg. Josef Frey GRÜNE	3672	Abg. Barbara Saebel GRÜNE	3691
Abg. Peter Hofelich SPD	3674	Abg. Fabian Gramling CDU	3692
Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos)	3676	Abg. Dr. Heiner Merz AfD	3693
		Abg. Peter Hofelich SPD	3695
		Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP	3696
		Minister Guido Wolf	3697
		Beschluss	3699

5. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Gesetz zur Änderung kommunalwahlrechtlicher Vorschriften** – Drucksache 16/3870. 3699
- Minister Thomas Strobl 3699
 Abg. Bettina Lisbach GRÜNE 3701
 Abg. Ulli Hockenberger CDU 3701
 Abg. Daniel Rottmann AfD 3703
 Abg. Rainer Stickelberger SPD 3704
 Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP 3705
 Beschluss 3705
6. Antrag der Fraktion der FDP/DVP – **Die Lage in der Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) Ellwangen nach der Gewalt gegen die Polizei bei einer versuchten Abschiebung und den Polizeieinsätzen in der LEA Ellwangen im April/Mai 2018 – Herausforderung der Politik** – Drucksache 16/4024
- dringlich gemäß § 57 Absatz 3 GeschO 3705
- Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP 3705
 Abg. Andreas Schwarz GRÜNE 3707, 3719
 Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU 3708, 3719
 Abg. Bernd Gögel AfD 3710, 3720
 Abg. Andreas Stoch SPD 3711
 Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos) 3712
 Minister Thomas Strobl 3713
 Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP 3717
 Abg. Sascha Binder SPD 3720
 Beschluss 3721
7. Antrag der Fraktion der AfD und Stellungnahme des Ministeriums der Justiz und für Europa – **Kinderehen verbieten und Kinderschutz stärken** – Drucksache 16/1077
- Hierzu sind gestellt:
- a) Änderungsantrag der Fraktion der SPD zu dem Antrag der Fraktion der AfD – **Kinderehen verbieten und Kinderschutz stärken**, Drucksache 16/1077 – Drucksache 16/3857
- b) Änderungsantrag der Fraktion der AfD zu dem Antrag der Fraktion der AfD – **Kinderehen verbieten und Kinderschutz stärken**, Drucksache 16/1077 – Drucksache 16/3867 3721
- Abg. Dr. Christina Baum AfD 3722
 Abg. Thomas Hentschel GRÜNE 3723
 Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU 3724
 Abg. Sabine Wölfler SPD 3725
 Abg. Nico Weinmann FDP/DVP 3726
 Minister Guido Wolf 3727
 Abg. Carola Wolle AfD 3728
- Abg. Dr. Heinrich Fiechtner (fraktionslos) 3729
 Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos) 3729
 Minister Manfred Lucha 3730
 Beschluss 3730
- Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE (persönliche Erklärung) 3731
 Abg. Anton Baron AfD (persönliche Erklärung) . . . 3731
8. Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – **Neues Realschulkonzept fördert die Differenzierung und benachteiligt schwächere Schülerinnen und Schüler** – Drucksache 16/1254 3731
- Abg. Gerhard Kleinböck SPD 3732, 3738
 Abg. Sandra Boser GRÜNE 3733, 3739
 Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU 3733
 Abg. Dr. Rainer Balzer AfD 3734
 Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP 3735
 Abg. Raimund Haser CDU 3736
 Ministerin Dr. Susanne Eisenmann 3737
 Beschluss 3740
9. Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – **Einrichtung weiterer Ganztagschulen im Schuljahr 2017/2018** – Drucksache 16/1255 abgesetzt (3699, 3740)
10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. März 2018 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 20: Nahverkehrsgesellschaft Baden-Württemberg mbH** – Drucksachen 16/3805, 16/3915
11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 27. März 2018 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 17: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg** – Drucksachen 16/3769, 16/3914
12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 29. März 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Vorschlag für eine Verordnung und eine Richtlinie über gedeckte Schuldverschreibungen** – Drucksachen 16/3820, 16/3925

13. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau vom 20. April 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verordnungsvorschlag zur Errichtung einer Europäischen Arbeitsbehörde – Drucksachen 16/3951, 16/3956	
14. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/3952, 16/3953, 16/3954, 16/3955	
15. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 16/3872	3740
Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 9 bis 15	3740
16. Kleine Anfragen	3741
Nächste Sitzung	3741
Anlage Vorschlag der Fraktion der CDU – Umbesetzungen in verschiedenen Ausschüssen	3742

Protokoll

über die 62. Sitzung vom 9. Mai 2018

Beginn: 10:02 Uhr

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen und die Gespräche einzustellen bzw. nach außerhalb des Plenarsaals zu verlagern, sollten sie ganz wichtig sein. – Vielen Dank.

Einen wunderschönen guten Morgen! Ich eröffne die 62. Sitzung des 16. Landtags von Baden-Württemberg.

Von der Teilnahmepflicht befreit sind Herr Abg. Hinderer, Herr Abg. Kopp sowie Herr Abg. Palka.

Aus dienstlichen Gründen entschuldigt haben sich ganztätig Herr Minister Untersteller und ab dem Nachmittag Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch. Außerdem ist Frau Staatsrätin Erler ganztätig entschuldigt.

Auf Ihren Tischen finden Sie einen Vorschlag der Fraktion der CDU für Umbesetzungen in verschiedenen Ausschüssen (*Anlage*). – Ich stelle fest, dass Sie den vorgeschlagenen Umbesetzungen zustimmen. Vielen Dank.

Meine Damen und Herren, vor Eintritt in die Tagesordnung möchte ich auf den heutigen Europatag hinweisen. Der Europatag erinnert uns an die Erklärung des französischen Außenministers Schuman vom 9. Mai 1950. Er sagte:

Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen.

Die Bedrohung durch Krieg scheint heute gebannt, auch dank des Friedensprojekts der europäischen Einigung. Aber auch heute brauchen wir schöpferische Anstrengungen, um die europäische Idee gegen den Rückfall in alten Nationalismus zu stärken. Dabei bin ich optimistisch.

Am Montag diskutierten hier im Plenarsaal rund 400 Jugendliche über Europa. Auch alle Fraktionen waren vertreten. Wir haben erlebt, dass diese jungen Menschen Europa leben. Bei aller Kritik, die ebenfalls zur Sprache kam, sind sie überzeugte Europäerinnen und Europäer. Von ihren Ideen und ihrem Schwung dürfen wir uns gern inspirieren lassen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, verweise ich auf den Antrag der Fraktion der FDP/DVP – Die Lage in der Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) Ellwangen nach der Gewalt gegen die Polizei bei einer versuchten Abschiebung und den Polizeieinsätzen in der LEA Ellwangen im April/Mai 2018 – Herausforderung der Politik –, Drucksache 16/4024.

Für diesen Antrag hat die FDP/DVP-Fraktion nach § 57 Absatz 3 der Geschäftsordnung die Dringlicherklärung beantragt.

Bevor wir in die Geschäftsordnungsdebatte eintreten – Herr Dr. Rülke, der Fraktionsvorsitzende der FDP/DVP-Fraktion, hat sich zur Geschäftsordnung schon gemeldet –, gebe ich folgenden Hinweis: Im Rahmen der Geschäftsordnungsdebatte darf nur zur Dringlichkeit Stellung genommen werden. Ich bitte Sie, die inhaltliche Debatte später zu führen.

Nun erteile ich das Wort für die FDP/DVP-Fraktion Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Rülke.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie haben, Frau Präsidentin, dankenswerterweise auf den vorliegenden Dringlichkeitsantrag hingewiesen. Gern begründe ich kurz die Dringlichkeit dieses Antrags.

Es ist uns aber auch dringlich, bereits an dieser Stelle deutlich zu machen, dass die Aufklärung, die, glaube ich, die Bevölkerung und auch der Landtag von Baden-Württemberg erwarten, eine Aufklärung ist, die Aufklärung durch die Politik begehrt und die sich nicht gegen die Arbeit der Polizei in diesem Land richtet und schon gar nicht gegen die Polizisten, die man nach Ellwangen geschickt hat. Dies in aller Deutlichkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Dennoch sind die Ereignisse in der vergangenen Woche in der Landeserstaufnahmestelle in Ellwangen verstörend, verstörend für die Bevölkerung. In der Nacht zum 30. April hat es dort offensichtlich eine Zusammenrottung gegeben, die dazu geführt hat, dass die Polizei, die dorthin geschickt wurde, um einen Flüchtling abzuschleppen, einen rechtskräftigen Beschluss zu vollziehen, sich zurückziehen musste. Erst am 3. Mai konnte dann diese Abschiebung durchgesetzt werden.

Es stellt sich die Frage, ob wir in Baden-Württemberg rechtsfreie Räume haben. Ich sage das in aller Deutlichkeit. Herr Ministerpräsident, weil Sie gestern kritisiert haben, was aus der Opposition kam: Der Begriff „Staatsversagen“ kam nicht von uns, er kam von anderen. Wenn Sie kritisieren, dass man vor rechtsfreien Räumen warnt, dann müssen Sie das, was Sie auf Ihrem eigenen Parteitag gesagt haben, auch kritisieren, denn Sie haben diesen Begriff selbst verwandt, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Zur Dringlichkeit! – Abg. Thomas Blenke CDU: Jetzt sprechen Sie also doch zur Sache, oder?)

– Nein, nicht zur Sache, sondern zur Dringlichkeit.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Das ist bei Ihnen nicht immer ganz erkennbar!)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Ich will deutlich machen, warum die Bevölkerung dringend Aufklärung braucht. Denn es muss deutlich werden, dass es keine rechtsfreien Räume gibt. Wenn mittlerweile bekannt ist, dass im Jahr 2017 von 145 Abschiebungen in Ellwangen nur 30 durchgesetzt werden konnten, dann wird deutlich, dass es dringend ist, die Bevölkerung aufzuklären.

Es ist auch dringend, die Bevölkerung darüber aufzuklären, wie die Zeitläufe waren. Der Innenminister hat erklärt: Am Montag durfte man die Bevölkerung noch nicht informieren. Das hätte die Zusammenrotter in Ellwangen gewarnt. – Aber am Mittwoch kann man sie dann informieren. – Es ist nicht plausibel, warum diese Vorlaufzeit gebraucht wird.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Denn wenn die am Mittwoch wissen, dass die Polizei möglicherweise am Donnerstag kommt, dann ist das auch nicht besser, als wenn sie es am Montag schon erfahren.

Wir möchten auch wissen, wie die Informationswege waren und warum der Ministerpräsident nicht informiert wurde. Oder wurde er informiert? Wie waren diese Abläufe? Es ist dringend, dass die Bevölkerung erfährt, ob der Ministerpräsident über solch verstörende Ereignisse informiert wird oder nicht. Denn offensichtlich, Herr Minister Strobl, ist ja auch der Ministerpräsident mit diesen Entwicklungen nicht zufrieden. Der Ministerpräsident hat bei seiner gestrigen Regierungspressekonferenz gesagt – –

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Rülke!

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ich komme gleich zum Ende.

Präsidentin Muhterem Aras: Kommen Sie vor allem zur Dringlichkeit, bitte.

(Heiterkeit – Beifall des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Es ist dringend, zu erfahren, ob der Ministerpräsident – das vermuten wir – seinen Innenminister gemeint hat, als er gestern sagte, es sei nicht einfach, von der Bundes- zur Landespolitik zu kommen. – Da können Sie eigentlich nur Ihren Innenminister gemeint haben.

Meine Damen und Herren, wir begehren Aufklärung. Deshalb beantragen wir, dass wir unter Tagesordnungspunkt 6 über diesen dringlichen Antrag diskutieren.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Schwarz.

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden die Dringlichkeit bejahen. Das Thema wäre sowieso – ich schaue den Kollegen Wolfgang Reinhart an – heute auf die Tagesordnung gekommen. Dafür hätte unser Koalitionspartner, der das Vorschlagsrecht für die Aktuelle Debatte hat, gesorgt. Es gibt gar keinen

Anlass, Herr Rülke, für diese Kraftmeierei, die Sie jetzt bei der Dringlichkeit an den Tag legen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Wir haben in Deutschland und in Baden-Württemberg einen funktionierenden Rechtsstaat,

(Beifall des Abg. Karl Rombach CDU)

und die Regeln des Rechtsstaats sind von jedem und jeder einzuhalten, ohne Wenn und Aber.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Andreas Stoch SPD: Was hat das mit Dringlichkeit zu tun?)

Wir verurteilen die Angriffe auf die Polizei. Die an den Übergriffen beteiligten Personen müssen hierfür zur Rechenschaft gezogen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Zur Dringlichkeit!)

Jede Person, die sich bei uns aufhält, muss sich an Recht und Gesetz halten.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Schwarz, ich muss auch Sie an dieser Stelle darauf hinweisen, zur Dringlichkeit zu reden. – Danke.

(Beifall des Abg. Daniel Rottmann AfD)

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ich trete ja der Argumentation des Kollegen Rülke entgegen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Nein! Das tun Sie gerade nicht! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Also ist es nicht dringlich?)

Deswegen ist es mir wichtig, noch mal klar zum Ausdruck zu bringen, dass wir den Polizistinnen und Polizisten für den umsichtigen und konsequenten Einsatz danken.

Weil Herr Rülke den Ministerpräsidenten und das Innenministerium angesprochen hat, kann ich ganz klar sagen: Es war absolut richtig, konsequent und umsichtig, wie die Polizei und das Innenministerium vorgegangen sind, und auch die Öffentlichkeitsarbeit war korrekt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Reinhart.

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch wir wissen und machen heute unmissverständlich klar: Für Gewalt gegen Polizisten gibt es in unserem Land keine Rechtfertigung.

(Beifall bei der CDU, Abgeordneten der Grünen und der SPD sowie der Abg. Carola Wolle AfD)

Deswegen haben wir auch der Dringlichkeit zugestimmt, damit nicht ein falscher Eindruck entsteht. Denn schon für die Sitzung des Innenausschusses in der nächsten Woche war ei-

(Dr. Wolfgang Reinhart)

ne Beratung terminiert, sodass die Dringlichkeit damit eigentlich bereits beantwortet gewesen wäre. – Der Kollege Binder nickt, zu Recht.

Aber ich will hier schon sagen, wenn die Beratung nun auf heute vorgezogen wird: Es ist klar, dass die Polizei besonnen und der Rechtsstaat durchsetzungsstark gehandelt haben und dass der Minister richtig entschieden hat. Das werden wir auch nachher unter Punkt 6 deutlich machen. Aber wir werden jetzt keine vorgezogene Debatte führen.

Beide Koalitionsfraktionen haben beschlossen – das wissen alle –, dass wir die Dringlichkeit entgegenkommenderweise nicht ablehnen werden, obwohl die Beratung im Innenausschuss schon terminiert ist. Vielmehr stimmen wir einer Diskussion über das Thema schon heute unter Punkt 6 der Tagesordnung zu. Da hat auch der Minister Gelegenheit, Stellung zu nehmen.

Es geht um das Vertrauen in die Durchsetzungskraft des Staates. Dahinter stehen wir. Hier liegt kein Staatsversagen vor. Ganz im Gegenteil: Der Staat hat hier klare Regeln durchgesetzt, und das war richtig so.

(Beifall bei der CDU und den Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Gögel.

Abg. Bernd Gögel AfD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP/DVP hat einen Eilantrag zu Ellwangen am 3. Mai eingereicht, die AfD bereits einen Tag davor einen normalen Antrag.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Am 2. Mai?
Da war es noch gar nicht bekannt!)

– Einen Tag vor Ihnen. Ich weiß jetzt nicht, ob es der 3. oder der 2. Mai war.

Einen Eilantrag, um hier im Parlament polemisch über die Vorgänge in Ellwangen zu diskutieren, halten wir von der AfD für völlig verfehlt.

(Beifall bei der AfD)

Wir haben eine Sondersitzung des Innenausschusses verlangt. Wir haben auch mit Ihrer Fraktion darüber gesprochen, ob Sie sich diesem Wunsch anschließen können.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wir haben eine bessere Idee gehabt!)

– Das behaupten Sie, dass Ihre Idee hier besser war. – Ich denke, Ellwangen ist sicher sehr dringlich. Die Aufklärung über die Vorgänge in und um Ellwangen ist sehr dringlich, insbesondere in Bezug auf den Zeitraum zwischen der Tat in der Nacht zum Montag und der Information des Innenministers; bis dahin waren mehr als 60 Stunden vergangen. Der Ministerpräsident konnte gestern noch keine klare Auskunft darüber geben, wann und von wem er eigentlich von dieser Tat unterrichtet wurde.

Ob wir das aber hier am späten Nachmittag in einer Fünf-Minuten-Debatte miteinander – polemisch – austauschen können,

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Das hängt ganz von Ihnen ab!)

das wird die Frage sein. Ob der Innenminister bereit ist, detailliert auf diese Fragen einzugehen, vor allem, ob er überhaupt schon über die Informationen verfügt, bleibt abzuwarten.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Vereinzelt Heiterkeit – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, es handelt sich hier in Ellwangen um ein klares Staatsversagen, und daran gibt es nichts zu rütteln.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

In der gesamten Nachkriegsgeschichte gab es noch nie die Situation, dass ein Gefangener in Polizeigewahrsam von einem Mob freigepresst werden konnte.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Jetzt sind wir schon wieder bei der Polemik! – Weitere Zurufe)

Das war einmalig.

(Glocke der Präsidentin)

Ich kann Ihnen nur sagen: Denken Sie an die RAF-Zeiten zurück.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Gögel!

(Glocke der Präsidentin)

Abg. Bernd Gögel AfD: Ich komme zum Schluss.

Präsidentin Muhterem Aras: Reden Sie vor allem zur Dringlichkeit.

Abg. Bernd Gögel AfD: Sie haben hier die Polizei, Sie haben Leib und Leben von Polizisten gefährdet. Das kann und darf sich in diesem Land auf keinen Fall wiederholen.

Danke.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Geidon [fraktionslos] – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das war jetzt polemikfrei!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Stoch.

Abg. Andreas Stoch SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir werden als SPD-Fraktion ebenfalls der Dringlichkeit zustimmen. Wir sind hier in einer Geschäftsordnungsdebatte. Deswegen möchte ich etwas zur Dringlichkeit sagen.

Wir sehen im Hinblick auf die Vorfälle von Ellwangen die Dringlichkeit nicht ernsthaft als gegeben. Wir glauben nämlich, dass der Rechtsstaat in diesem Fall gezeigt hat, dass er handlungsfähig ist, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

(Beifall bei der SPD, den Grünen und der CDU)

(Andreas Stoch)

Was jedoch an dieser Sache dringlich ist, sind die absurden Vorwürfe wie z. B. das Wort „Staatsversagen“. Der Staat hat in diesem Fall durch seine Polizei gezeigt, dass er Recht und Gesetz durchsetzt. Es war richtig, was die Polizei in Ellwangen gemacht hat.

(Beifall bei der SPD, den Grünen und der CDU –
Abg. Bernd Gögel AfD: Deshalb demonstrieren sie
heute! – Zuruf des Abg. Udo Stein AfD)

Deswegen ist dieser Antrag auch für dringlich zu erklären: Es geht darum, diese absurden Vorwürfe gegen die Polizei aus der Welt zu schaffen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, den Grünen und der CDU –
Abg. Karl Zimmermann CDU: Die beste Rede in dieser
Legislaturperiode!)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren – ich darf um etwas Ruhe bitten –, nachdem die Argumente ausgetauscht sind und ich keine weiteren Wortmeldungen habe, kommen wir zur Abstimmung über den Antrag, den Antrag der Fraktion der FDP/DVP, Drucksache 16/4024, für dringlich zu erklären. Wer der Dringlicherklärung dieses Antrags zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. –

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Geht doch!
– Gegenruf des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Das
hättet ihr doch viel einfacher haben können!)

Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Dringlicherklärung des Antrags wurde damit einstimmig zugestimmt. Vielen Dank.

Nachdem der Antrag nun für dringlich erklärt worden ist, müssen wir noch über die Platzierung auf der Tagesordnung abstimmen. Es ist vorgeschlagen worden, den dringlichen Antrag als Tagesordnungspunkt 6 neu mit folgenden Redezeiten aufzunehmen: Begründung fünf Minuten, Aussprache fünf Minuten je Fraktion bei gestaffelten Redezeiten. Wer diesem Vorschlag zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist diesem Vorschlag mehrheitlich zugestimmt. Vielen Dank.

Der dringliche Antrag wird damit heute Nachmittag als neuer Punkt 6 aufgerufen. Die nachfolgenden Tagesordnungspunkte verschieben sich entsprechend.

Wir treten nun in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Für eine starke und einige EU: Klare Prioritäten für Europas Zukunft – beantragt von der Fraktion der CDU

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtrededzeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die Aussprache steht eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Ich darf die Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Schließlich darf ich auf § 60 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung verweisen, wonach im Rahmen der Aktuellen Debatte die Aussprache in freier Rede zu führen ist.

Für die Fraktion der CDU erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Reinhart das Wort.

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Heute Morgen beginnt in Münster der Katholikentag mit dem Appell und Leitmotiv „Suche Frieden“. Die Präsidentin hat eben in ihrem Eingangswort Robert Schuman mit dem Satz zitiert: „Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne europäische Einigung.“ Heute begehen wir in ganz Europa den Europatag, und wir erinnern damit an diese berühmte Pariser Rede von Robert Schuman.

Ein weiteres Zitat:

*Europa lässt sich nicht mit einem Schlage herstellen ...
Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst
eine Solidarität der Tat schaffen.*

So hat Schuman damals die Idee eines wachsenden Europas beschrieben. Und heute, 70 Jahre später, steht fest: Der Plan, den er damals skizziert hat, ist aufgegangen. Die europäische Einigung ist eine welthistorische Erfolgsgeschichte, ein beispielloses zivilisatorisches Projekt und ein epochales Friedenswerk. Darauf können wir stolz sein, und das dürfen wir niemals preisgeben.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Europa entstand nämlich ganz im Sinne von Schuman im Konkreten. Es wurde immer wieder verändert, gestaltet, neu justiert. Ein berühmter Satz lautet ja: „Europa ist wie ein Fahrrad: Entweder es bewegt sich vorwärts, oder es fällt um.“ Manchmal muss man vielleicht auch einmal langsamer fahren oder den Ständer herunterklappen, innehalten, damit es stabil bleibt. Aber Europa hat immer Rückschläge verarbeitet, es hat dazugelernt, und gerade das ist seine Stärke.

An einem solchen Punkt stehen wir aber auch heute wieder. Niemand hat je gesagt, dieses Europa sei ohne Fehler. Der größte Fehler wäre es aber, Europa deshalb abzuschreiben, aufs Spiel zu setzen oder gar zu bekämpfen.

Europa hat gerade jetzt, in diesem Jahr 2018, eine veränderte Bedeutung, andere Aufgaben als 1950. Es muss mehr Verantwortung in der Welt übernehmen. Es muss Antworten geben auf die heutigen großen Weltprobleme wie Migration, Terrorismus und Umweltschutz sowie auch auf die Gestaltung der Digitalisierung.

Nur gemeinsam werden wir künftig noch im Konzert der Großen mitspielen können. Die Frage wird immer sein: Entwickelt sich die zukünftige Welt bipolar – nämlich Amerika und Asien – oder tripolar, eben mit Europa zusammen?

Nur gemeinsam können wir unsere politischen und wirtschaftlichen Interessen wahren, aber auch unsere Werte – siehe Katholikentag heute – in der Welt vertreten und damit Sicherheit gewährleisten. Nur ein einiges Europa wird in einer zukünftigen Weltordnung noch eine gewichtige Rolle spielen können – eben zwischen Amerika und Asien.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

(Dr. Wolfgang Reinhart)

Mit 450 Millionen Menschen ist Europa immer noch die größte Handelsmacht der Erde und bleibt ein globaler Faktor. 27 Nationalstaaten sind ansonsten oft Kleinstaaterei, und gerade Baden-Württemberg als Exportland Nummer 1 profitiert von Europa besonders – auch heute.

Wir brauchen aber Europa auch für den Schutz unserer Grenzen. Deshalb müssen wir Frontex stärken. Wir brauchen Europa für unsere Verteidigung. Wir brauchen es darüber hinaus für den Kampf für den Freihandel. Heute Morgen haben wir gehört: wieder kritische Entscheidungen auch der amerikanischen Regierung. Gerade deshalb muss Europa zusammenstehen.

Daher: Nationale Egoisten sind keine Lösung. Bei uns in der Union hieß es immer: Unsere Zukunft heißt Europa.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Keine Frage: Europa ist Work in Progress, eine ständige Baustelle, eine laufende Evolutionsgeschichte. Am „Haus Europa“, wie es Helmut Kohl immer genannt hat, muss man ständig arbeiten. Das heißt, wir müssen auch die Webfehler der Währungsunion beheben und die Eurozone und den europäischen Wirtschaftsraum weiter stabilisieren. Wir brauchen einen schlagkräftigen europäischen Währungsfonds, damit Europa handlungsfähiger und krisenfester wird. Das hat auch die Kanzlerin dieser Tage betont. Was wir aber nicht brauchen, ist die Vergemeinschaftung von Schulden. Klar muss sein: Haftung und Risiko gehören zusammen – auch in Europa.

(Abg. Anton Baron AfD: Sie wissen doch selbst, dass sie kommt, die Einlagensicherung!)

– Nein, Herr Kollege. Wir wollen ein Europa der klaren Verantwortlichkeiten und nicht die Auflösung von Verantwortung. Sie sind ja gegen Europa.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Anton Baron AfD: Das stimmt doch nicht! – Abg. Bernd Gögel AfD: Ein absoluter Quatsch!)

Das ist das Problem, und das ist nicht in unserem Interesse. Wir wollen ein Europa, das die regionalen und nationalen Besonderheiten respektiert. Wir haben immer gesagt: ein Europa der Regionen, ein Europa der Subsidiarität. Deshalb wehren wir uns auch, wenn Brüssel unsere Volksbanken oder Sparkassen in ein einheitliches Haftungssystem zwingen will.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Auch der neue Mehrjährige Finanzrahmen muss die Prioritäten für eine starke, einige, handlungsfähige und zeitgemäße Europäische Union klar abbilden. Dazu wird der Kollege Kößler nachher noch Stellung nehmen.

Ich will hier für unsere Fraktion klar sagen: Wir bekennen uns zu einem aufgewerteten EU-Haushalt, der Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Beschäftigung in ganz Europa fördert

(Zuruf des Abg. Stefan Räßle AfD)

und Europa die Ressourcen gibt, die es für seine künftigen Aufgaben braucht.

Wir haben mit Günther Oettinger, dem Kommissar, erst vor wenigen Wochen hier eine Veranstaltung gemacht.

(Lachen bei der AfD)

Ich will schon deutlich sagen: Uns liegt am Herzen, was Adenauer begonnen und Helmut Kohl fortgeführt hat und was heute Angela Merkel vertritt.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Uns ist wichtig, auch in Erinnerung an unsere Gründer: Zwei Erzengel standen am Tor von Europa, nämlich der Erzengel der Freiheit – „Nie wieder Knechtschaft!“ – und der Erzengel des Friedens – „Nie wieder Krieg!“.

Darum muss es gerade an einem Tag wie heute gehen. Dafür werden wir immer kämpfen.

(Beifall bei der CDU, den Grünen und der SPD – Zuruf von der AfD: Halleluja!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Schwarz das Wort.

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erhalten, was unser höchstes gemeinsames Gut ist:

(Zuruf von der AfD: Freiheit!)

der Friede. Sichern, was uns ausmacht: Freiheit, Demokratie und Menschenrechte. Stärken, was uns zusammenhält: Fairness und Solidarität. Voranbringen, was wir nur gemeinsam erreichen können: Klimaschutz. Garantieren, was wir alle brauchen: Sicherheit. Fördern, was vor Ort am besten gelingt: der Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern. Finanzieren, was es uns wert ist: Europa.

Meiner Fraktion liegt die Zukunft der Europäischen Union am Herzen. Ich kann nahtlos an das anschließen, was Kollege Reinhart gesagt hat: Europa, die Europäische Union, ist unsere Zukunft.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Andreas Kenner SPD – Vereinzelt Beifall bei der FDP/DVP)

Seit über 70 Jahren leben wir in Deutschland in Frieden und Freiheit. Kaum ein anderes Land innerhalb der Europäischen Union hat in den letzten Jahrzehnten wirtschaftlich und finanziell so stark von der europäischen Einigung profitiert wie Deutschland.

(Abg. Anton Baron AfD: Das ist ein Gerücht!)

Wir in Baden-Württemberg wissen, was wir an der Europäischen Union haben, an der Partnerschaft mit unseren europäischen Nachbarn und ganz besonders an der Partnerschaft mit Frankreich. Wir leben in einer der stärksten Regionen Europas. Als Grenzregion haben wir unseren Wohlstand ganz maßgeblich der Europäischen Union zu verdanken: dem Binnenmarkt ohne Schlagbäume, EU-weit geltenden Regelungen, die den Export unserer Produkte vereinfachen und den Import aus den Nachbarländern, den Partnerländern erleichtern.

(Zuruf des Abg. Stefan Herre AfD)

(Andreas Schwarz)

Wir verdanken der EU die grenzüberschreitende Zusammenarbeit entlang unserer Außengrenzen und letztendlich die Freiheit, in anderen Ländern ohne große Probleme leben, arbeiten, studieren oder lernen zu können. Es ist daher richtig: Europa gehört in Baden-Württemberg zur Staatsräson.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
– Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Baden-Württemberg ist innerhalb der Europäischen Union die Region mit der höchsten Innovationskraft. In keiner anderen europäischen Region wird ein so hoher Anteil an der Wirtschaftsleistung in Forschung und Entwicklung investiert. Nirgendwo ist der Anteil der Erwerbstätigen in forschungsintensiven Industriezweigen höher. Nirgendwo werden mehr Patente angemeldet als hierzulande.

Als Exportland Nummer 1 profitiert Baden-Württemberg wie kaum eine andere Region von der Einbindung in die europäische Gemeinschaft. In der laufenden EU-Förderperiode erhält unser Land knapp 5 Milliarden € aus den Förderprogrammen des EU-Haushalts –

(Zurufe von der AfD, u. a.: Wir zahlen doch ein! – Unruhe)

Mittel, die wir einsetzen für die regionale Strukturentwicklung, für grenzübergreifende Mobilität, für Forschung und Entwicklung und für Integrationsmaßnahmen wie beispielsweise die Welcome Center in Baden-Württemberg.

Der Mehrjährige Finanzrahmen für die nächsten Jahre liegt nun vor. Ich finde, Günther Oettinger hat hier einen weitsichtigen, einen ambitionierten Vorschlag gemacht – hierfür an dieser Stelle mein ganz ausdrücklicher Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Die Zukunft der Europäischen Union muss uns viel wert sein – gerade uns Deutschen. Daher muss die Bundesregierung Verantwortung übernehmen, um die Europäische Union zu stärken. Sie muss dafür sorgen, dass die Bundesrepublik in fairer Lastenverteilung ihren Beitrag zum künftigen Finanzrahmen leistet.

Wir begrüßen, dass die Europäische Union mehr Mittel für Sicherheit, für den Schutz der Außengrenzen, für Migration zur Verfügung stellen möchte. Das ist geradezu eine europäische Aufgabe.

Für Investitionen und für das Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020 sollen 60 % mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Gut so, Herr Oettinger! Auch die Mittel für das Umweltprogramm LIFE und das Austauschprogramm Erasmus+ sollen verdoppelt werden. Davon werden wir in Baden-Württemberg in hohem Maß profitieren: unsere Universitäten und Hochschulen, die Studentinnen und Studenten ebenso wie die Schülerinnen und Schüler in unserem Land, das Klima, die Umwelt und die Landwirtschaft.

Der viel beschworene europäische Mehrwert wird dadurch unmittelbar für alle sichtbar und erlebbar; er bekommt ein Gesicht. Das ist Politik für die Zukunft.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Der französische Präsident Macron hat Vorschläge für eine demokratischere, nachhaltige, solidarische Europäische Union vorgelegt. Er hat Wege aus der Eurokrise aufgezeigt, und diese Vorschläge müssen wir aufgreifen. Wir unterstützen die Idee Macrons, weil ein Eurobudget Investitionen für gemeinsame Innovationen ermöglichen kann. Die Bundesregierung muss dem Vordenker Macron die ausgestreckte Hand reichen.

(Lachen des Abg. Stefan Räßle AfD)

Sie muss seine Ideen aufgreifen; wir müssen sie umsetzen.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Wir müssen gar nichts!)

Die Erwartungshaltung an die Bundesrepublik Deutschland ist groß. Die Bundesregierung muss eigene Vorschläge zu den großen europäischen Fragen in die Debatte einbringen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Wir brauchen jetzt einen entschlossenen Schritt nach vorn. Wir müssen Wege finden, die heute beschritten werden können und nicht erst in zehn Jahren: Wege zu einer Bankenunion,

(Zurufe von der AfD: Aha! – Hört, hört!)

zu einem europäischen Währungsfonds, zu einer Einlagensicherung. Wir brauchen im Finanzbereich endlich krisenfeste Regeln für die Banken, für die Finanzmärkte, für eine gemeinsame Steuerpolitik. Auch im Kampf gegen die Finanzkrise nützt uns nur die europäische Zusammenarbeit.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Greifen wir heute die Vorschläge von Jean-Claude Juncker und Emmanuel Macron auf, entwickeln wir sie gemeinsam weiter, im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern hier im Land! Das ist Zukunft, und davon profitieren dann die Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Merz.

Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren! Zuallererst: Unser Ministerpräsident in spe kann, wie andere Redner auch, nicht unterscheiden zwischen dem Kontinent Europa und dem politischen Konstrukt EU, das sich in Europa breitgemacht hat.

(Beifall bei der AfD)

Großbritannien ist aus der EU ausgetreten. Nicht umsonst wird England als das Mutterland der modernen Demokratie bezeichnet – die Mehrheit der Briten hat, wie wir nun gesehen haben, immer noch ein feines Gespür dafür, von welchen Entwicklungen man besser Abstand nimmt.

(Beifall bei der AfD)

(Dr. Heiner Merz)

Doch Frankreichs Präsident Macron sagte im Januar, dass auch die Franzosen beschließen würden, die EU zu verlassen, wenn sie nur die Möglichkeit hätten, darüber abzustimmen.

(Zuruf der AfD: Hört, hört!)

Interessant an dieser Aussage ist insbesondere der Zusatz: Wenn sie nur die Möglichkeit hätten, darüber abzustimmen. Doch dies wird den Franzosen so wenig zugestanden wie uns Deutschen. Nicht ein einziger EU-Vertrag wurde uns zur Volksabstimmung vorgelegt. Dabei ist ganz klar: Über die Verfasstheit eines Volkes darf einzig und allein der Souverän, nämlich das Volk selbst, bestimmen.

Die Folge daraus, die allein die Altparteien zu verantworten haben: Die EU ist illegitim,

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

nicht nur in ihren zahlreichen Auswüchsen, sondern auch als Ganzes. Großbritannien ist ausgetreten, weil es sich nicht weiter dem Brüsseler Zentralstaatswahnsinn unterwerfen möchte – ein antidemokratischer, zerstörerischer EU-Zentralismus, der von vielen in Europa heute – falsch – gar als ein von Deutschland dominierter Zentralismus gesehen wird. Wir dürfen uns daher nicht über so manche Feindseligkeiten anderer Völker wundern, die unter diesem EU-Zentralismus ebenso leiden wie wir.

Wie freundschaftlich, wie freundlich und kooperativ waren europäische Staaten früher, vor diesem Spaltpilz Euro und vor den heutigen Umverteilungskämpfen! Reihenweise wenden sich Bürger – inzwischen sind es Abermillionen – in der ganzen EU vom politischen Wahnsinn ab, für den die Altparteien – auch in anderen Ländern – stehen und verantwortlich sind. In Italien verfügen „Fünf Sterne“ und Lega Nord nun über die Mehrheit im Parlament. In Frankreich konnte Le Pen nur verhindert werden durch eine Auslöschung der dortigen Altparteien und den vom EU-Establishment als Heiligen verkündeten Schulz – sorry: Macron. Die Liste ließe sich lange fortsetzen – in Finnland, in Österreich, in den Niederlanden usw.

Es stellen sich zwei Fragen: Warum wenden sich immer mehr Menschen vom EU-Wahnsinn ab? Wie kann eine bessere EU-Politik aussehen?

Zur ersten Frage: Das politische Konzept der EU ist gescheitert –

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Was?)

sozial, wirtschaftlich, währungspolitisch und ebenso in praktisch allen anderen Bereichen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Das ist doch Unsinn!)

Wo immer Aufgaben oder Rechte von Deutschland weg auf die EU übertragen wurden, da war ein Niedergang für Deutschland die Folge.

(Lachen – Zuruf der Abg. Sabine Wölfle SPD)

Ich rede nun nicht nur von Kohls Verrat an der einstmalen solidesten und härtesten Währung der Nachkriegsgeschichte, der D-Mark, sondern ich rede auch von heutigen EU-Bestrebungen wie der Einlagensicherung oder der Arbeitslosenversiche-

rung usw. Das alles hat in Deutschland optimal funktioniert, und alles wird nun bestenfalls Mittelmaß und wird zum Vehikel einer weiteren EU-Umverteilung.

Wirtschaftlich ist Europa ein Trümmerfeld. Griechenland versinkt in Armut, die Industrieproduktion Italiens liegt auf dem Niveau der Achtzigerjahre. Alle EU-Nationen haben im weltweiten Vergleich relativ an Wohlstand verloren, während andere Länder mit vergleichbarer Ausgangslage, Japan oder die USA, sich positiv entwickelt haben – von Ostasien insgesamt ganz zu schweigen. Die EU selbst sagt voraus, dass bis 2050 keine einzige europäische Nation mehr zu den sieben führenden Wirtschaftsmächten der Welt zählen wird.

(Zuruf der AfD: Hört, hört!)

Nur, dass genau sie daran schuld ist, das wird geflissentlich verschwiegen. Die Währung, die Europa-Lire, genannt Euro, ist ein unfassbares Fiasko. Mit der unvorstellbaren Summe von fast 1 000 Milliarden € finanzieren die Bürger und Bürgerinnen Deutschlands an allen Parlamenten vorbei die EU derzeit per TARGET2.

1 000 Milliarden € schulden in TARGET2 andere EU-Länder Deutschland. Was nützt Deutschland ein Wirtschafts- und Exportboom der vergangenen Jahre, wenn die hieraus resultierenden offenen Rechnungen der anderen für Deutschland niemals ausgeglichen werden? Dann haben wir nämlich die letzten Jahre alles Exportierte verschenkt, alles umsonst erarbeitet.

(Beifall bei der AfD)

Jede Frau, jeder Mann, jedes – auch neugeborene – Kind ist in Deutschland bei TARGET2 mit 12 500 € pro Kopf dabei, um diese wirtschaftliche Währungsabsurdität namens Euro aufrechtzuerhalten.

Hinzu kommt das Risiko für die von der EZB aufgekauften Staatsanleihen von über 2 000 Milliarden €, für die am Ende, wenn die Staatsbankrotte in der EU kommen, Deutschland mithaftet – und wenn kein anderer Mithafter da sein wird, dann wohl Deutschland allein.

Sie, die Altparteien, haben den sicheren Wohlstand und die Zukunft Deutschlands auf dem Altar Ihres nahezu wahnhaft pseudoreligiösen EU- und Eurofanatismus geopfert.

(Beifall bei der AfD)

Zur eingangs gestellten zweiten Frage: Wie kann eine bessere EU-Politik aussehen? Wir, die AfD, wollen ein demokratisches, selbstbewusstes, friedliches und prosperierendes Europa. Wir wollen ein Deutschland in Europa, in dem die Bürger selbst über ihre Verhältnisse entscheiden.

(Zuruf des Abg. Raimund Haser CDU)

Wir lehnen die fortgesetzte Auspressung der deutschen Steuerzahler für irgendwelche EU-Umverteilungen

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

und EU-Umtriebe, welche meist nur der Eigenrechtfertigung dieses Bürokratiemolochs EU dienen, ab.

(Unruhe)

(Dr. Heiner Merz)

Wir kämpfen dagegen – Stichwort TTIP –, dass Bürger sich gegen internationale Abkommen und Konzerne nicht mehr wirksam wehren können.

Wir wollen, dass Entscheidungsmacht und Mittelverwendung so nah wie möglich bei den betroffenen Bürgern bleiben, in den Kommunen, in den Landkreisen,

(Zuruf von der AfD: Bravo!)

in den Bundesländern und im Nationalstaat.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD: Bravo!)

Wir, die AfD, wollen starke und selbstbestimmte Nationalstaaten in einem europäischen Staatenbund und nicht irgend so einen EU-Bundesstaat, in welchem Regionen noch die einzige politisch korrekte Differenzierung darstellen.

(Beifall bei der AfD)

Wir wollen kein „Europistan“ von Lappland bis Andalusien, in dem bald überall dasselbe EU-heruntergewirtschaftete Einheitselend herrscht

(Lachen des Abg. Winfried Mack CDU – Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

mit – das wage ich zu prophezeien – bald EU-planwirtschaftlichen Ansätzen.

(Unruhe)

– Sie werden sehen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das einzige Elend, das ich sehe, ist die AfD!)

Wir wollen starke Bürger, die über ihre Verhältnisse selbst entscheiden, Bürger, die nicht per Steuern und Sozialabgaben bis aufs Blut ausgepresst werden. Deutschland hat laut neuesten Zahlen der OECD weltweit die zweithöchste Belastung der Bürger mit Steuern und Abgaben –

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

auch dank der EU.

Wir wollen Bürger, die wohlhabend sind, selbstbewusst, mit kultureller Erdung und in enger Verbindung zu ihren Mitmenschen. Und wir wünschen uns das auch für jedes andere Land Europas.

(Beifall bei der AfD)

Ein Europa selbstbestimmter Staaten und jeweiliger Heimatländer, das ist das wahre Europa der Vielfalt.

(Beifall des Abg. Anton Baron AfD)

Das ist das Europa, das Innovation und Fortschritt hervorbrachte und nur so auch weiterhin hervorbringen kann. Brüsseler Zentralismus ist das Rezept für Zwietracht und Niedergang.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Ein europäischer Staatenbund selbstbestimmter Nationalstaaten und Heimatländer ist das Rezept für Erfolg und Fortschritt. Dafür stehen wir, die AfD, im Landtag von Baden-Württemberg.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Stoch.

(Abg. Sabine Wölfle SPD: Jetzt kommt wieder Niveau hier rein!)

Abg. Andreas Stoch SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich glaube, nach einer solchen Rede, wie wir sie gerade gehört haben,

(Abg. Sabine Wölfle SPD: Schrecklich!)

ist es umso wichtiger, eines deutlich zu machen: Baden-Württemberg als Teil Deutschlands ist ein Teil eines erfolgreichen Kontinents, und dieser erfolgreiche Kontinent heißt Europa. Dazu hat die Europäische Union einen ganz wesentlichen Beitrag geleistet.

(Beifall bei der SPD, den Grünen, der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von der AfD)

Ich möchte noch einmal auf die Gründungsgeschichte der Europäischen Union zurückkommen. Die Frau Präsidentin hat vorhin einleitend aus der Schuman-Erklärung zitiert:

Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen.

Diese Aussage aus der Schuman-Erklärung aus dem Jahr 1950 ist heute aktueller denn je. Auch die Feststellung des damaligen französischen Außenministers, dass Europa durch konkrete Tatsachen entstehen wird, hat nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Übersetzt heißt das nämlich ganz schlicht: Die Menschen müssen auch heute, im Jahr 2018, endlich wieder erkennen, dass Europa gebraucht wird, dass Europa handfeste und nachvollziehbare Ergebnisse zeigt, um den Mehrwert von Europa für die Menschen auch täglich erfahrbar zu machen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Ja, auch Selbstkritik ist angezeigt. 68 Jahre nach Schumans Gründungsrede ist heute der europäische Zusammenhalt gefährdet,

(Zuruf von der AfD: Warum?)

und die europäische Solidarität ist deshalb wichtiger denn je. Ein starkes Europa ist aus unserer Sicht d e r politische, finanzielle, ökonomische und auch soziale Stabilitätsanker angesichts der globalen Herausforderungen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ohne die Europäische Union werden wir viele Herausforderungen nicht bewältigen, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

(Andreas Stoch)

Da gibt es längst nicht nur die ökonomische Dimension. Europa muss Weltmächten wie den USA oder China heute auf den Wirtschaftsmärkten standhalten. Aber wenn Sie sich mal die Mühe machen, heute die aktuellsten Onlinemeldungen anzuschauen: Im SPIEGEL war heute um 9 Uhr zu lesen: „US-Ausstieg aus Iran-Abkommen“, Überschrift: „Europas Stunde“. Glaubt denn irgendjemand ernsthaft, dass europäische Nationalstaaten dieses Problem lösen? Nur Europa kann in diesem Konzert der Großmächte eine Lösung bieten und für Frieden auf dieser Welt sorgen.

(Beifall bei der SPD, den Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Gerade angesichts dieser Szenarien ist Europa heute notwendiger denn je, um diese Zukunftsaufgaben zu lösen. Europa muss daher nach innen wie nach außen geschützt und geschützt werden, und seine Errungenschaften müssen tagtäglich verteidigt werden. Der aufziehende Nationalismus, Populismus, Protektionismus in vielen Staaten Europas gefährden nicht nur die Demokratie in den einzelnen Staaten, sondern auch die Funktionsfähigkeit der Europäischen Union. Die Grundidee der Europäischen Union, die Friedenssicherung und die Etablierung einer europäischen Friedensordnung, hat bei vielen Menschen heute an Anziehungskraft verloren.

Aber der Name Europa steht nicht mehr nur für eine bessere und gerechtere Gesellschaftsordnung, sondern oftmals, auch von uns politisch so diskutiert, für Bürokratisierung und Zentralisierung. Genau diese Stimmung ist es, die es möglich macht, dass Menschen gegen eine eigentlich gute Idee, nämlich die Idee der Europäischen Union, hetzen und Europa damit wieder in das letzte Jahrhundert zurückwerfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, dagegen müssen wir uns entschieden zur Wehr setzen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Deswegen ist es so wichtig, dass für die Entwicklung einer europäischen Identität von uns als politisch Verantwortlichen nicht nur das Trennende, sondern auch das Verbindende in den Vordergrund gestellt wird. Wir müssen deutlich machen, dass wir als Europäer auch aufeinander angewiesen sind. Ob daher alles, was im Rahmen der Austeritätspolitik passiert ist,

(Abg. Anton Baron AfD: Sozialismus!)

so richtig war, möchte ich für meine Partei, für die SPD, bezweifeln.

(Abg. Anton Baron AfD: Sie nicken doch alles ab im Europaparlament!)

Um den gesellschaftlichen Rückhalt der europäischen Idee zu stärken, ist es daher geboten, immer wieder auf die Vorteile der Europäischen Union hinzuweisen, zum anderen aber auch angebrachte Kritik oder Ängste der Bevölkerung ernst zu nehmen und Europa erlebbar zu machen. Deswegen ist es notwendig, die aktuelle Situation der EU kritisch zu hinterfragen.

Und natürlich, Herr Kollege Schwarz, ist es richtig, sich auch mit den Vorschlägen von Präsident Macron zu beschäftigen.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ja!)

Wir müssen in eine tief greifende Debatte über die Zukunft der Europäischen Union eintreten und dafür sorgen, dass die Menschen erkennen, dass Europa ihre Zukunft ist und dass die Europäische Union ein Instrument ist, um Europa für die Menschen erfahrbar zu machen. Das ist unser Ziel, und das ist unsere Aufgabe, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

In diesem Zusammenhang möchte ich nicht nur einen Blick auf die Aufgaben der Bundesregierung werfen, sondern auch auf die der Landesregierung. Ich frage dann schon: Wie ernst meint es diese Landesregierung, wie ernst meinen auch Sie, Herr Kretschmann, als Ministerpräsident es mit dem selbst gewählten Anspruch von Europa als Staatsräson? Ist es nicht vielmehr so, dass man Europa immer dann für sich beansprucht, wenn es öffentlichkeitswirksam inszeniert werden kann, und man ganz schnell die Subsidiaritätsbremse betätigt, wenn es darum geht, tatsächlich mehr Europa zuzulassen? Das ist ein Widerspruch, meine sehr geehrten Damen und Herren. So kommen wir nicht zu einem besseren Europa und einer besseren Europäischen Union.

(Beifall bei der SPD)

Genau dies wird in den nächsten Monaten die Aufgabe sein. In der Diskussion über den Mehrjährigen Finanzrahmen der Europäischen Union wird es genau darum gehen: um eine Priorisierung und letztlich um die Frage, welches Europa wir wollen. Wir Sozialdemokraten sind der Auffassung, dass ein soziales Europa

(Abg. Anton Baron AfD: Sozialismus!)

die moderne Variante des Gründungsversprechens vom friedlichen Europa ist: Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, Wachstum, Wohlstand und Solidarität, weniger Armut und Arbeitslosigkeit, Zugang zu Bildung und deren Qualität für alle Menschen, eine gesicherte und auskömmliche Lebensperspektive, das sind die Bausteine für ein Europa der Zukunft, und zwar für alle Menschen in Europa, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Martina Braun GRÜNE – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Ich möchte deswegen meine Rede mit einem Zitat von Willy Brandt beenden, der im Zweiten Weltkrieg folgende Vision von Europa formulierte – Zitat –:

Der Tag wird kommen, an dem der Hass, der im Krieg unvermeidlich scheint, überwunden wird. Einmal muss das Europa Wirklichkeit werden, in dem Europäer leben können.

Lassen Sie uns für dieses Europa kämpfen!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Herrn Abg. Dr. Schweickert das Wort.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt acht Minuten lang den Beitrag der AfD darüber gehört, was in der EU alles schlecht läuft. Wir können uns auch 80 Minuten lang darüber unterhalten, was schlecht läuft. Denn da gibt es vieles. Darüber kann man diskutieren.

Aber, meine Damen und Herren, mit keiner Silbe ist erwähnt worden, dass die doch immer so gezeigten Beiträge von Deutschland an die Union den Studierenden bei uns die Möglichkeit geben, über den Tellerrand hinauszuschauen, den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern die Möglichkeit geben, bei der Berufswahl mobil zu sein, und – ganz wichtig; das vergessen Sie immer wieder – der deutschen Wirtschaft die Möglichkeit des Zugangs zum größten Binnenmarkt der Welt geben, meine Damen und Herren. Wenn es die EU nicht gäbe, müsste man sie erfinden.

(Beifall bei der FDP/DVP, den Grünen, der CDU und der SPD – Zurufe, u. a. des Abg. Anton Baron AfD – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich darf um etwas Ruhe bitten.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Frau Präsidentin, mit Ihrer Erlaubnis zitiere ich

(Unruhe)

aus dem Protokoll des Landtags vom 11. Mai 2017, Seite 1867 – ich zitiere mich selbst –:

Warum stehen viele hier und sagen: „Europa ist unsere Zukunft.“? Deshalb: Ich habe zwei kleine Kinder, und ich will denen eine Zukunft und die Möglichkeit bieten, in Frieden und Freiheit aufzuwachsen. Europa und die EU sind die beste Möglichkeit dazu.

Was war die Antwort aus der AfD darauf? Ich zitiere wieder – die Antwort von Herrn Räßle –:

Was für ein schlimmer Vater! Ihre armen Kinder!

Meine Damen und Herren, ich möchte am Anfang festhalten, dass die zentrale Errungenschaft der Europäischen Gemeinschaft und der Europäischen Union in der Nachkriegszeit, im Kalten Krieg und bei der Wiedervereinigung, das Auflösen der Blockkonfrontation, nicht oft genug betont werden kann. Aber dieses Argument verblasst halt zusehends bei einer Bevölkerung, für die – Gott sei Dank – der Schrecken des Krieges nur auf der Mattscheibe erlebbar ist und dies vielfach nur einen leisen Schauer oder vielleicht auch nur ein Schulterzucken zur Folge hat. So, wie halt für manche der Strom aus der Steckdose kommt oder die Milch aus dem Tetrapack, ist für viele der Frieden selbstverständlich. Das können wir bedauern, das ändern wir aber nicht.

Deswegen habe ich das mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, einmal visualisiert.

(Der Redner hält ein Schaubild hoch.)

Seit den Römischen Verträgen haben wir die längste Zeit in Frieden gelebt – in dieser EU –, und auch deswegen sage ich

noch einmal: Wenn es die EU nicht gäbe, müsste man sie erfinden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP, den Grünen, der CDU und der SPD)

Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen und auch an diesem Europatag zu zeigen, dass diese Friedenssicherung wichtig ist für die Menschen vor Ort, dass die EU für die Bürger da ist und nicht umgekehrt. Deshalb gefällt mir schon die Überschrift der von der CDU beantragten Aktuellen Debatte „Für eine starke und einigige EU: Klare Prioritäten für Europas Zukunft“, denn sie geht genau in diese Richtung: klare Prioritäten und klare Aussagen, wie man es machen will. Das passt auch in den Weißbuchprozess der EU mit den fünf Alternativen für die Fortentwicklung der EU, auch wenn das ein Weg voller Gabelungen ist, wo wir immer wieder entscheiden müssen, wo wir sind, meine Damen und Herren.

Wenn wir uns mit diesen Wegen beschäftigen, diskutieren wir darüber: Was läuft schlecht, und was können wir besser machen? Da gibt es vieles. Ich bin überhaupt nicht mit dem Kollegen Schwarz einer Meinung, was das Thema Bankenunion angeht. Dazu habe ich eine dezidiert andere Meinung.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Die kann man haben!)

Wir haben sicherlich Probleme mit der Schuldenunion usw. Das sind aber Herausforderungen, die wir lösen können und werden. Die Gefahr in der EU, meine Damen und Herren, geht von Populismus und Nationalismus aus und nicht von den vorhandenen Problemen.

(Beifall bei der FDP/DVP, den Grünen und der SPD sowie Abgeordneten der CDU)

Deshalb möchte ich mich für meine Fraktion auch diesen Fragen widmen. Wie sind wir als Deutsche denn jetzt im Bund und im Land aufgestellt? Fangen wir beim Bund an: GroKo III, Monat 3 nach Martin Schulz. Da frage ich mich natürlich schon, wie nach dem Abgang des großen Europäers dieser Koalitionsvertrag überhaupt noch gelebt werden soll. Denn man kann ihm gar nicht vorwerfen, als Lotse von Bord gegangen zu sein; er war ja noch nicht einmal auf dem Schiff.

(Zuruf des Abg. Andreas Stoch SPD)

Deshalb müssen wir uns schon überlegen: Wie begegnen wir denn den europäischen Partnern, wenn Macron anruft? Dann besteht Europafreundlichkeit nicht darin, nur den Hörer abzunehmen, meine Damen und Herren. Da müssen wir uns schon überlegen, was denn im Koalitionsvertrag der Großen Koalition an Konkretem steht: „Gestärktes Europäisches Parlament“. Ich bin mal gespannt, wie das konkret aussehen soll. „Demokratische und rechtsstaatliche Werte und Prinzipien der EU konsequent umsetzen.“ Ja! Aber wir sollten uns doch vorstellen, mit welchen Maßnahmen. Die Maßnahmen, von denen ich lese, bestehen in der Finanzmarkttransaktionssteuer, die jetzt nur EU-weit eingeführt werden soll und dann sicherlich gerade auch im Lichte des Brexits nicht zu einem Wettbewerbsvorteil für die EU führen wird, meine Damen und Herren.

(Dr. Erik Schweickert)

Wenn ich dann offen höre, wenn die SPD – – Kollege Stoch, Sie haben auch ein bisschen in die Richtung argumentiert – im Bund hört man es auch immer deutlich –, dass man sagt: Ja, gut, wir wollen den Ausgleich der Unterschiedlichkeiten angehen. Aber dann frage ich mich, wie. Wenn es um die Stärkung von Wettbewerbsfähigkeit geht, bin ich bei Ihnen. Wenn es um private Investitionen geht, bin ich auch bei Ihnen. Aber solche Punkte wie „Die Industrie liegt am Boden“ oder die Jugendarbeitslosigkeit in Italien sind nicht ein Verfehlen der EU, das liegt in der italienischen Politik von Herrn Berlusconi begründet. Deswegen können wir nicht so tun, als ob die EU für alles verantwortlich wäre.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf von der AfD)

Ich sage auch ganz kritisch: Ich weiß nicht, ob es hilfreich ist, dass sich nun zwölf EU-Länder gegen den Vorstoß der Bundesregierung gewandt haben, jetzt das Kindergeld für im Ausland lebende Kinder einheimischer Steuerpflichtiger an die Lebenshaltungskosten zu indexieren.

(Abg. Anton Baron AfD: Unglaublich!)

Das darf getrost bezweifelt werden.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Schweickert, es gibt zwei Wünsche nach Zwischenfragen, einmal von Herrn Abg. Klos und dann von Herrn Abg. Dr. Merz.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Bitte, gern.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Klos, bitte.

Abg. Rüdiger Klos AfD: Danke für das Zulassen der Frage, Herr Professor Schweickert. – Sie haben eben gesagt, es sei die Politik von Berlusconi gewesen, die Probleme in Italien verursacht hat – die Jugendarbeitslosigkeit. Wie erklären Sie dann, dass in der Zeit, als die Italiener abwerten konnten, also ihre Produktivitätsnachteile durch Abwertung ausgleichen konnten, die Jugendarbeitslosigkeit Lichtjahre unter der Position lag, wo sie jetzt ist?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Zahlen! – Zuruf von der SPD: Belege!)

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Mich würde interessieren, worauf Sie das gründen. Wir waren ja mit dem Europausschuss gerade vor Ort. Schauen Sie sich an, wie das in der Lombardei, einem der „Vier Motoren“, funktioniert: Da sind wir auf einem guten Weg, und diesen Weg müssen wir weitergehen, und zwar mit Reformkräften und nicht mit Berlusconi.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD – Zuruf)

– Gut, wenn die nächste Frage zurückgezogen ist, dann machen wir weiter.

Wir müssen uns schon überlegen, wie wir mit diesem Haushalt umgehen. Was ist mit Konvergenz? Was ist mit der Möglichkeit, hier die Unterschiede zu egalisieren? Da bin ich der Meinung, wir müssen aufpassen, dass es nicht dazu kommt,

gerade bei dem Thema ESM. Es darf nicht dazu kommen, dass dieser unter Unionsrecht gestellt wird. Denn dann hätten wir eine Letztabsicherung für die Abwicklung nicht lebensfähiger Finanzinstitute.

Meine Damen und Herren, da brauchen wir nur zu hören, was Herr Weidmann von der Deutschen Bundesbank dazu gesagt hat. Denn das trifft es relativ gut.

Wenn ich zur Landesebene komme, stellt sich die Frage: Wo sind denn die klaren Prioritäten bei der Landesregierung, Herr Minister? Unterschiedliche Positionen zur CETA-Abstimmung – das kennen wir. Sie haben nur Glück, dass im Bundesrat noch nicht gefragt worden ist, wie Sie abstimmen.

Wenn ich den Kollegen Köbler immer höre, auch am Montag beim Thema „Gold Plating“ – – Da bin ich ja bei ihm. Da hat er recht. Aber wenn ich dann schaue, was diese Landesregierung macht, dann verfährt gerade sie in ihrem Bereich nach diesem Motto „Gold Plating“ –

(Zuruf des Abg. Josef Frey GRÜNE)

siehe das Thema „Messstellen am Neckartor“. Oder wenn wir auf reine Landesregelungen kommen, meine Damen und Herren: Grünlandumbruchverbot. Die EU sagt: Schützt die Gewässer! Der Bund sagt: Macht 5 m Gewässerrandstreifen! Und was macht das Land? Ja, wir machen im Außenbereich 10 m und nur im Innenbereich 5 m. Herr Kollege Köbler, das sind genau diese Gold-Plating-Tendenzen, die den Unmut bei den Leuten schüren.

Wenn wir dann landesrechtliche Regelungen haben wie das Grünlandumbruchverbot, die nicht notwendig sind, dann müssen Sie schauen, dass Ihr Reden und Ihr Handeln nicht auseinanderklaffen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, ich frage auch den Europaminister Wolf, der als Vorsitzender des EU-Ausschusses im Bundesrat das Thema Subsidiarität – das habe ich dem „Staatsanzeiger“ entnommen – jetzt auf die Tagesordnung gesetzt hat. Ich kann Ihnen sagen: Die Zustimmung der FDP haben Sie. Wir brauchen Subsidiarität. Wir brauchen ein Europa der Regionen, in dem die Entscheidungen vor Ort gefällt werden. Wenn ich aber nach einer solchen Rede die Zwischenrufe analysiere, die aus den Reihen der Grünen kommen – Kollege Lede Abal sehe ich gerade nicht –: Da müssen wir doch darüber diskutieren, ob wir die Subsidiarität wollen.

Ich kann für uns nur sagen: Ein Europa, in dem Subsidiarität gelebt wird, das ist das Europa, das wir wollen. Ich bin gespannt, wie wir das dann umsetzen. Wir haben hier in Baden-Württemberg alle Chancen dazu. Diejenigen, die auf der Ausschussreise in die Lombardei und nach Lyon dabei waren, wissen: Wir haben in Lyon ein Parlament besichtigt, das die Region Auvergne-Rhône-Alpes vertritt. Da hat es sich wieder beispielhaft gezeigt: Die Menge an Regelungskompetenzen kann definitiv im umgekehrten Verhältnis zur Imposanz eines Parlamentsgebäudes stehen. Da können wir als Baden-Württemberger zeigen, wie Landespolitik, wie Subsidiarität funktioniert. Lassen Sie uns darum kämpfen, dass dieser Weg in die Zukunft führt.

(Dr. Erik Schweickert)

Herr Minister, ich freue mich auf die Beantwortung dieser drei Fragen. Denn ich glaube, sie sind wichtig für die Zukunft der Europäischen Union, gerade hier für Baden-Württemberg.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Minister Wolf.

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal bin ich dankbar, dass wir an diesem Europatag im Zuge der Aktuellen Debatte die Chance haben, hier im Parlament auch positiv über Europa zu sprechen, zu diskutieren und vor allem eines zum Ausdruck zu bringen: dass wir Baden-Württemberger im Herzen Europas zu diesem Europa stehen, dass wir für dieses Europa eine Zukunft wollen und dass wir all jenen entgegentreten, die gegen dieses Europa populistisch und mit falschen Parolen Stimmung machen. Das muss die Botschaft dieser Debatte sein.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Deswegen – das zeigt auch die heutige Debatte – ist die Frage nach dem „Quo vadis, EU?“, die Frage nach dem künftigen Weg Europas, eben mehr als die Frage nach europapolitischem Klein-Klein, mehr als eine Debatte für Europafeinschmecker.

(Zuruf von der AfD: EU!)

Es ist die Schicksalsfrage für uns Europäer. Denn ohne ein funktionierendes Europa wird unser europäisches Modell ins Hintertreffen geraten und wird sich unsere Idee von Frieden, Freiheit und Wohlstand für einen ganzen Kontinent nach und nach auflösen.

(Abg. Anton Baron AfD: Wissen Sie das?)

Die Debatte um Europas Zukunft gehört deswegen nicht in irgendwelche kleinen Zirkel, sondern in die Parlamente, in die breite Öffentlichkeit, ja sogar auf die Straße und an die Stammtische.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Minister Wolf, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Rottmann zu?

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Ich verstehe nicht richtig, wie man an dieser Stelle schon fragen kann. Aber natürlich lasse ich sie zu.

(Heiterkeit)

Abg. Daniel Rottmann AfD: Vielen Dank. – Sie haben gesagt: Wir brauchen ein funktionierendes Europa. Da stimme ich Ihnen ausdrücklich zu. Die Frage ist: Muss es das Europa in dieser bürokratisierten Form sein?

(Oh-Rufe)

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Schauen Sie, ich habe meine Rede damit begonnen, zu sagen, dass wir auch einmal die Kraft aufbringen müssen, bei dieser europäischen Diskussion nicht im Klein-Klein zu verharren, sondern den Blick für das große Ganze, für das gelingende Projekt an den Anfang zu stellen.

Sie wissen, dass ich einer derjenigen bin, die sich auf kritische Diskussionen über Europa immer einlassen. Ich würde mir aber wünschen, dass Sie die Diskussion über europäische Bürokratie nicht an den Anfang der Diskussion über die Zukunft Europas stellen.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Stefan Räßle AfD)

Wir sollten keine Angst – das sage ich bewusst an den Kollegen Rottmann gerichtet – vor zu vielen Stimmen und Meinungen haben; wir sollten Angst vor Gleichgültigkeit haben.

Kollege Dr. Merz, ein Wort in Ihrer Rede ist mir schon etwas übel aufgestoßen.

(Abg. Andreas Stoch SPD und Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Eines?)

– Besonders übel aufgestoßen. – Sie haben vom „Einheitselend“ gesprochen, vor dem „Einheitselend“ gewarnt. Ich glaube, das unterstellt ein völlig anderes Verständnis von Europa, das mit einem solidarischen Europa nicht mehr viel oder gar nichts mehr zu tun hat.

(Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Nach unten nivelliert!)

Europa muss auch das Wohl derer im Auge haben, denen es zur Stunde noch nicht so gut geht, die sich aber auf den Weg machen, eine eigene Perspektive zu bekommen. Es muss auch unser Interesse sein, dass junge Menschen in anderen europäischen Ländern eine Perspektive bekommen. Ein solches Europa ist für uns ein starkes Europa.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD – Vereinzelt Beifall bei der FDP/DVP)

1950 und damit nur wenige Jahre nach einem verheerenden Krieg, der unseren ganzen Kontinent in Unglück gestürzt hatte, stand die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen ganz oben auf der Agenda. Der heute schon vom Fraktionsvorsitzenden Reinhart zitierte Robert Schuman betonte den Beitrag, den ein organisiertes und lebendiges Europa für die Zivilisation leisten könne.

Beides kennzeichnet Europa bis heute. Europa ist ein Friedensprojekt, Europa ist ein zivilisatorisches Projekt, ein Projekt, das sich überall Herausforderungen gegenüberstellt.

Rund um die Europäische Union herum sind Krisenherde: die Ukraine, der Nahe Osten, Syrien, Irak, Libyen. Die meisten der neuen Herausforderungen sind global: Flüchtlingsbewegungen, Armut und Unterentwicklung in Afrika, Terrorismus, Klimawandel, Digitalisierung. Wollen wir diese Herausforderungen meistern, müssen wir zusammenstehen. Deutschland allein kann das nicht schaffen. Mit 80 Millionen Einwohnern sind wir in einer Welt von bald acht Milliarden Menschen ein-

(Minister Guido Wolf)

fach zu klein. Erst Europa – immerhin über 500 Millionen Menschen – bringt international das nötige Gewicht auf die Waage. Nur zusammen können wir unsere Interessen wahren und uns wirksam gegen Bedrohungen wehren.

Für mich – und ich nehme dankbar zur Kenntnis: auch für die große Mehrheit dieses Hauses – ist deswegen klar: Für die Bewältigung der globalen Herausforderungen brauchen wir ein starkes und einiges Europa.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Andreas Kenner SPD)

Aber dieses Europa, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist im Umbruch. Neue Gesichter prägen dieses Europa. Während Deutschland sich auf die Suche nach einer neuen Bundesregierung gemacht hat, haben vor allem zwei europäische Staats- und Regierungschefs Akzente gesetzt. Der eine hat von Anfang an auf Europa gesetzt, seinen Wahlkampf damit bestritten und eine Art europäisches Momentum ausgelöst. Emmanuel Macron ist zweifellos ein begeisterter Europäer. Macron hat Europa nicht neu erfunden, aber Macron hat dem europäischen Haus einen neuen Anstrich verpasst, und das in einer Zeit, in der bei uns die Maler streikten.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, war es so wichtig, dass Macron diese Debatte über Europa wieder in die Zukunft gerichtet hat. Ich finde nicht alles an den Vorschlägen Macrons so gut, als dass wir dem zwingend folgen müssten.

(Abg. Anton Baron AfD: Das stimmt!)

Wir werden das auch im Detail diskutieren. Aber ich finde es notwendig und wichtig, dass wir endlich wieder die Kraft haben, dieses Europa nach vorn und in die Zukunft zu diskutieren. Daran hat Macron einen entscheidenden Anteil.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Räßle zu?

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Bitte schön.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Sehr tolerant!)

Abg. Stefan Räßle AfD: Sehr geehrter Herr Minister, ich halte Macron nicht für einen glühenden Europäer, ich halte ihn für eine Marionette des Bankensystems.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhard CDU: Wo ist denn die Frage?)

Präsidentin Muhterem Aras: Ihre Frage!

Abg. Stefan Räßle AfD: Zu meiner Frage: Wie stellen Sie sich das vor? Gehört Russland zu Europa, und wie kann es sein, dass wir einen starken Partner wie Russland so vor die Tür dieser Europäischen Union setzen? Was halten Sie von einer Einigung mit Russland?

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Der Einstieg in Ihre Frage, die Aussage, wie Sie Macron bewerten, zeigt mir, dass es wenig Sinn hat, mich mit Ihnen über die Zukunft Europas zu unterhalten.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Emmanuel Macron ist ein neues Gesicht in Europa auf der einen Seite. Ein anderes Gesicht, das auf der europäischen Bühne neu erschienen ist, ist der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz. Die EU-Ratspräsidentschaft seines Landes im zweiten Halbjahr wird die europäische Entwicklung prägen. Auch Sebastian Kurz ist ein bekennder Europäer, der die Menschen begeistern kann. Er ist zugleich eine Stimme der kleineren EU-Staaten Mittel- und Osteuropas und ein Mittler zwischen dem alten und dem neuen Europa.

(Abg. Anton Baron AfD: Sie haben die SPD nicht erwähnt!)

Beide, Macron und Kurz, haben viel gemeinsam. Beide sehen eine aktivere Rolle der EU in zentralen Fragen wie etwa beim Schutz der Außengrenzen. Beide wollen ein Europa, das nach innen und nach außen Sicherheit bietet.

Unterschiedliche Akzente gibt es jedoch in der Wirtschafts- und der Finanzpolitik. Lassen Sie mich da einfach bei aller Euphorie über manchen Vorschlag aus Frankreich sagen: Macron ist eben nicht nur überzeugter Europäer, er ist in erster Linie auch französischer Präsident,

(Abg. Anton Baron AfD: Sozialist!)

der im Interesse seines Landes denkt. Das ist legitim.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau das fehlt Deutschland schon lange! – Zuruf des Abg. Stefan Räßle AfD)

Daher muss mancher Vorschlag von ihm auch kritisch hinterfragt werden.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Zwischen diesen Polen, einerseits Macron, andererseits Kurz, ist es jetzt zwingend notwendig, dass wir das Verbindende, den Brückenschlag definieren. Da ist die deutsche Bundespolitik gefragt. Da ist Angela Merkel gefragt

(Abg. Anton Baron AfD: Eijejei!)

als Bindeglied, als Brückenbauerin, als Ausgleich auf diesem Weg zur Zukunft Europas.

Es ist heute, lieber Kollege Schwarz, schon einiges von den Vorschlägen Macrons angesprochen worden. Ich will diese Rede zur Zukunft Europas jetzt bewusst nicht darauf beschränken, über die Unterschiede zu diskutieren. Aber Sie geben mir sicher recht, dass wir über das Thema Eurozonenhaushalt, den noch nicht einmal Günther Oettinger befürwortet, den Sie ja sonst überall loben, wo er die Meinung vertritt, die Sie auch vertreten –

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Da müssen wir vielleicht auch einmal über die Themen reden, die er anders sieht, und dieses Thema sieht er eben anders. Ich glaube, wir haben im Moment in Europa andere prioritäre Themen als einen gemeinsamen Eurozonenhaushalt.

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

(Minister Guido Wolf)

Auch das muss in einer proeuropäischen Diskussion an Kritikpunkten möglich sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP – Zuruf des Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU)

Was mir im Moment etwas missfällt, ist, dass wir aus den Vorschlägen Macrons vor allem diejenigen herausnehmen, die die Unterschiede deutlich machen, und sehr stark die ökonomischen Vorschläge aufgreifen wie die Einrichtung eines EU-Finanzministers oder eines Eurozonenhaushalts. Das sind natürlich wichtige Themen. Aber es gibt in den Positionen Macrons auch genügend, was verbindet. Wir sollten das Verbindende in den Vordergrund stellen: die Sicherung der Außengrenzen, die stärkere Zusammenarbeit in der Verteidigungspolitik, Fluchtursachenbekämpfung – etwas, was sich auch die neue Bundesregierung auf die Fahnen geschrieben hat –

(Abg. Anton Baron AfD: Was passiert seit 20 Jahren?)

und Klimaschutz. Oder nehmen wir gelingende Beispiele vor Ort. Es wird immer wieder fälschlicherweise gesagt, Macron habe die Europäische Universität in seiner großen Rede erfunden. Nein, er hat der Europäischen Universität Rückenwind gegeben, die wir in Baden-Württemberg am Rhein längst auf den Weg gebracht haben. Das sind gelingende Beispiele europäischen Zusammenwachsens. Das bringt Menschen Europa näher, und das ist der Weg Europas in die Zukunft.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn wir über die Zukunft Europas diskutieren, darf man nicht ausblenden, dass sich Europa immer wieder auch in schwierigem Fahrwasser befindet. Ist Europa über den Berg? Europa wird erfolgreich sein, aber der europäische Weg bleibt ein schwieriger, mit Auf's und Abs, mit Höhen und Tiefen.

Kollege Professor Schweickert hat es angesprochen: Wir waren mit dem Europaausschuss in der Lombardei. Die Entwicklung in Italien muss uns Sorge bereiten.

(Abg. Anton Baron AfD: Oh ja!)

Eine dpa-Meldung vom gestrigen Tag lautete:

Folgt der Schock? „Duo infernale“ ...

Ein düpierter Präsident, zwei wetteifernde Populisten und ein großer Scherbenhaufen: Italien erlebt ein beispielloseres Politdrama. Vor allem die Europakritiker erhoffen mit ihrer Blockadehaltung mehr Erfolg.

Wohin steuert dieses Italien, ein wichtiges Land in Europa?

Ich erwähne auch das Brexit-Debakel in Großbritannien, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es ist unvorstellbar, wie planlos die britische Regierung auch heute noch unterwegs ist, wenn es um die Folgen des Brexits geht. Eine Pressemeldung von gestern hatte den Titel „Johnson geht auf Distanz zu May“. Da weiß und will die Rechte nicht mehr, was die Linke tut. Es ist ein Chaos. Die allergrößten Verlierer des Brexits sind die Briten selbst, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Da schweigt sogar die AfD!)

Deshalb geht es uns darum, auch in dieser schwierigen Zeit die Probleme nicht auszublenden, aber den Blick nach vorn zu richten. Wenn es jetzt darum geht, den Mehrjährigen Finanzrahmen aufzustellen, dann gilt es natürlich auch, Prioritäten zu definieren und über den Haushalt die künftigen politischen Weichenstellungen vorzunehmen. Die Europäische Union muss auch die nötigen Instrumente in die Hand bekommen. Dabei geht es vor allem ums Geld.

(Abg. Anton Baron AfD: Das sind die richtigen Instrumente!)

Vor wenigen Tagen hat EU-Haushaltskommissar Günther Oettinger die Vorschläge der Kommission für den Mehrjährigen Finanzrahmen der Jahre 2021 bis 2027 vorgestellt. Das ist keine leichte Aufgabe. Durch den Brexit fehlen der EU jährlich 10 bis 12 Milliarden €. Neue Herausforderungen wollen angegangen werden und lieb gewonnene Programme weiter bedient werden.

(Abg. Anton Baron AfD: Und Deutschland soll es jetzt ersetzen!)

Das kommt nahezu einer Quadratur des Kreises gleich. Zähe Verhandlungen werden die kommenden Monate prägen.

Wichtig erscheint mir dabei: Der Mehrjährige Finanzrahmen darf nicht zum kleinsten gemeinsamen Nenner der EU werden. Der Mehrjährige Finanzrahmen muss zu Europas Fahrplan in die Zukunft werden. Viele Stationen, die Günther Oettinger und die Kommission auf diesem Weg vorschlagen, sind auf den ersten Blick richtig, trotz aller noch diskussionswürdigen Details. Mehr Mittel für Forschung und Innovation – es ist angekommen –, für Erasmus+ und den Jugendaustausch, für die innere Sicherheit und gemeinsame Projekte bei der Verteidigung, das sind alles wichtige europäische Zukunftsaufgaben, die die wirtschaftliche Stärke und Sicherheit im Binnenmarkt verbessern, die Menschen im Alltag einander näherbringen und Europa zu einem Fels in der Brandung internationaler Krisen machen würden.

Ja, das ist der europäische Mehrwert, von dem Oettinger immer wieder spricht, und er hat seinen Preis: 1,11 % des Bruttonationaleinkommens statt bisher rund 1 % müssten künftig – so sein Entwurf – in den EU-Haushalt fließen. Zusammengekommen wird es einen ausgewogenen Mix aus klugen Einsparungen und höheren Mitteln für die Europäische Union geben müssen.

Diesen Preis nicht zu bezahlen, wäre jedoch viel teurer – gerade für unser exportorientiertes Baden-Württemberg. Denn wir profitieren von einer wirtschaftlich starken Europäischen Union. Über die Hälfte unserer Exporte gehen in EU-Staaten. Wenn es Europa gut geht, dann geht es auch Baden-Württemberg gut. Eine starke und einigere Europäische Union gibt es eben nicht zum Nulltarif.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

(Minister Guido Wolf)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einen Punkt ansprechen, bei dem ich besonders dankbar bin, dass er sich im Entwurf des Haushaltskommissars wiederfindet. Das ist die Verbindung von Kohäsionspolitik, Förderpolitik einerseits und Rechtsstaatlichkeit andererseits. Das war immer unsere Position in Baden-Württemberg. Sie war auch umstritten und ist es länderübergreifend bis heute. Aber wenn man ehrlich ist, muss man feststellen, dass alle anderen Instrumente, die man nach dem Europäischen Vertrag hat, um Rechtsstaatlichkeit in anderen Ländern einzufordern, letztlich stumpfe Schwerter sind, weil man am Ende des Tages immer Einstimmigkeit braucht. Deshalb müssen wir uns schon Gedanken machen, ob wir den künftigen Mehrjährigen Finanzrahmen in seinen Auswirkungen nicht auch an das Vorliegen rechtsstaatlicher Kriterien binden. Neutralität der Justiz, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit – das muss für uns zwingendes Fundament europäischer Staaten sein.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Absolut!)

Wer das zur Disposition stellt, riskiert die Zukunftsfähigkeit der Europäischen Union. Das sollten wir nicht tun, und das werden wir nicht akzeptieren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD sowie des Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP)

Es war heute Morgen im Rahmen des Dringlichkeitsantrags schon viel vom Rechtsstaat die Rede. Ich möchte darum bitten, dass wir diese hohen Anforderungen an einen funktionierenden Rechtsstaat auch dann anlegen, wenn es um Rechtsstaatlichkeit in anderen europäischen Ländern geht. Das ist zwingend für eine gute Zukunft in Europa. Deshalb ist es richtig: Wer sich nicht an die Regeln hält, soll auch weniger Geld bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Es ist mutig und richtungweisend, dass Oettinger dieses neue Instrument vorschlägt.

Am Ende, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind klare Prioritäten für die EU aber weniger eine Frage der Finanzen als eine Frage der Konzentration auf das Wesentliche.

(Abg. Anton Baron AfD: Dann müssen wir selbst alles kürzen!)

Das gilt für die Aufgaben eines starken und einigen Europas und erst recht für dessen zentrale Ziele. Denn nur zusammen können die Staaten Europas dauerhaft sichern, was vor 100 Jahren, im Jahr 1918, am Ende des Ersten Weltkriegs, unvorstellbar war: dauerhaft Frieden im Herzen Europas. Das ist die oberste Priorität für Europas Zukunft.

Wie hieß es am Rande des Europaaktionstags letzte Woche in Stuttgart? „Mit jedem Tweet Trumps wird Europa noch wichtiger.“

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der SPD sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: In der zweiten Runde erteile ich das Wort für die CDU-Fraktion Herrn Abg. Kößler.

Abg. Joachim Kößler CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Als ich die Rede von Herrn Merz gehört habe, wusste ich, dass ich etwas über Leidenschaft, über Optimismus für Europa sagen muss. Es gibt eine französische Journalistin, die über das deutsche Verhalten zu Europa sowie über Optimismus und Leidenschaft der Deutschen für Europa Folgendes gesagt hat:

Jedes Mal, wenn ich die Deutschen über Europa reden höre, habe ich Lust zu weinen. ... Es gibt darin

– in einer deutschen Rede –

nichts, was zum Träumen anregte.

(Zuruf des Abg. Emil Sänze AfD)

Ich denke, genau das ist manchmal die Stimmung. Diese Stimmung haben Sie, Herr Merz, auch hier erzeugt.

Wir brauchen für Europa Leidenschaft und Optimismus.

(Beifall der Abg. Nicole Razavi CDU)

Wir brauchen ein größeres Bewusstsein für Europa. Wir brauchen keinen Defätismus von rechter Seite, sondern wir brauchen Zukunft für Europa.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD)

Ich will ein paar Sätze zur Wichtigkeit Europas oder der EU für Baden-Württemberg sagen. 50 % unserer Waren gehen in die EU. Das heißt, 50 % der Arbeitsplätze bei uns – vielleicht sogar noch mehr – sind vom Export in die EU abhängig.

Hinzu kommt die gute Zusammenarbeit im Forschungsbereich. Darauf werde ich später noch einmal eingehen.

Wir waren mit dem Europaausschuss in der Lombardei und in Rhône-Alpes, in Lyon. Wir haben dort gespürt, dass wir Partner haben, mit denen wir gemeinsam eine gute Europapolitik machen können, mit denen wir auf den Gebieten der Wirtschaft, der Forschung und der Kultur zusammenarbeiten können.

Ich denke, die Gemeinschaft mit Frankreich – – Jetzt will ich etwas auf Macron eingehen. Der Europaminister hat es ja schon gesagt: Man muss nicht allem folgen, was Macron sagt. Aber Macron hat dafür gesorgt, dass Europa wieder in den Mittelpunkt der Politik gerät. Er hat dafür gesorgt, dass Frankreich nicht nach rechts abdriftet. Er hat dafür gesorgt, dass die Menschen wieder eine Perspektive für Europa haben. Das ist ganz wichtig.

Ich hatte in den letzten Jahren den Eindruck: Europa dümpelt dahin. Europa wird aber – das ist ganz wichtig – vor allem mit Emotionen geschaffen werden. Dahinter müssen natürlich die Realität und die Fakten kommen.

Man muss auch auf die Rede von Juncker eingehen. Juncker hat von „Wind in die Segel“ für Europa gesprochen. Wir müssen nach vorn gehen. Wir müssen dafür sorgen, dass wir besser zusammenarbeiten.

(Joachim Kößler)

Der Kollege Schweickert ist jetzt leider nicht mehr da.

(Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Doch, doch!)

– Ah! Er hat sich ein bisschen nach hinten verzogen. Das macht nichts.

(Zuruf des Abg. Andreas Stoch SPD)

Ich weiß, dass wir mit der Bürokratie natürlich Schwierigkeiten haben. Der Ausdruck „Gold Plating“ ist richtig. Wir vergolden manche Vorschriften in Europa. Aber wir sollten vielleicht anfangen, Vorschriften in mehreren Stufen zu überprüfen und abzubauen.

Erstens: Wir alle haben ja Kollegen im Europäischen Parlament. Dort müssen wir Einfluss nehmen – schon was die Verordnungen angeht. Zweitens: Das gilt im Bund und im Land genauso.

Ich schlage vor, dass wir eine sogenannte Normenkontrolle machen und einmal überprüfen, was tatsächlich auf die Vorschriften, die von der EU kommen, draufgesattelt wird und was zu streichen wäre

(Beifall des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP)

und wo wir zusätzlich etwas draufgesetzt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Kößler, kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Joachim Kößler CDU: Oh!

(Vereinzelt Heiterkeit)

Präsidentin Muhterem Aras: Ja.

Abg. Joachim Kößler CDU: Ich will ganz kurz noch einmal auf Herrn Merz eingehen, weil mich seine Äußerungen sehr ärgern.

(Zuruf des Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU)

Er hat die gleichen Bemerkungen bei der Jugendveranstaltung gemacht und dort versucht, Defätismus reinzubringen. Er sagt: Die TARGET2-Salden betragen 1 Milliarde €.

(Zuruf von der AfD: Ja, und?)

Er muss erklären, was TARGET2 ist. Das sind Zahlungsverkehrssalden; es sind keine Schulden, keine Kredite. Das sind Zahlungsverkehrssalden bei der Europäischen Zentralbank.

(Abg. Udo Stein AfD: Sind das keine Schulden? – Weitere Zurufe von der AfD, u. a.: Es sind Forderungen!)

Der nächste Punkt ist – –

Präsidentin Muhterem Aras: Der letzte Punkt!

Abg. Joachim Kößler CDU: Er hat auch angedeutet, dass die Europäische Zentralbank große Fehler mache. Die Europäische Zentralbank ist ungeheuer wichtig. Sie ist eine unabhän-

gige Institution. Die Europäische Zentralbank ist von der Politik unabhängig, und sie hat dafür gesorgt, dass wir die schweren Krisen in Europa überwunden haben.

(Zurufe von der AfD)

Man kann darüber diskutieren, wie man einen Ausstieg aus der Niedrigzinspolitik findet. Aber die Europäische Zentralbank hat dafür gesorgt, dass wir eine gute Konjunktur in Europa – vor allem auch in Deutschland – haben. Ich hoffe nur, dass wir stärker als bisher gemeinsam mit Frankreich, mit Macron und Merkel in Europa vorankommen. Immer dann, wenn Kanzler bzw. Kanzlerin und Präsident gut zusammengearbeitet haben, ist Europa vorangekommen. Wir werden mit diesen beiden eine gute Zukunft haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Sehr gut!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Frey das Wort.

Abg. Josef Frey GRÜNE: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wissen Sie eigentlich, wenn Sie in Deutschland Steuern zahlen, wie viel Cent Sie pro Tag an die Europäische Kommission, an Europa, an die Europäische Union zahlen?

(Zurufe von der AfD: Zu viel! Viel zu viel!)

Es sind gerade 48 Cent pro Tag pro deutschem Staatsbürger, der Steuern zahlt.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Das ist aber eine hübsche Summe!)

Wenn jetzt Oettinger seinen Vorschlag so durchsetzen würde, wie er das eingebracht hat, kämen wir doch glatt auf 53 Cent. Sind Sie jetzt wirklich der Ansicht, dass uns das in den Ruin treibt?

(Abg. Emil Sänze AfD: Man kann ja jede Summe kleinrechnen!)

Der Mehrwert, den wir daraus erzielen werden, wird ein Vielfaches betragen. Das wird sowohl im Zentrum Europas, bei uns, als auch am Rande der Europäischen Union so sein, dass alle davon profitieren werden. Deswegen unterstützen wir auch diesen Vorschlag von Kommissar Oettinger.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Der Kollege Merz sagte dann wörtlich: „Die EU ist illegitim“, und sie sei gescheitert. Herr Merz, da bin ich wirklich froh, dass Sie nicht im Gartenbau tätig sind. Ihre Politik läuft darauf hinaus, dass Sie, wenn Sie an einem Ast eine kleine Krankheit bemerken, dann immer komplett den ganzen Baum absägen.

(Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Das ist Ihre Auffassung!)

(Josef Frey)

Das ist natürlich nicht unsere Politik, sondern wir arbeiten daran, die kritischen Probleme in der Europäischen Union zu beheben. Die Dinge, die funktionieren, erhalten wir natürlich. Deswegen sind wir hier auf der Seite der Europäischen Union und in einer konstruktiven Weise tätig.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Ich verstehe nicht ganz, wieso die Europäische Union, die dafür bekannt ist, dass sie etwas langsam arbeitet, häufig bei Menschen Reflexe auslöst. Z. B. sagte ein Kollege, die Bankenunion wäre gerade die Vergemeinschaftung von Schulden

(Zuruf von der AfD: Ja, klar!)

und deswegen abzulehnen. Besser wäre es, sich das Konzept einmal anzuschauen und hier unsere Finanz- und Wirtschaftsunion in dem Sinn weiterzuentwickeln, dass Risikominderung eintritt und eine Systemstabilisierung im Bankenbereich stattfindet. Ich möchte daher warnen: Reflexe können lebensrettend sein, aber es ist wirklich nicht dienlich, hier irgendwie reflexhaft auf Vorschläge zur europäischen Weiterentwicklung und zur europäischen Integration zu reagieren. Hier ist es nicht sinnvoll, Reflexe zu zeigen; stattdessen sollte man vorher den Verstand einschalten.

Dann möchte ich noch auf einen weiteren Punkt eingehen: Es wurde vorhin von Herrn Stoch der Eindruck erweckt, als würde die Landesregierung sich nicht an die Landesverfassung halten; dort ist ja Europa als Staatsräson festgehalten. Stellen Sie sich einmal vor, was passiert wäre, wäre unsere Landesregierung in dem Vakuum von der Bundestagswahl bis zum Einsetzen einer Bundesregierung nicht in Europa unterwegs gewesen. Dann hätte das Ausland gedacht, Deutschland würde überhaupt nicht mehr regiert. Sie können froh sein, dass Winfried Kretschmann mit seiner Regierung in Albanien und auf dem Balkan unterwegs war.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Um Gottes willen! Geht es immer böser? Was haben Sie denn gemacht? Nichts! Das ist schwer zu ertragen und auch schwer zu erklären!)

– Ich weiß, dass das schwer zu ertragen ist, Herr Kollege. Es ist so, dass der Balkan besucht wurde. Es wurde Frankreich besucht – leider ohne Beteiligung der SPD-Fraktion, obwohl sie eingeladen war. Dort hätten Sie Ihre Europafreundlichkeit zeigen können, aber Sie waren nicht da.

Ich unterstütze sehr den Kollegen Schweickert, der sagt, wir müssen das halbvolle Glas anschauen und fragen, wo die Gemeinsamkeiten sind, und dort weiterarbeiten. Deswegen: Das ist konstruktiver. Kaputt gemacht ist schnell mal etwas.

Ich verstehe auch nicht ganz die Zurückhaltung in Bezug auf die Erhöhung der Mittel für den kommenden Haushalt der EU. Wenn wir heute Nachmittag um 15 Uhr die Steuerschätzung von Herrn Scholz hören werden, dann werden wir uns fragen können: Ist dieser Erfolg auf Deutschland allein zurückzuführen, oder hat vielleicht auch die Europäische Union daran mitgewirkt, dass wir über einen so langen Zeitraum einen Steuereinnahmerekord nach dem anderen erzielen können?

(Zurufe von der AfD)

Wir brauchen daher in Europa einen starken Haushalt, mit dem auch die zukünftigen Aufgaben vollumfänglich bewältigt werden können.

Der MFR wird auch übersichtlicher. Die Programme werden zusammengestrichen. Das kommt unserer Forderung nach Transparenz entgegen. Von heute 58 Programmen werden wir zukünftig nur noch 37 haben. Ich denke, auch das wird die Menschen näher an Europa heranbringen, weil sie die Prozesse besser verstehen.

Die Kopenhagener Kriterien für einen Eintritt in die Europäische Union dürfen nach Eintritt eines Staates natürlich nicht ad acta gelegt werden; sie müssen vielmehr Maßstab für alle Mitgliedsstaaten sein. Deswegen unterstützen wir auch, dass konditionierte Zahlungen erfolgen, damit sich möglichst alle Staaten an die Kopenhagener Kriterien halten.

Noch ein Beispiel für einen Bereich, an dem wir arbeiten müssen und bei dem es wichtig ist,

(Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

dass wir den Verordnungsvorschlag zu Sicherheit und Verteidigung haben, den wir ganz hilfreich finden: Wie Sie wissen, hatten wir vor Kurzem hier im Landtag den europäischen Katastrophenschutz als Thema. Wenn jeder Staat für sich allein Löschflugzeuge kauft, dann kostet ihn das mit 31 Millionen € je Flugzeug eine ganze Menge Geld. Wenn aber Staaten über die Europäische Union eine koordinierte Beschaffung im Bereich Feuerwehr und Katastrophenschutz vornehmen und dabei auch einmal 20 oder 30 solcher Flugzeuge gekauft werden, dann können die Anschaffungskosten und auch die Wartungskosten umgelegt werden, wodurch die Preise für die einzelnen Länder jeweils sinken.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Frey, bitte einen letzten kurzen Satz. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. Josef Frey GRÜNE: Deswegen sind wir hier aufgefordert, ganz konkret – das letzte Beispiel hat dies gezeigt – den Bürgerinnen und Bürgern – die Landesregierung geht hier mit ihren Bürgerdialogen voran – Europa näherzubringen, um keinen Zweifel daran zu lassen, dass dieser Landtag sich vollumfänglich hinter die Europäische Union sowie auch hinter die gute Kooperation zwischen Frankreich und Deutschland stellt.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Merz.

Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Danke schön. – Ich hätte so viel zu sagen – zu Herrn Schweickert, zu Herrn –

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Bloß, es hat Ihnen niemand aufgeschrieben! – Abg. Nicole Razavi CDU: Wer war es denn noch alles?)

Ich werde mich aber auf Herrn Minister Wolf konzentrieren; denn Ober sticht Unter.

(Dr. Heiner Merz)

Zuerst aber noch zu Herrn Köbler mit seinen Träumen: Ja, in Träumen gibt es Goldesel; in Träumen gibt es Eiapopeia-Sachen usw. Wenn ich höre, was Sie bezüglich des Euro, TARGET2 usw. sagen, wenn ich höre, was Sie volkswirtschaftlich so von sich geben, dann frage ich mich wirklich, was Sie beruflich denn tatsächlich gemacht haben.

(Beifall bei der AfD – Lachen des Abg. Rüdiger Klos
AfD – Zuruf des Abg. Joachim Köbler CDU – Abg.
Reinhold Gall SPD: Das ist unverschämt! – Zuruf des
Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Zu Herrn Minister Wolf: Ich schätze Sie sehr; ich schätze Sie wirklich und ehrlich. Ich schätze auch, dass Sie Fragen zulassen – danke schön. Ich bewundere Ihren Optimismus – und ich staune über Ihre Blauäugigkeit in Bezug auf die EU. Zu Ihrem Optimismus: Sie sind Optimist. Ein Pessimist ist ein Optimist mit Erfahrung. Die EU-Entwicklungen haben leider dazu geführt, dass ich zum Pessimisten wurde. Sie sagen immer, das sei ein Klein-Klein im Verhältnis zum großen Gedanken. Ja, was ist das Klein-Klein? Das Klein-Klein heißt für Deutschland: 24 Milliarden € Zahlungen bislang, 12 Milliarden € Zahlungen nun zusätzlich. Hinzu kommen die ganzen TARGET2-Problematiken – hoffentlich haben Sie vorhin aufgepasst –, die Staatsanleihen, die sich in der EZB angesammelt haben, die Vergemeinschaftung von Schulden und Vergemeinschaftung von Vermögen.

Die EZB – der Italiener Draghi ist Chef der EZB – ist der einzige Käufer von italienischen Staatsanleihen. Die Italiener bekommen diese Dinger am Markt nicht los – das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Schauen wir auf die aktuellen italienischen Entwicklungen: Die Staatspleite in Italien ist kein ganz absurder Gedanke; mal sehen, was passiert. Sagen Sie aber später nicht, ich hätte es Ihnen nicht gesagt. Sagen Sie das nicht!

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Wenn wir hier – leider Gottes – immer wieder pessimistisch reden müssen, dann ist das nichts anderes als Realismus. Wenn es in einem Flugzeug zu einem Druckabfall kommt, fallen die Sauerstoffmasken von der Decke. Es wird dabei auch gesagt: Helfen Sie zuerst sich selbst, bevor Sie Umsitzenden oder Kindern helfen. Wieso? Wenn man selbst tot ist, kann man einem anderen nicht mehr helfen. Wenn ich jetzt sehe, wohin wir mit dieser EU schlittern, dann ist der Begriff „Einheitselend“ noch beschönigend.

Wir leben in einer Blase; es geht uns jetzt gut. Die Drohungen am Horizont sind jedem Denkenden klar. Ich habe es vorhin erwähnt: TARGET2-Salden, Staatsanleihen, usw. Was da noch auf uns zukommen wird, werden wir, wenn wir Glück haben, bewältigen. Aber als Pessimist muss ich sagen: Ich sehe wirklich schwere Zeiten auf uns zukommen. Unter TOP 4 habe ich noch mal fünf Minuten; passen Sie dann gut auf.

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Hofelich.

Abg. Peter Hofelich SPD: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wir hatten am vergangenen Montag hier im Parlament einen vorgezogenen Europatag. Der gesamte Saal war gefüllt mit jungen Leuten, so wie übrigens heute auch.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nicht ganz so jung!)

Schüler von Schulen aus ganz Baden-Württemberg – Herr Dr. Rülke, Sie waren nicht dabei –, eine tolle Stimmung war das, alle waren kritisch und positiv zu Europa. Das können alle hier bestätigen, die dabei waren; es war ein guter Tag, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Diese aggressiv-ziellose Europapolemik, die man von der Rechten des Parlaments hört, steht in einem ziemlich starken Kontrast dazu. Diejenigen, die Zukunft haben, waren am Montag da. Ihnen sage ich eines: Wenn ich mir die Wahlergebnisse anschau – die Niederlage von Frau Le Pen –, wenn ich sehe, wie die Schweizer Volkspartei nach den Großratswahlen wieder im Rückschritt ist, wenn ich sehe, wie die UKIP, deren Mitglied Sie, Herr Dr. Merz, laut Handbuch sind, sich gerade selbst zerlegt, dann sage ich: Europa hat die Zukunft vor sich, Sie haben sie hoffentlich bald hinter sich.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von der AfD – Gegenruf des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Zuhören und lernen!)

– Ich weiß, das tut weh.

(Zuruf von der AfD)

Wir bekommen Europa als Wertegemeinschaft, wir bekommen Europa als Solidargemeinschaft, wir bekommen es als Interessengemeinschaft; das ist heute bei den meisten Rednerinnen und Rednern durchgeklungen. Wenn das alles richtig ist, dann werden wir im Ergebnis mehr Europa haben, mehr Europa für Baden-Württemberg, und das ist eine gute Sache, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen sowie der Abg. Nicole Razavi CDU)

Wir bekommen Europa aber nicht im Liegewagen, wir bekommen es nur, wenn wir uns bewegen, und auch die Landesregierung – deren Reihen gerade etwas gelichtet sind – muss sich bewegen. Wir müssen uns schon bewegen, und wir müssen auch ein wenig den Blick auf das haben, was real ist.

Ich höre immer: Da ist die EU, und da ist ganz Europa. Es heißt, das sei ein Unterschied. Dass das geografisch ein Unterschied ist, ist bekannt. Aber ich möchte doch eines sagen: Mir als Fußballer kommt dieses Bekenntnis immer so vor: Wenn man sagt: „Ich bin für Europa, aber ich bin gegen die EU und die Kommission“, dann ist das so, als wenn man sagt: „Ich bin für die Bundesliga, aber ich bin gegen die DFL.“ Irgendjemand muss es halt organisieren. Und so schlecht – das will ich an dieser Stelle auch einmal sagen – ist es nicht organisiert. Man kann nicht immer nur von Bürokratie reden. Wir

(Peter Hofelich)

haben eine effiziente Kommission, und jeder, der vom bürokratischen Brüssel redet, ist vermutlich noch nie in der Schlange vor einem amerikanischen Postamt gestanden.

Deswegen sage ich Ihnen: Wir haben schon eine Situation, in der wir auch einmal positiv über das reden können, was die Kommission tatsächlich macht.

Ich möchte gern zu zwei Kernpunkten kommen, die wichtig sind. Der Minister hat angesprochen, dass gerade nichts so wichtig wäre wie, dass wir einen besseren Zusammenhalt in der Eurozone haben – es war, glaube ich, eine Entgegnung auf den Kollegen Schwarz. Das sehe ich nicht so, lieber Herr Minister. Wir haben zunächst einmal einen Koalitionsvertrag in Berlin zwischen CDU/CSU und SPD, bei dem klar verabredet ist, dass es zur Eurozone eine eigene Haushaltslinie im EU-Haushalt gibt. Das ist Koalitionsabsprache in Berlin. Meine Frage an Schwarz-Grün und Grün-Schwarz hier in Stuttgart ist: Stehen Sie eigentlich zu dieser Aussage im Koalitionsvertrag in Berlin?

Ich finde, wir brauchen eine gestärkte Eurozone. Ich habe nun den Stellungnahmen der Grünen entnommen – – Ich frage auch einmal den Ministerpräsidenten – der nicht da ist –, ob er dies eigentlich unterstreicht. Ich sage Ihnen: Wir brauchen eine gestärkte Eurozone, und das hat die jetzige Bundesregierung, Herr Kollege Schweickert, richtig gemacht – das können Sie nicht allein mit der kleinen Polemik, dass Herr Schulz nicht mit auf dem Schiff wäre, niedermachen. Im Übrigen waren es die Grünen und die FDP, die monatelang nur an der Hafentreppe vor Kameras standen, anstatt das Schiff zu betreten. Insofern würde ich den Vergleich sowieso nicht wagen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben hier einen Koalitionsvertrag, in dem steht, dass wir einen Investitionshaushalt für die Eurozone aufbauen wollen, beginnend mit Haushaltsmitteln im nächsten Haushalt – eine eigene Haushaltslinie. Ich halte das für richtig, weil wir eine gestärkte Eurozone brauchen. Ich darf es einmal ein bisschen plakativ sagen, weil immer gesagt wird, das wäre nicht notwendig: Ich erinnere mich an die Zeiten, als Jungs mit breiten Hosenträgern und weißen Socken, alle chronisch korpulent, auf den Börsenparketts dieser Welt über Volkswirtschaft und Arbeitsplätze entschieden haben. Wir brauchen eine Situation, in der sich die Eurozone diesem Gebaren nicht mehr schutzlos ausgeliefert sieht. Deswegen brauchen wir eine starke Eurozone.

(Beifall bei der SPD – Abg. Udo Stein AfD: Was hat sich geändert?)

Deswegen begrüßen wir die Vorschläge. – Es hat sich etwas geändert: Wir sind wehrhafter. – Wir begrüßen, dass die Kommission auch Vorschläge für neue Finanzierungsformen für die EU macht. Eine europäische Lösung bei der Einführung einer Finanztransaktionssteuer zusammen mit einer gemeinsamen Bekämpfung von Steuervermeidung könnte der EU eigene Mittel bringen und damit übrigens langfristig auch zu einer Entlastung der einzelnen Mitgliedsstaaten führen.

Ich bin auch dafür, dass wir ein Europa der zwei Geschwindigkeiten haben. Wir brauchen eine starke Eurozone. Ich glaube, das ist im Interesse Baden-Württembergs, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Josef Frey GRÜNE)

Ich rate auch noch einmal, nicht ständig bloß polemisierend über andere herzuziehen. Wer in Italien, in der Lombardei, dabei war, der wird auch zur Kenntnis genommen haben, dass uns die Deutsche Außenhandelskammer eindringlich darauf hingewiesen hat, dass die italienische Volkswirtschaft in ihrer Substanz eine starke Volkswirtschaft ist.

(Zuruf: So ist es!)

Wenn Deutschland als Industrieland noch einen industriellen Partner in Europa hat – nachdem die Briten sich für etwas anderes entschieden haben, nachdem die Franzosen schwächeln –, dann sind es die Italiener. Die sind nämlich immer noch die zweitstärkste Industrienation in Europa. Sie haben auch das Know-how, das man braucht. Deswegen lautet die Parole nicht hämisches Abtun von Italienern, sondern sie lautet: Kooperation, Unterstützung und Solidarität mit Italien.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Vereinzelt Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich glaube, ich muss zum Schluss kommen, Frau Präsidentin.

Ich würde bei dieser europapolitischen Debatte gern noch einmal aufnehmen, was mit dem Wort Subsidiarität immer gern ausgespart wird. – Jetzt könnte der Ministerpräsident, da es um die katholische Soziallehre geht, wirklich dabei sein, aber er wirbt gerade für die Staatsräson außerhalb des Plenarsaals.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD – Abg. Sascha Binder SPD: Er kümmert sich um die Störche in Oberschwaben!)

Der Begriff Subsidiarität ist Teil einer Trias. Diese Trias heißt – in der katholischen Soziallehre –: Personalität, Subsidiarität, Solidarität. Subsidiarität ist immer nur in dieser Trias zu sehen. Deswegen rate ich allen, nicht allein das Mantra der Subsidiarität durch den Raum wehen zu lassen, sondern diesen Dreiklang zu hören. Wir brauchen hier etwas, was in Europa zusammenwirkt. Wer, wenn nicht Baden-Württemberg, soll mit seiner Stärke diesen Dreiklang leben, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erlaube ich das Wort Herrn Abg. Dr. Schweickert.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, von diesem Europatag sollte auch eine Revitalisierung der europäischen Idee ausgehen. Wir müssen einen Brexit einfach auch als Chance nutzen. Natürlich fehlen die Engländer im Bereich der Haushaltspolitik, aber sie haben sich auch immer gegen eine weitere Zusammenarbeit in der Außen- und Sicherheitspolitik gewehrt. Lassen Sie uns die Chance nutzen, dass wir beim Thema „Europäische Außengrenzen“ mehr zusammenarbeiten, dass wir bei Frontex, aber auch beim Thema „Europäisches FBI“ nach vorn kommen. Ich glaube, das ist der Mehrwert, den man braucht.

(Dr. Erik Schweickert)

Kollege Frey, ich finde es richtig, dass Herr Oettinger sagt: „Wir müssen schauen, was einen europäischen Mehrwert bietet, und da müssen wir hinterher dann auch das Geld bringen.“ Aber es ist in meinen Augen falsch, dass man sich von vornherein hinstellt und sagt: „Ja, wir sind bereit, mehr zu geben“, weil dann diese Aufgabenkritik nicht stattfindet. Es wäre deutlich besser, man wäre Herrn Oettinger mit der deutschen Position nicht in den Rücken gefallen, sondern hätte tatsächlich geschaut: Wo ist dieser europäische Mehrwert?

Meine Frau hat mir eine Kappe geschenkt,

(Der Redner hält eine Kappe hoch.)

die ich hier nicht aufziehen darf, sonst wird die Frau Präsidentin böse. Das mache ich nicht, nein. Aber da steht drauf: „Make Europe great again“.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Erst habe ich gedacht, das sei gegen den Amerikaner gerichtet. Aber das ist es nicht, meine Damen und Herren. Wenn wir nicht zwischen Amerika und Russland zerrieben werden wollen, wenn wir im Iran-Deal – Kollege Stoch hat es gesagt – eine Rolle spielen wollen, dann muss Baden-Württemberg dafür sorgen, dass Europa wieder größer wird. Dass wir da zusammen mitspielen können, liegt im baden-württembergischen Interesse. Und das muss heute, am Europatag, auch im Fokus stehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der SPD – Vereinzelt
Beifall bei den Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Nun erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Gedeon.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hofelich, natürlich kann man für Fußball sein und gegen die Bundesliga. Aber wenn die EU das an Europa böte, was die Bundesliga an Fußball bietet, dann wäre ich auch nicht gegen die EU. Ich sage Ihnen deswegen ganz klar: Die Situation ist so: Wer für Europa ist, muss gegen die EU sein.

(Beifall bei der AfD)

Ich spreche nicht von der Verschuldung, ich spreche nicht von dem Zuwanderungschaos, das unter Brüsseler Regie angerichtet worden ist, ich spreche nicht von der Islamisierung,

(Zuruf: Gedeonisierung!)

von der Entchristlichung dieses Kontinents, ich spreche vom geopolitischen Aspekt, und da war diese EU bzw. EWG, EG, wie sie damals hieß, als wirtschaftlicher Arm der NATO und somit unter der Regie der USA gedacht.

Solange Sowjetrußland die Hauptgefahr für Europa war, war das für uns das kleinere Übel, und die EG hatte bestimmte positive Effekte für uns. Das änderte sich 1989 kolossal. Die Sowjetunion ist implodiert, und die Amerikaner sind die einzig verbliebene Supermacht. Das bedeutet, sie spielen rücksichtslos diese Herrschaftsrolle in der Welt – und das nicht erst seit Trump, sondern schon unter Bush und unter Obama. Unter Trump wird es nur sichtbar, sodass jetzt auch der letzte Idiot

in Sachen Geopolitik feststellen kann, dass es vielleicht keine langfristige Lösung ist, die Westbindung zu kultivieren.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Meine Damen und Herren, was geschieht denn heute geopolitisch? Was macht die EU? Es sind nicht nur die Russlandsanktionen. Es wäre die einzig adäquate Antwort auf die trumpsche Politik, diese Russlandsanktionen endlich aufzugeben und einzustellen und mit Russland zu kooperieren.

(Beifall bei der AfD)

Nein, die EU geht noch darüber hinaus, sie bombardiert bei Syrien mit: ein völkerrechtswidriges Vorgehen, ein Kriegsverbrechen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

An der Seite von Trump erst bombardieren und dann sagen: „Wir wollen zwischen Trump und Syrien vermitteln“,

(Glocke der Präsidentin)

das ist doch ein Witz.

Präsidentin Muhterem Aras: Reden Sie bitte zur Sache.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Das ist doch die Sache schlechthin, Frau Präsidentin.

(Unruhe)

Es geht um die EU und um Friedenspolitik. Das, was hier gemacht wird, ist nicht Friedenspolitik, sondern gefährdet den Weltfrieden noch mehr.

(Abg. Manfred Kern GRÜNE: Sie haben doch Herrn Trump zur Wahl gratuliert!)

Eine EU, die in Syrien herumbombt – der Macron neben dem Trump; England ist ja auch noch Mitglied –: EU-Staaten bombardieren Syrien und agieren gegen Russland. Das ist keine Friedenspolitik, meine Damen und Herren, das ist eine Bedrohung des Weltfriedens.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

So eine EU ist keine Hoffnung für Europa, sondern ein Sargnagel zu seinem Untergang, meine Damen und Herren.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet und Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Anpassung des allgemeinen Datenschutzrechts und sonstiger Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679 – Drucksache 16/3930

Zur Begründung erteile ich Herrn Minister Strobl das Wort.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin Aras, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die europäische Datenschutz-Grundverordnung wird in ungefähr zwei Wochen, nämlich ab dem 25. Mai dieses Jahres, unmittelbar geltendes Recht in Deutschland und damit natürlich auch in Baden-Württemberg. Was müssen wir beachten? Was ändert sich nun?

Um eines, verehrte Kolleginnen und Kollegen, müssen wir nicht lange herumreden: Der europäische Gesetzgeber hat auch eine Vielzahl neuer Anforderungen an den Datenschutz gestellt. Mir ist bewusst, dass vor allem viele Vereine sowie mittlere und kleine Unternehmen in großer Sorge sind. Ich kann das auch gut nachvollziehen. Wir alle erhalten derzeit Anforderungen von Unternehmen, unser Einverständnis etwa dazu zu erklären, dass wir weiterhin zu Veranstaltungen eingeladen werden dürfen. Solche Bürokratie – das muss ich ehrlich sagen – leuchtet auf den ersten Blick niemandem ein. Nur: Das können wir, der Landesgesetzgeber, freilich nicht ändern.

Dort, wo es im öffentlichen Bereich Spielräume gibt, haben wir versucht, sie so bürgerfreundlich wie nur möglich zu gestalten. Es war die Intention unseres Gesetzentwurfs, den wir Ihnen heute vorlegen, die Spielräume im Datenschutzrecht der Europäischen Union so auszugestalten, dass sie maximal bürgerfreundlich sind.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Auch die öffentlichen Stellen des Landes müssen sich auf die neuen Anforderungen einstellen und dem Datenschutz erhöhte Aufmerksamkeit widmen.

In einer Beziehung besteht freilich Grund zur Erleichterung. Die Datenschutz-Grundverordnung ändert das Datenschutzrecht nicht von Grund auf, sondern es bleibt im Wesentlichen bei den vertrauten und bewährten Prinzipien des Datenschutzrechts, die bereits dem bisherigen Landesdatenschutzgesetz zugrunde liegen.

Auf eines müssen sich alle betroffenen Stellen indessen einstellen: Die Datenschutz-Grundverordnung enthält in Zukunft alle wesentlichen Vorschriften zum Schutz von personenbezogenen Daten. Im Landesdatenschutzgesetz werden zukünftig nur noch konkretisierende oder ergänzende Regelungen zu finden sein. Etwas anderes lässt die europäische Rechtslage nicht zu.

Die Landesregierung hat sich bei der Erarbeitung des Gesetzentwurfs zur Anpassung des allgemeinen Datenschutzrechts an die Datenschutz-Grundverordnung so weit wie möglich von dem Ziel leiten lassen, das bisherige Datenschutzniveau des Landesdatenschutzgesetzes im Wesentlichen beizubehalten. Die Öffnungsklauseln und Regelungsaufträge der Datenschutz-Grundverordnung bieten dem Gesetzgeber die Möglichkeit, einen vernünftigen Ausgleich zwischen den Interessen an der Datenverarbeitung einerseits und den Interessen der Bürger, über die Verwendung ihrer Daten selbst zu bestimmen, andererseits herbeizuführen.

An einem Beispiel möchte ich Ihnen das erläutern: Die Videoüberwachung greift zwar in das Recht auf informationelle Selbstbestimmung der überwachten Personen ein; es wird aber

niemand auf die Videoüberwachung verzichten wollen, wenn es um den Schutz von Leben, Gesundheit, Freiheit oder Eigentum geht.

Was niemand will, ist eine flächendeckende Videoüberwachung im öffentlichen Raum. Wo sie aber erforderlich und verhältnismäßig ist, sollte eine Videoüberwachung auch möglich sein. Der Gesetzentwurf stellt hierzu auf den Einzelfall ab. Im Einzelfall kann die Videoüberwachung aber zukünftig auch schon aufgrund einer abstrakten Gefährdungslage eingesetzt werden. Wir wollen so sicherstellen, dass rechtzeitig und nicht nur erst dann, wenn eine Gefahr etwa für das Leben oder die Gesundheit von Menschen unmittelbar bevorsteht, Videoüberwachungsmaßnahmen möglich sind. Flankierende Verfahrensvorschriften reduzieren den Eingriff dabei auf ein Mindestmaß.

Manche Vorschriften der europäischen Datenschutz-Grundverordnung hätten wir als Landesgesetzgeber so nicht getroffen, sie sind uns aber zwingend vorgegeben. So sind alle öffentlichen Stellen in Zukunft verpflichtet, einen behördlichen Datenschutzbeauftragten zu haben. Hier müssen möglichst unbürokratische Lösungen her, z. B. mit der Beauftragung eines gemeinsamen Datenschutzbeauftragten für mehrere öffentliche Stellen, wie es die Datenschutz-Grundverordnung übrigens zulässt.

Wie bereits erwähnt, bleibt es auch unter Geltung der Datenschutz-Grundverordnung im Wesentlichen bei den bewährten, überkommenen Prinzipien. Für die Verarbeitung personenbezogener Daten gilt weiterhin: keine Datenverarbeitung ohne Rechtsgrundlage oder Einwilligung der betroffenen Person. Die Datensicherheit ist durch geeignete technische und organisatorische Maßnahmen sicherzustellen. In zunehmendem Maß werden hier in Zukunft Pseudonymisierung und Verschlüsselung zur Anwendung gelangen müssen.

Einen großen Stellenwert, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, räumt die Datenschutz-Grundverordnung dem Transparenzgebot ein. Hierzu wurden die Betroffenenrechte modernisiert. Die Verwaltung muss in weit höherem Maß als bisher die betroffenen Personen über die Datenverarbeitung und ihre Rechte informieren. Das ist gut so und im Interesse der Bürgerinnen und Bürger.

Andererseits dürfen die Effizienz der Verwaltung und die öffentliche Sicherheit hierunter nicht leiden, sodass im Gesetzentwurf im öffentlichen Interesse und zum Nutzen des Gemeinwohls die Betroffenenrechte eingeschränkt werden, wie es die Datenschutz-Grundverordnung ausdrücklich erlaubt, dies allerdings nur unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit und nach Abwägung mit den Interessen der betroffenen Personen. Diese gebieten es auch, Geheimhaltungspflichten – z. B. bei Notaren – besonders zu schützen.

Die Verbesserung des Datenschutzes soll auch den Beschäftigten zugutekommen. Sie sind vor übermäßiger Überwachung zu schützen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Insbesondere die Verarbeitung besonders sensibler Daten ist generell auf bestimmte Tätigkeiten zu beschränken.

(Minister Thomas Strobl)

Auch im Dienstrecht werden außer begrifflichen Anpassungen an das neue europäische Datenschutzrecht neue Regelungen zum Schutz der Beschäftigten getroffen, z. B. wird die Datenverarbeitung im Auftrag im Personalaktenrecht an strenge Voraussetzungen gebunden.

Effektiver Datenschutz bedeutet auch effektive Durchsetzung des Datenschutzes. Dementsprechend ist es eine Vorgabe der Datenschutz-Grundverordnung, ein Kernanliegen des eingebrachten Gesetzentwurfs, die Aufsicht zu stärken und ihre Unabhängigkeit noch stärker als bisher zu garantieren. Schon jetzt wird die Datenschutzaufsicht in zuverlässiger und kompetenter Weise vom Landesbeauftragten für den Datenschutz ausgeübt. Um seine Unabhängigkeit organisatorisch zu stärken, sieht der Gesetzentwurf die Loslösung der Dienststelle des Landesbeauftragten vom Landtag und seine Organisation als oberste Landesbehörde vor. Damit erhält er die von der Datenschutz-Grundverordnung verlangte völlige Unabhängigkeit.

Grundrechtsbezogen, wie der Datenschutz zu gestalten ist, kann er aber auch mit anderen Grundrechten, insbesondere der Forschungsfreiheit oder der Meinungsfreiheit, kollidieren. Hier muss ein gerechter Ausgleich herbeigeführt werden. Insbesondere die Forschung genießt daher in Bezug auf die Datenverarbeitung im Einklang mit dem Bundesdatenschutzgesetz gewisse Privilegierungen, die auch in Zukunft den Forschungsstandort Baden-Württemberg sichern helfen.

Über die Anpassung des allgemeinen Datenschutzrechts an die Datenschutz-Grundverordnung hinaus enthält unser Gesetzentwurf weitere Anpassungen von Rechtsvorschriften, von denen ich nur noch die folgende herausgreifen möchte:

Die Videoüberwachung in den Abschiebungshaftvollzugseinrichtungen trägt zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung in diesen Einrichtungen bei. Aus rechtsstaatlichen Gründen erforderlich sind aber Vorschriften, die unter Beachtung der datenschutzrechtlichen Vorgaben genaue Regelungen treffen. Weder soll der persönliche Lebensbereich der Untergebrachten mehr als erforderlich eingeschränkt noch sollen die Aufnahmen länger als unbedingt notwendig gespeichert werden.

Dementsprechend werden das Abschiebungshaftvollzugsgesetz sowie die Abschiebungshaftvollzugsverordnung geändert.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bin zuversichtlich, dass wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf das allgemeine Datenschutzrecht sinnvoll an die europäische Datenschutz-Grundverordnung anpassen und die Spielräume des Gesetzgebers maßvoll und vernünftig nutzen. Maß und Mitte – das gilt für diese Landesregierung und diese Koalition auch in Sachen Datenschutz.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, für die Aussprache hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

In der Aussprache erteile ich nun das Wort für die Fraktion GRÜNE Herrn Abg. Sckerl.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Datenschutz-Grundverordnung ist für die Bürgerinnen und Bürger in Europa ein deutlicher Fortschritt –

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

das ist unsere klare Wertung –, weil sie in Zukunft in 27 Mitgliedsstaaten ein hohes Datenschutzniveau etabliert. Sie macht die Bürgerrechte für immerhin rund 500 Millionen Bürgerinnen und Bürger sicherer als bisher. Bürgerinnen und Bürger haben auch in Baden-Württemberg gegenüber Behörden und anderen ein umfassendes Auskunftsrecht darüber, wie mit ihren Daten umgegangen wird. Und – das ist uns besonders wichtig – es gibt in der gesamten Europäischen Union zum ersten Mal richtig wirksame Aufsichtsbehörden. Das, was wir mit unseren Landesbeauftragten für den Datenschutz schon länger kennen, war in anderen europäischen Ländern bisher keineswegs Standard. Aber auch unser Beauftragter wird weiter gestärkt; das haben wir vom Minister gerade gehört.

Besonders wichtig ist im Zeitalter von Skandalen bei Facebook und anderen, die in den letzten Wochen viele Tausend Bürgerinnen und Bürger verunsichert haben, dass die Aufsichtsbehörden, also auch unser Landesbeauftragter, nach dem Marktortprinzip für diese Konzerne zuständig sind und eingreifen können, wenn es in Baden-Württemberg Verstöße gegen den Datenschutz gibt. Das ist, glaube ich, ein Fortschritt, den man nicht hoch genug bewerten kann, weil damit zum ersten Mal Instrumente gegenüber Konzernen geschaffen werden, die Bürgerinnen und Bürger bisher als übermächtig empfunden haben und gegenüber denen sie sich als hilflos angesehen haben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Die Datenschutz-Grundverordnung zeigt damit, dass ein starkes Europa auch gegen übermächtige Konzerne aus Übersee bestehen kann.

Wir, die Grünen – das darf ich sagen –, sind besonders stolz auf diese Datenschutz-Grundverordnung, auch wenn sie an manchen Stellen wehtun mag. Darüber kann und muss man selbstverständlich auch diskutieren.

(Abg. Anton Baron AfD: Sehr richtig!)

Denn wir haben im Europäischen Parlament mit unserem Berichterstatter Jan Philipp Albrecht – demnächst Umwelt- und Agrarminister in Schleswig-Holstein – einen ganz großen Anteil am Zustandekommen dieser Grundverordnung. Lieber Jan Philipp, hier aus dem Landtag von Baden-Württemberg noch einmal herzlichen Dank für dein großartiges Wirken in den letzten Monaten.

(Beifall bei den Grünen)

Natürlich hat der Minister zu Recht angesprochen, dass die Datenschutz-Grundverordnung auch Fragen aufwirft, Sorgen macht –

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Mittelstandsfirmen, Vereine –; kein Thema.

(Hans-Ulrich Sckerl)

Ich glaube aber, es gilt die Faustformel – die kann man immer anwenden –: Wer sich bisher an das deutsche Datenschutzrecht gehalten hat, hat von der Datenschutz-Grundverordnung nichts zu befürchten. Denn so groß sind die Änderungen nicht. Das ist auch für ein kleines Unternehmen oder für einen Verein zu bewerkstelligen, wenn der Datenschutz schon in der Vergangenheit einen wichtigen Stellenwert hatte.

Ansonsten gilt für die Landesregierung einschließlich aller Behörden und an der Spitze den Landesbeauftragten: Wir nehmen alle Befürchtungen sehr ernst, gehen ihnen nach, geben Antworten darauf.

Unser Landesbeauftragter ist hier erstklassig aufgestellt. Das haben wir schon gemerkt. Die Beratungstätigkeit läuft seit Monaten. Sie läuft sehr konstruktiv, sie läuft pragmatisch und ist geeignet, Ängste da, wo sie vorhanden sein sollten, zu nehmen und eine pragmatische Anwendung der Datenschutz-Grundverordnung zu ermöglichen – zu der auch unser heutiger Gesetzentwurf wesentlich beiträgt.

Wir nutzen die Möglichkeit der Öffnungsklauseln der Datenschutz-Grundverordnung dort, wo es uns im Land geboten erscheint. Allerdings ist unser Maßstab auch, keine übermäßige Zahl von nationalen Ausnahmen vorzusehen, um die Grundaussagen der Datenschutz-Grundverordnung nicht gleich wieder zu entwerten.

Deswegen ist der Gesetzentwurf auch eine Herausforderung. Es geht darum, das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung einerseits zu stärken und es andererseits pragmatisch zu handhaben. Die wichtigsten Regelungsbereiche hat der Minister bereits genannt. Das muss ich nicht wiederholen. Das sind die Themen „Ausnahmen bei Betroffenenrechten“, „Zweckbindung von Daten“, Arbeitnehmerdatenschutz und einiges andere. Wir sehen, wie gesagt, darin in der Summe einen erheblichen Fortschritt.

Über Einzelheiten, über Fragen, über Probleme, die es geben könnte, können wir uns in aller Ausführlichkeit und Gründlichkeit in den Beratungen in zwei Ausschüssen verständigen. Es wird ja auch nach Lage der Dinge am 4. Juni eine ausführliche Anhörung dazu stattfinden. Es wird also ausreichend Gelegenheit geben, diesen Gesetzentwurf – den wir Ihnen zur gründlichen Beratung empfehlen, aber auch zur Unterstützung, weil wir ihn für gut und ausgewogen halten – zu diskutieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Frau Abg. Gentges.

Abg. Marion Gentges CDU: Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie viele von Ihnen habe ich einen Facebook-Account. Ich habe die entsprechenden Nutzungsbedingungen akzeptiert, obwohl ich den Vorstandsvorsitzenden von Facebook, Mark Zuckerberg, nicht zu meinem Freundeskreis zähle.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Oh! – Abg. Rainer Stichelberger SPD: Das kann sich ändern!)

Ich bin auch Mitglied einer gesetzlichen Krankenkasse, habe auch schon mehr als einen Arzt in meinem Leben besucht und finde, dass meine Gesundheitsdaten sonst niemanden etwas angehen. Ich kaufe auch beim Online-Buchhändler ein

(Oh-Rufe – Zurufe: Ich nicht!)

und bin schon froh, wenn er mir bei seinen Kaufempfehlungen kein Buch empfiehlt, das ich nicht schon woanders erworben habe.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Ich bin aber auch Inhaberin einer kleinen Rechtsanwaltskanzlei, in der ich auf die Daten von Mandanten und Gegnern, von Versicherungen und Sachverständigen, von Zeugen und Gerichten angewiesen bin, damit ich die Interessen meiner Mandanten vertreten und meiner Arbeit nachgehen kann. Im Grunde steht mit mir der personifizierte Zielkonflikt vor Ihnen:

(Heiterkeit – Abg. Rainer Stichelberger SPD: Ach nee!)

auf der einen Seite das Interesse am Schutz meiner Daten und des Zugriffs darauf und auf der anderen Seite der bürokratische und organisatorische Aufwand für mein kleines Unternehmen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, bislang gleicht das europäische Datenschutzrecht einem Flickenteppich. Das ändert sich zum 25. Mai 2018, an dem die europäische Datenschutz-Grundverordnung in Kraft tritt. Sie wird in allen Mitgliedsstaaten ab dem 25. Mai unmittelbar geltendes Recht. Die Nationalstaaten müssen ihre Rechtsvorschriften daran anpassen, erhalten aber durch Öffnungsklauseln die Möglichkeit, konkretisierende Regelungen zu treffen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Thomas Blenke CDU: Jawohl!)

In unserem Landesdatenschutzgesetz gilt es nun, die Öffnungsklauseln aus der Datenschutz-Grundverordnung umzusetzen. Über hundert Verbände und Institutionen haben das Anhörungsverfahren genutzt, um Stellungnahmen abzugeben, und viele haben den organisatorischen Aufwand bei der Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung, insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen sowie Vereine, beklagt.

Gerade vor diesem Hintergrund macht der vorliegende Gesetzentwurf bewusst Gebrauch von der in der Datenschutz-Grundverordnung eröffneten Möglichkeit, in bestimmten Bereichen Ausnahmeregelungen zu treffen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der vorliegende Gesetzentwurf sieht Ausnahmen in der Zweckbindung bei der Datenerhebung und -verarbeitung, bei den Informationspflichten und beim Löschungsrecht vor. Zudem ermöglichen wir die Videoüberwachung im öffentlich zugänglichen Raum, stellen den Schutz der Beschäftigtendaten der öffentlichen Stellen des Landes sicher und sorgen für eine angemessene Privilegierung in den Bereichen Forschung und Medizin.

Die Dienststelle des Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationssicherheit wird zukünftig nicht mehr im Landtag angesiedelt, sondern als oberste Landesbehörde eingerichtet

(Marion Gentges)

und dann auch kleinen und mittleren Unternehmen beim Thema Datenschutz mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Über die Regelungen der Datenschutz-Grundverordnung hinaus werden das Abschiebungshaftvollzugsgesetz sowie die dazugehörige Verordnung im Rahmen eines Omnibusverfahrens um Regelungen zum Vollzug des Ausreisegewahrsams sowie erweiterte Beschränkungsbefugnisse angepasst.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die europäische Datenschutz-Grundverordnung ist in 16 Tagen geltendes Recht. Es wäre schön, wenn auch das vorliegend zur Beratung stehende Gesetz mit seinen Ausnahmeregelungen zum selben Tag in Kraft treten könnte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Sascha Binder SPD: Stimmt!)

Ich bedaure ausdrücklich, dass hier manche, nicht zuletzt auch die SPD, zuletzt auf die Bremse gestiegen sind –

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei der SPD – Abg. Andreas Stoch SPD: Wer hat den Gesetzentwurf so spät vorgelegt? Wir fordern die Rechte des Parlaments ein! Das sollte auch Ihnen am Herzen liegen! – Abg. Nicole Razavi CDU zur SPD: Wie lange braucht ihr denn zum Lesen? – Gegenruf des Abg. Sascha Binder SPD: Hast du es gelesen? – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

diese Frage stellt sich –, da es zuletzt auch die SPD nicht ermöglicht hat, schon vor zwei Wochen in diesem Haus die Erste Beratung durchzuführen.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Mit welchem Vorlauf?)

Ich darf aber zur Heilung für meine Fraktion die Bereitschaft erklären, einen Gang hochzuschalten und über Sondersitzungen doch noch ein Inkrafttreten des Gesetzes zum 25. Mai zu ermöglichen.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen – Abg. Andreas Stoch SPD: In Sachen Hochschalten reden Sie mit dem Innenministerium!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dürr.

Abg. Klaus Dürr AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin Aras, meine sehr geehrten Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorab möchte ich mich bei unserem Landesdatenschutzbeauftragten, Herrn Dr. Brink, für seine hervorragende Arbeit bedanken.

(Beifall bei der AfD)

Er ist sehr bemüht, die Betroffenen umfassend und sorgsam auf die Datenschutz-Grundverordnung vorzubereiten. Das ändert natürlich nichts am Umfang der bürokratischen Maßnahmen, zu denen die Betroffenen verpflichtet sind. Die Datenschutz-Grundverordnung mahnt in Artikel 5 Absatz 1 Buchstabe c das Prinzip der Datenminimierung an. Leider fehlt ein Artikel zur Bürokratieminimierung.

Datenschutzbeauftragte werden sich in Zukunft über zu wenig Arbeit bzw. Aufträge nicht beklagen können. Denn was

sich hier bereits seit Mai 2016 zusammenbraut – seitdem gilt die EU-Datenschutz-Grundverordnung nämlich schon; nur endet nun deren Übergangsfrist, und die Datenschutz-Grundverordnung ist anzuwenden –, darf man wohl mit Fug und Recht als eine Art Konjunkturprogramm für Datenschützer bezeichnen.

(Beifall bei der AfD)

Wie sagte Herr Juncker 1999? Ich zitiere:

Wir beschließen etwas, stellen das dann in den Raum und warten einige Zeit ab, was passiert. Wenn es dann kein großes Geschrei gibt und keine Aufstände, weil die meisten gar nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter – Schritt für Schritt, bis es kein Zurück mehr gibt.

Die Datenschutz-Grundverordnung ist eine EU-Verordnung und somit ohne Umsetzung in nationalstaatliches Recht gültig. Dieser Automatismus gefällt uns natürlich weniger. Ziel war, europaweit einheitliche Regeln für den Datenschutz zu schaffen. Damit können wir uns sogar anfreunden, böte es doch die Chance, das Bundesdatenschutzgesetz und 16 Landesgesetze abzuschaffen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

17 Gesetze durch eines ersetzen, das wäre praktizierter Bürokratieabbau. Aber nein, die Bundes- und Landesgesetze werden stattdessen angepasst und bestehen fort.

Heute, am 9. Mai, 16 Tage vor der Anwendung, findet die Erste Beratung dazu im Parlament statt; Herr Binder hat auch darauf hingewiesen und hat da ganz klar recht. All diejenigen, die schon länger im Parlament sind, frage ich auch: Warum machen wir das eigentlich erst jetzt?

Was Bürokraten gefällt, macht der Wirtschaft große Probleme. Die Datenschutz-Grundverordnung gilt für die Verarbeitung von personenbezogenen Daten durch alle öffentlichen und nicht öffentlichen Stellen. Aber natürlich gelten die harten Bußgeldvorschriften bei Verletzung nicht für öffentliche Stellen.

Ausgerechnet die Rechtsanwaltskammer Stuttgart begrüßt dies ausdrücklich und möchte dies sogar noch auf öffentliche Unternehmen ausgedehnt haben, die mit eigener Rechtspersönlichkeit am Wettbewerb teilnehmen. Die AOK sieht das genauso. Interessant!

Vom Industrie- und Handelskammertag hätten wir übrigens erwartet, dass er sich für seine Zwangsmitglieder einsetzt und versucht, die Bürokratie, die zusätzlich rund um die Datenschutz-Grundverordnung aufgebaut wurde, abzuschwächen. Leider Fehlanzeige!

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Zur Wirtschaft: Die konsequente und rechtssichere Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung kostet ein betroffenes KMU zwischen 5 000 und 7 000 € – natürlich nur die laufenden Kosten. Betroffen davon sind alle Unternehmen, bei denen mehr als neun Mitarbeiter Zugang zu personenbezogenen Daten haben und diese verarbeiten. Das sind mehr als

(Klaus Dürr)

40 000 Unternehmen im Land. Allein der Wirtschaft in Baden-Württemberg werden dadurch mehrere Hundert Millionen Euro Kosten für die Umsetzung entstehen – Kosten wohl gemerkt, keine Investitionen.

Aber halt, wen trifft das denn noch? Sogenannte Auftragsdatenverarbeiter – auf gut Deutsch: einzelkämpfende IT-Freelancer oder andere Freelancer, die Systeme ihrer Kunden betreuen – sitzen wohl im gleichen Boot. Wie sieht es mit Ärzten, Apothekern, Hoteliers und Vereinen aus? Die Liste kann man endlos fortsetzen.

Um aber eines klarzustellen: Datenschutz ist richtig, entspricht einer Kernforderung der AfD und wird in Zeiten fortschreitender Digitalisierung immer wichtiger. Aber was hier flächendeckend an Bürokratiekosten verursacht wurde und wird, verhindert Unternehmensgründungen und lässt so manchen über eine Aufgabe seiner beruflichen Selbstständigkeit nachdenken. Getreu dem Motto „Bürokratie first, Bedenken second“ kommt es einem so vor, als ob die Verantwortlichen auf dem Rücken der zigtausend Betroffenen ein weiteres Bürokratiemonster unnötig mit Kraftfutter stopfen – quasi „Bürokratie@BW“.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Ich komme zum Schluss: Die AfD fordert daher im Ausschuss, die Öffnungsklauseln der Datenschutz-Grundverordnung dahin gehend zu nutzen, im Interesse der KMUs den Geltungsbereich so weit wie möglich einzuschränken und die Bürokratie, vor allem bedingt durch Dokumentationspflichten, zu minimieren. Wir sehen auch die Regierungsparteien in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass die neuen Regelungen kein Konjunkturprogramm für Abmahnvereine – wie es beispielsweise bei der Deutschen Umwelthilfe beim Bekämpfen des Diebels der Fall ist – werden.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Die AfD stimmt der Überweisung an den Ausschuss zu.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Binder.

Abg. Sascha Binder SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Gentges, es ist ja schon abenteuerlich, was Sie hier im Parlament zu den Zeitabläufen sagen, wie ein Gesetzgebungsverfahren ablaufen soll.

(Zuruf der Abg. Marion Gentges CDU)

Ihr Minister sucht beim Thema Datenschutz seit Monaten den Gang. Jetzt werfen Sie uns vor, wir würden auf die Bremse treten. Das hat mit Respekt vor dem Parlament nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der AfD und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Sie, Herr Innenminister Strobl, sind zuständig für Digitalisierung. Die Art und Weise, wie Sie vorher über den Datenschutz

geredet haben, wie Sie das Thema Datenschutz in Ihrem Ministerium vorantreiben, zeigt, dass Sie Digitalisierung eben nicht verstanden haben.

(Zuruf des Abg. Andreas Deuschle CDU)

Digitalisierung ist nicht nur Breitbandausbau. Wer sich die Digitalisierung ohne die Bedeutung des Datenschutzes vorstellt, hat Digitalisierung nicht verstanden, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der AfD)

Zu den Zeitabläufen: Wenn es so gegangen wäre, wie es sich der Innenminister vorgestellt hatte, dann wären wir heute in der zweiten Lesung zu diesen Gesetzen – im Übrigen sind das noch gar nicht abschließend alle –: am 19. April Zustellung des Gesetzentwurfs, am 25. April dann die erste Lesung, einen Tag später Beratung im Ausschuss und dann heute die zweite Lesung.

(Abg. Andreas Deuschle CDU: Das treibt die Menschen um!)

– Ja, der Datenschutz in Baden-Württemberg, Kollege Deuschle, treibt die Menschen um. Wenn dieses Thema Sie nicht umtreibt, dann halte ich das für ein großes Problem.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der AfD – Zuruf des Abg. Andreas Deuschle CDU)

Es treibt die Menschen um. Es treibt die Menschen in den Vereinen um, es treibt die Menschen in den kleineren und mittleren Unternehmen um. Der Datenschutzbeauftragte weist heute ausdrücklich darauf hin, dass es eben zu einem Durcheinander bei den Behörden kommt und Ratlosigkeit bei den Behörden herrscht. Wenn es einer weiß, dann ist es der Datenschutzbeauftragte. Wenn Sie es nicht wissen, Herr Deuschle, dann sollten Sie sich einmal mit dem Thema auseinandersetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Nico Weinmann FDP/DVP – Zuruf des Abg. Andreas Deuschle CDU)

Dass dies im Schweinsgalopp durch das Parlament sollte, ist mir klar, nachdem ich die Ergebnisse der Anhörung gelesen habe. Herr Scerl, von Ihnen kam ja eine Hommage an Herrn Albrecht, wie toll der – das ist auch so – das gemacht hat.

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Genau! Zu Recht!)

– Ja. – Herr Katzenstein, haben Sie denn einmal die Ergebnisse der Anhörung gelesen?

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Haben Sie gelesen, was der Landesdatenschutzbeauftragte im Rahmen der Anhörung gesagt hat und was das Innenministerium selbst als Bewertung hierzu gesagt hat? Darin steht auf Seite 54 der Drucksache 16/3930:

Der LfD sieht erheblichen Nachbesserungsbedarf in zahlreichen Punkten, um den Anliegen der Verordnung ... gerecht zu werden.

(Sascha Binder)

Ich glaube, Kollege Sckerl: Herr Albrecht wird die Hommage an Sie so nicht erwidern, wie Sie sie nach Schleswig-Holstein geschickt haben.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Dr. Rainer Podessa AfD und Nico Weinmann FDP/DVP)

Sie von den Grünen haben den Datenschutz wieder schleifen lassen. Sie haben nicht auf die Tube gedrückt, damit der Innenminister endlich eine Vorlage einbringt. Wer meint, dass heute alle notwendigen Änderungen zum Thema Datenschutz im Parlament behandelt werden, der irrt auch. Es sind noch 20 Gesetze offen, die das Kabinett, die den Landtag noch gar nicht erreicht haben.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wo ist das Problem?)

– Das Problem benennt der Landesdatenschutzbeauftragte heute eindeutig.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ach, Quatsch!)

– Sagen Sie nicht: „Ach, Quatsch!“

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Quatsch! – Heiterkeit)

Wenn Sie es nicht verstanden haben, Herr Kollege Sckerl,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sie wissen genau, dass das Quatsch ist!)

dann rufen Sie bei Herrn Albrecht an. Er wird Sie über die rechtliche Lage beim Thema Datenschutz noch einmal aufklären.

(Beifall bei der SPD und der AfD – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ab dem 25. Mai gilt die Datenschutz-Grundverordnung unmittelbar! Das wissen Sie doch! Märchenerzähler! – Glocke der Präsidentin)

Halten Sie keine Sonntagsreden zum Thema Datenschutz mehr,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Genau!)

sondern sagen Sie, was Sache ist, und sagen Sie,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Dann lesen Sie einmal unseren Entwurf!)

dass Sie zu spät dran sind. Wenn Sie nicht für eine einheitliche Gesetzgebung sorgen – Ich verweise in diesem Zusammenhang auf andere Bundesländer, die das hinbekommen. Der Innenminister lobt immer die Südschiene. In Bayern wurden alle Gesetze, die geändert werden mussten, bereits in den Landtag eingebracht und dort verabschiedet. Dort hat man es hinbekommen, ohne den Landtag des Freistaats Bayern im Schweinsgalopp mit dem Thema Datenschutz zu überrollen. So funktioniert das.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Fragen Sie einmal die Kollegen dort!)

– Ich habe meine Fraktion gefragt. Und das Stimmverhalten der Grünen war dort auch nicht eindeutig kontra.

Insofern glaube ich: Sie sollten sich dort einmal informieren. Ich sage es ungern, aber Bayern scheint uns da eine Nasenlänge voraus zu sein, und Bayern wird nicht von den Grünen mitregiert.

Der Datenschutz ist Ihr Leib-und-Magen-Thema.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau! Deswegen haben wir sehr sorgfältig gearbeitet!)

Aber wenn Sie, Kollege Sckerl, sonntags darüber fabulieren, dann sollten Sie montags dafür sorgen, dass – –

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wir haben sehr sorgfältig gearbeitet! Von Ihnen habe ich zur Sache nichts gehört! – Glocke der Präsidentin)

Kein einziges ...

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Sckerl! – Herr Abg. Binder, warten Sie bitte – –

Abg. Sascha Binder SPD: ... grün geführtes Ministerium hat bisher ein Gesetz zur Implementierung der Datenschutz-Grundverordnung vorgelegt – kein einziges grün geführtes Ministerium!

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Genau!)

Sie haben den Datenschutz in Baden-Württemberg verschlafen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Die Datenschutz-Grundverordnung gilt unmittelbar auch in Baden-Württemberg!)

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Heiße rote Luft und sonst gar nichts! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich darf um Ruhe bitten, auch in der ersten Reihe. – Vielen Dank.

Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Weinmann das Wort.

(Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

– Herr Abg. Sckerl, ich darf Sie um Ruhe bitten.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ich darf mich empören, Frau Präsidentin!)

– Sie dürfen sich empören.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Auch ohne Ihre Erlaubnis! – Glocke der Präsidentin)

Sie dürfen sich empören. Aber die Debatte wird hier geführt. Und wenn der nächste Redner am Redepult steht, bitte ich um Ruhe. – Vielen Dank.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das ist nicht gut für den Blutdruck! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Da habe ich keine Probleme! – Abg. Winfried Mack CDU: Ich möchte den Kollegen unterstützen! – Heiterkeit)

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gern hätte ich dem Zwist noch etwas zugehört. Aber in der Tat ist das Thema viel zu ernst, als dass wir es hier in die Lächerlichkeit ziehen sollten.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD und der SPD)

Daten sind die neue Währung, sind das neue Öl, und die Datensicherheit ist hierfür elementar. Beides – Datenschutz und Datensicherheit – sind in der EU-Datenschutz-Grundverordnung verankert und in ihrer grundlegenden Stoßrichtung richtig und begrüßenswert.

Der vorliegende Gesetzentwurf nutzt die Gestaltungsspielräume, die die Datenschutz-Grundverordnung eröffnet, zum Teil sehr weitgehend aus.

Problematisch – das hat auch die bisherige Diskussion gezeigt – ist die Zusammenschau der Datenschutz-Grundverordnung mit bereichs- und berufsspezifischem Datenschutzrecht.

(Abg. Hans-Ulrich Seckerl GRÜNE: Klar!)

Dabei geht es von der Frage der Datenverarbeitung öffentlicher Stellen zu anderen Zwecken – welchen? – über die Frage einer bestimmten Regelung des innerbehördlichen Datenaustauschs, über Beschränkungen des Auskunftsrechts, den Umfang der Prüfungsbefugnisse des Landesbeauftragten für den Datenschutz bis hin zur Notwendigkeit zur Regelung der Grenzen der Befugnisse der Aufsichtsbehörden bei Berufen mit besonderer Verschwiegenheit – vergleichbar mit § 29 Absatz 3 des neuen Bundesdatenschutzgesetzes.

Allein die Vielzahl der von den Verbänden und Institutionen und vom Landesbeauftragten für den Datenschutz – Herr Dr. Brink ist heute unter uns – vorgebrachten Bedenken zeigt, dass die von uns und den Kolleginnen und Kollegen von der SPD initiierte Anhörung, die am 4. Juni stattfinden wird, notwendig ist.

Gleichwohl – Kollegin Gentges hat es angesprochen – ist das Tempo des weiteren Verfahrens durchaus fragwürdig. Bereits am 6. Juni soll dieser Gesetzentwurf in zweiter Lesung verabschiedet werden. Eine ernsthafte und gewissenhafte Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Anhörung ist da kaum vorstellbar und – mit Verlaub – wohl auch nicht gewünscht.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU)

Dabei ist der zeitliche Druck selbst verschuldet. Seit Jahren ist bekannt, dass zum 25. Mai 2018 die Datenschutz-Grundverordnung in Kraft treten wird. Erstmals vor wenigen Wochen ist die Landesregierung in die Pötte gekommen und hat einen entsprechenden Gesetzentwurf vorgelegt. Damit ist die Landesregierung nicht allein verantwortlich, aber doch mitverantwortlich dafür, dass dieses Thema erst jetzt im Handel, im Gewerbe und in der Gesellschaft ankommt und erst jetzt langsam auf uns zukommt. Profitieren von dem Damoklesschwert des 25. Mai werden die bereits mit den Hufen scharrenden Abmahnkanzleien, profitieren werden die Fortbildungs- und Ausbildungsträger,

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

die heute durchs Land tingeln und teure Fortbildungsmaßnahmen verkaufen. Das hätte so nicht passieren müssen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD sowie des Abg. Rainer Stickelberger SPD – Abg. Anton Baron AfD: Vollkommen richtig!)

Grundlegend ist bei der Ausgestaltung und der euroweiten Umsetzung auch zu berücksichtigen, dass eine einheitliche und transparente Umsetzung erfolgt; denn es steht zu befürchten, dass einige Mitgliedsstaaten eine lückenhafte Umsetzung als Standortvorteil nutzen wollen.

Es ist angesprochen worden: Natürlich haben wir Verständnis für den Unmut; denn mit der Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung werden Unternehmen und Vereine, aber insbesondere auch kleine Handwerksbetriebe und Freiberufler ordentlich zu kämpfen haben, sind doch die Belastungen besonders für Kleinunternehmen unverhältnismäßig hoch.

Dass sich die Regierung mit ihren Behörden von dem stärksten Druckmittel, nämlich den Bußgeldern, ausnimmt, ist schwer vermittelbar und bestätigt die Sorge, dass gerade bei der öffentlichen Hand der Datenschutz noch nicht den Stellenwert genießt, der eigentlich geboten ist.

In diesem Sinn werden wir die vorgebrachten Bedenken im Rahmen der von uns beantragten Anhörung diskutieren und gegebenenfalls Änderungsanträge einbringen.

Herr Minister Strobl, Sie hatten vorhin gesagt, Maß und Mitte seien der Ausdruck dieses Gesetzes. Ich denke, Mittelmäßigkeit sollte nicht unser Maßstab sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Nun erteile ich Herrn Abg. Dr. Gedeon das Wort.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Nachteile sind klar: Bürokratie, Bußgeldverfahren usw. Die Vorteile sind nicht klar. Der FC Rielasingen muss jetzt, wenn er an sein Schwarzes Brett schreibt, dass der Spieler XY für das nächste Spiel gesperrt ist, erst einmal die Genehmigung dafür einholen. Das ist im Wesentlichen Beschäftigungstherapie und Ablenkungstherapie.

Das entscheidende Problem ist ein ganz anderes: Das entscheidende Problem ist Facebook, das entscheidende Problem ist Google. Die wissen, wann ich eine Theaterkarte bestelle. Die handeln mit den Intimdaten. Da wird jedoch nichts Wesentliches gemacht. Insofern ist das Ganze für mich ein Ablenkungsmanöver, typisch EU: Man lässt die Leute sich an irgendwelchen Nebenfronten beschäftigen, um von der eigentlichen Gefahr, die uns droht, der totalen Kontrolle, der totalen Steuerung durch Facebook, Google und die ganzen Konzerne, abzulenken.

Darum fordere ich, diese EU-Politik nicht mitzumachen. Das ist typische Ablenkungspolitik. Ich fordere, das zu boykottieren. Auf das bisschen Gutes, was daran ist, können wir verzichten.

Danke schön.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist damit beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 16/3930 zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Inneres, Digitalisierung und Migration sowie federführend an den Ständigen Ausschuss zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen. Vielen Dank.

Damit ist Punkt 2 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der AfD – Gesetz zur Änderung des Kreistagswahlrechts – Drucksache 16/3686

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

In der Aussprache erteile ich nun für die Fraktion der AfD Herrn Abg. Berg das Wort.

Abg. Lars Patrick Berg AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen Abgeordnete! Wir wollen heute über ein wengleich trockenenes, so doch sehr wichtiges Thema debattieren, nämlich über die von der AfD-Fraktion beantragte Änderung des Kreistagswahlrechts, wodurch die 2013 abgeschaffte Möglichkeit einer Kandidatur in zwei Wahlkreisen innerhalb eines Landkreises wieder eingeführt werden soll. Damit wird das Kreistagswahlrecht in Baden-Württemberg in diesem Punkt dem Landtagswahlrecht wieder angeglichen.

Weshalb sollte eine Doppelkandidatur bei der einen Wahl problemlos implementiert werden können und bei der anderen nicht? Dies ergibt für uns, die AfD-Fraktion, wenig Sinn, liebe Kollegen.

(Beifall bei der AfD)

In den 35 Landkreisen in Baden-Württemberg werden jeweils 36 bis 86 Kreistagsdirektmandate vergeben. Ebenso viele Kandidaten sind mindestens notwendig, damit eine Partei oder eine Wählervereinigung ihr volles Stimmenpotenzial ausschöpfen kann. Hochgerechnet sind es landesweit ca. 2 000 Kandidaten, die eine Partei aufstellen muss, um flächendeckend mit vollen Wahllisten antreten zu können.

Durch die Ermöglichung der Doppelkandidatur, wie sie von uns angestrebt wird, würde eine Partei also trotzdem noch über 1 000 Kandidaten landesweit benötigen, die sich zur Wahl stellen. Eine Partei, liebe Kollegen, die über 1 000 Kandidaten in ganz Baden-Württemberg aufstellen kann, sollte doch die nötige Legitimation haben, um bei der Kreistagswahl die gleichen Chancen zu erhalten wie die großen Parteien. Finden Sie das nicht auch, werte Damen und Herren?

(Beifall bei der AfD)

Da bei der Vergabe der Direktmandate im ersten Schritt die Anzahl der erhaltenen Stimmen für einen einzelnen Kandidaten kaum eine Rolle spielt, sind die Kandidaten von einer möglichst vollständig aufgefüllten Wahlliste abhängig. Nur

so können genug Stimmen auf der Wahlliste angesammelt werden, um eines der Direktmandate zu erhalten.

Selbst mit der Möglichkeit des Kumulierens sind Kandidaten auf einer unvollständigen Wahlliste stark benachteiligt, da viele Wähler die entsprechende Möglichkeit nicht nutzen, sondern nur eine Wahlliste abgeben, wodurch jeder Kandidat nur eine Stimme erhält – auch wenn diese Wahlliste nicht vollständig ist.

Meine Damen und Herren, durch dieses äußerst komplizierte Wahlsystem für die Kreistagswahl in Baden-Württemberg wird unserer Meinung nach einem Teil der Wähler in manchen Landkreisen gar nicht die Möglichkeit gegeben, die komplette Stimmenzahl an eine einzelne Wahlliste zu vergeben – sei es durch Verzicht auf Kumulieren, oder sei es aufgrund einer zu geringen Anzahl von Kandidaten, was dazu führt, dass nicht einmal durch Kumulieren einer Wahlliste alle Stimmen gegeben werden können.

Wie bei der Landtagswahl ist die Kandidatur nicht auf den Wahlkreis beschränkt, in dem sich der Erstwohnsitz des Kandidaten befindet, weshalb nach unserem Dafürhalten einem Kandidaten wieder ermöglicht werden sollte, sich sowohl an seinem Wohnort als auch an seinem Beschäftigungsort oder an seinem Lebensmittelpunkt zur Wahl zu stellen. Hierdurch kann ein Kandidat seine demokratische Legitimation erhöhen. Zudem – und das ist ausschlaggebend – ist ein Kreisrat doch ohnehin für den ganzen Landkreis zuständig.

(Beifall bei der AfD)

Die personenbezogene Wahl wird – das wissen wir alle – durch bekannte Personen wie beispielsweise Bürgermeister stark zu einer Listenwahl verzerrt, da diese Personen häufig so viele Stimmen auf sich vereinigen, dass andere Kandidaten auf der Wahlliste mit viel weniger Stimmen ebenfalls ein Mandat erringen. Mit der personenbezogenen Wahl wird ohnehin nur dann argumentiert, wenn damit kleinere Parteien geschwächt werden können.

Meine Damen und Herren, auch mit Doppelkandidaturen benötigt eine Partei oder eine Wählervereinigung weit mehr Kandidaten, als realistisch betrachtet eine Chance auf Einzug in den Kreistag haben – und das nur, damit sie überhaupt eine nennenswerte Anzahl von Mandaten erringen können. Das ist absurd. Indem kleinen und mittelgroßen Parteien bei der Kreistagswahl die nötige Chancengleichheit eingeräumt wird, werden die Kreistage bunter und repräsentieren eher den Wählerwillen und somit die Gesellschaft. Damit wird Bürgern – das ist sehr wichtig – die Politikverdrossenheit genommen,

(Beifall bei der AfD)

die darüber enttäuscht sind, dass sie der Partei ihrer Wahl nicht alle ihre Stimmen geben können.

Deshalb – ich komme zum Schluss – lassen Sie uns die Entscheidungsfreiheit des Bürgers stärken.

Vielen Dank.

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Halder.

Abg. Wilhelm Halder GRÜNE: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Alles schon mal da gewesen! Je älter ich werde, desto öfter überkommt mich dieses Gefühl. Schlaghosen waren in meiner Jugend der Trend; es hat ein paar Jahrzehnte gebraucht, dann waren die Teile fast im Original wieder als Neuerfindung in den Auslagen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Habt ihr das auch beantragt?)

Alles schon mal da gewesen! Ja, meine Damen und Herren von der AfD, Ihr Antrag zur Änderung des Kreistagswahlrechts ist wahrlich nichts Neues. Aber das kennen wir ja schon von Ihnen: Schublade auf und irgendetwas Gebrauchtes herausholen und kopieren, was sich aus Ihrer Sicht populistisch vermarkten lässt oder Ihren Allmachtsfantasien entgegenkommt.

(Abg. Carola Wolle AfD: Haben Sie keine Argumente? – Zurufe von der AfD)

Ziemlich ideenlos, ein längst abgeschafftes Gesetz wieder aktivieren zu wollen, das einmal eine Partei initiiert hatte, für die Sie sonst nur Spott und Hohn übrig haben.

Sie wollen mit dem Gesetz – ich zitiere – einen „Misstand“ beseitigen, da Sie „strukturell benachteiligt sind, ... eine flächendeckende Kandidatur ... sicherzustellen“. Ich kann das nur so interpretieren: Ihnen fehlen schlicht und einfach die Persönlichkeiten vor Ort, die sich trauen, für Ihre Partei in die Öffentlichkeit zu gehen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Zuruf von der AfD)

Wie anders lässt sich sonst erklären, dass Sie die 2013 begrabene Lex FDP wieder aus der Schublade kramen?

(Zurufe von der AfD)

Haben Sie nicht genügend Kandidatinnen und Kandidaten, die sich persönlich in einem Wahlkreis zur Wahl stellen wollen? Oder warum wollen Sie es wieder ermöglichen, dass ein Kandidat in zwei Wahlkreisen gleichzeitig kandidiert?

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Wie bei der Landtagswahl!)

Ist es eine Gewohnheit aus dem Landtagswahlkampf, im Wahlkreis Backnang und in Bretten gleichzeitig zu kandidieren und in Karlsruhe zu wohnen? Ihr ehemaliger Kollege Meuthen wurde von den Bürgerinnen und Bürgern so gut wie gar nicht in seinem Wahlkreis angetroffen. Das zeigt die Ernsthaftigkeit in Ihrem Handeln; es zeigt, wie ernst Sie die Wählerinnen und Wähler nehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der FDP/DVP sowie der Abg. Winfried Mack CDU und Dr. Boris Weirauch SPD)

Vielleicht ist es ja bei Ihnen noch nicht angekommen: Kreistagswahlen sind Persönlichkeitswahlen.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Landtagswahlen nicht!)

Durch die Kandidatur in einem bestimmten Wahlkreis entsteht zwischen den Kandidaten, Männern wie Frauen, und der Be-

völkerung ein enger Bezug. Der Wähler möchte sich aber darauf verlassen können, dass mit der Stimmabgabe der gewählte Bewerber bzw. die gewählte Bewerberin auch zum Zuge kommt. Der von Ihnen kopierte Gesetzentwurf aus dem Jahr 2013 lässt diese Verlässlichkeit nicht zu.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: 2003!)

Ihr Kandidat, der auf zwei Listen gleichzeitig kandidieren will, kann eben nur ein Mandat annehmen. Das übrig gebliebene Mandat geht dann an den nächsten Kandidaten auf der Liste, den der Wähler gar nicht gewählt hat. Ist das Ihr Verständnis von Akzeptanz des Bürgerwillens? Ich sage deutlich: Das ist Betrug an den Wählerinnen und Wählern.

(Zuruf von der AfD)

Wir Grünen sagen klar:

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

ein Wahlkreis, ein Kandidat. Das sollten wir auch bei der Landtagswahl einführen;

(Zuruf von der AfD: Das fehlt noch!)

Sie sehen ja, zu was für Verwerfungen das führt.

Wir Grünen werden dieses Gesetz nicht aus der Mottenkiste herausholen. Den Gesetzentwurf lehnen wir ab.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Ulli Hockenberger.

Abg. Ulli Hockenberger CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat, mir ging es so wie dem Kollegen Halder: Beim Lesen des Gesetzentwurfs kommt einem der Gedanke: Da war doch schon mal was, das kommt einem bekannt vor. In der vorliegenden Drucksache wird ja auch auf den Gesetzentwurf aus dem Jahr 2003 verwiesen. Die Älteren unter uns oder diejenigen, die schon damals dabei waren, haben ein Déjà-vu, weil man sich mit diesem Thema schon ausführlich auseinandergesetzt hat. Wir konnten seinerzeit in der Gesetzesbegründung die entscheidenden, tragenden Argumente nachlesen.

Wir haben auch überprüfen lassen, was diese gesetzliche Regelung seinerzeit bedeutet hat. Unser sehr geschätzter früherer Kollege Klaus Herrmann hat die konkreten Auswirkungen für die Kommunalwahlen 2004 und 2009 nämlich zum Gegenstand zweier Anfragen gemacht. In den Drucksachen sind die Konsequenzen aus diesem Gesetz nachzulesen.

Aufschlussreich allerdings und viel interessanter für mich als Neuling war die Lektüre des Protokolls über die 46. Sitzung des Landtags in der 15. Legislaturperiode vom 10. Oktober 2012 – dort die Seiten 2587 bis 2592. Das muss eine sehr interessante Sitzung gewesen sein. Schade, dass ich seinerzeit noch nicht dabei sein konnte.

(Abg. Winfried Mack CDU: Finden wir auch!)

(Ulli Hockenberger)

Die wesentlichen Argumente, die zur Ablehnung dieses Gesetzentwurfs geführt haben, sind genannt worden. Dazu gehört die Vermeidung von Verwerfungen und von Verzerrungen des Wählerwillens. Wir wollen eine klare Zuordnung der Kandidaten zu den jeweiligen Wahlkreisen. Wir sehen darin eine Stärkung des Grundgedankens der repräsentativen Demokratie. Das sind Argumente, die für uns heute und morgen gelten. Deswegen können wir dem vorliegenden Gesetzentwurf nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie der SPD)

Ich möchte noch zwei statistische Details hervorheben. Bei der Kreistagswahl 2004 haben 1 299 von 13 115 Kandidaten von der Möglichkeit der Doppelbewerbung Gebrauch gemacht; zwei davon haben ein Direktmandat erhalten bzw. zwei Sitze in zwei Wahlkreisen. 2009 haben 1 923 von 13 621 Kandidaten davon Gebrauch gemacht.

Da könnte man sagen: Das ist ja nicht so schlimm. Viel entscheidender ist für uns aber der Umstand, dass dieses System auch dazu geführt hat, dass sich bei den Republikanern – man erinnert sich, es gab sie einmal – bei der Wahl 2004 90 % aller Kandidaten doppelt beworben hatten. Sie haben also das Gebiet einfach weiträumig gestreut, ohne eine Zuordnung zum Wahlkreis zu haben.

(Abg. Winfried Mack CDU: Hört, hört!)

Hinzu kommt, dass in einem Wahlkreis sogar die Situation bestand, dass es bei drei Wahlvorschlägen insgesamt nur Doppelwahlvorschläge gab.

Das wollen wir nicht mehr. Wir sind der Meinung, dass diejenigen die Sitze bekommen sollen, die die entsprechende Stimmenzahl erreicht haben, und zwar so, wie es der Wählerwille will.

Ihr permanenter und wiederholter Hinweis auf die Landtagswahl geht für meine Begriffe fehl. Der Landtag ist ein Parlament, der Kreistag ist ein Exekutivorgan. Ich glaube, dass dort die besondere Persönlichkeit und die Bindung zum Wahlkreis im Vordergrund stehen sollten.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Zuruf von der AfD)

Es ist für uns ein Unterschied. Wir haben zwei Mal in Theorie und Praxis sozusagen im Echtbetrieb gesehen, wohin das führt. In diesem Tenor haben seinerzeit auch alle Fraktionen entsprechend votiert – bis auf die FDP/DVP. Professor Dr. Goll hat seinerzeit gesagt – ich darf zitieren –:

Eigentlich ist das eine Sache, bei der man, wenn man es ohne Zorn und Eifer betrachtet, feststellen kann: Man kann es so oder so machen.

Wir entscheiden es halt so, dass wir es ablehnen.

(Heiterkeit bei der CDU und den Grünen – Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Von den Kollegen der Grünen – seinerzeit hat Herr Schwarz gesprochen – haben wir auch Entsprechendes gehört.

Am treffendsten hat es für meine Begriffe der seinerzeitige Innenminister, Kollege Gall, zum Ausdruck gebracht.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Wie so oft!)

Das Protokoll notierte nämlich als Schlusssatz seinerzeit – Sie gestatten, dass ich zitiere –:

Im Grunde unterstützen wir den Kern dieses Gesetzentwurfs

– den damaligen Gesetzentwurf der CDU, der die Aufhebung der Möglichkeit gefordert hat, in zwei Wahlkreisen zu kandidieren –

ausdrücklich.

Besser kann man es nicht sagen. Damit ist alles gesagt. Wenn Sie auch heute dazu stehen, finden wir, glaube ich, eine breite Mehrheit, um dieses Thema im Ausschuss zu behandeln und dann im Ergebnis zur Ablehnung zu kommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Stickelberger.

Abg. Rainer Stickelberger SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vorweg zwei Bemerkungen: Der Gesetzgeber hat ein weites Ermessen, wie er das Wahlrecht innerhalb der verfassungsrechtlichen Grenzen im Einzelnen ausgestaltet.

Die zweite Bemerkung: Wir haben ja in Baden-Württemberg mit der Möglichkeit des Panaschierens und des Kumulierens kein einfaches Kommunalwahlrecht. Daher sollte man mit grundlegenden Änderungen des Wahlrechts auch vorsichtig sein. Deshalb beschränken sich – heute Nachmittag werden wir das sehen – die dort vorgesehenen Regelungen ja eher auf technische Einzelheiten.

Zur Geschichte: Wir haben im Jahr 2013 die Novellierung der Landkreisordnung in diesem Zusammenhang diskutiert. Dann hat der Landtag aufgrund der Erfahrungen, die man bei den Kommunalwahlen 2004 und 2009 gemacht hat, die im Jahr 2003 geschaffene Regelung einmütig abgeschafft.

Sie haben, Herr Hockenberger, unseren damaligen Innenminister zu Recht gelobt. Kernpunkte der damaligen Auseinandersetzung waren das Wahlrecht, insbesondere das Jugendwahlrecht, die Herabsetzung des Wahlalters auf 16 Jahre und die Förderung von Frauen bei Kommunalwahlen. Herr Hockenberger, Sie haben ja schon sehr viel in der Geschichte gekramt, aber der Vollständigkeit halber möchte ich noch ausführen, was die CDU damals auch gesagt hat.

(Abg. Anton Baron AfD: Aha!)

Ihr Kollege Throm, der unserem Haus nicht mehr angehört, hat ausgeführt:

Gerade die CDU hat verstanden, dass wir Frauen in der Politik insgesamt und insbesondere bei den Kommunalwahlen stärker beteiligen müssen.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Recht hat er!)

So viel zur Geschichte.

(Rainer Stichelberger)

Nun dazu, wie man das regelt: Wir stehen zu dem damals gefassten Gesetzesbeschluss und kehren nicht zu der Regelung zurück, die 2003 geschaffen wurde.

(Zuruf der Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

Wie gesagt, man muss abwägen, welche Gesichtspunkte maßgebend sind. Herr Dr. Goll hat in der damaligen Debatte ein Plädoyer für die Möglichkeit der Doppelkandidatur gehalten. Das sind ja keine Glaubensfragen, sondern eher Zweckmäßigkeitsfragen.

(Heiterkeit des Abg. Wilhelm Halder GRÜNE)

Uns hat damals das Argument überzeugt, dass wir keine größeren Kreistage wollen, wenn es etwa Überhangmandate oder Ausgleichsmandate gibt. Wir halten an der persönlichen Verankerung des Kandidaten in dem Wahlbezirk im Landkreis fest. Und wir meinen wie die kommunalen Landesverbände, dass wir es sonst teilweise mit einer Verzerrung des Wählerwillens zu tun haben könnten.

Städtetag und Gemeindetag haben gerade die Bindung des einzelnen Kandidaten an seinen Wahlbezirk hervorgehoben. Das sehen wir auch so. Aus unserer Sicht muss sich der Wähler darauf verlassen können, dass der Gewählte sein Amt annimmt und ausübt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU)

Aber, wie gesagt, der Gesetzgeber hat ein Ermessen. Wir haben damals abgewogen und wohl zu sachgerechten Regelungen gefunden. Ich sehe jetzt keinen Anlass, von dieser mittlerweile bewährten Regelung abzurücken. Wir bleiben dabei. Deswegen werden wir den Gesetzentwurf der AfD-Fraktion ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Goll das Wort.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden diesen Vorschlag der AfD ablehnen,

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Wilhelm Halder GRÜNE – Lachen bei der AfD – Abg. Bernd Gögel AfD: Frei nach Konrad Adenauer!)

auch wenn sie ihn – man höre und staune – eigentlich von den Kartellparteien abgeschrieben hat.

(Heiterkeit bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Dass wir dem Gesetzentwurf nicht zustimmen, hat einfach damit zu tun: Wir springen nicht über das Stöckchen, das Sie uns hinhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Sie wissen, der Gesetzentwurf wird ja nicht beschlossen. Aber Sie denken, wir müssten jetzt, wie Sie wollen. Aber wir müssen nicht.

(Lachen bei der AfD – Zurufe von der AfD)

Wir haben in der Fraktion ausführlich, grundsätzlich über diesen Gesetzentwurf diskutiert – allerdings nicht inhaltlich, sondern über die Frage, ob man irgendeine Einzelinitiative aus einem politischen Gesamtprogramm herausnehmen kann, das halt doch im Wesentlichen z. B. von mangelnder Abgrenzung gegenüber dem Antisemitismus geprägt ist.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Es ist geprägt von naivem Rassismus, wenn Frau Baum über Unterschiede zwischen Trakehnern und Lipizzanern fabuliert. Es ist geprägt von Chauvinismus. Ich denke an das Plakat: „Hol dir dein Land zurück“.

Aber ich möchte an dieser Stelle auch sagen, Herr Balzer: Was mir persönlich auch überhaupt nicht gefallen hat, war kürzlich Ihre Rede im Rahmen der Aktuellen Debatte zur Kultur. Dabei kam nur heraus: Kultur gibt es nur bei uns. Die Deutschen haben die Kultur gepachtet, und woanders,

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Sind wir noch bei TOP 3?
– Abg. Anton Baron AfD: Zum Thema verweisen,
Frau Präsidentin!)

insbesondere in islamisch geprägten Gegenden, machen alle das Licht mit dem Hammer aus.

(Zuruf von der AfD: Was hat das mit TOP 3 zu tun?)

Da habe ich auch gemerkt, wie gefährlich Ihr Programm eigentlich ist.

(Zurufe von der AfD – Glocke der Präsidentin)

Es steht nicht nur in weiten Teilen dem liberalen Programm diametral entgegen,

(Zurufe von der AfD, u. a. Abg. Stefan Räßle: Sprechen Sie noch zum Kreistagswahlrecht? – Glocke der Präsidentin)

sondern es ist auch gefährlich, weil es den gesellschaftlichen Konsens über Toleranz und friedlichen Zusammenhalt bei uns im Land bedroht.

(Unruhe)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich darf um etwas Ruhe bitten. – Herr Abg. Dr. Goll, reden Sie bitte zur Sache: Erste Beratung des Gesetzentwurfs.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das kann er selbst entscheiden! Was zur Sache zählt, kann er selbst entscheiden, Frau Präsidentin! – Unruhe)

– Moment!

(Zurufe – Glocke der Präsidentin)

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Also, Frau Präsidentin – –

Präsidentin Muhterem Aras: Darf ich jetzt – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Nein, ich möchte mich im Grunde genommen – – Jetzt haben Sie – ich sage es deutlich – nicht verstanden, was ich meine.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Hier in diesem Parlament gilt das freie Wort, Frau Präsidentin! Das haben Sie nicht zu zensieren! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Moment!

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Es geht darum, dass wir darüber diskutiert haben, ob einzelne Punkte, die Übereinstimmung mit unserem Programm verraten, uns dazu veranlassen sollten, etwas Gemeinsames mit der AfD zu tun.

(Zuruf von der AfD: Ein paar Kluge bei Ihnen!)

Insofern rede ich sehr wohl zur Sache. Ich komme auch gleich zum Schluss und sage: Wir können nicht verhindern, dass Sie uns applaudieren. Wir können auch nicht verhindern, dass Sie uns zustimmen, aber wir werden nicht mit Ihnen für Ihre Initiativen stimmen.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU und der Grünen – Zurufe von der AfD – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich darf um etwas Ruhe in den Reihen der AfD-Fraktion bitten! – Danke.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Unwürdige Reden!)

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Strobl das Wort.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Mit dem von der Fraktion der AfD eingebrachten Gesetzentwurf soll die gleichzeitige Kandidatur eines Kandidaten oder einer Kandidatin bei der Kreistagswahl in zwei Wahlkreisen des Kreisgebiets für dieselbe Partei oder Wählervereinigung ermöglicht werden.

(Abg. Anton Baron AfD: Beispielsweise im Hohenlohischen!)

Mit dieser Regelung würde der bis zum Jahr 2013 geltende Rechtszustand wiederhergestellt.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Die Vorschrift kam bei den Kommunalwahlen in den Jahren 2004 und 2009 zur Anwendung. Die Regelung hat sich jedoch nicht bewährt. Für eine Rückkehr zur früheren Rechtslage besteht daher keine Veranlassung.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Zweck der vorgesehenen Regelung ist es, Parteien oder Wählervereinigungen, die nicht ausreichend viele Kandidatinnen und Kandidaten für die Kreistagswahl finden, entgegenzu-

kommen. Für diese bestünde dann die Möglichkeit, ihre Kandidatinnen und Kandidaten in zwei Wahlkreisen aufzustellen. Damit könnten sie zusätzliche Stimmen auf sich vereinigen, wodurch sich die Chancen für diese Parteien oder Wählervereinigungen erhöhen würden,

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Genau!)

Sitze im Kreistag zu erhalten.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Richtig!)

Der Landtag hat im Jahr 2013 diese Möglichkeit der Doppelkandidatur bei der Kreistagswahl allerdings wieder abgeschafft, sodass bei der letzten Kommunalwahl im Jahr 2014 die Möglichkeit der Doppelkandidatur nicht mehr gegeben war. Diese Abschaffung erfolgte seinerzeit aufgrund der Erfahrungen in der Praxis auch bewusst und hatte gute Gründe,

(Zuruf von der AfD: Welche?)

die ich kurz skizzieren möchte.

Erstens: Mehrfachkandidaturen laufen der Persönlichkeitswahl, die in unserem Kommunalwahlsystem eine entscheidende und wichtige Rolle spielt, in gewisser Weise zuwider,

(Beifall des Abg. Winfried Mack CDU)

denn wenn der Doppelbewerber oder die Doppelbewerberin in beiden Wahlkreisen gewählt würde, würde von den zusätzlichen Stimmen letztlich ein anderer Bewerber auf dem betreffenden Wahlvorschlag profitieren. Die Wählerinnen und Wähler dieses Wahlkreises würden dann im Kreistag durch eine Person vertreten, die im Wahlkreis weniger Stimmen erzielt hätte als der im anderen Wahlkreis zum Zuge gekommene Doppelbewerber.

(Abg. Winfried Mack CDU: So ist es!)

Derartige Ergebnisse führen zu Unzufriedenheit und zu Enttäuschungen bei den Wählerinnen und Wählern und können als Verzerrung des Wählerwillens empfunden werden.

(Beifall bei den Grünen und der CDU – Glocke der Präsidentin)

Das wollen wir nicht.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Klos zu?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Ausnahmsweise.

(Zurufe der Abg. Emil Sänze und Anton Baron AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Bitte.

Abg. Rüdiger Klos AfD: Danke für das Zulassen der Zwischenfrage, Herr Minister. – Das, was Sie eben gesagt haben, wäre beim Landtagswahlrecht „tödlich“. Wir haben hier Abgeordnete, Kollegen, die teils für einen Verstorbenen, teils für ausgeschiedene Kollegen nachgerückt sind. Wenn ich Ihre Logik jetzt zugrunde lege, bedeutet das, dass sie nicht den Wählerwillen repräsentieren, wenn sie hier sind. Haben Sie das wirklich gemeint?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Herr Abgeordneter, das sehe ich anders. Wenn beispielsweise ein Kandidat oder ein Abgeordneter verstirbt, wird man eine Nachfolgeregelung finden müssen,

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Gibt es doch schon!)

und in der Regel ist auch bekannt, wer das ist. Im Grunde genommen muss man zur Erhaltung der Funktionsfähigkeit des Parlaments dann eine Nachfolgeregelung finden. Dass das nicht dieselbe Person sein kann wie diejenige, die verstorben ist, ist logisch.

(Abg. Rainer Stichelberger SPD: Das sehen wir genauso! – Unruhe)

Hier würden wir ohne Not eine Regelung schaffen, wonach eine Person in mehreren Wahlkreisen antritt und im Grunde genommen der Wähler hinterher enttäuscht ist, dass nicht die Person, die er gewählt hat, sondern eine ganz andere in seinem Parlament, in seinem Kreistag sitzt.

Ich finde, es ist ein unterschiedlicher Sachverhalt, ob man eine notwendige Regelung schafft, um ein Parlament in seiner Funktionsfähigkeit zu erhalten, oder ob man sozusagen freiwillig durch die Möglichkeit der Mehrfachkandidatur Frustration und Enttäuschung schafft, die nicht sein muss. Insofern ist der Vergleich mit dem Landtagswahlrecht hier nicht zutreffend.

Da die erzielten Stimmenzahlen in beiden Wahlkreisen für die Gesamtsitzverteilung zählen würden, könnte dies im Ergebnis zu einer vermehrten Zahl von Ausgleichssitzen – das ist der zweite Grund – und damit zu einer Vergrößerung der Kreistage führen. In der Regel – jedenfalls nach meiner persönlichen Erfahrung – geht mit dieser quantitativen Steigerung, mit dieser Vergrößerung der Kreistage eine qualitative Steigerung nicht einher.

Hinzu kommt ein Drittes. Es erscheint doch fraglich, ob es im Hinblick auf eine mögliche Zersplitterung der Kreistage und ihrer Gremien und die damit verbundenen Nachteile gerade sinnvoll ist, kleinen Parteien mit der Ermöglichung von Doppelkandidaturen unter die Arme zu greifen. Ich meine, wir haben in Baden-Württemberg ein ausgewogenes und bewährtes Kommunalwahlrecht, das sich insbesondere durch die großen Einflussmöglichkeiten der Wählerinnen und Wähler und durch die besondere Bedeutung der Persönlichkeitswahl auszeichnet. Beides würde durch die vorgesehene Gesetzesänderung nicht gestärkt, sondern geschwächt. Deswegen empfehlen wir die Ablehnung des von der AfD eingebrachten Gesetzentwurfs.

Mit den genannten Argumenten haben sich im Übrigen auch der Gemeindegremienrat, der Städtetag und der Landkreistag – also alle kommunalen Landesverbände – in der durchgeführten Anhörung gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Keiner möchte es!)

Da es aus unserer Sicht keine Gründe gibt, die für die von der AfD vorgeschlagene Rechtsänderung sprechen, lehnt ebenso wie die kommunalen Landesverbände die Landesregierung diesen Gesetzentwurf ab, und ich hoffe, dass der Landtag in seiner Mehrheit dies ebenso tun wird.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: In der zweiten Runde erteile ich das Wort für die AfD-Fraktion

(Abg. Anton Baron AfD: Zum Schluss!)

– ja, es ist Schluss – Herrn Abg. Berg.

Abg. Lars Patrick Berg AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Damen und Herren, geschätzter Herr Kollege Goll! Gestatten Sie mir eine Bemerkung. Wir bringen einen Gesetzentwurf ein, dessen Inhalt bereits Gesetz war. Ein Gesetz hat klare Normen. Da kann man gar nicht allzu viel um- oder abschreiben. Auch die FDP/DVP macht ab und an mal etwas Vernünftiges.

(Beifall bei der AfD – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das ist der Unterschied zu Ihnen!)

Meine Damen und Herren, wenn die anderen Parteien das Gefühl bekommen, dass auch alternative Politikangebote ein Stück vom Kuchen abbekommen könnten, dann werden in Windeseile bestehende Gesetze oder Wahlsysteme geändert. Wir haben in dieser Legislaturperiode gesehen, wie die Anzahl der Landtagsvizepräsidenten reduziert wurde –

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

nur, damit eine neu eingezogene Partei wie die AfD keinen dieser Posten erhält. Wir haben 2013 gesehen, wie aus Angst vor einer aufstrebenden Linken das Kreistagswahlrecht geändert wurde, um den kleinen Parteien eine flächendeckende Kandidatur mit vollen Listen bei der Kreistagswahl zu erschweren. Dabei wurden haarsträubende Pseudoargumente vorgetragen, die zwischenzeitlich alle widerlegt sind.

Die anderen Parteien haben 2013 zur Abschaffung der Doppelkandidatur argumentiert, dass die NPD in Böblingen, die Linke in Ludwigsburg und die Republikaner in Esslingen in die Kreistage eingezogen sind. Wenn wir uns aber ansehen, ob die Abschaffung der Doppelkandidatur bei der letzten Kommunalwahl tatsächlich die kleinen Parteien wieder geschwächt und die etablierten Parteien gestärkt hat, dann sehen wir Folgendes: Die NPD ist weiterhin im Kreistag von Böblingen vertreten, die Linken haben die Zahl ihrer Mandate in Ludwigsburg sogar verdoppeln können, und die Republikaner sind in Esslingen ebenso im Kreistag. Das Abschaffen der Doppelkandidatur hat diese Probleme also nicht aus den Kreistagen verbannt.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Da widersprechen Sie sich doch gerade selbst! Merken Sie das eigentlich?)

Wenn diese Randparteien also von so vielen Wählern gewählt werden, dass sie Kreistagsmandate erringen, dann hat das eher weniger mit dem Wahlsystem zu tun, sondern mehr mit der Politik der etablierten Parteien,

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD: So ist es!)

die viel zu viele Wähler an die Ränder des politischen Spektrums drängt.

Durch das Abschaffen der Doppelkandidatur in Verbindung mit der Möglichkeit, 1,5-mal so viele Kandidaten aufzustellen, wie überhaupt Kreistagsmandate im jeweiligen Landkreis

(Lars Patrick Berg)

zu vergeben sind, wird die flächendeckende Teilnahme mit aufgefüllten Wahllisten an der Kreistagswahl für kleine und mittelgroße Parteien künstlich erschwert.

Auch wurde angeführt, dass sich ein Kandidat, der in zwei Wahlkreisen ein Direkt- oder ein Ausgleichsmandat erringt, seiner Pflicht in einem der beiden Wahlkreise nicht stellen könne und damit der Wählerwille verzerrt werde. Doch bei genauer Betrachtung erkennt man, dass es 2009 bei über 2 200 Kreistagsmandaten in Baden-Württemberg nur 14 Mal vorgekommen ist, dass ein Kandidat zwei Kreistagsmandate erringen konnte – also, meine Damen und Herren, äußerst seltene Fälle, an denen man sich hochzieht, um von oben herab gegen die Chancengleichheit im demokratischen Wettbewerb zu argumentieren.

(Beifall bei der AfD – Abg. Rainer Stickelberger SPD: Die Stimmen zählen trotzdem!)

Wir von der AfD-Fraktion können dazu nur sagen: Kommen Sie herunter von Ihrem hohen Ross, überdenken Sie die ebenso abgenutzten wie fadenscheinigen Gegenargumente zur Doppelkandidatur, und stellen Sie sich dem Wählerwillen unverzerrt.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Lassen Sie dem Wähler die Chance, Parteien mit seinem vollen Stimmenpotenzial zu wählen,

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Wenn ihr nicht in der Lage seid, Kandidaten aufzustellen! Was soll das?)

und ermöglichen Sie es so, seinem Willen auch wirklich gerecht zu werden. Hören Sie auf mit der in diesem Fall verdeckten Bevormundung jener Bürger

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: So ein Blödsinn! Wo sind denn die Massen, die Sie bei der Kandidatur unterstützen?)

– beruhigen Sie sich doch, Sie können gern nachher auch etwas sagen –, die kleinere Parteien wählen wollen, die Ihnen vielleicht nicht so ganz in den Kram passen, sei es nun die Linke oder die FDP, die große Probleme haben, flächendeckend mit vollen Listen anzutreten. Auch eine noch zu den Volksparteien gehörende SPD könnte bald so weit geschrumpft sein,

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Wir werden euch überleben! Nur keine Angst!)

dass sie von der Regelung einer Doppelkandidatur profitieren würde.

(Beifall bei der AfD – Abg. Daniel Born SPD: Keine Sorge!)

In diesem Haus haben wir bereits einen Vorgeschmack darauf bekommen.

Zu guter Letzt, meine Damen und Herren, werte Kollegen: Auch unser geschätzter Ministerpräsident, Herr Kretschmann, hat seinen Wahlkreis in Nürtingen und seinen Wohnsitz im Landkreis Sigmaringen. Bitte bleiben Sie also sachlich.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Was hat das mit der Doppelkandidatur zu tun? So ein Blödsinn! – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Unglaublich, diese Doppelmoral der Grünen!)

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Halder.

Abg. Wilhelm Halder GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn noch Redezeit da ist, wollen wir sie natürlich auch nutzen.

Die Argumentation der AfD ist durch den zweiten Beitrag von Herrn Berg jetzt auch nicht besser geworden. Ich weiß nicht, ob das jetzt eine gewisse Anbiederung an die FDP/DVP ist, dass man ihr Honig ums Maul schmiert und sagt: „Das ist euer Gesetzentwurf. Ihr müsstet eigentlich zustimmen.“ Das ist mir etwas unverständlich. Das wird auch nicht aufgehen, weil die FDP/DVP auf so etwas nicht hereinfällt.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Emil Sänze AfD)

Die Kreistagswahlen sind Persönlichkeitswahlen und sollen das auch bleiben. Wenn ich Persönlichkeiten aufstellen kann, ist das gut. Wenn ich keine habe, die ich aufstellen kann, dann ist das nun einmal so.

Ich kann nachvollziehen, dass sich nicht alle Ihrer Wähler oder Anhänger für diese Politik in die Öffentlichkeit stellen wollen. Ich würde mich da auch ein bisschen schämen.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Die Grünen schämen sich nie! – Abg. Anton Baron AfD: Ich schäme mich jeden Tag für die Grünen im Landtag!)

Ein Gegenbeispiel zum Argument hinsichtlich der kleinen Parteien: Wir haben im Rems-Murr-Kreis die AfD, die Linke und die ÖDP im Kreistag – auch bei diesem Wahlrecht. Das funktioniert also bestens. Dass die AfD mit drei Abgeordneten in drei Fraktionen zerstritten ist, ist natürlich ein spezielles AfD-Problem. Das würde sich auch nicht ändern, wenn da zehn Abgeordnete sitzen würden. Das wären nicht weniger Fraktionen.

Insofern sollten wir bei dem jetzigen Wahlrecht bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Hockenberger.

Abg. Ulli Hockenberger CDU: Nur 30 Sekunden. Deswegen der Hinweis: Beim Landtagswahlrecht macht der Ministerpräsident von geltendem Recht Gebrauch. Das geltende Recht sieht Doppelkandidaturen bei der Kreistagswahl nicht vor. – „Habe fertig.“

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen – Lachen bei Abgeordneten der AfD – Abg. Rüdiger Klos AfD: Was ist denn das für eine Logik? Das ist ja absurd! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 16/3686 zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Inneres, Digitalisierung und Migration zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen. Vielen Dank.

Punkt 3 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 18. April 2018 – Bericht über aktuelle europapolitische Themen – Drucksachen 16/3921, 16/3924

Berichterstatteerin: Abg. Sylvia Felder

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Frau Abg. Saebel.

Abg. Barbara Saebel GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute vor 68 Jahren hielt Robert Schuman seine visionäre Rede zur Montanunion. Er sagte:

Europa lässt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung. Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen.

Schuman war offensichtlich nicht nur Visionär, sondern auch Realist.

Heute haben wir es mit dem realistischen Vorschlag für den Mehrjährigen Finanzrahmen der EU von 2021 bis 2027 zu tun. Wir Grünen begrüßen die Fokussierung auf Aufgaben, die die Gemeinschaft besser als der Nationalstaat bewältigen kann. Der Vorschlag sieht eine Aufstockung auf 1,11 % des Bruttoinlandseinkommens der EU-Staaten vor.

Dieser Ansatz ist gut, wenn auch noch nicht ehrgeizig genug. Die EU braucht, wenn sie Aufgaben wahrnehmen soll, die bisher nationalstaatlich bewältigt werden, wie z. B. Sicherheits- oder Verteidigungspolitik, Asylpolitik oder Klimaschutz, deutlich mehr Geld als bisher.

Das sind alles Investitionen in unsere gemeinsame Zukunft. Unsere Kinder z. B. lernen und studieren selbstverständlich in Europa. Die Mittel für ERASMUS und für das europäische Solidaritätskorps sollen deshalb verdoppelt werden. Forschungsförderung, Innovation und Digitalisierung sind gemeinsame europäische Projekte in einem gemeinsamen Markt. Jeder Euro, den wir hier investieren, kommt auch zu uns nach Baden-Württemberg zurück. Die Unternehmen in unserem Land profitieren davon.

Die benötigten zusätzlichen Gelder sollen u. a. durch mehr Eigenmittel der EU generiert werden, etwa über eine gemeinsame Körperschaftsteuer, eine Plastiksteuer und den Handel mit

Emissionszertifikaten. Dies bringt nicht nur frisches Geld, sondern kann zusätzlich eine ökologische Lenkungswirkung entfalten, die wir Grünen begrüßen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Europa soll Souveränität erhalten in Bereichen, in denen jeder Mitgliedsstaat für sich allein nicht agieren kann, z. B. bei der Besteuerung international agierender Konzerne, in der Energiepolitik, der Klimapolitik oder der Terrorismusbekämpfung. Hier brauchen wir mehr Europa, mehr Souveränität für Europa.

Aber es geht auch darum, die durch den Brexit fehlenden Milliarden durch Einsparung und Umschichtung aufzufangen. So sollen die Finanzmittel für die Gemeinsame Agrarpolitik und die Kohäsionspolitik um jeweils ca. 5 % gekürzt werden. Das löst selbstverständlich nicht nur Freude aus. Hier wird noch hart gerungen werden.

Wir Grünen wollen vor allem die Existenzsicherung kleiner und mittlerer Betriebe und nachhaltiger Bewirtschaftungsformen. Dies ist für uns in Baden-Württemberg mit unserer kleingliedrigen Landwirtschaft unerlässlich.

Der demografische Wandel zwingt uns, künftig verstärkt Arbeitskräfte auch außerhalb der EU anzuwerben, und zwar nicht nur IT-Fachkräfte und Ingenieure, sondern gerade Menschen, die in den Bereichen Pflege oder auch Landwirtschaft tätig sein wollen.

Um Migration zu kanalisieren, brauchen wir vor allem eine faire Handelspolitik, und zwar nicht nur in Europa, sondern auch in den Ländern des globalen Südens. Es braucht legale Wege für Flucht und Migration in die EU. Aber auch eine solidarischere Verteilung von Geflüchteten unter den Mitgliedsstaaten der EU ist nötig. EU-Zuschüsse daran zu knüpfen halten wir für völlig legitim.

Genauso legitim ist es, Förderkriterien und Konsequenzen an Werte zu koppeln. Wenn eine nationale Regierung die Gewaltenteilung aufhebt, Pressefreiheit und Pluralität beschränkt oder Minderheiten systematisch diskriminiert, dann sollen europäische Gelder künftig nur noch direkt an Kommunen und Regionen vergeben werden, die sich weiterhin auf dem Boden von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit bewegen.

(Abg. Stefan Rappke AfD: Dann wird es aber eng in Deutschland!)

Denn alle Mitgliedsstaaten haben sich im Vertrag von Lissabon diesen gemeinsamen Werten verpflichtet.

Wir Grünen wollen am Europa der Regionen mit Begegnungen der Menschen in ihrer Vielfalt der Kulturen, mit fairem Handel und gemeinsamer Kooperation weiterbauen.

Der Europaausschuss konnte in Mailand und Lyon letzte Woche hautnah erfahren, wie weit unsere wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen bereits gediehen sind, wie viel gegenseitiges Vertrauen hier bereits besteht. Die baden-württembergische Präsidentschaft bei den „Vier Motoren“ wollen wir zur Vertiefung der Zusammenarbeit nutzen. Mit der Frankreich-Konzeption unseres Ministerpräsidenten und unserer Staatsrätin Gisela Erler

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

(Barbara Saebel)

soll die Zusammenarbeit mit Grand Est sowie Auvergne-Rhône-Alpes auch im Bereich der Städtepartnerschaften sowie auf der Ebene der Bürgerinnen und Bürger unterstützt werden. Europa wächst zusammen.

Vergleichen wir den Aufbau Europas mit dem Bau des Mailänder Doms: ein Langzeitprojekt über viele Generationen, ...

Präsidentin Muhterem Aras: Kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Barbara Saebel GRÜNE: ... Rückschläge, Kostensteigerungen, gelegentliche Zweifel am Erfolg, Stillstand, Wechsel der Baustile – am Ende nicht perfekt, aber im Ergebnis einzigartig und großartig. Bauen wir weiter an unserem gemeinsamen Haus Europa!

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Gramling.

Abg. Fabian Gramling CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein historischer Tag, denn heute vor 73 Jahren war der erste Tag nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Es war der Beginn des Wiederaufbaus und der Beginn der längsten Friedens- und Freiheitsphase in Europa.

Heute vor 68 Jahren schlug der französische Außenminister Robert Schuman die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl vor. Dank der Weitsichtigkeit der damals handelnden Akteure wie Robert Schuman und Konrad Adenauer liegen wir uns heute nicht mehr bewaffnet in den Schützengräben gegenüber, sondern sitzen gemeinsam am Verhandlungstisch mit unseren Nachbarn und Freunden in Europa.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Außer Russland!)

Das ist ein ganz wichtiger Mehrwert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen
– Zuruf des Abg. Stefan Räßle AfD)

Ich bin daher auch besonders dankbar, dass am vergangenen Montag 170 junge Menschen hier in diesem Saal nicht populistisch, wie das manche andere tun, sondern engagiert und begeistert über die Zukunft Europas diskutiert haben.

Europa ist vielfältig, und genauso vielfältig sind auch die Vorteile Europas. Für den einen ist es das Leben in Frieden und Freiheit. Der andere findet es besonders toll, dass er die gleiche Währung wie zu Hause auch im Urlaubsland hat, und für die junge Generation ist es ein besonderer Mehrwert, dass jetzt die Roaming- und die Streaminggebühren weggefallen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

In den letzten Tagen hat unser geschätzter ehemaliger Ministerpräsident und heutiger EU-Haushaltskommissar Günther Oettinger den Mehrjährigen Finanzrahmen für die Jahre 2021 bis 2027 vorgelegt.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Drei Dinge sind mir hier besonders wichtig. Wir müssen erstens objektiv und verantwortungsbewusst mit unserer Zukunft umgehen. Was will ich damit sagen? Der Finanzrahmen von 1,3 Billionen € hört sich natürlich nach verdammt viel Holz an, nach verdammt viel Geld, aber das muss man auch in Relation zu dem Zeitraum von sieben Jahren und insbesondere auch ins Verhältnis zum Bruttonationaleinkommen setzen. Dann sind das noch 1,1 %. Dann relativiert sich das Ganze.

Ich nenne eine andere Zahl. Nehmen wir die öffentlichen Ausgaben aller EU-Staaten für Europa: Das sind dann 2 %. Ich bin der Meinung, dass uns Europa so viel wert sein muss, dass uns ein Leben in Frieden und in Freiheit so viel wert sein sollte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Zweitens muss aber auch klar sein, dass wir mehr darüber diskutieren müssen, wofür das Geld denn ausgegeben wird.

(Zuruf von der AfD)

Kommissionspräsident Juncker hat hierzu eine wichtige Aussage gemacht, als er gesagt hat: „Jeder Euro, den wir ausgeben, muss einen europäischen Mehrwert erzeugen.“ Genau daran sollten wir den Mehrjährigen Finanzrahmen auch messen.

Ich sehe einen europäischen Mehrwert insbesondere in der Verstärkung der europäischen Außengrenzen, bei der Intensivierung des Austauschprogramms ERASMUS und bei der Investition in Forschung und Innovation. Denn eines ist klar: Genau so, wie die Industrialisierung im 19. Jahrhundert vor unseren Toren nicht stoppgemacht hat, wird auch die Digitalisierung nicht vor unseren Toren stoppmachen. Deswegen müssen wir hier sehr, sehr viel Geld in die Hand nehmen, um auch weiterhin in Frieden, in Freiheit und in Wohlstand leben zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Drittens ist mir sehr wichtig, dass wir die Rechtsstaatlichkeit der Europäischen Union stärken. Wer sich nicht an die Grundwerte der Europäischen Union hält, darf auch nicht als Mitgliedsstaat der Europäischen Union an den Fördertöpfen partizipieren.

(Beifall des Abg. Manuel Hagel CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, 170 junge Menschen haben es uns am Montag vorgemacht. Sie haben über die Zukunft Europas gesprochen. Denn die Europäische Union in ihrer heutigen Form ist weder selbstverständlich, noch ist sie gottgegeben. Europa steht für die Grundsätze, steht für Frieden, für Freiheit, für ein Leben in Wohlstand. Die Europäische Union muss sich daher aus meiner Sicht auch um die großen Dinge kümmern und sich den großen Dingen widmen wie z. B. der Außen- und Sicherheitspolitik oder aber auch den Handelsabkommen, damit wir nicht nur unsere Waren, sondern eben auch unsere Werte in die Welt exportieren.

Die großen Aufgaben, die uns hier bevorstehen, werden wir nur erfolgreich bewältigen, wenn wir flexibler und auch schneller werden. Deswegen kann aus meiner Sicht der gro-

(Fabian Gramling)

ße Wurf in der Europäischen Union nur gelingen, wenn wir das Einstimmigkeitsprinzip ad acta legen.

(Beifall der Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE)

Was unter den sechs Gründungsstaaten noch sinnvoll war, das ist bei zukünftig 27 Mitgliedsstaaten eben nicht mehr so praktikabel. Deswegen ist mein Ansinnen: Lassen Sie uns heute, am Europatag, für ein Europa der Chancen, für ein Europa des Friedens und für ein Europa der Zukunft eintreten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Merz.

Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren! Bericht über aktuelle EU-politische Themen. Jetzt ist es raus: 12 Milliarden € mehr soll Deutschland nach dem Willen von EU-Kommissar Oettinger künftig in die EU einzahlen – jährlich, versteht sich, zusätzlich zu den ohnehin schon mehr als 24 Milliarden €, die wir jedes Jahr nach Brüssel überweisen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Was hat denn der Erste Weltkrieg gekostet? Was hat der Zweite Weltkrieg gekostet? Wie viele Menschenleben haben die gekostet?)

Sie sehen hier einen 50-€-Schein, und hier habe ich ein Buch mit 200 Seiten, das heißt 100 Blättern. Es ist 1 cm dick. Wären das aufeinandergestapelte 50-€-Scheine, wären das 5 000 €, bei 10 cm wären es 50 000 €,

(Abg. Fabian Gramling CDU: Und wie hoch wären die Leichenberge? – Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

bei 1 m 500 000 € und bei 2 m 1 Million €. 12 Milliarden € mehr jährlich von Deutschland an die EU heißt 12 000 Millionen € mehr. 2 m mal 12 000 sind 24 km gestapelte 50-€-Scheine – ein Stapel von hier bis Backnang.

(Abg. Thomas Marwein GRÜNE: Wie ist das eigentlich mit 20-€-Scheinen? – Gegenruf des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Mal 2,5! – Heiterkeit bei der AfD)

Der Gesamtbetrag von Deutschland an die EU: 24 Milliarden € sind es sowieso, dazu kommen 12 Milliarden € mehr, das ergibt insgesamt 36 Milliarden €. Das sind 72 km gestapelte 50-€-Scheine – ein Geldstapel von hier bis Aalen.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Merz, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Gramling zu?

Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Selbstverständlich, gern.

Präsidentin Muhterem Aras: Bitte, Herr Abg. Gramling.

Abg. Fabian Gramling CDU: Vielen Dank für das Zulassen der Zwischenfrage. – Kann ich sitzen bleiben, oder muss ich aufstehen?

(Zuruf: Nein, ans Mikro! – Abg. Fabian Gramling CDU begibt sich zu einem der Saalmikrofone. – Abg. Reinhold Gall SPD: Jetzt lässt er sich von der AfD sagen, wohin er sich stellen muss!)

Vielen Dank für das Zulassen der Zwischenfrage. – Ich habe eine ganz einfache Frage: Wie hoch ist der Wert eines Menschen, und wie hoch waren die Berge von Leichen aufgrund des Zweiten Weltkriegs?

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Der Wert eines Menschen ist unbezahlbar, er ist nicht bezifferbar.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Ah, okay!)

Und was hat jetzt der Zweite Weltkrieg mit der EU zu tun?

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zurufe, u. a. Abg. Andreas Stoch SPD: Da hätte man ein bisschen aufpassen müssen, gell?)

– Bitte schön, der Frieden in Europa hat nichts mit der EU zu tun. Das war die NATO. Das muss man unterscheiden.

(Lebhafte Zurufe, u. a. Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Auf was für eine Baumschule sind Sie eigentlich gegangen? – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Die EU, die es heute gibt, kann für sich nicht in Anspruch nehmen, für diese lange Friedenszeit quasi verantwortlich zu sein.

(Beifall des Abg. Stefan Räßle AfD)

Die EU gibt es in der heutigen Form ja erst seit ein paar Jahren. Früher gab es eine EWG, eine freundschaftliche Gemeinschaft von Staaten.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Dieser zentralistische Moloch, dieses zentralistische Ungetüm in Brüssel hat überhaupt nichts mit dem langjährigen Frieden in Europa zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Im Gegenteil, die EU kann man heute als Kriegstreiber bezeichnen: Schauen Sie in die Ukraine,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Unglaublich!)

schauen Sie – das, was der Kollege zuvor gesagt hat – auf die Beteiligung in Syrien.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE – Unruhe)

Die EU hat also nichts mit dem Frieden zu tun.

(Beifall des Abg. Stefan Räßle AfD – Zurufe)

(Dr. Heiner Merz)

Diesen haben wir der NATO und der Vernunft der Völker zu verdanken.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Reinhold Gall SPD: Meine Güte! Ziemlich verblendet!)

Zurück zum Thema meiner Rede. Deutschland soll der EU zukünftig bitte schön Euro-Scheine in den Rachen werfen, die gestapelt einer Strecke von 72 km entsprechen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Interessant ist hierbei, wie diese monströse Unsumme in der uns Abgeordneten vorgelegten Drucksache verklausalisiert wurde.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Merz, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Fulst-Blei zu?

Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Selbstverständlich, gern.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Können Sie das auch noch in D-Mark vorrechnen? – Gegenruf von der AfD: Sie erinnern sich doch gar nicht mehr an die harte Währung!)

– Ich schon, Sie sicher nicht.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Reichsmark! – Abg. Martin Rivoir SPD: Reichsmark wäre noch besser! – Weitere Zurufe)

Präsidentin Muhterem Aras: Bitte, Herr Abg. Dr. Fulst-Blei.

Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Sehr geehrter Herr Kollege Merz, herzlichen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Da Sie sich in Ihrer Rede insbesondere auch auf den Aspekt der Steuerverschwendung beziehen, richte ich folgende Frage an Sie: Die AfD hat sich gespalten, sie hat sich wieder zusammengefasst. Dadurch sind Steuergelder verbrannt worden.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD – Zurufe von der AfD)

Wie hoch wäre ein Turm aus 50-€-Scheinen, der den Verlust wieder hereinholen würde, den Sie zusammen mit Ihrem Kollegen Meuthen vor einiger Zeit aufgrund eines doppelt bezahlten Fraktionsvorsitzendengehalts verursacht haben? Ist das überhaupt schon zurückerstattet worden?

(Zuruf der Abg. Dr. Christina Baum AfD)

Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Ich rechne Ihnen das gern einmal aus. Das hat hier jetzt nichts mit dem Thema zu tun.

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Nein!)

Interessant ist, wie verklausalisiert uns diese monströse Summe dargestellt wurde. Ich zitiere sinngemäß: Oettinger hatte auf einer Konferenz am 8. Januar in Brüssel einen Mehrjährigen Finanzrahmen in der Größenordnung von 1,1x % des BNE vorzulegen. Das wäre eine reale Erhöhung gegenüber dem aktuellen Volumen von 1,0 % des BNE.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Merz, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Podeswa zu?

Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Ja, auch selbstverständlich, gern.

(Heiterkeit – Abg. Sandra Boser GRÜNE: Der Fraktionsvorsitzende braucht Unterstützung bei seiner Rede!)

Aber mir wird die Zeit angerechnet – in Summe. – Danke schön.

Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Vielen Dank für das Zulassen der Zwischenfrage. – Herr Dr. Merz, können Sie sich erklären, wie es kam, dass nach Abschluss des parlamentarischen Jahres die beiden AfD-Fraktionen zusammen von den erhaltenen Mitteln rund 384 000 € an die Landtagsverwaltung zurückzahlen mussten?

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: War das denn alles? – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Was ist mit den Doppeldiäten der Fraktionsvorsitzenden? Was ist mit den Doppeldiäten der PGs? – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Das kann man ganz einfach erklären!)

Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Ja, wenn Sie, Herr Podeswa, das sagen, wird das so gewesen sein, und das war dann auch sicher richtig.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Ihr seid Steuerverschwender! – Zuruf der Abg. Barbara Saebel GRÜNE)

Zurück zum Zitat: Es war verklausalisiert,

(Abg. Fabian Gramling CDU: Das war genauso verklausalisiert!)

und damit wurde uns Sand in die Augen gestreut. Unter diesen 1,1x % können sich die allermeisten nichts vorstellen – das war natürlich auch völlige Absicht –, aber unter dem von mir gerade geschilderten Geldstapel schon, ein Geldstapel, der dem deutschen Steuerzahler abgepresst wird.

Die Pläne des Herrn EU-Kommissars Oettinger machen ganz deutlich, dass es weiterhin nur eine Richtung gibt: mehr EU, mehr Einmischen, mehr Am-Volk-vorbei-Regieren. Wer künftig Mittel will, der hat sich an die Meinung der Kommission zu halten. Wer dies nicht tut, wird abgestraft.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Offiziell will man diejenigen treffen, die sich nicht an von der EU willkürlich festgesetzte rechtsstaatliche Standards halten. Tatsächlich zielt man aber auf diejenigen, die es wagen, zu widersprechen. Die EU will Länder wie Polen und Ungarn bestrafen, weil sie zum Wohle und zum Schutz ihres Volkes nicht vor Brüssel buckeln. Angebliche Verstöße gegen von irgendwelchen EULern definierte Grundwerte werden konstruiert.

(Abg. Reinhold Gall SPD: „Angeblich definierte Grundwerte“! Unglaublich!)

Würde sich die EU an rechtsstaatliche Standards halten,

(Abg. Stefan Räßle AfD: Das nennt sich Freiheit!)

(Dr. Heiner Merz)

müsste sie sich aufgrund ihrer Demokratiedefizite

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

selbst die Gelder streichen: Das EU-Parlament ist ein machtloses und undemokratisch degressiv-proportional gewähltes Parlament,

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

dazu gibt es einen politischen EU-Gerichtshof und eine Kommission, die innerhalb weniger Minuten denjenigen zum Generalsekretär doppelt befördert hat, der den Kommissionspräsidenten stützt, auch wenn dieser gegen Ende eines EU-Gelages wieder einmal taumelt.

Zudem agieren die Regierungen der Mitgliedsstaaten auf EU-Ebene als Gesetzgeber

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

– passen Sie auf –, also ebenjene Regierungen, die in ihren Ländern einer Kontrolle durch Parlamente unterliegen.

(Abg. Fabian Gramling CDU: Lernen kann man da nichts mehr! – Gegenruf der Abg. Dr. Christina Baum AfD: Arrogant! Gerade Sie in Ihrem Alter können noch etwas lernen!)

Genau jene Regierungen beschließen in der EU gesetzliche Regelungen, die die Parlamente in den Ländern dann zur Kenntnis nehmen müssen.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Merz, kommen Sie bitte zum Schluss. Ihre Redezeit ist abgelaufen. Die ganze Seite Ihres Manuskripts vorzutragen geht nicht mehr.

(Abg. Winfried Mack CDU: Diese Äußerung unterstütze ich!)

Abg. Dr. Heiner Merz AfD: Die Exekutive wird zur Legislative. Eine Gewaltenteilung in der EU ist somit ausgehebelt. Denken Sie darüber nach. Wovon sollte man also bei der EU sprechen, wenn nicht von Klüngelei und Machenschaften? Halbherzige Kritik auch einiger Altparteien an den Plänen Oettingers gibt es. Am Ende wird die EU aber mehr Geld bekommen, und Deutschland wird brav bezahlen, weil Sie alle hier widerstandslos mitmachen werden – wir, die AfD, jedoch nicht.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Hofelich das Wort.

Abg. Peter Hofelich SPD: Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Vom europapolitischen Aussichtsdeck heute Morgen jetzt in den europäischen Maschinenraum, den Europabericht, der mir auch Gelegenheit gibt, ein paar Dinge anzusprechen, die auch die laufende Arbeit im Europaausschuss berühren.

Ich habe gern zur Kenntnis genommen, dass die Grünen und die CDU Kollegen ans Pult geschickt haben, die nicht die europapolitischen Sprecher ihrer Fraktionen sind. Wir werden

das bei uns nächstes Mal auch so halten. Ich finde es auch gut, dass wir alle bei diesen Gelegenheiten einmal zu Wort kommen.

Der Europabericht stimmt uns auf ein Europäisches Parlament und eine EU-Kommission – wenn man so will – in Aktion ein, und das ist auch gut. Ich glaube, da ändert sich unmerklich etwas: Europa findet unter einer gewissen Anspannung doch immer mehr auch zusammen.

Wir sind auch gegenüber denjenigen gelassener geworden, welche – so sage ich einmal – so ein bisschen selbstbewusst-ignorant immer wissen, was alles nicht geht. Europa spricht darüber, was geht. Emmanuel Macron macht eben auch den Unterschied aus. Er ist ein realistischer Idealist, er ist ein europäischer Franzose, keine Frage.

Gestern Abend kam ein interessanter Bericht im Fernsehen nach den „Tagesthemen“. Das ist eine permanente Provokation für den auch zuweilen etwas trägen deutschen Zeitgeist. Das spüren wir. Deswegen reden wir auch in Baden-Württemberg über ein Europa in Bewegung, also „Europe en marche“. Ich glaube, dass wir dazu gute Gelegenheit haben und als Baden-Würtemberger nicht nur aufgefordert sind, sondern es auch können.

Ich habe mir drei kurze Themen herausgesucht. Das erste ist die „Vier Motoren“-Zusammenarbeit. Wir waren – es ist bereits gesagt worden – mit dem Ausschuss auf einer knapp viertägigen Reise in der Auvergne-Rhône-Alpes und zuvor in der Lombardei. Die „Vier Motoren“ waren Lothar Späths Idee; das darf man dieser Stelle noch einmal betonen. Sie sind ein europapolitischer Pfad, ein Feld für kooperative Innovationen.

Seit Herbst des vergangenen Jahres hat der Ministerpräsident die Präsidentschaft bei den „Vier Motoren“ inne. Er hatte sie schon einmal. Im Staatsministerium liegt – in der aus meiner Sicht weiterhin nicht einfachen europapolitischen Arbeitsteilung der Regierung – auch die primäre Verantwortung. Ich frage schon an dieser Stelle, was Sie eigentlich seit Herbst letzten Jahres von Führung oder von neuen Initiativen bei den „Vier Motoren“ gehört haben. Ich habe noch nicht schrecklich viel gehört. Ich habe eher Lustlosigkeit und Trägheit wahrgenommen. Im Juli soll nun ein Treffen stattfinden, aber ich meine, unsere Regierung – insbesondere der Herr Ministerpräsident – könnte sich hier etwas mehr ins Zeug legen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der AfD)

Wir waren letzte Woche – ich habe es gesagt – in den beiden Regionen. Unser Eindruck: Wir müssen das Bündnis keineswegs begraben. Die Parlamente und die Zivilgesellschaft sind durchaus interessiert, und sie sind auch zu aktivieren. Aber wir brauchen eben Projekte: E-Mobilität, berufliche Bildung, Kreativwirtschaft, Energie, aber auch Themen wie Rechtsstaat oder wie „Dezentraler Staatsaufbau“. Diese sind bereits diskutiert; sie sind auch angearbeitet.

Wir sind im Ausschuss der Meinung: Jetzt ist Zeit, um die Partnerschaft wieder zu intensivieren. Wirtschaftlich starke Regionen brauchen sich nicht zu verstecken. Die „Vier Motoren“ erfordern und verdienen unser Engagement, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

(Peter Hofelich)

Zum Zweiten einige Gedanken zu aktuellen Europathemen der Kommission, die uns auch in der parlamentarischen Arbeit beschäftigen:

Uns Sozialdemokraten sind europaweit gute Arbeit und Lebensqualität ein Anliegen. Die überarbeitete Entsenderichtlinie stärkt die Bekämpfung von Betrug und Missbrauch. Sie verbessert die Zusammenarbeit zwischen den nationalen Behörden. Wir haben nun auch mit einer europäischen Arbeitsbehörde zu rechnen, die neu eingeführt wird. Diese steht natürlich unter dem üblichen Bürokratieverdacht und ist daher auch Gegenstand der Skepsis. Aber Arbeitnehmern wie Selbstständigen einen besseren Zugang zum Sozialschutz zu verschaffen, die Umsetzung der sozialen Rechte zu begleiten, eine faire Arbeitskräftemobilität in Europa zu gewährleisten, das sind Ziele, die wir, die SPD, teilen, weshalb wir auch unsere Hoffnung in diese Behörde setzen. Ich sage: Wer A zum freien Markt sagt, muss B zur sozialen Marktwirtschaft sagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Der Verbraucherschutz macht an Grenzen nicht halt. Wir begrüßen die Maßnahmen, wie sie auch im Europabericht aufgelistet sind, gegen Desinformation im Internet und für faire Bedingungen für Anbieter auf Onlineplattformen. Europa muss hier wehrhaft sein.

Einige Sätze zur Steuerpolitik: 30 Jahre nach Maggie Thatcher sollten wir uns freimachen von reiner Privatisierungsgläubigkeit, und wir sollten einem neuerlichen „race to the bottom“, einem Wettlauf nach unten bei den Steuersätzen in Europa und darüber hinaus, widerstehen.

Wir sind auch der Meinung, dass wir gerade, was die Körperschaftsteuer angeht, bei der Bemessungsgrundlage, aber auch bei der Gestaltung der Sätze auf eine Harmonisierung zulaufen. Das ist auch richtig; denn das ist ja eine internationale Steuer. Eine Transaktionssteuer – ich habe es heute Morgen gesagt – kann europäisch angelegt werden, auch die von den Grünen genannte Plastiksteuer.

Wichtig ist aber: Die Eurozone muss zusammenbleiben – unter dem Königsrecht des Europäischen Parlaments, aber eben mit einer eigenen Haushaltslinie für die Eurozone. Damit wollen wir auch unterstützen, dass Europa in zwei Geschwindigkeiten vorankommen kann.

Meine Redezeit, Frau Präsidentin, neigt sich dem Ende zu. Daher möchte ich mein drittes Thema wenigstens noch anreißen: Ich glaube, dass wir vor dem Hintergrund der amerikanischen Zumutungen, was die Handelspolitik angeht, vor der wichtigen Aufgabe stehen, dass die deutsch-französische Achse funktionieren muss. Jeder, der noch weiß, wie es damals beim Irakkrieg war, als die Regierung Schröder/Fischer angesichts ihrer Haltung enormen Druck aushalten musste, weiß, dass dieser Zusammenhalt enorm wichtig ist. Deswegen meine ich, wir sollten anstreben, in der deutsch-französischen Zusammenarbeit gerade auch vonseiten Baden-Württembergs unseren Beitrag zu leisten. Das ist, glaube ich, nicht das Schlechteste, was wir in Europa leisten können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Barbara Saebel GRÜNE und Fabian Gramling CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Aden.

Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegen! Sehr geschätzter Herr Merz, ich muss Ihnen sagen: In den beiden Redebeiträgen, die Sie hier heute Morgen abgeliefert haben, haben Sie sich wirklich als eine Krämerseele in Bezug auf Europa geoutet.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Andreas Kenner SPD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Das ist noch zurückhaltend formuliert!)

Deswegen würde ich Ihnen empfehlen, insbesondere meinem Redebeitrag gut zuzuhören.

Europa ist keine geografische Einheit. Im Gegensatz zu Amerika, Afrika und Australien wird dieser Wurmfortsatz des eurasischen Kontinents erst durch eine gemeinsame Kultur zu einem Erdteil. Europäer sind deswegen Europäer, weil sie eine gemeinsame Geschichte und Kultur haben.

(Abg. Anton Baron AfD: Und das ist jetzt gefährdet!)

Europa ist aber nicht auf die Europäische Union beschränkt, auch wenn das heute unser politisches Haus ist; Europa ist ein kulturelles Ideal. Auch die Ukraine, Weißrussland und Russland gehören dazu. Und, notabene, in diesem Sinn kann man auch Israel als einen Teil Europas bezeichnen.

(Beifall des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner [fraktionslos])

Das unterscheidet die Länder Europas wesentlich von Ländern in anderen Erdteilen.

Wenn ich diese Aussage an den Beginn meines Beitrags zu aktuellen europäischen Themen stelle, so tue ich das, um darauf aufmerksam zu machen, dass Europa mehr ist als ein gemeinsamer Wirtschaftsraum und dass Europa mehr sein soll als ein multinationaler Besteuerungs- und Versicherungsverein. Ich sage das vor allem auch, weil in diesen Tagen allgemein das Gespenst der Angst herumgeht, dass es mit Europa nicht mehr weitergeht und dass die Gefahr besteht, dass die europäische Idee auf der Strecke bleibt.

Wir reden, ja, wir beschwören immer wieder eine europäische Identität. Aber was müssen wir darunter verstehen? Was müssen wir tun, damit wir eine gemeinsame Identität entwickeln können, die den Bürgern von Tromsö bis Taormina, von Kiew bis Gibraltar bewusst wird?

Europa ist, wie schon gesagt, anders als die anderen Erdteile. Wir bewohnen den kleinsten Kontinent. Auf seinen 5 Millionen km² leben Völker mit unterschiedlichen Sprachen und kulturellen Traditionen. Aber alle sind im Kern einander sehr ähnlich: Alle europäischen Völker haben die christliche Religion angenommen. Alle europäischen Völker berufen sich auf die griechische und die römische Antike als gemeinsames Erbe für ihr politisches System und auch für ihr Rechtssystem. Dasselbe gilt für die Kulturleistungen der Völker in Kunst, Literatur und Wissenschaft. Die Wiener Klassik ist nicht ohne italienische Musikkultur entstanden. Die Aufklärung ist nicht ohne Reformation denkbar. Diese kulturellen Gemeinsamkeiten haben seit dem Mittelalter immer wieder zu Versuchen ge-

(Dr. Gerhard Aden)

führt, Europa auch politisch zusammenzuführen. In unseren Tagen haben diese Versuche durch die Gründung der Europäischen Union politische Gestalt angenommen. Für viele Europäer erfüllte sich damit ein Traum.

Es gilt nun, jenseits von wirtschaftlicher, rechtlicher und politischer Vereinheitlichung den Menschen bewusst zu machen, was uns Europäer innerlich und geistig verbindet.

Damit komme ich zum eigentlichen Kern meines Redebeitrags. Ich fordere die europäischen Organisationen auf, abseits von Mittelfristigem Finanzrahmen, europäischem Einlagensicherungs fonds, Brexit-Verhandlungen, europäischen Sicherheitsvorkehrungen eine Bestandsaufnahme und eine Bewusstmachung unseres speziellen europäischen kulturellen Erbes durchzuführen. Ich weiß, es gibt ERASMUS-Programme, es gibt transnationale Universitäten, es gibt Schüleraustausch und noch vieles mehr. Wir geben Milliarden für die Landwirtschaft aus, Milliarden für die Entwicklung der Regionen. Haben uns diese Programme auf dem Weg zur Entwicklung einer europäischen Identität weitergebracht?

(Abg. Gabi Rolland SPD: Ja, klar!)

Wir brauchen, um Europa wirklich ins Bewusstsein der Bürger zu bringen, nicht nur eine gemeinsame Währung, einen Binnenmarkt, eine europäische Einlagensicherung, ein Europäisches Parlament, gemeinsame politische Organisationen, sondern zusätzlich ein einigendes Projekt.

(Zuruf des Abg. Emil Sänze AfD)

Natürlich, die EU ist zuvörderst ein Friedens- und erst in zweiter Linie ein Wirtschaftsjahrprojekt. Dazu gehört aber vor allem, zu vermitteln, dass Europa mehr ist als Champions League, europäischer Musikwettbewerb und Brüssel mit seiner Bürokratie. Vielmehr müssen wir – cum grano salis – uns bewusst machen, dass wir im Grunde eine Familie sind, die auf gemeinsamen Werten gegründet ist.

Ich fordere noch einmal: Diese Werte gilt es in einer Bestandsaufnahme zu ermitteln. Jeder Kulturkreis, jedes Land ist aufgefordert, seinen Beitrag zum europäischen Erbe einzubringen. Allein die Diskussion über diese Bestandsaufnahme wird zu einer Chance, jedem einzelnen Bürger bewusst zu machen, dass es sich lohnt, sich mit den Wurzeln Europas näher zu beschäftigen.

Ich komme zum letzten Satz, Frau Präsidentin: Vielleicht kann dann am Ende dieses Prozesses wirklich jeder Bewohner dieses Zipfels am westlichen Ende der eurasischen Landmasse sagen: Ich bin ein Europäer.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Minister Wolf.

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Während wir hier in diesem Hohen Haus den Europabericht der Landesregierung diskutieren, geht eine Meldung über dpa, die viele in diesem Hause bestätigt, die Europa auf einem guten und richtigen Weg sehen, und die manche widerlegt, die sich nach wie

vor darin gefallen, Europa vor allem in Bedenken und Problemen zu definieren.

Die dpa-Meldung vor wenigen Minuten: Deutschland hat aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Europäischen Union mehr Vor- als Nachteile.

(Vereinzelt Lachen bei der AfD)

So sehen das einer Umfrage zufolge knapp zwei Drittel der Deutschen, nämlich 64 %. 20 % der Befragten meinen hingegen, dass die Nachteile überwiegen.

(Zuruf des Abg. Dr. Heiner Merz AfD)

Auf die offene Frage, was sie mit der EU, Herr Dr. Merz, verbinden, antworteten die Befragten am häufigsten: Gemeinschaft und Zusammenhalt und offene Grenzen. Nach den Vorteilen für Deutschland gefragt wählten sie am häufigsten den offenen Binnenmarkt, die Sicherung des Friedens und die gemeinsame Währung. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen wir die deutliche Mehrheit der Menschen sprechen, wenn es um die Zukunft Europas geht.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Zurufe von der AfD)

Natürlich ist der Bericht über europapolitische Themen immer auch Anlass, die aktuelle Politik der Landesregierung mit Blick auf europäische Aktivitäten zu hinterfragen und zu präsentieren. Nach wie vor und immer wieder erleben wir, dass Europapolitik starke Bezüge in die Landespolitik hinein hat. Entscheidungen der Europäischen Union beeinflussen die Landespolitik. Brüssel und Straßburg sowie in immer stärkerem Maß der Europäische Gerichtshof in Luxemburg geben Rahmenbedingungen vor, die vor Ort beachtet werden müssen. Das ist erst einmal nichts Schlechtes. Wir brauchen aber – darin waren wir uns heute Morgen in der Aktuellen Debatte auch fast alle einig – einen Bestand an europäischen Gemeinsamkeiten. Wir brauchen Einigkeit in den großen Fragen, um in der Welt und im Wettbewerb bestehen zu können.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, Europa darf dabei nicht seine Vielfalt an Kulturen, Traditionen und Gewohnheiten verlieren. Europa lebt von dieser Vielfalt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Andreas Kenner SPD – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Auch dieses Bekenntnis zu Europa wollen wir ablegen. Wenn wir nach außen zusammenrücken, dann gerade deshalb, um nach innen vielfältig zu bleiben. Die baden-württembergische Landesregierung tritt deswegen auf allen Ebenen – sei es in Brüssel, in Berlin oder bei Reisen durch Europa – für den Erhalt regionaler Gestaltungsspielräume ein. Wir wollen, dass Länder, Regionen und natürlich auch Kommunen all das erledigen, was vor Ort auch geleistet werden kann, dass Zuständigkeiten nicht abwandern, sondern dass Zuständigkeiten vor Ort auch im zusammenwachsenden Europa erhalten werden. Ein Europa ohne starke Länder und Kommunen wäre ein schwaches Europa.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU – Vereinzelt Beifall bei der SPD)

(Minister Guido Wolf)

Wir wollen – das will ich auch bei dieser Debatte nochmals betonen – in den nächsten Wochen und Monaten diesen Europadialog im Land führen. Er erfolgt einerseits mit Experten – das Expertenforum ist bereits gestartet –, und im Juni kommen die Fachforen, die Bürgerdialoge. Sie alle – wie ich weiß – beteiligen sich an diesem Prozess, bringen sich ein. Diskutieren Sie mit den Menschen! Das ist ein wichtiger Prozess auf dem Weg zu einem Europaleitbild der Landesregierung, das wir Ende nächsten Jahres und rechtzeitig vor der Europawahl auch präsentieren wollen.

Ein Schwerpunkt der Arbeit der Landesregierung in den letzten Wochen waren Besuche auf dem Balkan. Der Ministerpräsident war mit einer großen Delegation auf dem Balkan unterwegs. Ich selbst habe mit einer Delegation Serbien besucht. Wenn es um die europäische Zukunftsdebatte geht, ist es uns wichtig, auch dorthin zu reisen, wo sich Menschen eine europäische Perspektive wünschen. Die Staaten des westlichen Balkans liegen vor unserer Haustür. Die Wunden der Kriege in den Neunzigerjahren sind noch nicht vollständig verheilt. Die Stabilisierung der gesamten Region liegt in unserem besten Interesse.

Gleichzeitig bieten sie auch – auch das ist im Zuge dieser Reisen deutlich geworden – Chancen für die Wirtschaft in unserem Land. Die Landesregierung unterstützt daher die Heranführung der Staaten des westlichen Balkans an die Europäische Union. Ich sage allerdings auch: Für einen Beitritt müssen vorab alle Beitrittskriterien vollständig erfüllt sein. Hier darf es keine Abstriche oder Rabatte geben.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Dies ist auch im besten Interesse der Beitrittskandidaten. Durch die Mitteilung der EU-Kommission zur Erweiterungsperspektive für den westlichen Balkan vom 6. Februar 2018 hat die Debatte über den EU-Beitritt eine neue Dynamik und eine besondere Aktualität bekommen. Serbien wünscht sich diesen Beitritt. Wir wurden auch kritisch mit Fragen konfrontiert. Beim Beitritt Kroatiens schien die Europäische Union noch etwas großzügiger zu sein. Inzwischen sind die Kriterien härter geworden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es entspricht aber auch der Erfahrung, dass man nicht darauf setzen kann, dass die Länder nach dem Beitritt eine enorme Entwicklung nehmen werden. Da haben wir auch schlechte Beispiele. Es muss die Devise gelten: Zum Zeitpunkt des Beitritts müssen die Kriterien erfüllt sein. Dann wird es eine faire und zukunftssträchtige Partnerschaft.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auch darauf hinweisen, dass wir bei unseren Besuchen Unterstützung angeboten haben. Ein wesentliches Problem in Serbien ist die Justiz, sind Fragen des Rechtsstaats, auch der Korruption. Diese Probleme müssen vor einem möglichen Beitritt gelöst werden. Wir haben einen Erfahrungsaustausch mit Juristen angeboten – mit baden-württembergischen Juristen, die bereit sind, in diesen Erfahrungsaustausch mit Juristen in Serbien zu treten.

Wir wollen auf diesem Weg zur Europäischen Union nach Kräften helfen und Erfahrungen einbringen. Unsere Beziehungen entlang der Donau wollen wir ausbauen und intensi-

vieren – im Interesse Baden-Württembergs und seiner Partner und im Interesse ganz Europas.

Ich will auch in besonderer Weise die Autonome Provinz Vojvodina, die aufgrund ihrer donauschwäbischen Geschichte besonders enge Beziehungen zu Baden-Württemberg unterhält, erwähnen. Auch dort sind wir in großer Gastfreundschaft und Herzlichkeit aufgenommen worden.

(Beifall der Abg. Andreas Schwarz GRÜNE und Thomas Blenke CDU)

– Kollege Blenke weiß aus eigener Erfahrung von dieser Herzlichkeit zu berichten, auch Kollege Dr. Aden. Daraus dürfte der heftige Beifall resultieren.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Wenn es so im Protokoll erscheint, soll es recht sein!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, neben der Donau ist der Rhein die andere Lebensader Europas. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein hat nicht nur Deutschland und Frankreich zusammengeführt, sie hat vor allem die Menschen vor Ort einander nähergebracht und ihnen viele Vorteile im Alltagsleben gesichert. Daher begrüße ich die Initiative des Deutschen Bundestags und der französischen Nationalversammlung für einen neuen Elysée-Vertrag. Auch darin steckt die Chance einer Revitalisierung des deutsch-französischen Verhältnisses. Auch insoweit sind wir im engen Austausch mit unseren Kolleginnen und Kollegen im französischen Senat, die wir vor zwei Wochen in Paris besucht haben.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns die Fortschreibung des Elysée-Vertrags auch nutzen, um konkrete, grenzübergreifende Projekte zu definieren. Der Bereich Hochschule ist mit Eucor, einem besonders gelingenden Projekt, bereits angesprochen. Lassen Sie uns das auf den Freizeit- und Tourismusbereich erweitern, auf all das, was Menschen grenzübergreifend zusammenführt und Begegnung schafft.

Lieber Herr Kollege Hofelich, es sind noch die „Vier Motoren“ angesprochen worden. Wir waren mit dem Europa Ausschuss in Mailand, der Lombardei, und Lyon, Rhône-Alpes. Die „Vier Motoren“ haben sich in der Tat nicht überlebt. Der Grundgedanke dieser Initiative ist unverändert wertvoll und wichtig. Wir haben das auch in den Gesprächen mit der dortigen Wirtschaft vor Augen geführt bekommen. Die „Vier Motoren“ haben es verdient, als gemeinsames, länderübergreifendes, regionenbezogenes Projekt erfolgreich und intensiv fortgesetzt zu werden.

Das war in den letzten Monaten mit Blick auf Katalonien etwas schwierig. All das, was da an Gesprächen und Begegnungen auf politischer Ebene geplant war, musste erst einmal zurückgestellt werden. Dies gilt nicht für Gespräche und Diskussionen auf Arbeitsebene. Man muss natürlich schon darauf hinweisen, dass die Zusammenarbeit in den „Vier Motoren“ mit Blick auf das Holpern des Motors in Katalonien derzeit etwas schwieriger ist. Aber wir geben ein klares Bekenntnis zu den „Vier Motoren“ ab, übrigens auch ein klares Bekenntnis zu den Menschen in Katalonien. Wir wollen bewusst an dieser Partnerschaft innerhalb der „Vier Motoren“ festhalten.

(Minister Guido Wolf)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass Europa gerade im Kleinen zusammenwächst, zeigt sich auch an anderen Orten. Bei meiner Reise nach Serbien habe ich die Gedenkstätte in Backi Jarak besucht. Sie ist am Ort eines früheren Lagers, in dem am Ende des Zweiten Weltkriegs Tausende Deutsche, überwiegend Donauschwaben, ums Leben gekommen sind. Trotz aller Schrecken des Krieges belegen solche Erinnerungsorte, dass ein Europa, das auf Verständigung und Versöhnung setzt, ein Europa des Friedens ist.

Eine ganz ähnliche und berührende Erfahrung machten wir bei unserem Besuch auf dem Hartmannsweilerkopf vor wenigen Wochen, wo wir zusammen mit Präsidentin Klinkert einen Kranz niedergelegt haben. Auch das gehört zu einem gemeinsamen Europa, diese Erinnerungsorte immer wieder ganz bewusst aufzusuchen und Erinnerungskultur zu pflegen.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Diesem Europa der gemeinsamen Zukunft, einem Europa, das Feindschaft überwindet und Freundschaft stiftet, gilt auch in Zukunft das Engagement der Landesregierung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europa und Internationales, Drucksache 16/3924. Der Ausschuss für Europa und Internationales schlägt Ihnen vor, von der Mitteilung der Landesregierung, Drucksache 16/3921, Kenntnis zu nehmen. – Sie stimmen zu. Vielen Dank.

Punkt 4 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Wir können in die Mittagspause eintreten und setzen unsere Sitzung um 15:00 Uhr fort.

Vielen Dank.

(Unterbrechung der Sitzung: 13:51 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 15:01 Uhr)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne den Nachmittagsteil unserer 62. Landtagssitzung.

Ich darf vorab noch sagen, dass die SPD-Fraktion gemeldet hat, dass der ursprüngliche Tagesordnungspunkt 8 bzw. der neue Tagesordnungspunkt 9 – Einrichtung weiterer Ganztagschulen – abgesetzt wird. Herr Gall, so war es richtig? – Dann wissen Sie Bescheid.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung kommunalwahlrechtlicher Vorschriften – Drucksache 16/3870

Zur Begründung darf ich Herrn Minister Thomas Strobl das Wort erteilen.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Vizepräsidentin Sabine Kurtz!

(Zurufe, u. a. Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Präsidentin!)

– Frau Vizepräsidentin

(Zurufe, u. a. Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Amtierende Präsidentin!)

und Frau amtierende Präsidentin Sabine Kurtz!

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: So viel Zeit muss sein!)

– Unbedingt, Herr Abg. Dr. Lasotta.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Im kommenden Jahr stehen, wie Sie wissen, die nächsten Kommunalwahlen an. Wenn sie wieder zusammen mit der Europawahl durchgeführt werden, was ich persönlich für sinnvoll hielt, werden sie voraussichtlich im Mai 2019 – wie ich höre, ist der 26. Mai 2019 angedacht – stattfinden. Die Vorbereitungen für eine solche Wahl beginnen freilich deutlich früher.

Die Landesregierung legt deshalb bereits heute diesen Gesetzentwurf vor, mit dem einige Bestimmungen des Kommunalwahlrechts angepasst werden sollen. Wie nach jeder Wahl hat das Innenministerium auch im Nachgang zu den Kommunalwahlen 2014 geprüft, ob und, wenn ja, an welcher Stelle es Verbesserungsbedarf gibt. Dazu haben uns eine Vielzahl von Vorschlägen erreicht, vor allem von den Kommunen und ihren Verbänden, aber auch aus der Bürgerschaft, von Kandidatinnen und Kandidaten, von Wahlhelfern und anderen Personen.

Freilich können nicht alle Vorschläge berücksichtigt werden. Viele Vorschriften sind eben aus gutem Grund in unserem Kommunalwahlrecht so, wie sie sind. Dort jedoch, wo ein nachvollziehbarer Bedarf besteht und der Gesetzgeber mit entsprechenden Regelungen Verbesserungen erreichen kann, sollten wir das meines Erachtens auch sorgfältig tun. Denn schließlich handelt es sich bei den Kommunalwahlen um die eigenen Wahlen unserer Städte, Gemeinden und Kreise, die Grundlage für die bürgerschaftliche Selbstverwaltung vor Ort sind.

Aus dem Inhalt des Gesetzentwurfs möchte ich Ihnen zunächst die Änderung der Vorschrift für die Wahlvorschläge in kleinen Gemeinden bis zu 3 000 Einwohnern vorstellen. Dort gibt es vielerorts keine Parteilisten oder konkurrierenden Wählergruppen. Bei den Bürgerinnen und Bürgern besteht dann oftmals der Wunsch, eine einheitliche Kandidatenliste aufzustellen, aus der die Wählerinnen und Wähler ihre Favoriten wählen können und diejenigen mit den meisten Stimmen dann in den Gemeinderat einziehen. In fast noch stärkerem Maß gilt dies für die Aufstellung der Kandidatenlisten für Ortschaftsratswahlen in den zumeist nur sehr kleinen Ortschaften.

Wir wollen deshalb die Möglichkeit schaffen, dass in diesen kleinen Gemeinden und Ortschaften die Wahlvorschläge bis

(Minister Thomas Strobl)

zu doppelt so viele Kandidatinnen und Kandidaten enthalten dürfen, wie Räte zu wählen sind. Damit kann vermieden werden, dass mehrere Listen aufgestellt werden müssen, um alle Interessenten aufzunehmen, und dann zwangsläufig eine Verhältniswahl mit einer mathematisch berechneten Sitzverteilung stattfinden muss, obwohl eigentlich gar keine Konkurrenzsituation besteht bzw. gegeben ist.

Zudem haben die Wähler und die Wählerinnen dann eine echte Auswahl auf dem einzigen Stimmzettel. Ich halte diese Regelung deshalb für einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Demokratie vor Ort, gerade in den kleineren Ortschaften und Gemeinden.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Verehrte Damen und Herren Abgeordnete, ich möchte aber ausdrücklich darauf hinweisen, dass natürlich auch in den kleinen Gemeinden weiterhin die Möglichkeit besteht, mehrere Wahlvorschläge aufzustellen. Das ist selbstverständlich. Wir nehmen nicht etwas, sondern wir geben eine weitere Möglichkeit dazu.

Selbstverständlich muss auch niemand mehr Bewerberinnen und Bewerber aufbieten, als am Ende Räte zu wählen sind. Auch hier schreiben wir nicht zwingend etwas vor, sondern geben eine Option, eine weitere Möglichkeit, von der man Gebrauch machen kann, aber keinesfalls Gebrauch machen muss.

In den Gesetzentwurf wurde außerdem eine Regelung zum Mandatsverlust im Fall eines Partei- oder Vereinsverbots aufgenommen. Baden-Württemberg ist neben Berlin das einzige Land, in dem es eine solche Regelung noch nicht gibt. Diesen Zustand – das war jedenfalls unsere Auffassung – sollten wir jetzt ändern; denn es könnte der Eindruck entstehen, es wäre akzeptabel, wenn in den Kommunalparlamenten auch Vertreter von verfassungswidrigen Parteien sitzen. Das ist es aber nicht. Ganz abgesehen davon wäre es für die Bürgerinnen und Bürger ebenso wie für die vielen engagierten ehrenamtlichen Rätinnen und Räte eine Zumutung, wenn solche Personen über die Geschicke unserer Kommunen mitentscheiden könnten.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Auch wenn derzeit kein akuter Anlass besteht, soll vorsorglich eine Rechtsgrundlage geschaffen werden, um die Vertreter von verbotenen Parteien und Gruppierungen aus den kommunalen Vertretungen entfernen zu können. Damit wird auch ein Zeichen gesetzt, dass verfassungsfeindliche Umtriebe auf keiner Ebene geduldet werden.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Daneben, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, enthält der Gesetzentwurf noch eine Reihe weiterer kleinerer Änderungen. Dabei handelt es sich um Anregungen aus der kommunalen Praxis, von den kommunalen Landesverbänden, sowie um Anpassungen an die Vorschriften des Bundesrechts. Letzteres betrifft u. a. eine Regelung, nach der die Mitglieder der Wahlorgane für Kommunalwahlen in Ausübung ihres Amtes ihr Gesicht nicht verhüllen dürfen.

Auf weitere Einzelheiten hierzu möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen. Sofern zu den einzelnen Punkten Erläuterungs- oder Diskussionsbedarf besteht, stehe ich dafür im Innenausschuss selbstverständlich und gern zur Verfügung.

Erwähnen möchte ich noch, dass im Rahmen – –

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Entschuldigung, Herr Minister. Lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Wölflé zu?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Selbstverständlich, Frau Kollegin Wölflé.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Bitte, Frau Abg. Wölflé.

Abg. Sabine Wölflé SPD: Vielen Dank. – Herr Minister, Sie haben gerade einige Punkte aufgeführt. Der Kollege Stickelberger wird dazu auch gleich reden und einen Änderungsantrag der SPD-Fraktion ankündigen.

Ich habe aber folgende Frage: Sie haben das inklusive Wahlrecht nicht genannt. Wir haben eine Landes-Behindertenbeauftragte. Daher frage ich Sie: Wie wird diese Frau mit ihren Aufgaben eingebunden? Ich halte diese Position für sehr wichtig. Offensichtlich hat die Landes-Behindertenbeauftragte den Gesetzentwurf vorher nicht zu lesen bekommen; denn ich bin sicher, Frau Aeffner hätte dazu etwas zu sagen gehabt.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Ich kann Ihnen im Augenblick die Frage nicht beantworten, ob sie den Gesetzentwurf vorher gelesen hat. Ich kann nur anbieten, dass wir ihn ihr sofort geben.

(Zuruf der Abg. Sabine Wölflé SPD)

– Wir sind jetzt am Beginn eines Gesetzgebungsverfahrens, und deswegen besteht jetzt noch die Möglichkeit, sie einzubinden, alles aufzunehmen, was sie uns zu sagen hat. Das Parlament ist ja frei, einen guten Gesetzentwurf immer noch besser zu machen. Insofern sind wir nicht am Ende der Entscheidungskette,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Völlig richtig!)

sondern formal ganz am Anfang.

Vielen Dank für den Hinweis, Frau Abgeordnete. Wir werden ihn selbstverständlich im Gesetzgebungsverfahren berücksichtigen, und, falls es noch nicht geschehen ist, geben ihr auch sofort Kenntnis davon. Das ist kein Geheimpapier. Wenn ich mich recht erinnere, ist die Kenntnissgabe ohnehin schon seit vielen Wochen im Grunde genommen möglich.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Völlig in Ordnung!)

Erwähnen möchte ich noch, dass im Rahmen der Anhörung einzelne Rechtsänderungen angeregt wurden, die vor allem die Kandidatur zu Bürgermeisterwahlen betreffen. Darunter sind Punkte, die mir durchaus überlegenswert erscheinen, insbesondere um gewissen unerfreulichen Entwicklungen bei Bürgermeisterwahlen – gerade auch in der jüngeren Vergangenheit – entgegenzutreten. Ob man in diesem Bereich gesetzliche Änderungen vornimmt, muss man – das ist jeden-

(Minister Thomas Strobl)

falls meine Meinung – gründlich prüfen, gründlich abwägen, sich gut überlegen. Insbesondere sollte man dann auch nicht über das Ziel hinausschießen.

Nachdem dieser Themenkomplex bisher nicht Gegenstand des Gesetzentwurfs war, hat die Landesregierung zum jetzigen Zeitpunkt von entsprechenden Ergänzungen und Änderungen abgesehen, auch um das Gesetzgebungsverfahren mit Blick auf die Kommunalwahlen 2019 nicht zu verzögern. Die Landesregierung wird jedoch die weiteren Entwicklungen sehr sorgfältig beobachten. Sollte sich ein diesbezüglicher Änderungsbedarf mit Blick auf Bürgermeisterwahlen ergeben, könnten die gesetzlichen Regelungen zu diesem Komplex „Wahl von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern“ überprüft und bei Bedarf in einem separaten Gesetzgebungsverfahren in Angriff genommen werden.

(Abg. Ulli Hockenberger CDU: Sehr gut!)

Ich darf abschließend zusammenfassen. Mit dem vorgelegten Gesetzentwurf sorgen wir für ein Kommunalwahlrecht auf aktuellem Stand, das mit den Rechtsänderungen im Bund harmonisiert. Wir schaffen eine wichtige Regelung zum kommunalen Mandatsverlust im Falle eines Parteienverbots, und wir erreichen eine Flexibilisierung für die Aufstellung von Wahlvorschlägen in kleinen Gemeinden, Ortschaftsräten und anderem mehr.

Damit schaffen wir eine gute gesetzliche Grundlage für die Kommunalwahlen im Jahr 2019. Ich bin den Fraktionen dankbar dafür, dass wir das aller Voraussicht nach auch wirklich rechtzeitig vor den Kommunalwahlen im Mai 2019 schaffen, sodass alle Beteiligten zu einem frühen Zeitpunkt Rechtsklarheit haben. Es ist immer gut, wenn die Regeln feststehen, bevor das Spiel angepiffen wird.

In diesem Sinn bitte ich Sie darum, den Gesetzentwurf der Landesregierung zu unterstützen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Rainer Stickelberger SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Damit treten wir in die Aussprache über den Gesetzentwurf ein. Das Präsidium hat für jede Fraktion fünf Minuten Redezeit vorgesehen.

Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Bettina Lisbach das Wort.

Abg. Bettina Lisbach GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Gesetz zur Änderung kommunalwahlrechtlicher Vorschriften werden jetzt Anregungen aus der kommunalen Praxis aufgenommen, Anpassungen an die Regelungen von Bund und anderen Ländern vorgenommen und die Organisation und Durchführung der Kommunalwahlen vereinfacht.

Zu den Änderungen im Einzelnen hat der Herr Innenminister schon ausreichend Stellung genommen oder diese erklärt. Das will ich jetzt nicht alles wiederholen. Auch wir, die Fraktion GRÜNE, halten die Änderungen allesamt für sinnvoll. Das entspricht ja auch den Ergebnissen der Anhörung. Wir haben die Zustimmung der kommunalen Landesverbände.

Es gab noch einige zusätzliche Anregungen für Änderungen. Zu einigen Anregungen hat sich der Innenminister schon geäußert. Das will ich jetzt auch nicht wiederholen.

Auf zwei Themen will ich noch eingehen. Zum einen wurden von verschiedener Seite Wünsche zur Änderung des Sitzteilungsverfahrens an uns herangetragen. Auch der Koalitionsvertrag enthält ja den Hinweis, dass wir eine Weiterentwicklung des Verfahrens nach Sainte-Laguë/Schepers anstreben.

Ich möchte in diesem Zusammenhang zunächst betonen, dass sich die Auszählung nach Sainte-Laguë/Schepers aus unserer Sicht bewährt hat. Aber um jeder Stimme einer Wählerin bzw. eines Wählers gleiches Gewicht zu geben, hätten auch wir sehr gern eine kleine Modifizierung vorgenommen, nämlich eine Erhöhung des kleinsten Teilers. Dagegen gab es aber verfassungsrechtliche Bedenken. Deswegen haben wir uns gemeinsam mit unserem Koalitionspartner darauf verständigt, hier zunächst keine Änderung vorzunehmen, aber die Entwicklung und die Arbeitsfähigkeit der Gremien im Blick zu behalten, gerade auch im Hinblick auf die Ergebnisse der nächsten Kommunalwahlen.

Außerdem wurden – das wurde von der Kollegin Wölflé schon angesprochen – Änderungswünsche seitens des Landes-Behindertenbeirats an uns herangetragen. Soweit ich weiß, entspricht das auch der Anregung der Landes-Behindertenbeauftragten, Wahlrechtsausschlüsse für Menschen mit Vollbetreuung abzuschaffen. Auch uns ist dies ein ganz wichtiges Anliegen. Wir sehen hier aber auch noch in einigen Punkten Klärungs- und Prüfungsbedarf. Für uns, die Fraktion GRÜNE, geht es dabei aber um das Wie, nicht um das Ob. Wir werden das in der weiteren Beratung des Innenausschusses zu diesem Thema sehr konstruktiv aufgreifen und weiterverfolgen. Das ist ja heute erst die Erste Beratung.

Meine Damen und Herren, die in dem vorliegenden Gesetzentwurf enthaltenen Änderungen halten wir alle für hilfreich und sinnvoll. Über alles Weitere werden wir dann im Innenausschuss beraten. Wir stimmen der Überweisung, um die es ja heute geht, auch gern zu.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Vielen Dank. – Nun darf ich das Wort Herrn Abg. Hockenberger von der CDU-Fraktion erteilen. – Bitte.

(Abg. Norbert Beck CDU: Guter Mann! – Abg. Thomas Blenke CDU: Sehr guter Mann!)

Abg. Ulli Hockenberger CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werde Kolleginnen und Kollegen! Frau Präsidentin, für Sie und für mich ist heute ein besonderer Tag: Sie leiten zum ersten Mal eine Plenarsitzung, und mir wurde das Privileg zuteil, heute zwei Mal für die CDU-Landtagsfraktion sprechen zu dürfen. Beide werden wir diesen Tag nicht vergessen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen – Abg. Rainer Stickelberger SPD: Sie schaffen das!)

So viel Zeit muss sein.

(Ulli Hockenberger)

Wir haben gehört, dass die vorgelegten Gesetzesänderungen auf umfangreiche Erhebungen in der Vergangenheit zurückgehen. Deswegen möchte ich mich auch auf die wesentlichen Inhalte konzentrieren.

Auch die CDU-Fraktion begrüßt die Möglichkeit, dass in kleineren Gemeinden mit bis zu 3 000 Einwohnern ohne unechte Teilortswahl die Möglichkeit geschaffen werden kann, dass der Wahlvorschlag nicht bei der gesetzlichen Zahl der Mitglieder endet, sondern doppelt so viele Kandidatinnen und Kandidaten enthalten kann, wie Gemeinderäte zu wählen sind. Das verbreitert die Möglichkeit der Auswahl und steigert auch die Bereitschaft, sich für eine solche Liste zur Verfügung zu stellen. Nachdem alle drei kommunalen Landesverbände diesen Vorschlag unterstützen, schließen wir uns dem natürlich an.

Wir schließen uns auch einer Fortentwicklung gegenüber der ersten Einbringung an. Damals war noch vorgesehen, dass die Kommunen die angesprochene Möglichkeit durch Hauptsatzungsregelung ausüben sollten. Jetzt gibt der Gesetzgeber dies vor. Er folgt damit im Wesentlichen einer Empfehlung des Gemeindetags und des Landkreistags. Daher begrüßen wir diese Regelung.

Es gibt auch einige technische Änderungen in diesem Verfahren. So wird z. B. der Zugang bei Bürgermeisterwahlen für den Fall erleichtert, dass jemand erst bei der zweiten Wahl, bei der Neuwahl wahlberechtigt ist. Bisher musste man dafür einen Wahlschein beantragen; das machen nur wenige Leute. Deswegen ist für die Zukunft vorgesehen, solche Bürgerinnen und Bürger, die erst bei der Neuwahl wahlberechtigt sind, schon gleich ins Wählerverzeichnis einzutragen und bei der ersten Wahl mit einem Sperrvermerk zu versehen. Das erleichtert die Organisation, spart Verwaltungsaufwand und erhöht vielleicht auch die Bereitschaft, zur Wahl zu gehen.

Die wichtigste inhaltliche Änderung sehen wir in der Tat in der Aufnahme einer Regelung hinsichtlich der Frage, was passiert, wenn in Gremien Mitglieder sitzen, die einer verfassungswidrigen Partei angehören. Wir haben vom Innenminister gehört, dass es dazu in Baden-Württemberg im Moment noch keine Regelung gibt. Da steuern wir nach.

Wir erinnern uns an das NPD-Urteil des Bundesverfassungsgerichts. Die NPD ist nicht wegen ihrer Ziele, sondern wegen ihrer gegenwärtigen Bedeutungslosigkeit nicht verboten worden. Wir wollen vorbereitet sein. Wir wissen nicht, was noch kommt. Deswegen treffen wir mit dieser gesetzlichen Regelung Vorsorge. Das gilt selbstverständlich auch für Wahlvorschläge von Wählervereinigungen.

Wir begrüßen eine klare Festlegung der Einwohnerzahl, die für die Anzahl der Gemeinde- oder Ortschaftsräte wichtig ist. Wir begrüßen auch eine Vereinheitlichung des Wahlrechts mit den Regelungen bei Parlamentswahlen. Der Minister hat es gesagt: Eine Gesichtsverhüllung bei den Mitgliedern der Wahlorgane muss nicht sein.

Es ist auch angesprochen worden, was nicht im Gesetzentwurf steht, aber in der Gesetzesbegründung bzw. im Anhörungsverfahren vorgetragen wurde. Diese beiden Punkte möchte ich zum Schluss noch aufgreifen.

Da geht es zum einen in der Tat um das Auszählverfahren bei der Kommunalwahl. Der Landesverband der Freien Wähler hat im Anhörungsverfahren angeregt, das seit 2014 geltende Sitzberechnungsverfahren wieder zu ändern und zum Auszählverfahren nach d'Hondt zurückzukehren. Was diese Änderung seinerzeit bewirkt hat, entnehmen wir der Stellungnahme zu einem Antrag unseres ehemaligen Kollegen Klaus Herrmann.

(Der Redner hält eine Drucksache hoch.)

Auf 318 Seiten – Drucksache 15/6750 – hat die Landesregierung umfangreich Stellung genommen, was das bedeutet. Frau Kollegin Lisbach hat auch angedeutet, dass wir da in einem engagierten Dialog innerhalb der Koalition stehen. Alle Wünsche gehen nicht auf einmal in Erfüllung. Daher enthält der Gesetzentwurf in diesem Fall keine Regelung dazu.

Ich bin überzeugt davon, dass sich weitere Gespräche lohnen und dass sich vielleicht im Lichte des Kommunalwahlergebnisses beim nächsten Mal ein Erkenntnisgewinn ergeben wird, der denjenigen hilft, die sich im Moment noch damit schwertun, zu der Regelung zurückzukehren. – Ich finde, das habe ich sehr schön formuliert.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, bravo! Sehr schön! Das kann man bestätigen! – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Im Lichte des Ergebnisses!)

Das Gesetz – das haben wir allerdings auch gehört – enthält keine Regelung zu einem misslichen Umstand, den wir zurzeit beobachten: die Mehrfachkandidatur bei Bürgermeisterwahlen. Jetzt muss eine Demokratie das aushalten. Sie müssen einmal mit Bürgermeistern reden, wenn sie wiedergewählt worden sind. Dann sagen sie: „Das muss eine Demokratie aushalten.“

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Was sie vorher sagen, das sage ich Ihnen nicht.

(Heiterkeit des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Aber das müssen wir beobachten, damit dieses Amt, das doch das schönste kommunale Amt ist, nicht für Spaßkandidaten preisgegeben wird.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Sehr gut!)

Ich habe keine Probleme mit solchen Bewerbern. Ich habe aber ein Problem damit, wenn an einem Sonntag in fünf Gemeinden eine Bewerberin antritt. Das finde ich einfach – Das kann ich gar nicht sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Das passt dann nicht mehr. Vor diesem Hintergrund begrüßen wir die Offenheit des Innenministers in dieser Frage, die Entwicklung zu beobachten und gegebenenfalls nachzusteuern.

Dann bin ich sehr froh, dass ich im Koalitionsvertrag auf Bundesebene das gelesen habe, was Kollegin Wölfler vorhin mit ihrer Frage zum inklusiven Wahlrecht angesprochen hat. Sie hat auch darauf abgehoben, dass die Landes-Behindertenbe-

(Ulli Hockenberger)

auftragte, Frau Aeßner, dies im letzten Jahr schon einmal thematisiert hat. Dieser Punkt findet sich hier nicht wieder. Der Koalitionsvertrag auf Bundesebene beinhaltet eine Regelung, wonach man sich auf Bundesebene mit der Frage des Wahlrechtsausschlusses befassen will. Das ist nicht ganz trivial. Das wissen Sie.

Ich glaube, über das Ziel sind wir uns einig – das haben auch Sie, Frau Lisbach, gesagt –; es geht um die Frage des Wie. Da finden Sie uns an Ihrer Seite. Wir sollten bei dieser Frage aber mit Sorgfalt und Bedacht vorgehen. Da danke ich für die Anregungen.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Kollege!

Abg. Ulli Hockenberger CDU: Diese Frage verweisen wir in den Ausschuss. Dort befassen wir uns intensiv damit.

Vielen Dank, dass Sie so geduldig zugehört haben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Das Wort für die AfD-Fraktion hat Herr Kollege Rottmann. – Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Abg. Anton Baron AfD: Guter Mann!)

Abg. Daniel Rottmann AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin Kurtz, sehr geehrte Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ein Jahr vor den nächsten Kommunalwahlen sollen einige Änderungen an den rechtlichen Rahmenbedingungen für diese Wahlen vorgenommen werden. Die meisten Punkte stellen Verbesserungen oder zumindest Vereinfachungen dar, denen wir zustimmen können.

Ich möchte mich heute allerdings auf den kritischsten Punkt des Ganzen konzentrieren und zwei Argumente zu bedenken geben, über die wir reden sollten. Wir werden im Ausschuss weiter darüber beraten. Sicherlich wird es dann auch zu einer guten Entscheidung kommen. Es geht um den sofortigen Verlust von Mandaten auf kommunaler Ebene, falls eine Partei oder eine Wählervereinigung verboten wird.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Haben Sie Angst? – Gegenruf des Abg. Rüdiger Klos AfD: Hören Sie doch erst mal zu!)

– Ich nicht. Sie?

Was auf den ersten Blick absolut logisch und schlussendlich nur richtig erscheint, hat, bei Licht betrachtet, mehrere Haken. Wie wir vorhin schon unter Tagesordnungspunkt 3 gehört haben, sind Kommunalwahlen immer auch Persönlichkeitswahlen. Das heißt, bei ganz vielen Listen werden Leute auf verschiedenen Listen gewählt. Nehmen wir ein Beispiel: Der Fraktionsvorsitzende der CDU im Gemeinderat von Ulm hat 29 % seiner Stimmen über Wahlzettel bekommen, die nicht CDU-Wahlzettel waren – dies nur als kleine Anmerkung.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Das heißt, kumulieren, panaschieren – die Stimmen werden weit gestreut.

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Erzählen Sie uns etwas Neues!)

Wenn Sie also eine Partei verbieten wollen oder einer verbotenen Partei die Mandate entziehen wollen, dann müssten Sie natürlich überlegen: Was ist mit den Stimmzetteln, mit denen diese Abgeordneten gewählt worden sind?

Da sind zum einen die Stimmzettel, mit denen diese Abgeordneten gewählt worden sind.

(Zuruf des Abg. Andreas Deuschle CDU)

Mit diesen Stimmzetteln haben auch Abgeordnete anderer Parteien Mandate bekommen. Man müsste fragen: Wes Geistes Kind sind die Abgeordneten, wes Geistes Kind sind die Wähler? Müsste man dann nicht konsequenterweise alle Stimmen auf diesen Wahlzetteln für ungültig erklären und diese Wahlzettel annullieren?

(Abg. Georg Nelius SPD: Das Wahlrecht nicht kaputt! – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Das Gleiche gälte umgekehrt: Wenn auf einer Liste für eine der anderen Parteien eine verbotene Partei Stimmen bekommen hat, dann müsste man im Grunde auch überlegen, ob man diese Stimmzettel alle annulliert und für ungültig erklärt. Man müsste also die Wahl neu auszählen. Dementsprechend würden alle Parteien vermutlich Stimmen und gegebenenfalls auch Mandate verlieren.

(Zuruf des Abg. Andreas Deuschle CDU)

Ich möchte dies einfach einmal zu bedenken geben.

Das freie Mandat ist eigentlich der Knackpunkt, über den ich sprechen möchte. Jeder einzelne Abgeordnete – auch auf kommunaler Ebene – ist demokratisch gewählt, egal, welche Überzeugung er vertritt. Und einen demokratisch gewählten Abgeordneten abzusetzen, meine Damen und Herren, das kenne ich eher aus Geschichten der Diktaturen, aus undemokratischen Staaten,

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

mit denen wir uns nicht gemein machen möchten – ich glaube, weder Sie noch wir.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das sind doch keine Abgeordneten! – Unruhe)

– Es ist schön, dass Sie so engagiert zuhören und Ihnen das Thema so wichtig ist.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Nein! Wir wollen den Quatsch nicht hören!)

Ein Parteienverbot ist die letzte Maßnahme zum Schutz der parlamentarischen Demokratie. Das sollte auch bei den Grünen angekommen sein. Bei einer solchen Entscheidung und den flankierenden Schritten müssen die demokratischen Grundwerte sehr sorgfältig gegeneinander abgewogen werden. Da ist zum einen das Verbot einer Partei – ganz klar –, da ist zum anderen das freie Mandat eines persönlich gewählten Abgeordneten.

(Zuruf des Abg. Andreas Deuschle CDU)

(Daniel Rottmann)

Sie werden sagen: „Natürlich, das bezieht sich auf verbotene Parteien.“

(Abg. Ulli Hockenberger CDU: So ist es!)

Richtig!

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Aber wer kann zu 100 % ausschließen, dass diese Regelung nicht eines Tages missbraucht wird? Sicherlich nicht heute oder morgen, doch wer weiß, was in zehn Jahren ist.

(Abg. Andreas Deuschle CDU: Ja, haben Sie da Sorgen? – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU meldet sich. – Glocke der Präsidentin)

– Ich werde aus zeitlichen Gründen keine Zwischenfrage zu lassen. Ich habe im Vorfeld darüber nachgedacht.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Okay!)

Wollen wir eine der schärfsten Maßnahmen durch eine Maßnahme, die wir obendrauf setzen, mal eben so toppen? Wenn eine Partei verboten wird, dann werden deren Abgeordnete ganz schnell von selbst ihre Mandate verlieren – ganz einfach durch Ablauf der Wahlperiode, möglicherweise durch Auflösungserscheinungen der Fraktion usw.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das sind keine Abgeordneten! Es gibt keine Abgeordneten im Kommunalparlament! – Abg. Andreas Stoch SPD: Sie haben rechtlich keine Ahnung! – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Jetzt kommt eine entscheidende Frage: Halten Sie unsere Demokratie für so schwach, dass Sie dies nicht aushalten und nicht abwarten können?

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Andreas Stoch SPD: Wir halten Ihre Argumentation für schwach! – Abg. Andreas Deuschle CDU: Wollen Sie sich schon wieder auflösen? – Heiterkeit bei Abgeordneten der Grünen – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Ist Ihnen bewusst, dass eine solche Entscheidung irgendwann einmal möglicherweise auch die SPD oder die Grünen treffen könnte, Parteien, deren Jugendorganisationen und teilweise auch Bundestagsabgeordnete wie Claudia Roth Deutschland als Land ablehnen, die Gesetze ablehnen, das Asylrecht unterlaufen und vor Schildern herumlaufen

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Jetzt Vorsicht, junger Mann!)

mit Aufschriften wie „Deutschland, du mieses Stück ...“ usw.?

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf von der AfD: Siehe Österreich!)

Das Verbot einer Partei ist eine so heftige Maßnahme, dass wir nicht im Übereifer Prinzipien der Demokratie wie das freie Mandat aushebeln oder über Bord werfen dürfen.

Ich sehe die Gefahr, dass einige der Etablierten in ihrem wohlmeinenden Kampf für die Demokratie die Demokratie und wichtige Elemente derselben aushebeln und zerstören.

(Lachen des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Deshalb möchte ich zum Schluss eine Frage stellen: Wo ist die Grenze zwischen dem wehrhaften Rechtsstaat und der schrittweisen Abschaffung desselben?

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Das Wort hat jetzt Herr Abg. Rainer Stickelberger für die SPD.

Abg. Rainer Stickelberger SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach diesem abstrusen Plädoyer für Mandate verfassungswidriger Parteien möchte ich jetzt auf den Gesetzentwurf eingehen. Wir halten die Regelungen, die Sie in Ihrem Entwurf dargestellt haben, Herr Minister, im Anschluss an die kommunale Praxis grundsätzlich für sinnvoll. Wir sehen allerdings noch Beratungsbedarf im Innenausschuss, was die Erhöhung der Mandatszahlen in kleinen Gemeinden angeht. Da hätte uns interessiert: Was sind das eigentlich für Zahlen? Ist das eine relevante Größe? Wie viele Gemeinden sind davon betroffen? Das könnten wir dann erörtern.

Wir können insbesondere mit dieser Regelung leben, wenn Sie es, wie im Entwurf vorgesehen, der Hauptsatzung der Gemeinde überlassen, ob sie überhaupt eine solche Regelung schafft.

Was die Bürgermeisterwahl angeht, muss man sehen, ob das etwas bringt. Ob ein früher Eintrag in das Wählerverzeichnis eine Steigerung der Wahlbeteiligung bringt – das mag so sein.

Wir haben noch Klärungsbedarf bei der Frage, wie wir die Einwohnerzahlen berechnen, die maßgeblich für die Zahl der Mandate in den Gemeinderäten sind. Es sind wohl zahlreiche Klagen von Gemeinden gegen den damaligen Zensus anhängig. Da interessiert uns schon: Wie weit sind diese Verfahren fortgeschritten? Wirken die sich auf die Feststellung der relevanten Zahlen aus? Da hätten wir spätestens im Ausschuss gern eine Aufklärung.

Was den Mandatsverlust angeht – das ist hinreichend diskutiert worden –, schließen wir uns selbstverständlich dem an, was der Gesetzentwurf vorsieht.

Kritisch sehen wir allerdings, dass Sie es in diesem Gesetzentwurf unterlassen, überhaupt etwas zum inklusiven Wahlrecht auszuformulieren. Herr Innenminister, nachdem die Kollegin Wölfler Sie vorhin angesprochen hat, haben wir den Eindruck gewonnen, dass Sie vom Thema „Inklusives Wahlrecht“ so weit entfernt sind wie die Erde vom Mond oder vielleicht noch weiter.

(Heiterkeit des Abg. Anton Baron AfD)

Was wir besonders vermissen – er guckt mich schon groß an –: Herr Sozialminister, wo sind Sie eigentlich bei diesem The-

(Rainer Stickerberger)

ma „Inklusives Wahlrecht“? Es wäre doch Ihre ureigenste Aufgabe, hier Ihre Stimme zu erheben.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Ich habe den Eindruck, die Fraktionen von CDU und Grünen haben diesen Gesetzentwurf einfach durchgewinkt, ohne auf das inklusive Wahlrecht einzugehen. Das halte ich für besonders bedauerlich.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Das inklusive Wahlrecht und die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen stehen nicht erst seit einigen Wochen oder seit dem Gesetzgebungsverfahren auf der Agenda, sondern beschäftigen uns schon lange; sie beschäftigen auch die Grünen schon lange. Aber Sie gehen bei diesem Thema offensichtlich auf Tauchstation, obwohl alle Behindertenverbände dringend danach rufen, eine solche Änderung vorzunehmen. Wo sind da die Grünen, wo ist da die CDU?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wo ist die SPD in Berlin?)

Mich bestürzt auch besonders, dass Sie offensichtlich über die rechtlichen Vorgaben geräuschlos hinweggehen. Wir haben eine Behindertenrechtskonvention, die Deutschland unterzeichnet hat. Wir haben einen Behindertenrat, der sich geäußert hat. Alle Verbände

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ihr macht in Berlin überhaupt nichts!)

fordern das inklusive Wahlrecht. Von Ihnen ist dazu in diesem Gesetzentwurf nichts zu lesen.

(Beifall bei der SPD)

Ohne Empathie und ohne das nötige Rechtsverständnis für die berechtigten Belange behinderter Menschen gehen Sie einfach über sie hinweg und legen uns einen Gesetzentwurf vor, den wir im Großen und Ganzen mittragen, der aber wesentliche Punkte nicht zum Inhalt hat, obwohl – dies in Richtung der Kolleginnen und Kollegen der CDU – der Koalitionsvertrag auf Bundesebene – Herr Hockenberger, Sie haben es zu Recht erwähnt – ausdrücklich vorsieht, dass man hier auf Änderungen hinwirkt. Die Koalitionäre haben vereinbart, dass sie dem Deutschen Bundestag eine entsprechende Vorgabe zukommen lassen, das Wahlrecht auf Bundesebene für Menschen mit Behinderungen endlich anzupassen. Denn jemand, der unter rechtlicher Betreuung steht, darf deshalb nicht sein Wahlrecht verlieren. Zu einer Teilhabe behinderter Menschen gehört auch ein uneingeschränktes Wahlrecht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Goll das Wort.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst darf ich darauf aufmerksam machen, dass ich zur Sache reden werde. Ich darf aber auch

die Frau Präsidentin informieren – bei Ihnen ist es ja noch nicht zu spät –: Nach meiner Überzeugung kann ich sowieso reden, worüber ich will, solange ich mir keinen Ordnungsruf einhandle und nicht mehr als fünf Minuten rede.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Diese fünf Minuten brauche ich aber keinesfalls; denn mit dem jetzigen Entwurf haben wir bestimmt nicht den konfliktträchtigsten Entwurf der letzten Zeit vor uns. Zu diesem Entwurf ist uns auch schon einiges gesagt worden. Wir werden diesen im weiteren Verfahren – wie immer – kritisch-konstruktiv begleiten, und dabei bietet sich dann sicher auch Gelegenheit, über den Aspekt Inklusion noch ausführlicher zu sprechen.

Ich halte am Ende die Zustimmung von unserer Seite keinesfalls für ausgeschlossen.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schlage Ihnen daher vor, den Gesetzentwurf Drucksache 16/3870 zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Inneres, Digitalisierung und Migration zu überweisen. – Sie sind damit einverstanden. Dann ist es so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 5 ist erledigt.

Ich rufe den neuen **Punkt 6** der Tagesordnung auf – Sie haben dies heute Morgen so beschlossen –:

Antrag der Fraktion der FDP/DVP – Die Lage in der Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) Ellwangen nach der Gewalt gegen die Polizei bei einer versuchten Abschiebung und den Polizeieinsätzen in der LEA Ellwangen im April/Mai 2018 – Herausforderung der Politik – Drucksache 16/4024

– dringlich gemäß § 57 Absatz 3 Gescho

Auch hierfür ist eine Redezeit von fünf Minuten für die Begründung und fünf Minuten je Fraktion für die Aussprache festgelegt.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Gestaffelt!)

Ich darf für die Begründung gleich wieder Herrn Abg. Dr. Goll das Wort erteilen.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Schauen wir uns zunächst kurz noch einmal die Abläufe an, die Gegenstand der heutigen Debatte sind, und machen wir uns dann ein Bild von den Ereignissen:

Die Polizei wollte in der Nacht von Sonntag, 29. April, auf Montag, 30. April, einen Togolesen in der LEA Ellwangen für eine Abschiebung in Gewahrsam nehmen. Dies wurde von 150 bis 200 Betroffenen, die in der LEA waren, verhindert. Der Betroffene trug bereits Handschellen; die Beamten wurden genötigt, den Schlüssel wieder auszuhändigen, und sie mussten dann unverrichteter Dinge wieder abziehen.

(Dr. Ulrich Goll)

Dieser Vorfall wurde nicht in die obligatorische Lageinformation des Lagezentrums im Innenministerium aufgenommen. Zwar hat das Innenministerium am späten Montagvormittag davon erfahren, aber im Lagebericht taucht nichts auf. Das ist umso merkwürdiger, als dieser Lagebericht gar nicht öffentlich ist. – Hinterher ist ja darauf verwiesen worden, das sollte nicht in die Öffentlichkeit kommen. Aber der Lagebericht ist gar nicht öffentlich.

(Zuruf von der AfD: Aha!)

Das ist also schon eine ganz besondere Form der Geheimhaltung.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Am Nachmittag desselben Tages – das ist vielleicht nicht so bekannt – ist auch eine Verlegung einer oder mehrerer Personen in der LEA intern gescheitert, wiederum am gleichen Widerstand, an dem auch schon der Einsatz in der Nacht zuvor gescheitert war. Meine Damen und Herren, spätestens zu diesem Zeitpunkt – das müssen wir feststellen – gab es in der LEA einen rechtsfreien Raum.

(Beifall bei der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Dieser rechtsfreie Raum hat drei Tage ange dauert.

Dann sind am Mittwoch die Ereignisse durch Medienberichte öffentlich geworden. Erst dann haben sich Polizei und Innenministerium positioniert. Das Staatsministerium hat davon am Mittwoch über dpa erfahren.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Dann kam es zu einem großen Polizeieinsatz – das war der vorläufige Abschluss.

Erwähnenswert ist noch: Polizeipräsident Eisele ist die ganze Zeit hindurch im Urlaub auf dem Mittelmeer. Medienberichten zufolge hat er gesagt, für solche Fälle gebe es die Vertretung; ihm würde auch niemand die vorgezogene Heimfahrt bezahlen. – Erstens ist diese Äußerung einigermaßen komisch, zweitens ist sie meines Erachtens in der Sache falsch – dies nur am Rande.

Aber jetzt schauen wir uns an, wie das zu beurteilen ist. Da kann ich nur noch einmal betonen: Unsere Fragen zielen nicht auf das operative Verhalten der Beamten vor Ort. Darauf zielen wir nicht ab. Darüber könnte man sich zwar Gedanken machen, insbesondere über den Umstand, dass zwei Praktikanten, Polizeipraktikanten, beim ersten Einsatz dabei waren. Aber dafür kann die Polizei natürlich auch nichts.

Wir hören auch aus anderen Teilen des Landes, dass die Polizei ihre Streifen nur noch mit Praktikanten voll bekommt. Wir müssen an anderer Stelle einmal darüber diskutieren, welche Folgen für die Politik und den weiteren Personalaufbau dies hat. Aber es ist erwähnenswert, dass es auch dort so war.

Fragwürdige Umstände ergeben sich aber – wieder einmal, muss man sagen – auf den Leitungsebenen, vom Präsidenten an aufwärts. Da fange ich einmal an mit den drei Tagen Dis-

tanz und der Begründung. Diese drei Tage zwischen dem ersten und dem zweiten Einsatz sind nach meiner Meinung kein Beweis für Handlungsfähigkeit. Das hat übrigens auch Herr Seehofer gleich erklärt, der hilfreich beispringen wollte und angeboten hat, dass die Bundespolizei tätig wird.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Na super! – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Übrigens, Herr Strobl, scheint mir das wieder einmal die klassische Situation für die Feststellung zu sein: Wer solche Freunde hat, braucht eigentlich keine Feinde mehr.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Drei Tage hat die Polizei für die Vorbereitung gebraucht, und drei Tage haben damit auch die Menschen in der LEA gehabt. Die haben sich wahrscheinlich gewundert, warum erst so spät jemand kommt. Und man muss wissen: Die Polizei hatte Angst – das hat sie in der Pressekonferenz auch gesagt –, dass die sich in der LEA jetzt noch besser vorbereiten, verschanzen, bewaffnen und Waffen besorgen könnten – aber man hat ihnen drei Tage Zeit gelassen. Es ist viel darüber geredet worden, warum man drei Tage braucht. Der simpelste, der plausibelste Grund ist, glaube ich – das hat auch die Polizei selbst gesagt –, dass es so lange gedauert hat, die Ausrüstung zusammenzubekommen. Das wäre natürlich nicht sehr überzeugend.

Der zweite Punkt betrifft die Informationspolitik. Wir halten diese Informationspolitik für unzumutbar. Das hat mit Transparenz nichts zu tun,

(Beifall bei der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der AfD)

das macht keinen guten Eindruck. Die Begründung, der Einsatz sollte nicht gefährdet werden, ist einigermaßen witzig, wenn man so darüber nachdenkt. Hätte denn die Öffentlichkeit, wenn sie unterrichtet worden wäre, diesen Einsatz verhindert? Die Betroffenen haben ohnehin damit gerechnet; sie haben sich, wie gesagt, höchstens gewundert, dass es drei Tage dauert, bis jemand kommt. Aber die Öffentlichkeit zu unterrichten wäre nun wirklich keine Gefährdung des Einsatzes gewesen.

Aber die Informationspolitik ist halt mal wieder schiefgegangen. Denn am Mittwoch kam es dann doch heraus. Dann konnte man natürlich nicht sagen: „Morgen gehen wir hin.“ Also ist dann einen Tag lang der Eindruck entstanden, die Polizei macht da nichts, die holt sich sozusagen eine blutige Nase und geht wieder heim, und es passiert gar nichts. Diese Informationspolitik hatte das denkbar schlechteste Ergebnis, objektiv betrachtet.

Und jetzt ist die Polizei zum wiederholten Mal in der Öffentlichkeit, sie ist zum wiederholten Mal in den Schlagzeilen. Weil ich jetzt schon vermute, dass der Innenminister und auch einige Freunde von der CDU es sich wieder ziemlich leicht machen mit den Zuweisungen, sage ich jetzt einmal ganz klar: Keiner dieser Fälle bei der Polizei, über die wir in letzter Zeit geredet haben, ist aufgebracht worden durch einen Abgeordneten der Landtagsopposition, sondern bei allen Fällen hat es in der Zeitung angefangen mit Schlagzeilen, mit Medienberichten, nach denen nun jeder ordentliche Landtagsabgeordnete, insbesondere der Opposition, die Aufgabe hat, einmal

(Dr. Ulrich Goll)

nachzufragen, was da eigentlich los ist. Nicht mehr und nicht weniger passiert, als dass wir jetzt nachfragen: Was war eigentlich los, und ist das alles richtig gelaufen?

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Stefan Rapp-
le AfD)

Da sehen wir eben die Unzulänglichkeiten wieder einmal – das muss man sagen – auf der Leitungsebene, vom Präsidenten aufwärts bis zum Innenminister und von dort weiter bis zum nicht informierten Ministerpräsidenten – der natürlich dafür gar nichts kann. Aber ich muss ehrlich sagen: Ich an seiner Stelle würde mich ärgern, ich würde mich richtig ärgern. Sie mussten ihm natürlich am nächsten Tag gleich wieder bei-springen – das wird in dieser Koalition wahrscheinlich noch öfter so sein, dass man sich gegenseitig retten muss. Aber ich glaube, ich hätte mich an Ihrer Stelle geärgert, so ahnungslos dazustehen, und ich hätte mich als Ministerpräsident auch ge-ärgert, dass drei Tage lang – um das Kind beim Namen zu nen-nen – die Menschen in Baden-Württemberg getäuscht worden sind. Denn täuschen kann man auch durch das Unterlassen von Information.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Drei Tage lang war man in Ellwangen der Meinung: „Ja, hier in der LEA ist alles in Ordnung.“ Das war keineswegs in Ord-nung. Das geht eigentlich nicht; auch diese Sache ist nicht gut gelaufen.

Herr Innenminister, Sie haben angekündigt, sich stärker um das Kerngeschäft Ihres Hauses zu kümmern. Aber wir stellen fest: Bis jetzt klappt es nicht.

(Beifall bei der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der
AfD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Dann darf ich für die Frak-tion GRÜNE Herrn Fraktionsvorsitzenden Schwarz das Wort erteilen.

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kol-leginnen und Kollegen! Wir haben in Deutschland und in Baden-Württemberg einen funktionierenden Rechtsstaat.

(Vereinzelt Lachen bei der AfD)

Wir haben einen starken Rechtsstaat, und die Regeln des Rechtsstaats sind von jedem und jeder einzuhalten, ohne Wenn und Aber.

(Beifall bei den Grünen und der CDU – Zuruf von
der AfD)

Wir verurteilen die Angriffe auf die Polizei. Die an den Über-griffen beteiligten Personen müssen hierfür zur Rechenschaft gezogen werden. Wir danken den Polizistinnen und Polizis-ten für den umsichtigen und konsequenten Einsatz, und wir teilen nicht die Kritik der FDP an der Polizeiarbeit.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der SPD – Zu-
ruf des Abg. Anton Baron AfD)

Wir danken den zahlreichen Haupt- und Ehrenamtlichen, die nun in der Landeserstaufnahmestelle in Ellwangen wieder für Ruhe sorgen. Denn die Ereignisse in Ellwangen in der vergan-genen Woche haben uns alle erschreckt. Gewalt gegen die Po-

lizei berührt unser Rechtsempfinden zutiefst, denn sie trifft diejenigen, die unseren Rechtsstaat schützen. Wir sind stolz auf diesen Rechtsstaat, den wir in Baden-Württemberg und in Deutschland haben.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie des Abg.
Andreas Kenner SPD – Zuruf von der AfD)

Zu diesem Rechtsstaat gehört, dass Verwaltung, Polizei und Gerichte an Recht und Gesetz gebunden sind. Zu unserem Staatswesen gehört ebenso unser Vertrauen darauf, dass Recht und Gesetz konsequent durchgesetzt werden.

(Zuruf von der AfD)

Dieses Vertrauen ist nicht erschüttert worden, liebe Kollegin-nen und Kollegen.

(Widerspruch bei der AfD – Zurufe von der AfD:
Nein!)

Die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in Ellwangen ha-ben besonnen, klug und umsichtig reagiert.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abge-
ordneten der SPD)

Als sie am Montag der vergangenen Woche auf erheblichen Widerstand stießen, haben sie nicht wie im Wilden Westen ih-re Waffen gezückt.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Sie haben beschlossen, die Lage erneut zu beurteilen und in angemessener Stärke zurückzukehren.

(Zuruf von der AfD)

Denn zum Rechtsstaat gehört auch der Grundsatz der Verhält-nismäßigkeit.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der SPD)

Die Staatsanwaltschaft hat jetzt Ermittlungen aufgenommen. Haftbefehle sind erlassen worden.

(Zuruf von der AfD)

Die Justiz wird nun entscheiden, nach Recht und Gesetz und ohne Ansehen der Person. Das ist kein Versagen des Rechts-staats, das ist der Rechtsstaat, liebe Kolleginnen und Kolle-gen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abge-
ordneten der SPD)

Wenn Sie von der FDP das anders sehen wollen, dann haben Sie den Rechtsstaat nicht verstanden. Wir sollten den Rechts-staat nicht kleinreden, meine Damen und Herren. Es geht nicht um Verlieren oder Siegen, Herrschen oder Unterliegen.

Ich würde gern Helmut Schmidt zitieren; er hat es gut auf den Punkt gebracht:

(Zuruf von der SPD: Guter Mann!)

Der Rechtsstaat hat nicht zu siegen, er hat auch nicht zu verlieren, sondern er hat zu existieren!

(Andreas Schwarz)

Das hat er wunderbar auf den Punkt gebracht. Diesen starken Rechtsstaat haben wir in Baden-Württemberg.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der SPD –
Abg. Andreas Stoch SPD: Gutes Zitat, Herr Kollege!)

Wer nun wie die FDP die Polizei dafür angreift, nicht umgehend die Öffentlichkeit informiert zu haben, dem geht es nicht um Recht und Gesetz, dem geht es darum, Verschwörungstheorien Nahrung zu geben.

(Lachen bei der AfD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/
DVP: Ach was!)

Die Polizei soll sich um die Durchsetzung von Recht und Gesetz kümmern. Das ist die Prämisse. Und die Polizei hat klug gehandelt, als sie entschieden hat, nicht sofort über die Ereignisse in Ellwangen zu berichten. Ein Bericht über den Abbruch des ersten Einsatzes hätte unmittelbar Fragen nach der Reaktion aufgeworfen. Dies hätte den bereits in Planung befindlichen zweiten Einsatz massiv gefährdet. Es war daher richtig, wie Polizei und Innenministerium reagiert haben. An der Öffentlichkeitsarbeit haben wir nichts auszusetzen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU – Abg. Dr.
Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Gilt das auch für den
Lagebericht?)

Nach den Ereignissen in Ellwangen sollten wir darüber nachdenken, wie man so etwas in Zukunft verhindern kann. Noch größere Einrichtungen und die Ankerzentren sind in meinen Augen keine Lösung. Tausende Menschen, meist junge Männer, jahrelang auf engstem Raum, ohne Bleibeperspektive, ohne Arbeit – das, liebe Kolleginnen und Kollegen, widerspricht jeglicher sicherheitspolitischen Vernunft.

Ich bin froh, dass die Gewerkschaft der Polizei und die Flüchtlingsorganisationen das ebenfalls so sehen. Ein besonnener Rechtsstaat will Eskalation von vornherein vermeiden, er setzt auf Prävention, auf Deeskalation. Wir haben in Baden-Württemberg mit dem Registrierungszentrum in Heidelberg eine gute Einrichtung vorzuweisen. Hier wird eine hervorragende Arbeit gemacht. Viele Politikerinnen und Politiker aus Deutschland haben sich die Einrichtung im Patrick-Henry-Village angeschaut.

Eine weitere Lösung liegt darin, die Verfahren zu beschleunigen. Mit der Verfahrensbeschleunigung meine ich ein Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, das nicht nur schnelle, sondern auch gute Entscheidungen trifft.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Denn eine schlechte Entscheidung ist eine Entscheidung, die in der Justiz in die Verlängerung geht. Zurzeit werden 40 % der Entscheidungen des Bundesamts von den Gerichten aufgehoben. Ich bin sehr dafür, die Verfahren zu beschleunigen und zu guten Verfahren und guten Entscheidungen zu kommen.

(Beifall bei den Grünen)

Wir müssen langfristig und nachhaltig handeln. Warum kommen denn so viele Menschen über das Asylrecht zu uns, obwohl sie hier keine Chancen auf ein Bleiberecht haben?

(Zuruf von der AfD: Wegen Merkel!)

Weil sie hier arbeiten wollen, weil sie für sich und ihre Familien im Heimatland keine Perspektive sehen. Wir müssen daher diese Zuwanderung anders in den Griff bekommen. Wir brauchen eine gesteuerte Zuwanderung, und wir brauchen eine kluge, umsichtige Politik, die Fluchtursachen gar nicht erst entstehen lässt, eine nachhaltige Handels- und Entwicklungspolitik.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Das ist der Rechtsstaat, meine Damen und Herren: nicht Muskeln spielen lassen, sondern den Kopf benutzen, nicht Feindbilder an die Wand malen, sondern Lösungen finden.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die CDU-Fraktion spricht Herr Fraktionsvorsitzender Professor Dr. Wolfgang Reinhart.

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Für uns in der CDU-Fraktion ist unmissverständlich klar: Für Gewalt gegen Polizisten gibt es in unserem Land keinerlei Rechtfertigung.

(Beifall bei der CDU, den Grünen, der AfD und der
SPD sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Der Rechtsstaat wird seine Regeln und seine Entscheidungen durchsetzen, und zwar ohne Wenn und Aber. Er wird sich nicht vorführen oder in die Flucht schlagen lassen – von niemandem.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Jeder muss wissen: Der Rechtsstaat in Baden-Württemberg und in Deutschland ist stark, wehrhaft und entschlossen.

(Abg. Anton Baron AfD: Aha!)

Insoweit will ich mich dem Dank des Kollegen Schwarz für die gute Arbeit unserer Polizistinnen und Polizisten, unseres Innenministers und unserer Regierung anschließen. Denn ich finde, hier ist in der Tat klug, besonnen und richtig gehandelt worden.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD)

Natürlich bewegt das Geschehen in Ellwangen viele Menschen im Land – uns auch. Wir verstehen die Besorgnis gerade der rechtstreuen Bürgerinnen und Bürger, und wir teilen sie auch. Letztlich geht es um das Vertrauen in die Durchsetzungskraft des Staates. Deshalb haben wir auch der Dringlichkeit des Antrags zugestimmt, obwohl nächste Woche – wie Sie, Herr Kollege Goll, wissen – der Innenausschuss tagt. Ich will es schon noch mal wiederholen: Wir hätten ihn gern bereits heute Morgen, zu Beginn der Tagesordnung, gemeinsam behandelt.

Es ist leider so: Was in der LEA Ellwangen passiert ist, war, wie zu Recht gesagt worden ist, auch ein Angriff auf den Rechtsstaat. Dass ausgerechnet Menschen, die bei diesem Rechtsstaat – angeblich – Schutz suchen, mit organisierter Gewalt gegen diesen Staat vorgehen, ist besonders absurd und unter keinen Umständen hinnehmbar. Vor allem sollten wir

(Dr. Wolfgang Reinhart)

nicht den Fehler machen, die Vorfälle jetzt gar, wie manchmal geschehen, mit übertriebenem Verständnis zu relativieren oder zu entschuldigen. Wer sich der Polizei entgegenstellt, wer gar den offenen Aufstand probt, der darf damit nicht und niemals durchkommen.

(Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP/DVP
– Abg. Stefan Räßle AfD meldet sich. – Glocke der
Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Entschuldigung, Herr Fraktionsvorsitzender.

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Hier darf auch nicht verharmlost oder heruntergespielt werden. Der Innenminister hat zu Recht gesagt: Wehret den Anfängen! Das ist genau der Punkt. Das war auch der Kern, um den es geht. Wenn unsere Behörden nach Recht und Gesetz eine Abschiebung vollziehen, dann fällt man ihnen dabei nicht in den Arm. Meuterei gegen den Rechtsstaat geht nicht, auf gar keinen Fall!

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Fraktionsvorsitzender, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Räßle?

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Ja, bitte sehr.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Räßle, Sie hatten eine Frage. Bitte.

Abg. Stefan Räßle AfD: Herr Dr. Reinhart, ich habe eine Frage, und zwar folgende: Wenn es der Polizei nicht möglich war, einen abschiebefähigen Menschen abzuschieben oder in Gewahrsam zu nehmen, wie soll es dann funktionieren, wenn einmal 200 Personen abgeschoben werden sollen? Wie soll Ihr Rechtsstaat das dann schaffen?

(Unruhe bei den Grünen – Zurufe: „Ihr“ Rechtsstaat!)

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Zunächst einmal:

(Zurufe von den Grünen – Lebhaftige Unruhe)

Niemand, Herr Kollege, der zu uns kommt, darf glauben, nur weil sich der Staat bei uns durch das Recht selbst beschränkt, sei er ein schwacher Staat. Das wird nie der Fall sein. Das ist auch ein schweres Missverständnis, dem wir mit aller Klarheit entgegenreten. Das lassen wir nicht zu, das lässt auch diese Landesregierung nicht zu. Insoweit insinuiieren Sie mit Ihrer Frage ein völlig falsches Verständnis.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD)

Wir haben einen starken Rechtsstaat. Deshalb will ich Ihnen glasklar sagen – das wurde zu Recht auch betont –: In Ellwangen hat kein Staatsversagen stattgefunden.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Drei Tage lang!)

Ich will Ihnen sagen: Ich hielte es für verantwortungslos, wenn man mit solchen Begriffen zündelt. Das hat dieser Tage zu Recht auch der Bundespräsident betont.

(Beifall bei der CDU, den Grünen und der SPD sowie Abgeordneten der FDP/DVP – Zurufe, u. a. des Abg. Harald Pfeiffer AfD)

– Nein, nein. Im Gegenteil. Die Polizei hat die Ordnung in der Einrichtung wiederhergestellt und hat dort aufgeräumt, und sie hat – das hat Kollege Schwarz zu Recht gesagt – überlegt, strukturiert, professionell und, wie ich finde, auch mit taktischer Übersicht und vor allem angemessen reagiert. Insoweit war es doch klug – –

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen
– Zuruf des Abg. Harald Pfeiffer AfD)

Wissen Sie: Hier, in einem Rechtsstaat, sind die Täter identifiziert worden, es sind – der Justizminister ist hier – Haftbefehle ausgestellt worden, Strafverfahren sind eingeleitet worden. Genau das ist der Weg, wie der Rechtsstaat seine Macht zeigt. Das ist das Wesen des Rechtsstaats.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Deshalb wurde zu Recht den Polizistinnen und Polizisten sowie auch den beteiligten Behörden für ihr besonnenes und klares Vorgehen, auch bei diesem Einsatz, gedankt.

Insoweit hat auch unser Innenminister immer zu Recht gesagt: Zur Lösung der Krise brauchen wir Herz und Härte. Ich will jetzt hier beides rezitieren. Unser Land – das kann sicher jeder bestätigen – hat immer Herz gezeigt, aber, wenn nötig, ist jetzt auch Härte gefragt.

(Abg. Anton Baron AfD: Ach, hören Sie auf!)

Wer Gewalt und Aufruhr anzettelt, für den kann es bei einer Straftat kein Gastrecht in unserem Land geben. Der verwirrt sein Aufenthaltsrecht. Auch das gehört zum Zusammenhang.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zurufe der Abg. Stefan Räßle und Hans Peter Stauch AfD)

Zur angesprochenen Frage zur Ausreisepflicht: Natürlich wird das – das bewegt übrigens auch die Bundesregierung, den Bundesinnenminister, nicht nur den Landesinnenminister –, was die Abschiebung angeht, in Zukunft eventuell noch konsequenter durchgesetzt werden.

(Beifall des Abg. Harald Pfeiffer AfD – Zurufe von der AfD)

– Ja, weil wir beides brauchen. Ich zitiere die „Süddeutsche Zeitung“, Heribert Prantl, bestimmt nicht im Verdacht, der CDU anzugehören.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Stimmt!)

– Danke für den Hinweis.

(Unruhe – Abg. Andreas Stoch SPD: Guter Mann!)

Zitat:

Der Rechtsstaat darf ... mit Nachdruck und ... Sturmhaube demonstrieren, dass er das Heft in der Hand hat und ... in der Hand behalten will.

(Dr. Wolfgang Reinhart)

So hat Heribert Prantl dieser Tage kommentiert. Genau das ist vorgenommen und gezeigt worden, vom Innenminister. Das war richtig so.

(Beifall bei der CDU und den Grünen)

In dieser Lage muss er das tun.

Ich bin überzeugt: Auch eine offene Gesellschaft kann nur nach klaren Regeln funktionieren. Nur wenn wir das durchsetzen, werden wir letztlich auch unsere liberale Demokratie gegen autoritäre, aber auch – das füge ich hinzu – gegen populistische Angriffe schützen können.

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP)

– Herr Kollege Goll, ich muss Ihnen zu all den Fragen, die Sie stellen, sagen: Ich würde mich nie in der Lage sehen, in die Polizeitaktik der inneren Angelegenheiten und die Fachlichkeit der Polizei eingreifen zu können oder das zu bewerten. Das kann ich nicht. Wenn die Polizei zum Ergebnis kommt – ein solcher Eindruck darf deshalb nicht fälschlicherweise entstehen –, taktisch richtig zunächst Rückzug, dann auch abwarten, und dann zum richtigen Zeitpunkt wieder reingehen, und zwar mit Erfolg, dann – das muss ich sagen – hat die Polizei richtig gehandelt. Dann kann ich das nicht kritisieren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Abschließend: Sie haben hier den Bundesinnenminister angeführt. Bundesinnenminister Seehofer hat den Einsatz in Ellwangen gelobt und hat es ausdrücklich als richtig empfunden, wie er abgelaufen ist.

(Abg. Anton Baron AfD: Dann ist der auch mitverantwortlich!)

Deshalb will ich abschließend zusammenfassen: Es gab kein Staatsversagen; es gibt hier auch keine rechtsfreien Räume, und diese hat es auch nicht gegeben.

(Abg. Harald Pfeiffer AfD: „Aber“!)

Wir stehen hinter der Polizei. Wir stehen auch hier dafür, dass all die belangt und verfolgt werden, die Straftaten begangen haben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen
– Abg. Nicole Razavi CDU: So ist es!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Nun hat für die AfD-Fraktion Herr Fraktionsvorsitzender Gögel das Wort.

Abg. Bernd Gögel AfD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst einmal freut es uns von der AfD-Fraktion, dass die FDP/DVP und Herr Goll zehn Tage nach einem schwerwiegenden Ereignis uns Abgeordneten hier doch eine Möglichkeit verschaffen, dass wir vom Herrn Innenminister Aufklärung – vielleicht Aufklärung; das ist noch die Frage; das werden wir im Anschluss dann erleben – über diese Vorgänge in Ellwangen bekommen. Ich denke, diese Gelegenheit hätten wir schon früher ergreifen können. Das haben wir heute Morgen schon einmal kurz angerissen. Aber nun sind wir heute hier, und das Thema wird uns sicherlich auch noch weiter beschäftigen. Es wird heute sicher nicht abgehakt werden.

Eine Frage, die wir noch anschließen wollen, Herr Minister, auch zur Vorgehensweise der Polizei: Wie naiv muss man eigentlich sein, um zwei Streifenwagen, zum Teil sogar noch mit Praktikanten besetzt, in eine LEA zu schicken, die mit jungen Schwarzafrikanern belegt ist, mit jungen Männern, die von Herrn Strobls Parteichefin unter dem Bruch von Grundgesetz und Verträgen ins Land gelockt wurden

(Beifall bei der AfD – Oh-Rufe)

und hier nun erkennen müssen, dass sie keine Perspektive in unserem Land haben und sie hier eigentlich niemand braucht, meine Damen und Herren? Wie lange wollen Sie sich eigentlich noch der offensichtlichen Realität verweigern und den Menschen in unserem Land Märchen von einem starken Rechtsstaat und allgegenwärtiger Sicherheit erzählen, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der AfD)

Die Bürger in unserem Land merken, dass ihre Heimat täglich fremder wird, dass sie erodiert und von überforderten Wasserträgern dieser Kanzlerin in ideologischer Wirklichkeitsverweigerung bewusst und absichtlich beschädigt und zerstört wird.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD: Bravo!)

Meine Damen und Herren, erinnern Sie sich, wie man unseren Landsleuten von Ingenieuren und Ärzten erzählte und ihnen allen Ernstes weismachen wollte, diese jungen Männer seien die Antwort auf die demografische Schwäche

(Lachen des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

der mit Steuern und Abgaben überforderten Deutschen – die für solche lieben Gäste aufkommen müssen?

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD: Sehr gut!)

Jetzt wird die Union dem nicht mehr Herr und will diese Menschen nach zweieinhalb Jahren Chaos und Schönfärberei plötzlich in Ankerzentren de facto internieren. Ja, nennen wir die Dinge doch mal beim Namen. Nichts in diesem Land ist mehr Routine, meine Damen und Herren. Sie, Herr Strobl, stehen in Ellwangen wie übrigens auch in Ihrer gesamten Koalition vor einem Scherbenhaufen.

(Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Christina Baum AfD:
Ja!)

Ihr eigener Kollege, der Sozialminister, sabotiert Ihre Arbeit und verweigert die medizinische Altersfeststellung von UMAs durch Röntgen.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Falsch! Wer hat Ihnen denn das aufgeschrieben?)

Er nennt eine Stadt, meine Heimatstadt Pforzheim, in der die Deutschen inzwischen die Minderheit sind, in nicht überbotener Frechheit sein „Zukunftslabor“ und ermutigt jeden, der nicht hierher gehört – bodenlos.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

(Bernd Gögel)

90 Millionen € Steuergelder – so die „Rhein-Neckar-Zeitung“ – werden gerade wieder in die sogenannte Integration von Fremden gepumpt,

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

von denen die meisten nach Recht und Gesetz in unserem Land schlicht nichts verloren haben.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD: So ist es!)

Ein Asylverfahren dauert aktuell in unserem Land 10,7 Monate, und es wird – auf wessen Kosten eigentlich? – bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag gegen abschlägige Bescheide geklagt. Von 158 000 abgelehnten Asylbewerbern wurden 2017 in Deutschland gerade einmal 20 000 abgeschoben.

(Zuruf von der AfD: Das ist unfassbar!)

2 005 Abschiebeversuche scheiterten 2017 in Baden-Württemberg – jetzt hören Sie gut zu –, weil man die Betroffenen nicht antraf.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Nein! Das kann gar nicht sein!)

Ja, so etwas, unvorstellbar: Man hat sie nicht angetroffen!

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Sind Sie auf einem Parteitag oder im Parlament? Mein Gott!)

Ihre Asylindustrie, die Sie heute bei der Demonstration in Ellwangen wieder kräftig mit unterstützen, tanzt dem Rechtsstaat auf der Nase herum,

(Beifall bei der AfD)

der sich selbst täglich ein Bein stellt, und wird von Ihren grünen Freunden noch gestärkt.

Der Togolese klagte schon wieder vor dem Verwaltungsgericht in Stuttgart. Wir werden sehen, wie das Verfahren insgesamt ausgeht. Es ist im Eilverfahren jetzt negativ beschieden, aber der Rechtsweg ist noch nicht endgültig gegangen. Was für eine Farce, meine Damen und Herren!

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ja! – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Stellen Sie die Unabhängigkeit der Justiz infrage?)

Selbst Straftäter werden nur in homöopathischen Dosen abgeschoben.

(Abg. Sandra Boser GRÜNE: Was für eine Straftat hat er denn begangen?)

Ihr eigener Ministerpräsident erfuhr, wenn wir der Presse von gestern glauben, gut 60 Stunden lang nichts von der Revolte am 30. April,

(Zuruf von der CDU: „Revolte“!)

und es geschah auch nichts.

Was für ein Innenminister sind Sie denn, Herr Strobl? Drei volle Tage haben Sie gegenüber der Öffentlichkeit geschwiegen, und am Ende brauchte es Hunderte von Polizisten, bis

die Autorität des Rechtsstaats gegen einen Mob durchgesetzt wurde, der sich eine Zukunft in Deutschland mit Gewalt erzwingen wollte. Diesen Polizisten dankt die AfD-Fraktion ausdrücklich. Sie sind die Leidtragenden Ihrer verfehlten Politik.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD)

Auf deren Rücken tragen Sie Ihre Fehler aus.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Welch vergifteter Dank!)

Wenn wir aber wissen wollen, wer diese Hoffnungen auf eine Erpressbarkeit des Staates ermutigt hat, auf unsere Heimat als ein herrenloses Gut für jeden Strolch, dann brauchen wir ja nur auf die Regierungsbank zu schauen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD: Sehr gut!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die SPD-Fraktion hat der Fraktionsvorsitzende Andreas Stoch das Wort.

Abg. Andreas Stoch SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich schließe an das an, was heute Morgen bereits zu Beginn der heutigen Plenarsitzung hier gesprochen wurde. Wir haben in Ellwangen in der vergangenen Woche Vorgänge gehabt, die für die dort tätigen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten überraschend waren. Ich möchte vorweg deutlich sagen: Für die Ereignisse in Ellwangen, für die Verhinderung der Abschiebung und Inhaftnahme des dort abzuschubenden Flüchtlings gibt es keine Entschuldigung. Diese Taten müssen nach Recht und Gesetz geahndet werden, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

(Beifall bei der SPD, den Grünen, der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD)

Aber ich sage gleichzeitig: Die Polizei ist die letzte Instanz, an der wir heute Kritik üben dürfen. Heute Morgen klang es bei Herrn Kollegen Rülke so, als ob er durch seinen Antrag, den Antrag der FDP/DVP-Fraktion, insbesondere ein Fehlverhalten der Regierung ins Visier nehmen möchte. Nach den Worten, die Herr Goll hier gebraucht hat, muss ich sagen: Nein, die FDP/DVP greift hier die Polizei direkt an.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich halte das für unangemessen. Die Polizei hat in diesem Fall richtig gehandelt.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der AfD)

Sie hat zum einen richtig gehandelt, indem sie zunächst mit zwei Fahrzeugen und vier Einsatzkräften versucht hat, die Abschiebung durchzuführen. Denn wenn Sie mit der LEA sprechen, wenn Sie mit den Polizeibeamten sprechen, dann wird klar, dass das das übliche Verfahren ist, und es hat auch noch nie zu irgendwelchen Problemen geführt.

Deswegen, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, war es für die Polizeibeamten überraschend, und daher war es auch richtig und verhältnismäßig, diesen Einsatz an dieser Stelle abzubrechen. Denn – beim besten Willen – sich den Weg freizuschließen oder Gewalt anzuwenden, das kann doch nicht der Weg

(Andreas Stoch)

und nicht die Lösung sein. Dieser Rechtsstaat muss verhältnismäßig handeln.

(Beifall bei der SPD, den Grünen und der CDU)

Ich kann auch kein Fehlverhalten daran festmachen, dass im Anschluss ein Einsatz gut geplant wurde, durch den mit sehr vielen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gezeigt wurde, dass dieser Rechtsstaat sich nicht an der Nase herumführen lässt. Deswegen war es richtig, diesen Einsatz gut und richtig zu planen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu keinem Zeitpunkt hat sich an dieser Stelle ein rechtsfreier Raum aufgetan. Dieser Rechtsstaat war immer handlungsfähig.

(Beifall bei der SPD, den Grünen und der CDU)

Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es auch wichtig, dass wir mit den Worten des Bundespräsidenten eines deutlich machen: An dieser Stelle von einem rechtsfreien Raum zu fabulieren – übrigens auch so in der „Süddeutschen Zeitung“ – führt doch erst dazu, dass die Menschen den Eindruck gewinnen, dass der Rechtsstaat nicht mehr handlungsfähig wäre. Deswegen müssen wir auch einem Innenminister Seehofer, aber auch einem Ministerpräsidenten Kretschmann, der äußerte: „Wir dürfen keine rechtsfreien Räume zulassen“, ganz deutlich sagen: Das führt die Diskussion auf einen falschen Pfad. Wir haben keine rechtsfreien Räume, und deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir einen funktionierenden Rechtsstaat.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Das ist die eigentlich schwierige Ebene dieser Debatte. Ich glaube, die Kolleginnen und Kollegen von der FDP/DVP merken auch in Debattenbeiträgen, die von ganz rechts, nämlich von der AfD, kommen,

(Abg. Anton Baron AfD: Oder von ganz links, von der SPD!)

dass man bei dieser Debatte sehr gut aufpassen muss, für wen man Stichwortgeber ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sollten unserer Polizei den Rücken stärken. Wir sollten aber insbesondere bei den Menschen draußen nicht den falschen Eindruck erwecken, als ob es da – Zitat Seehofer – „einen Kontrollverlust des Staates“ gebe.

(Abg. Anton Baron AfD: Wie nennen Sie das?)

Wir haben funktionierende Instanzen. Wir haben eine Polizei, die handlungsfähig ist. Wir haben Beamtinnen und Beamte und viele ehren- und hauptamtliche Kräfte in der LEA, und diese sorgen dort für Ordnung.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie etwas anderes täten, als nur ständig Ihre eigenen Vorurteile zu bedienen,

(Abg. Anton Baron AfD: Wie nennen Sie das?)

dann würden Sie in diese LEA gehen. Meine SPD-Kollegin, die Bundestagsabgeordnete Leni Breymaier, war mit dem CDU-Kollegen Roderich Kiesewetter einen Tag nach diesem Einsatz dort und hat mit dem Leiter der Einrichtung und mit Betroffenen gesprochen. Die sagen eines ganz deutlich: Zu keinem Zeitpunkt, auch nicht zwischen den Einsätzen, war nur im Mindesten der Eindruck vorhanden, dass hier Recht und Gesetz nicht geachtet wird. Hören Sie doch auf mit diesen platten Behauptungen. Diese LEA ist eine vorbildlich funktionierende Einrichtung.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU – Abg. Bernd Gögel AfD: Ist sie heute auch wieder dort bei der Demonstration gegen den Polizeieinsatz?)

Was wir in dieser Sache natürlich beleuchten müssen, ist die Frage: War dieser Einsatz – auch was dann die zwei Einsätze angeht – gut und richtig vorbereitet? Ich habe gesagt, wie unser vorläufiges Urteil aussieht. Nächste Woche wird im Innenausschuss die Möglichkeit sein, darüber ausführlich zu reden.

Wenn die Regierung Kommunikationsspannen auf dem Weg vom Innenministerium zum Ministerpräsidenten hat, dann sage ich Ihnen eines ganz deutlich: Das wird nicht die erste und das wird ganz sicherlich nicht die letzte Kommunikationsspanne gewesen sein.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Meine Damen und Herren, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. –

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Doch, der Innenminister!)

Doch, Herr Abg. Dr. Gedeon. Zwei Minuten. – Die Regierung, das ist ja selbstverständlich. Dazu braucht es keine Wortmeldung.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Der kommt doch erst am Schluss! Hat er jetzt Fraktionsstatus?)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Gewalt gegen Polizisten“ – das ist doch zu schwach. Das war eine abgesprochene Zusammenrottung von Migranten mit dem konkreten Ziel der Gefangenbefreiung. Das ist viel mehr als Gewalt gegen Polizisten. „Staatsversagen“, „rechtsfreier Raum“ – das mag schon sein. Aber das Staatsversagen, meine Damen und Herren, das ist ja nicht erst in Ellwangen, das ist ja schon seit zweieinhalb Jahren das Staatsversagen dieser Regierung, seit der Flüchtlingskrise von 2015.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Wofür steht Ellwangen, meine Damen und Herren? Der Vorfall in Ellwangen steht genauso wie die Aktionen am 7. Juli 2017 beim G-20-Gipfel in Hamburg für den beginnenden Bürgerkrieg in diesem Land.

(Beifall des Abg. Stefan Räßle AfD)

(Dr. Wolfgang Gedeon)

Das hören Sie natürlich nicht gern. Da werden Sie wieder sagen, das sei überzogen oder sonst irgendwas. Aber wie wollen Sie denn das bitte nennen? Das ist wie bei Ebbe und Flut. Das sind die ersten großen Wellen der Flut, die sich uns allmählich nähern. Darum geht es jetzt, meine Damen und Herren.

Glauben Sie doch bitte nicht, dass das Problem gelöst wäre, wenn wir die betreffende Person jetzt nach Italien abschieben. Dann ist gar nichts gelöst. Selbst wenn er nicht nach Italien, sondern nach Afrika kommt, ist noch nichts gelöst.

Sie sind ja wie ein Arzt, der sagt: „Oh, da haben wir eine kleine Metastase; die operieren wir weg, dann ist das Problem gelöst.“ Da ist es nicht gelöst! Das Problem ist der Krebs, der dahintersteht. Das ist in diesem Fall die Gesamtpolitik, die Flüchtlingspolitik, die die politisch Verantwortlichen in den letzten Jahren betrieben haben.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Meine Damen und Herren, hören wir auf, an Symptomen herumzudoktern, sondern gehen wir endlich an die Ursachen! Die Ursachen sind 450 000 alleinstehende Männer.

(Abg. Winfried Mack CDU: Time-out!)

Die können sich jederzeit zusammenrotten, die können sich über Handy so organisieren, dass sie in ein paar Stunden 200, 300 oder mehr Leute gegen die Polizei mobilisieren.

Wenn wir da nicht gezielt vorgehen, wenn wir auch nicht die richtigen Begriffe verwenden – das ist ein drohender Bürgerkrieg –, dann ist das Vogel-Strauß-Politik, meine Damen und Herren.

(Abg. Winfried Mack CDU: Time-out!)

Dann bereiten wir große Unruhen vor, und das ist eine Katastrophe.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Zeit! Zeit!)

Das können wir nicht machen.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD – Abg. Winfried Mack CDU: Schade um den Strom für das Mikrofon!)

Stelly. Präsidentin Sabine Kurtz: Das Wort für die Regierung darf ich Herrn Innenminister Thomas Strobl erteilen.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin Kurtz, verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich bedanke mich für die Gelegenheit, zu Ellwangen etwas sagen zu können, und auch für diese dringliche Debatte, die ich am heutigen Tag für sinnvoll und notwendig erachte.

Frau Präsidentin, wenn Sie erlauben, würde ich aber gern eine allgemeine Vorbemerkung machen, die heute einmal ausgesprochen werden muss, weil mich das doch seit einigen Wochen und Monaten immer wieder beschäftigt.

Verehrte Damen und Herren Abgeordnete, das Wesen der Demokratie ist der Wettstreit. Es ist die Aufgabe des Parlaments, die Regierung zu kontrollieren, und es ist selbstverständlich insbesondere die Aufgabe der Opposition, die Regierung

scharf zu kontrollieren. Beispielsweise muss die Opposition die Regierung nicht loben; selbst dann, wenn es gerechtfertigt wäre,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das ist selten der Fall!
– Abg. Andreas Stoch SPD: Da haben wir nichts gemerkt! – Abg. Reinhold Gall SPD: Wenn es mal passt, machen wir es!)

muss sie es nicht tun. – Na ja.

Es ist Aufgabe der Opposition, es ist geradezu Pflicht der Opposition, der Regierung nicht einfach nur mal so über die Schulter zu schauen, sondern einen ganz scharfen und einen ganz genauen Blick auf das, was die Regierung tut, zu haben und den Finger im Zweifel auch mit großer Deutlichkeit in die Wunde zu legen. Das ist von unseren Verfassungsvätern so ausgelegt. Das gibt es auch in anderen Verfassungen. Die Amerikaner bezeichnen das mit dem klingenden Ausdruck „Checks and Balances“. Das ist ein Kernbestandteil unserer parlamentarischen Demokratie. Das hängt mit der verfassungsrechtlich verbürgten Freiheit der Abgeordneten zusammen.

Aber, meine Damen und Herren, Freiheit hat immer etwas mit Verantwortung zu tun, und auch der parlamentarische Wettstreit hat sich ein paar Regeln gegeben. Die Verantwortung und diese Regeln haben auch etwas mit Wahrhaftigkeit zu tun.

Heute Morgen in der Geschäftsordnungsdebatte hat der Vorsitzende der FDP/DVP-Fraktion ausweislich des Protokolls Folgendes ausgeführt – ich zitiere –:

Es stellt sich die Frage, ob wir in Baden-Württemberg rechtsfreie Räume haben. Ich sage das in aller Deutlichkeit. Herr Ministerpräsident, weil Sie gestern kritisiert haben, was da aus der Opposition kam: Der Begriff „Staatsversagen“ kam nicht von uns, er kam von anderen.

Ende des Zitats von Herrn Dr. Rülke aus dem Protokoll von heute Morgen. Ich zitiere, um nur eine Quelle zu benennen, aus einer SWR-Online-Meldung vom 3. Mai dieses Jahres.

Von einer alarmierenden Situation spricht FDP-Fraktionschef Hans-Ulrich Rülke: „Es ist offensichtlich erkennbar, dass hier der Staat versagt und es einen rechtsfreien Raum gibt. ...“

Beides – mit Verlaub, Herr Dr. Rülke – geht nicht zusammen. Sie haben heute hier die Unwahrheit gesagt.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie der Abg. Gabi Rolland SPD – Zuruf des Abg. Stefan Räßle AfD)

Herr Dr. Rülke, um es Ihnen auch klar zu sagen: Ich traue Ihnen zu, dass Sie innerhalb eines Zeitraums von nicht einmal einer Woche – 3. Mai bis heute, 9. Mai – nicht vergessen haben, was Sie am 3. Mai gegenüber den Medien zum Besten gegeben haben. Sie haben Worte gewählt, die überlegt sich ein Politiker fünf Mal. Staatsversagen ist der härteste Vorwurf, den man im Grunde genommen als Politiker machen kann.

(Abg. Anton Baron AfD: Wie wollen Sie es denn sonst nennen? – Weitere Zurufe von der AfD, u. a.: Was denn sonst?)

(Minister Thomas Strobl)

Deswegen greife ich das auf, was Herr Professor Goll in den Mund genommen hat. Sie haben heute den Landtag von Baden-Württemberg und die Öffentlichkeit getäuscht, Sie haben bewusst die Unwahrheit gesagt, Sie haben hier gelogen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU
– Zuruf des Abg. Daniel Rottmann AfD)

Das ist das Gegenteil von verantwortlichem Handeln. Sie schaden damit diesem Landtag, und Sie schaden damit der parlamentarischen Demokratie. Ein bisschen Wahrhaftigkeit darf man auch von einem Oppositionspolitiker verlangen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU – Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP meldet sich. – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Minister, es gibt eine Zwischenfrage von Herrn Abg. Dr. Goll. Lassen Sie diese zu?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Ja, selbstverständlich.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Dr. Goll, bitte.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Herr Minister, könnten Sie mir noch einmal auf die Sprünge helfen? Ehrlich, ich ahne nicht, wo ich heute gelogen haben soll. Helfen Sie mir.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Ich habe nicht von Ihnen gesprochen, Herr Professor Dr. Goll.

(Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Sie haben aber auch von mir gesprochen! – Weitere Zu- und Gegenrufe, u. a.: Nein, Rülke!)

– Nein, ich habe von Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Rülke gesprochen.

(Unruhe – Abg. Stefan Räßle AfD: Ist das Thema jetzt FDP oder Ellwangen? – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

– Ich habe mir erlaubt, eine Vorbemerkung zu machen, die ich für angesagt halte,

(Unruhe – Abg. Anton Baron AfD: Diese bösen Populisten von der FDP! Das ist ja unglaublich!)

im Übrigen auch deswegen, weil das die ganzen letzten Tage in einem Alarmismus, in einer Marktschreierei veranstaltet wird.

Herr Dr. Goll, da Sie sich gerade zu Wort gemeldet haben: Mit all diesen Einlassungen, die in den letzten Tagen gemacht worden sind, kommt die FDP beim Niveaulimbo eher auf das Level einer anderen Fraktion. Das Lob des Fraktionsvorsitzenden der AfD für den FDP/DVP-Fraktionsvorsitzenden,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Jetzt hören Sie einmal auf mit Ihren Ablenkungsmanövern und reden zur Sache! Beantworten Sie die Frage, und lenken Sie nicht ab! – Zuruf des Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP)

das soll Ihnen nur einmal ganz guttun.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Dr. Rülke, möchten Sie eine Zwischenfrage stellen? Möchten Sie sich zu Wort melden, Herr Dr. Rülke?

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nein! Das mache ich anschließend! Ich habe mir einen Zwischenruf erlaubt! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das war ein Treffer, Herr Rülke! Da kann man nichts anderes tun, da es ein Treffer war!)

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Sie müssen gar nicht so laut bellen. Dass Sie getroffen sind, ist offenkundig.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das werden Sie nachher sehen!)

Ich werde jede berechtigte Kritik immer dankbar annehmen und sachgerecht behandeln. Das ist für mich selbstverständlich; das gehört zu einem fairen Umgang miteinander. Es hat aber nichts mit Sachlichkeit zu tun, wenn darüber fabuliert wird – ich will es noch einmal zitieren –, es sei „offensichtlich erkennbar, dass hier der Staat versagt und es einen rechtsfreien Raum gibt“.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Aber den gab es doch!)

Ich möchte Ihnen, Herr Dr. Rülke, und der AfD sagen: Wenn Sie vom Staatsversagen sprechen,

(Abg. Anton Baron AfD: Wie nennen Sie das?)

dann sprechen Sie hier ganz konkret – weil Sie den polizeilichen Einsatz in der Nacht von Sonntag auf Montag kritisieren – von einem polizeilichen Versagen.

(Zurufe von der AfD: Nein! – Abg. Bernd Gögel AfD: Ein Organisationsversagen! – Weitere Zurufe)

– Aber natürlich. Nichts anderes. Wenn Sie in diesem konkreten Fall von Staatsversagen sprechen, meinen Sie polizeiliches Versagen. Ich möchte Ihnen nur sagen: Das ist gegenüber den Polizeibeamten,

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

die in dieser Nacht im Einsatz gewesen sind, die in einer schwierigen Situation eine Entscheidung treffen mussten

(Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Das glauben Sie doch selbst nicht! – Zuruf der Abg. Dr. Christina Baum AfD)

und die Gott sei Dank klug und besonnen und intelligent gehandelt haben, die eine Eskalation vermieden haben, nicht fair. Was glauben Sie, was diese Polizeibeamten denken, wenn sie aus dem Einsatz zurückkommen und in den Medien dann „Versager“ lesen? Schämen Sie sich für solche Worte! Schämen Sie sich dafür!

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD – Zurufe von der AfD – Glocke der Präsidentin)

(Minister Thomas Strobl)

Das hat unsere Polizei nicht verdient. – Und Sie schämen sich gleich mit.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der SPD)

Und dann, meine Damen und Herren, zwei Tage später, nach dem erfolgreichen – –

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Entschuldigung, Herr Minister. – Herr Abg. Berg, möchten Sie Ihre Frage aufrechterhalten? – Herr Innenminister, Herr Abg. Berg würde gern eine Zwischenfrage stellen.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Nein, jetzt würde ich gern im Zusammenhang ausführen.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Nächste Woche wieder!)

Dann, zwei Tage später, nach dem erfolgreichen Polizeieinsatz, der von allen Seiten gelobt wurde, ließ uns der Fraktionsvorsitzende der FDP/DVP-Fraktion Folgendes wissen:

Wenn die Polizei als Vertreter des Rechtsstaats am Montag nicht vor dem gewalttätigen Mob den Rückzug hätte antreten müssen, wäre der Togolose schon seit Anfang der Woche in Abschiebehaft, zumindest aber im Gewahrsam der Behörden. So sind seine zwei Tage zusätzlicher Freiheit die Verkörperung des vom Innenminister geleugneten rechtsfreien Raums in Ellwangen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: So ist es!
Genau so ist es!)

Lieber Herr Dr. Rülke, wenn die Polizei aus polizeitaktischen Überlegungen sorgfältig einen zweiten Einsatz vorbereitet, der nicht trivial ist – –

(Zuruf von der AfD: Taktisch? Ein Rückzug?)

Und es ist nie trivial, wenn 500 Polizeibeamte in einen robusten Einsatz gehen. Wenn das regional zuständige Polizeipräsidium Aalen, das Polizeipräsidium Einsatz, die entsprechenden Spezialisten des Landeskriminalamts gemeinsam einen Einsatz planen, dann dürfen wir erwarten, dass dies mit der notwendigen Sorgfalt und Gründlichkeit passiert. Bei solchen Einsätzen kann sehr viel passieren.

(Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

Ich bin dem Polizeiführer, mit dem ich heute lange telefoniert habe, ich bin dem Polizeipräsidium Aalen, ich bin allen beteiligten Polizistinnen und Polizisten dankbar, dass sie diesen Einsatz mit dieser Klugheit, dieser Ruhe gemacht haben, dass der zweite Einsatz wirklich gesessen hat. Es war eine kluge polizeitaktische Überlegung, dies so zu machen. Von wegen rechtsfreie Räume! Genau das Gegenteil ist der Fall. Der Rechtsstaat hat sich dank unserer Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten und einer klugen Einsatzleitung in erstklassiger Art und Weise durchgesetzt – nicht der Mob.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der SPD –
Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Also so viel zum Thema Bellen!)

Wiederum zwei Tage später, nachdem auch dieser Angriff nicht verfringt, stürzten Sie sich dann auf die Kommunikationsstrategie der Polizei. Ich zitiere aus den „Stuttgarter Nachrichten“ vom 7. Mai – aber damit haben Sie vermutlich auch überhaupt nichts zu tun –:

Aus seiner

– also Dr. Rülkes –

Sicht scheint es naheliegender, dass die Polizei und der Minister sich Zeit für die Planung des Gegenschlags verschaffen wollten. So habe sich Strobl einen Tag nach der Diskussion als starker Mann präsentieren können, ...

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Genau so!)

Ich kann Ihnen nur sagen: Angesichts einer solchen Lage ist es mir unerklärlich, wie man auf eine so krude, ja, ich sage, auf eine so kranke Verschwörungstheorie kommen kann.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wir kennen Sie halt seit Sigmaringen!)

Es ist für mich intellektuell wirklich schon gar nicht mehr nachvollziehbar,

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das weiß ich schon lange!)

dass man auf solche Verschwörungstheorien kommen kann. Verehrter Herr Dr. Rülke, vergessen Sie es einfach. Ich weise auch diese substanzlosen Vorwürfe entschieden zurück.

(Beifall bei den Grünen und der CDU – Zurufe von der AfD)

Es ging, um es nur noch einmal zu erläutern, um gute und gelingende Polizeiarbeit, und der erfolgreiche Einsatz gibt der Polizei recht. All das wilde Um-sich-Schlagen ändert daran nichts. Die Polizei hat in Ellwangen eine hervorragende Arbeit geleistet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist im Übrigen auch keine – Zitat – „Schönfärberei“ eines Innenministers. Das ist inzwischen – dies nur nebenbei – über alle Instanzen hinweg die übereinstimmende und allgemein anerkannte Einschätzung; wenige Ausnahmen gibt es hier im Landtag. Ich nenne den UNHCR, ich nenne den Bundespräsidenten.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Oh Gott!)

Ich nenne den Bundesinnenminister, der mich aus dem einzigen Grund angerufen hat, nämlich um zu sagen: „Alles richtig, alles gut.“

(Abg. Anton Baron AfD: Das bezweifle ich!)

Sag bitte der Polizei in Ellwangen meinen Respekt und meine Anerkennung.“ Dieses Lob des Bundesinnenministers habe ich dem PP in Aalen gern überbracht. Herr Dr. Goll, mit Verlaub, Sie haben überhaupt keine Ahnung, weder von der Polizeitaktik noch von der Einschätzung des Bundesinnenministers, was den Polizeieinsatz in Aalen angeht.

(Beifall bei den Grünen und der CDU – Lachen bei der AfD – Zuruf des Abg. Daniel Rottmann AfD –
Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Zugabe!)

(Minister Thomas Strobl)

Die Polizei hat in der Nacht von Sonntag auf Montag besonnen und klug reagiert. Sie hat am Donnerstagmorgen mit der notwendigen Härte,

(Zuruf von der CDU: Genau!)

aber stets am Grundsatz der Verhältnismäßigkeit orientiert reagiert. Der Erfolg dieser polizeilichen Maßnahme beweist, dass die richtige Strategie gewählt worden ist, im Übrigen auch im Hinblick auf die Informationspolitik.

Der Einsatz, der am Donnerstagmorgen stattgefunden hat, wurde bereits ab Montag geplant. Die Informationspolitik ist Teil der Einsatzplanung des Polizeipräsidiums Aalen gewesen. Ich habe das nicht zu kritisieren. Das PP Aalen sagt, eine zu breite, zu frühe, zu intensive Information hätte diesen Einsatz möglicherweise erschwert oder sogar unmöglich werden lassen. Auf jeden Fall wäre die Arbeit der Polizistinnen und Polizisten, die am Donnerstag im Einsatz waren, deutlich schwieriger geworden. Deswegen habe ich für die zurückhaltende Informationspolitik des PP Aalen Verständnis und halte sie für nachvollziehbar.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir in unseren Sonntagsreden immer gern erklären, dass wir zur Arbeit unserer Polizistinnen und Polizisten stehen, dann ist das ja schön, aber im konkreten Fall zeigt es sich, ob man hinter der Polizei steht. Das ist ein solcher konkreter Fall. Deswegen weise ich auch die unsubstantiierte Kritik an der Informationspolitik der Polizei zurück. Ich jedenfalls kann es nachvollziehen, was dort aus guten Gründen zum Schutz der Polizistinnen und Polizisten und zum Gelingen dieses wichtigen zweiten Einsatzes gemacht worden ist.

Bei der abgebrochenen Abschiebemaßnahme in den frühen Morgenstunden des 30. April standen die eingesetzten Streifenbesatzungen des Polizeipräsidiums Aalen einer aggressiven und gewaltbereiten Gruppe von ungefähr 150 männlichen Bewohnern der LEA Ellwangen gegenüber. Die Polizei sagte mir, das Aggressionspotenzial sei in diesem Fall besonders hoch gewesen. Daher zogen sich die polizeilichen Einsatzkräfte zurück, da zu diesem Zeitpunkt eine Abschiebung mit den zur Verfügung stehenden Kräften nicht durchsetzbar war bzw. zu einer furchtbaren Eskalation der Lage hätte führen können.

Ich sage es noch einmal: Dieses Vorgehen war besonnen, professionell und entspricht zudem unserem rechtsstaatlichen Grundsatz der Verhältnismäßigkeit. Weder ein rechtsfreier Raum noch ein Staatsversagen ist entstanden.

Selbstverständlich haben wir aus diesem Grund den Montag auch nicht unbeantwortet gelassen. Bereits ab Montag und damit unmittelbar nach den Vorfällen in Ellwangen plante das PP Aalen unter Einbindung aller beteiligten Stellen und Behörden, insbesondere mit dem Regierungspräsidium Stuttgart, das weitere Vorgehen. Die Maßnahmen mussten professionell und detailliert vorbereitet werden. Eine solche Vorbereitung erfordert eine gewisse Zeit. Dazu zählt auch die Anforderung von für solche Lagen geeigneten und gut ausgebildeten Einsatzkräften des PP Einsatz. Um diese Planungen nicht zu gefährden, wurde seitens des zuständigen PP Aalen von einer breiten Information der Öffentlichkeit abgesehen.

Der Einsatz am Donnerstag sollte vor allem auch der Erlangung von Hinweisen zur Unterstützung von Ermittlungen der Kriminalpolizei Aalen hinsichtlich der Vorfälle vom Montag

(Abg. Sascha Binder SPD: Dienen!)

dienen. Darüber hinaus lagen der Polizei Informationen vor, wonach Bewohner planten, sich künftig erneut kollektiv gegen polizeiliche Maßnahmen zu wehren und sich – so ist mir mitgeteilt worden – zu diesem Zweck zu bewaffnen, beispielsweise mittels Eisenstangen oder anderer Dinge.

Die Kontrollmaßnahmen am 3. Mai begannen um 5:15 Uhr. Der Einsatz verlief, nicht zuletzt aufgrund der professionellen Einsatzvorbereitung und des abgestimmten Vorgehens der polizeilichen Einsatzkräfte, ruhig und geordnet. Auch während des Einsatzes wurde seitens der Polizei stets ein besonderes Augenmerk auf ein verhältnismäßiges und zielgerichtetes Vorgehen gelegt.

Da an den Vorfällen in der Nacht auf den 30. April ausschließlich männliche Personen beteiligt waren, standen die Gebäude, in denen Familien und Frauen untergebracht sind, nicht im Fokus dieses zweiten polizeilichen Einsatzes. Die polizeilichen Maßnahmen haben sich auf drei Gebäude konzentriert, die ausschließlich von Männern bewohnt sind. Es war also auch ein sehr punktgenauer und zielgenauer polizeilicher Einsatz. Nach einer schlagartigen Positionierung von Einsatzkräften in den relevanten Gebäuden erfolgte die Überprüfung der dort anwesenden Bewohner.

Rückblickend kann für den Einsatz nach derzeitigem Stand folgende Bilanz gezogen werden: Insgesamt wurden 292 Personen kontrolliert, wobei es zu 24 Widerstandshandlungen und 26 Fluchtversuchen kam. Leider wurden im Zuge der Einsatzmaßnahmen auch elf Asylbewerber und sechs Polizisten leicht verletzt; diese wurden vor Ort oder in nahe gelegenen Krankenhäusern ambulant behandelt.

Der togolesische Asylbewerber, der am 30. April hätte abgeschoben werden sollen, konnte auf dem LEA-Gelände getroffen und widerstandslos festgenommen werden. Wir haben noch am Donnerstag Spätnachmittag einen Antrag auf Abschiebungshaft gestellt, und der Richter hat in den frühen Abendstunden des Donnerstags den Abschiebungshaftbefehl erlassen. Wir bedienen uns aller rechtsstaatlichen Möglichkeiten, die Ausreisepflicht des Togolesen schnellstmöglich zu vollziehen.

Bislang wurden insgesamt 37 Ermittlungsverfahren, u. a. wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte, Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz, Diebstahls und Hausfriedensbruchs, eingeleitet. Gegen sieben beteiligte Personen wurden durch unsere Gerichte Haftbefehle erlassen; sie sitzen in baden-württembergischen Gefängnissen ein. Die weiteren erforderlichen Ermittlungen werden gemeinsam mit den ebenfalls beteiligten Stellen und Behörden intensiv weitergeführt.

Ich kann Ihnen versichern, dass wir alles in unseren Möglichkeiten Stehende unternehmen werden, um die Täter bei diesen Vorfällen zur Verantwortung zu ziehen.

(Abg. Sascha Binder SPD: Genau!)

(Minister Thomas Strobl)

Als Konsequenz der Ereignisse wurden inzwischen übrigens neun Bewohner aus der LEA Ellwangen in andere Unterkünfte verlegt, um vor Ort entstandene Strukturen aufzubrechen und Rädelsführer zu separieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, mit dem polizeilichen Einsatz am vergangenen Donnerstag haben wir schließlich mehr als deutlich gemacht, dass es in Baden-Württemberg kein Staatsversagen und keine rechtsfreien Räume gibt. Und das wird auch in Zukunft so sein.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Minister, würden Sie jetzt die Frage des Herrn Abg. Berg zulassen? Im Übrigen gibt es noch zwei weitere Wortmeldungen für Zwischenfragen aus den Reihen der AfD.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Nein, ich würde jetzt gern zum Ende kommen. – An dieser Stelle möchte ich meinen besonderen Dank den Beamtinnen und Beamten des Polizeipräsidiums Aalen und des Polizeipräsidiums Einsatz, den Spezialistinnen und Spezialisten des Landeskriminalamts Baden-Württemberg sowie der ausgezeichneten Einsatzleitung vor Ort zum Ausdruck bringen.

Ich bin mir sicher: Die Botschaft dieses Einsatzes ist sehr deutlich. Sie wird auch ihre Signalwirkung für künftige Behördenmaßnahmen nicht verfehlen. Sie hat auch eine generalpräventive Wirkung in anderen Erstaufnahmeeinrichtungen im Land.

Danken möchte ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Regierungspräsidiums Stuttgart, die den Einsatz professionell unterstützt haben und tagtäglich dafür Sorge tragen, dass die wichtige Aufgabe der Erstaufnahme von Flüchtlingen in Ellwangen ordnungsgemäß abläuft. Auch diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden es nicht so prickelnd, wenn sie in der Zeitung über Zustände lesen müssen, die aus dem weichen politischen Sessel gezeichnet werden und mit der Realität in Ellwangen einfach nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Deswegen ist es mir wichtig, auch diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Respekt und Dank zu sagen.

Betonen möchte ich in diesem Zusammenhang auch, dass die Flüchtlingsaufnahme in Ellwangen und in den anderen Erstaufnahmeeinrichtungen bislang hervorragend und weitgehend geräuschlos klappt und auch weiterhin klappen wird. Die Lage vor Ort hat sich inzwischen wieder normalisiert, Sicherheit und Ordnung sind gewährleistet, seit dem Einsatz gab es keine besonderen Vorkommnisse. Ich habe heute Morgen mit dem Stabseinsatzleiter auch darüber gesprochen, dass es seit heute Mittag um 12 Uhr und noch einmal in einer weiteren Art und Weise um 17 Uhr eine Demonstration in Ellwangen geben soll. Ich habe nicht zu bewerten, ob solche Demonstrationen gut oder schlecht, klug oder weniger klug sind. Jedenfalls wird die baden-württembergische Polizei das Demonstrationsrecht für diejenigen, die dort demonstrieren wollen, sicherstellen.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Macht sie auch Fotos? – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Minister, es liegt noch eine Zwischenfrage eines Abgeordneten der AfD vor.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden uns durch die jetzigen Geschehnisse, die zweifellos eine bemerkenswerte Dimension hatten, nicht einschüchtern lassen. Wir schützen Asylsuchende, wir schützen politisch Verfolgte, wir haben auch in Zukunft ein Herz für Menschen, die vor Tod, vor Gewalt, vor Vergewaltigung fliehen müssen. Wir ziehen aber diejenigen, die unsere Gastfreundschaft überstrapazieren, diejenigen, die Straftaten begehen, und insbesondere diejenigen, die Polizistinnen und Polizisten angreifen, im Rahmen der Rechtsstaatlichkeit konsequent zur Rechenschaft.

Wenn der FDP/DVP-Opposition gemeinsam mit der AfD nichts anderes einfällt als Polemik und haltlose Kritik, unterstreicht dies nur eines:

(Abg. Anton Baron AfD: Beantworten Sie doch unsere Zwischenfragen!)

Die Arbeit der Polizistinnen und Polizisten in Ellwangen war hervorragend,

(Zuruf: Richtig!)

sie war exzellent. Dafür sagen wir den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten unseren Respekt und unseren Dank aus ganzer Überzeugung.

Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei den Grünen und der CDU – Beifall des Abg. Andreas Stoch SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir verlängern die Redezeiten der Fraktionen um jeweils zwei Minuten. Damit hat die FDP/DVP noch fünfzehn Minuten, alle anderen Fraktionen ungefähr zwei Minuten.

Ich habe jetzt die Wortmeldung von Abg. Herrn Abg. Dr. Rülke für die Fraktion der FDP/DVP.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am heutigen Vormittag habe ich eine dringliche Debatte beantragt, am heutigen Nachmittag habe ich dann erlebt, wo die Dringlichkeit dieser Debatte sozusagen am dringlichsten Ausbruch verlangt, nämlich an der Stelle, an der man feststellen kann: Ein überforderter Innenminister muss dringend einmal Dampf ablassen.

(Zuruf: Ja!)

Das haben wir am heutigen Tag erlebt.

Herr Kollege Strobl, Sie müssen aufpassen, dass das nicht zum Dauerzustand wird. Am vergangenen Samstag ist es Ihnen ja auf Ihrem eigenen Parteitag passiert. Da haben Sie gegen die eigenen Leute gekoffert, am heutigen Tag dann hier im Landtag gegen die Opposition.

(Zurufe: Gegen Sie!)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Das zeigt, wie nervös Sie sind. – Von mir aus auch gegen mich und gegen den Kollegen Goll.

(Minister Thomas Strobl: Immer bei der Wahrheit bleiben!)

– Jetzt fängt er schon an mit Zwischenrufen von der Regierungsbank.

(Heiterkeit)

Das zeigt, wie unsouverän der Innenminister am heutigen Tag in dieser Debatte ist.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Aber ich komme gern zu den Inhalten, zu dem, was Sie so ärgert. Vielleicht ist es ja auch Taktik, um von den Fragen abzulenken, die Sie natürlich – wie es zu erwarten gewesen ist – nicht beantwortet haben.

Zunächst einmal – um es in aller Deutlichkeit zu sagen –: Ich nehme von dem, was ich zu diesem Thema in den letzten Tagen gesagt habe – am heutigen Tag und in der letzten Woche –, kein einziges Wort zurück.

(Beifall des Abg. Stefan Räßle AfD – Abg. Thomas Blenke CDU: Aha!)

Eines ist völlig klar, meine Damen und Herren, wie es auch der Kollege Goll in der ersten Runde geschildert hat: Wenn in der Nacht zum 30. April ein Asylbewerber abgeschoben werden soll und dies nicht möglich ist, es drei Tage lang nicht möglich ist, dann hat in dieser Zeit der Staat versagt, und dann gibt es einen rechtsfreien Raum. Ohne Zweifel ist es so.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD – Abg. Thomas Blenke CDU: Heute Morgen haben Sie gesagt, Sie würden nicht von Staatsversagen sprechen!)

– Moment. Ja, ja, Herr Kollege Blenke, abwarten. – Wenn es beispielsweise – das habe ich auch heute Vormittag gesagt – 2017 nicht möglich war, mehr als 140 Abzuschiebende in dieser Landeserstaufnahmestelle abzuschicken, sondern nur 30,

(Lachen des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

dann hat an dieser Stelle der Staat versagt, und dann gibt es einen rechtsfreien Raum;

(Vereinzelt Beifall bei der AfD)

darin besteht überhaupt kein Zweifel.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Unglaublich! Das ist unglaublich, was Sie sagen! Ohne jede Ahnung! Ohne jede Kenntnis vor Ort!)

Als Ihre Kanzlerin im Jahr 2015 die Grenzen geöffnet hat und es zu einem Kontrollverlust gekommen ist, hat auch der Staat versagt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das ist original AfD-Sprech, Herr Rülke! Das nehmen wir Ihnen übel! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Das heißt aber nicht, dass wir – so wie die AfD es zum Ausdruck gebracht hat – in diesem Land in einem permanenten Zustand von Staatsversagen leben. Das tun wir nicht. Und genau das ist der Unterschied, Herr Kollege Strobl.

(Beifall des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP – Unruhe)

Sie haben vorhin gesagt, Sie könnten manches von dem, was ich sage, intellektuell nicht nachvollziehen. Das glaube ich Ihnen sofort.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Ich habe jetzt auch nicht unendlich viel Redezeit. Ich biete Ihnen aber an,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sie konkurrieren im Stil mit der AfD, Herr Dr. Rülke! Ist Ihnen das eigentlich klar?)

wenn Sie jetzt in dieser Debatte nicht verstanden haben, was ich meine, es Ihnen hinterher in aller Ruhe zu erklären.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU)

Aber wovon Sie ablenken, Herr Kollege Strobl, sind drei entscheidende Fragen. Die haben Sie nicht beantwortet. Erstens die Frage: Warum stand diese Angelegenheit am vergangenen Montag nicht im Lagebericht? Keine Antwort von Ihnen. Die zweite entscheidende Frage: Warum wurde von Ihnen der Ministerpräsident nicht informiert? Warum musste der Ministerpräsident das Ganze über die dpa erfahren? Nicht beantwortet. Es ist auch nicht deutlich geworden, inwiefern diese verzögerte Informationspolitik polizeitaktisch notwendig gewesen ist.

Der Kollege Goll hat es völlig zu Recht formuliert. Die Menschen in der Landeserstaufnahmestelle wussten sowieso, dass irgendetwas passiert. Es ist doch völlig weltfremd, zu glauben, dass, wenn nichts in den Nachrichten kommt, der Mob dann sagt: „Es passiert nichts mehr.“ Es ist doch völlig klar, dass die damit rechnen, dass da noch eine Polizeiaktion erfolgt. Das haben Sie nicht deutlich gemacht.

Die nächste Frage ist, inwiefern die Öffentlichkeit ein Problem ist. Kollege Goll hat es ja formuliert. Haben Sie vielleicht gedacht, die Bevölkerung in Ellwangen pilgert dann zu dieser Landeserstaufnahmestelle, um sich mit den Flüchtlingen gegen die Polizei zu verbünden? Das ist doch völlig sachfremd, was Sie hier erzählen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wie sich Klein Rülke die Polizeiarbeit vorstellt! Das ist lächerlich!)

Sie haben keine vernünftige Begründung dafür geliefert, warum Sie diese Information der Öffentlichkeit nicht vorgenommen haben.

Das sind also alles Nebelkerzen, es ist ein Ablenken vom Eigentlichen, und die entscheidenden Fragen haben Sie einmal mehr nicht beantwortet. Gut, wir versuchen sie jetzt schriftlich einzureichen. Vielleicht sind Sie dann dazu in der Lage, die Fragen, die die Bevölkerung und auch den Landtag von Baden-Württemberg interessieren, zu beantworten.

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD
– Abg. Anton Baron AfD: Wir haben ja schon einen
Antrag gestellt! – Abg. Thomas Marwein GRÜNE:
Das war die Abschiedsrede von Rülke aus der FDP!
– Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Überall Re-
alitätsverweigerer! Das ist unglaublich!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die Fraktion GRÜNE hat Herr Fraktionsvorsitzender Schwarz das Wort.

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die heutige Debatte hat eine neue Qualität. Denn zum ersten Mal seit der Landtagswahl vor zwei Jahren verwenden FDP/DVP und AfD die gleichen Worte.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
– Oh-Rufe von der AfD – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD – Unruhe)

Ich finde das bezeichnend, aber auch schade. Denn wer in Zeiten des Populismus die Glaubwürdigkeit des Rechtsstaats infrage stellt, der handelt verantwortungslos, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP:
Wie schön könnte Regieren ohne Opposition sein!)

Ich bleibe dabei: Wir haben einen funktionierenden Rechtsstaat. Die Polizei hat besonnen und klug gehandelt. Mit unserem Antrag, der auf Ihren Tischen ausliegt, machen wir das heute noch mal deutlich. Wir stellen es fest: Wir haben einen funktionierenden Rechtsstaat. Wir verurteilen die Angriffe auf die Polizei. Wir begrüßen das konsequente Vorgehen der Verwaltung und der Polizei für die Durchsetzung des Rechts, und wir danken den Einsatzkräften vor Ort. Das machen wir heute noch mal deutlich. Ich würde mich freuen, wenn der Antrag eine große Zustimmung finden würde.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Solange der Innenminister nicht gelogen hat, stimmen wir zu!)

Die Fragen von Herrn Rülke sind zum großen Teil schon von Ihnen, Herr Minister Strobl, beantwortet worden. Und wenn die Einsatzleitung aus Ellwangen an der Sitzung des Innenausschusses teilnimmt, kann durch die Einsatzleitung noch mal klar dargelegt werden, wie besonnen, wie umsichtig und wie konsequent die Polizei vorgegangen ist. Von unserer Seite ein ganz herzliches Dankeschön an alle Einsatzkräfte der Polizei.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Der Fraktionsvorsitzende Professor Dr. Wolfgang Reinhart hat für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Goll hat dargelegt, es habe drei Tage einen rechtsfreien Raum gegeben, und es habe zu wenig Personal mit Handlungsfähigkeit existiert. Das eine hat, wie ich finde, Kollege Stoch – er ist nicht mehr da – zu Recht unterstrichen. Wenn man sich polizeitaktisch bei einem zweiten Zugriff den Zeitpunkt aussucht, auch

in einem Zeitraum von zwei oder drei Tagen, ist das kein rechtsfreier Raum,

(Abg. Thomas Blenke CDU: So ist es!)

sondern hier wird nach Recht und Gesetz gehandelt – das ist das Wesen eines Rechtsstaats –

(Abg. Thomas Blenke CDU: Genau!)

in der Ermessenshoheit des Polizeipräsidiums Aalen. Ich vertraue darauf – das ist auch verhältnismäßig –, dass dort die richtige Entscheidung getroffen wird. Ich würde mir das gar nicht anmaßen. Deshalb kann ich mich dem Dank nur anschließen.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD)

Das Zweite, Herr Kollege Goll, kann ich nur mit einer Gegenfrage beantworten: Wie schnell haben Sie in welchen Punkten in Ihren vielen Jahren als Minister den Ministerpräsidenten informiert?

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Immer umgehend! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Jede Wette!)

Wir können gern mal mehrere fragen, ob Sie immer gleich an dem Tag, an dem in der Justiz eine kritische Entscheidung anstand, ans Telefon gegangen sind und gesagt haben: „Herr Ministerpräsident, da ist ein Verfahren, daraus könnte etwas ganz Kritisches werden.“ Meine Erfahrung ist, dass es manchmal auch Tage gedauert hat, bis Justizminister Goll vielleicht den Ministerpräsidenten oder die Staatskanzlei informiert hat.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Sie bestätigen also, dass er nicht informiert wurde!)

– Das kann ich nicht beurteilen; das will ich auch nicht.

Ich kann nur eines sagen: Der Ministerpräsident hat eine sehr gelassene, ruhige Antwort gegeben,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Und die war richtig!)

dass er hinter diesem Einsatz der Polizei stand und steht, und hat es auch bis heute nicht anders dargestellt. Ich vertraue dem Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen
– Zuruf von der CDU: Wir auch!)

Und das Dritte: Wenn hier wörtlich – ich habe es mitgeschrieben, Herr Kollege Goll – von zu wenig Personal oder Personalaufbau gesprochen wird, kann ich Ihnen nur sagen: Wir handeln; das wissen Sie. 1 800 zusätzliche Ausbildungsplätze an zusätzlichen Standorten, wo wir Zusatzstellen für die innere Sicherheit, für die Polizei schaffen. Diese Regierung, diese Regierungsfractionen etatisieren und handeln für die innere Sicherheit in diesem Land.

(Beifall bei der CDU und den Grünen)

Deshalb glaube ich – –

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Fraktionsvorsitzender – –

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Ich bin durch; ich habe es verstanden. – Deshalb glaube ich, man sollte ganz ruhig bleiben. Aber, Herr Kollege Rülke, ich finde, man sollte – auch nach unserer Geschäftsordnung – in aller Ruhe im Innenausschuss die Fragen stellen, die gestellt werden müssen. Wir haben einen Rechtsstaat. Hier gibt es zunächst Ermittlungsverfahren durch die zuständige Polizei, dann wird die Justiz entscheiden, wo Anklage erhoben wird oder wo keine Anklage erhoben wird. Wir haben gehört, dass bereits neun Personen in andere LEAs verlegt worden sind. Auch hier wird die Rückführung beginnen.

(Zuruf von der AfD: Neun von 120!)

Dann sollten wir den Ausgang der Verfahren all der Täter abwarten, die sich strafrechtlich zu verantworten haben. Das betrifft Widerstand gegen Polizeibeamte, eventuell sogar – das weiß ich nicht – Gefangenenbefreiung. Vor allem muss alles nach den Grundsätzen des Rechtsstaats und der Verhältnismäßigkeit in diesem funktionierenden Land Baden-Württemberg erfolgen. So wird es auch geschehen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen
– Zuruf von der CDU: Bravo!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Jetzt hat für die AfD Herr Fraktionsvorsitzender Gögel das Wort.

Abg. Bernd Gögel AfD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jetzt haben wir viel über Staatsversagen und darüber gehört, dass FDP-Politiker die gleichen Begriffe benutzen wie die AfD. Das wird bei dem einen oder anderen Thema auch in Zukunft unvermeidbar sein; denn Ihre schlechte Politik ist eigentlich der ausschlaggebende Punkt.

Zu diesem dauerhaften Staatsversagen sage ich Ihnen einmal ganz klar eines: Seit drei Jahren ist ein Artikel unseres Grundgesetzes außer Kraft gesetzt. Nicht wir haben ihn außer Kraft gesetzt, sondern das war eine Dame in Berlin. Es handelt sich um Artikel 16 a des Grundgesetzes. Solange dieser Artikel nicht wieder angewandt wird, solange Abkommen wie das Dublin- und das Schengen-Abkommen nicht eingehalten werden, so lange haben wir in Deutschland ein Staatsversagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD – Abg. Reinhold Gall SPD: Meine Güte! – Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Wir haben mit Ausnahme von einzelnen Personen keinen einzigen Flüchtling in diesem Land. Das müssen Sie endlich einmal akzeptieren und kapieren.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Stefan Räßle AfD: Bravo!)

Dann zu Ihrer Polizei und zu unserer Polizei, für deren Leistungen, die sie für uns Bürger erbringt – mit Überstunden, mit Zusatzbelastungen –, wir sehr dankbar sind: Zum Polizeipräsidium Aalen, das ja für Ellwangen zuständig ist, möchte ich einmal eine Antwort haben. Das Polizeipräsidium Aalen hat in Baden-Württemberg die geringste Dichte an Beamten. Wir haben nichts dazu gehört, wie Sie das nach diesen Vorfällen jetzt zukünftig dort verändern möchten; denn das war viel-

leicht mit der Grund, warum in dieser Nacht diesen Beamten vor Ort nicht geholfen werden konnte, sondern dass sie sich eigentlich nur selbst retten konnten, indem sie einen Festgenommenen freilassen mussten. Noch einmal: Das war eine einmalige Situation hier in Baden-Württemberg, und ich bin davon überzeugt: Deutschlandweit werden Sie hier keine Fälle dieser Art vorlegen können.

Dass sich solche Dinge nicht wiederholen dürfen, haben Sie erkannt, und Sie haben vielleicht dann auch sofort zur Beruhigung Ihrer gesamten Beamtenschaft tatsächlich eine Aktion – vielleicht sogar eine Showaktion – anlaufen lassen müssen.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Gögel, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

Abg. Bernd Gögel AfD: Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. – Sie wissen genau, dass wir in der AfD sehr viele Polizeibeamte als Mitglieder haben. Wir haben selbst ehemalige Ausbilder in der Partei. Glauben Sie mir, dass die mir schon Geschichten erzählen, wie es tatsächlich in der Belegschaft der Polizei aussieht.

(Zuruf: Geschichten!)

Da können Sie schmunzeln. Aber Sie können bei jeder Rede diese Menschen hier loben und ins Sonnenlicht stellen. Sie müssen etwas tun für diese Menschen.

(Beifall bei der AfD)

Sie müssen real etwas tun, und Sie dürfen sie nicht nachts um 2:30 Uhr allein in einem Pförtnerhäuschen zu Schaden kommen lassen.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Bravo! So ist es!)

Die haben Angst um Leib und Leben, und nichts passiert, drei Tage lang nichts. Das geht nicht. Das ist Staatsversagen. Das ist Ihr Versagen.

(Beifall bei der AfD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Das Wort hat Herr Abg. Binder für die SPD-Fraktion.

Abg. Sascha Binder SPD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Fraktionsvorsitzender Gögel, Ihre Rede hat gezeigt, dass Sie sich mit dem Fall gar nicht auseinandergesetzt haben.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ja!)

Sie haben gerade vorgeworfen, man würde hier nicht mehr nach dem Dublin-Abkommen verfahren. Bei dem Fall in Ellwangen hat es sich genau um einen Dublin-Fall gehandelt. Deshalb erzählen Sie hier keine Unwahrheiten, Fraktionsvorsitzender Gögel.

(Beifall bei der SPD, den Grünen und der CDU – Zuruf des Abg. Bernd Gögel AfD)

Es ist vielleicht besser, wenn Sie sich in Zukunft keine Geschichten erzählen lassen, sondern die Tatsachen berichten lassen.

(Vereinzelt Beifall)

(Sascha Binder)

Dann wären Ihre Reden auch ein bisschen näher an dem, was tatsächlich passiert ist.

(Abg. Daniel Rottmann AfD: Sie müssen es ja wissen!)

– Ich habe manchmal den Eindruck, dass ich mehr in der Polizei unterwegs bin, als Sie es sind. Denn Sie schwingen sich hier auf, als ob Sie wüssten, wie ein Polizeieinsatz verläuft. Davon haben Sie nun einmal überhaupt keine Ahnung. Das merke ich bei jeder Ihrer Wortmeldungen, Herr Kollege.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Zurufe von der AfD)

Was mich an dieser Debatte wirklich ärgert und mich auch verwundert, ist tatsächlich die Wortwahl der FDP/DVP. Herr Kollege Professor Goll, dass Sie den Präsidenten des Polizeipräsidiums Aalen, dass Sie die Polizei in der Weise angehen, wie Sie es getan haben, dafür habe ich kein Verständnis. Sie zielen auf den Innenminister, aber mit Ihrer Rede haben Sie die Polizei getroffen. Dafür steht die SPD in der Opposition nicht zur Verfügung.

(Beifall bei der SPD, den Grünen und der CDU)

Wissen Sie, Herr Kollege Rülke, es geht um Informationsfluss. Ich hätte ja noch verstanden, wenn Sie den Informationsfluss – Was hat der Innenminister gewusst? Was hat Herr Kretschmann gewusst? Ich sage es einmal andersherum. Ich hätte noch verstanden, wenn Sie gesagt hätten: Ist doch gut, wenn der Innenminister nicht alles im Detail weiß, wenn der Ministerpräsident nicht alles im Detail weiß; dann kann schon vorher nichts nach außen gehen, und dann kann die Polizei in Ruhe arbeiten.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Für diese Argumentation hätte ich großes Verständnis. Denn dann wäre es im Einklang mit dem Thema Sigmaringen gewesen. Jetzt kann ich Ihrer Argumentation nicht ganz folgen. Ich bin froh, wenn die Polizei in Ruhe arbeiten darf. Aber alle anderen sollen jetzt auch nicht den Fehler machen, sich mit der tollen Arbeit der Polizei zu schmücken. Es ist nämlich die Arbeit der Polizistinnen und Polizisten gewesen – nicht des Innenministers oder des Ministerpräsidenten,

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Und wer hat das behauptet? Namen!)

sondern derer, die dort in Kampfmontur unterwegs waren, die hineingefahren sind und diese schwierige Lage in den Griff bekommen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb herzlichen Dank an die Polizei an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, und die Redezeiten sind auch verbraucht.

Wir kommen jetzt zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung dieses dringlichen Antrags der Fraktion der FDP/DVP, Drucksache 16/4024. Ich habe es so verstanden, dass der Herr

Innenminister zugesagt hat, dass Abschnitt I schriftlich beantwortet wird.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wäre uns recht! – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Insofern würde ich das jetzt so zu Protokoll nehmen.

Dann kommen wir zur Abstimmung über Abschnitt II dieses Antrags. Sind Sie damit einverstanden, dass wir über Abschnitt II insgesamt abstimmen? – Das ist der Fall.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Halt! Frau Präsidentin, wir haben einen Änderungsantrag vorgelegt!)

– Sie haben einen Änderungsantrag vorgelegt, und mir ist erklärt worden, dass dieser im Anschluss aufgerufen würde.

(Abg. Anton Baron AfD: Nach neuer Geschäftsordnung! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Die neue Geschäftsordnung ist noch nicht in Kraft! – Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Wir vertrauen der Vizepräsidentin!)

Es wäre gut, wenn ich mich da vielleicht auf die Verwaltung und die Juristen verlassen darf und wir das so handhaben können.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Lassen Sie abstimmen, Frau Präsidentin!)

Ich rufe nochmals Abschnitt II des Antrags der FDP/DVP-Fraktion auf. Wer stimmt ihm zu? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist Abschnitt II des Antrags Drucksache 16/4024 mehrheitlich abgelehnt.

Nun kommen wir zu dem Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der CDU, Drucksache 16/4029, der sich auf Abschnitt II des oben genannten Antrags bezieht. – Sie sind damit einverstanden, dass wir diesen auch insgesamt zur Abstimmung stellen.

Dann rufe ich den Änderungsantrag auf. Wer dem Änderungsantrag der Regierungsfractionen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist diesem Änderungsantrag mehrheitlich zugestimmt.

Damit ist der neue Tagesordnungspunkt 6 erledigt. Vielen Dank.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der AfD und Stellungnahme des Ministeriums der Justiz und für Europa – Kinderehen verbieten und Kinderschutz stärken – Drucksache 16/1077

Hierzu sind gestellt:

- a) **Änderungsantrag der Fraktion der SPD zu dem Antrag der Fraktion der AfD – Kinderehen verbieten und Kinderschutz stärken, Drucksache 16/1077 – Drucksache 16/3857**
- b) **Änderungsantrag der Fraktion der AfD zu dem Antrag der Fraktion der AfD – Kinderehen verbieten und Kinderschutz stärken, Drucksache 16/1077 – Drucksache 16/3867**

(Unruhe)

(Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz)

Auch hier hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten für die Begründung und fünf Minuten je Fraktion für die Aussprache festgelegt.

Ich erteile zunächst Frau Abg. Dr. Baum für die AfD-Fraktion das Wort. – Bitte.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was tun Sie, wenn eine 13-Jährige nach den Sommerferien nicht mehr zur Schule kommt, weil sie im Rahmen archaischer Bräuche und Traditionen zwangsweise mit einem 50-Jährigen verheiratet wurde? Richtig, liebe Kollegen, Sie von den schon länger hier regierenden Parteien tun nichts.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: So ein Quatsch! – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Sie schauen weg. Sie wollen nicht darüber reden, weil Sie wissen, dass es Ihre verfehlte Politik ist, die zugelassen hat, dass es überhaupt Kinder- und Zwangsehen gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Falsch!)

Sie nennen das liebevoll umschrieben „multikulti und bunt“. Wie muss das in den Ohren eines solch missbrauchten und gequälten Mädchens klingen?

Ich frage deshalb die Landesregierung: Ist das Nichterheben von aktuellem Zahlenmaterial bei einem so wichtigen Thema wie Kinderehen, bei dem es um den Schutz der Schwächsten geht, wirklich Unfähigkeit oder doch Absicht?

(Vereinzelte Beifall bei der AfD)

Egal, in beiden Fällen handeln Sie verantwortungslos und sollten deshalb Ihren Platz schnellstens räumen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Die AfD hat das Thema Kinderehen bereits 2016 in Baden-Württemberg zur Sprache gebracht. Denn wir setzen uns für die Rechte der Opfer von Kinderehen ein. Deshalb ist unser Kinderschutzantrag so wichtig. Die AfD ist damit die einzige Kinderschutzpartei in diesem Hohen Haus – wie beschämend.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zurufe)

Ein Verbot der Kinderehen ist dringend geboten, weil erstens die Rechte der Kinder auf schlimmste Art und Weise verletzt werden, zweitens der Artikel 1 des Grundgesetzes für diese Kinder ausgehebelt wird, da sie selbst kein Mitspracherecht über ihre Zukunft und ihre Sexualität haben, drittens den Kindern sehr oft die Bildung verweigert wird, viertens den Kindern die Kindheit und die Erwachsenwerdung genommen werden, fünftens die Kinder aus ihrem gewohnten sozialen Umfeld gerissen und isoliert werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU)

Unsere Lösungsforderungen sind deshalb folgende:

Erstens: Verbot von Ehen mit Minderjährigen.

Zweitens: Verbot der religiösen Voraustrauung, wie es vor Änderung des Personenstandsgesetzes galt.

Drittens: Aufklärung, dass Kinderehen hauptsächlich durch Religion, Tradition und Verträge erzwungen werden und dass die Kinder in der Regel sehr junge Mädchen sind, die mit deutlich älteren Männern, die teilweise Vater oder Opa sein könnten, verheiratet werden

(Vereinzelte Beifall bei der AfD)

und diesen dann jederzeit für sexuelle Handlungen zur Verfügung stehen müssen.

Viertens: Klarstellung, dass es sich dabei um kein Kavaliersdelikt handelt, sondern vielmehr um lebenslange Vergewaltigung.

Fünftens: Hilfe und Schutz für betroffene Kinder mit kind- und jugendgerechten Hilfsangeboten.

Sechstens: Beendigung der Kultur des Wegschauens und der Verharmlosung als „kulturelle Bereicherung“.

Siebtens: Anweisung zum aktiven Handeln von Behörden und Ämtern bei Kenntnis solcher Fälle.

Achtens: religiöse Persönlichkeiten, die die Verheiratung weiter vornehmen, strafrechtlich zu belangen oder – noch besser – gleich abzuschieben.

Neuntens: ein klares Nein zu Parallelgesellschaften mit Scharia, sogenannten Ehrenmorden, Genitalverstümmelung und anderen archaischen Bräuchen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Thomas Hentschel GRÜNE: Wovon reden wir?)

Nun mein Fazit zu diesem außerordentlich wichtigen Thema: Dass wir in einem deutschen Parlament ein solches Thema überhaupt diskutieren müssen, zeigt unmissverständlich, wie weit die Islamisierung in unserem einst humanistisch geprägten Land bereits fortgeschritten ist.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf der Abg. Sabine Wölflé SPD)

Archaische Bräuche und Schariarecht breiten sich ungehindert unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit aus – und der Staat tut nichts.

Aber wir, die AfD-Abgeordneten, wir tun etwas.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Lächerlich!)

Wir prangern die Missstände konsequent an

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Lächerlich!)

und sind als einzige Partei dazu überhaupt in der Lage, weil wir offenen Auges und ohne Mainstream-Indoktrination fähig sind, diese Fehlentwicklung überhaupt zu erkennen. Allen anderen hier im Raum sind anscheinend ihre Sinnesorgane abhandengekommen.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Die sind gar nicht mehr im Raum!)

(Dr. Christina Baum)

Unfassbar, diese Entwicklung!

(Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Ziemlich unver-
schämt, Frau Kollegin!)

Die AfD als Kinderschutzpartei wird sich weiterhin für die Belange der Opfer von Kinderehen und anderen nach Deutschland importierten Unkulturen einsetzen und das Verharmlosen durch die Landesregierung nicht länger hinnehmen.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Ge-
deon [fraktionslos])

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Kollegen Hentschel das Wort.

Abg. Thomas Hentschel GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsi-
dentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Eines haben wir jetzt eben gesehen, Frau Baum: Sie haben auf jeden Fall nicht mitbekommen, was es auf der Gesetzesebene inzwischen alles gegeben hat. Das ist sehr bedauerlich.

(Abg. Anton Baron AfD: Sie sehen doch unseren Än-
derungsantrag! Natürlich haben wir das gesehen!)

Wir hätten uns diese Rede von Ihnen – das wäre wunderbar gewesen – auch gar nicht anhören müssen; denn Sie nehmen einfach nicht zur Kenntnis, was hier im letzten Jahr schon passiert ist.

(Abg. Anton Baron AfD: Sie sehen doch den Ände-
rungsantrag!)

Von seltenen Ausnahmefällen abgesehen sind Ehen in Deutsch-
land lebender Minderjähriger, meist Mädchen und Frauen, von diesen nicht selbstbestimmt eingegangen worden. Das ist wahr und richtig.

(Abg. Anton Baron AfD: Ach, das wissen Sie?)

Das widerspricht – da sind wir uns alle einig – der Menschen-
würde und damit den elementaren Grundrechten. Wir alle hier im Haus sind uns einig: Das geht gar nicht. Wir alle treten dem mit aller Entschiedenheit entgegen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abge-
ordneten der SPD)

Völlig zu Recht, sehr geehrte Frau Baum, hat daher der Bun-
destag im letzten Sommer bereits Gesetzesänderungen verab-
schiedet, die Sie einfach nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

(Abg. Anton Baron AfD: Doch! Sehen Sie doch den
Änderungsantrag! Mein Gott!)

Dass der uns vorliegende Antrag der AfD – das hätte ich Ih-
nen sogar noch nachgesehen –, mit dem die Landesregierung aufgefordert werden soll, die Bundesebene für gesetzliche Än-
derungen in Bezug auf Kinderehen anzustoßen, sich deshalb erledigt hat, kann ich Ihnen im Prinzip eigentlich gar nicht vorwerfen, denn der Antrag stammt aus dem Jahr 2016.

Tatsache ist aber, dass auch Ihr Änderungsantrag in keiner
Weise dem Kindeswohl dient. Wir sind uns alle einig, dass wir
Kinderehen nicht dulden.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Wird aber prakti-
ziert!)

Aber mit Ihrer Brechstange helfen Sie den Betroffenen leider
gar nicht. Das zeigt uns nur – gerade nach dieser Rede wie-
der –, dass es Ihnen in Wahrheit auch gar nicht um den Schutz
der Kinder geht;

(Zurufe von der AfD)

vielmehr geht es Ihnen ausschließlich darum, erneut den
Landtag als Plattform für Ihre homophoben

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Bitte was?)

und islamophoben Ideologien zu nutzen.

Die Verheiratung von Kindern ist leider immer noch ein auf
der Welt weitverbreitetes Phänomen. Das ist völlig richtig,
und das müssen wir leider auch so zur Kenntnis nehmen. So
wird beispielsweise in Mexiko jedes vierte Mädchen unter 18
Jahren verheiratet. Dass es im Jahr 2018 solche Zustände noch
gibt, macht uns alle betroffen.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Hentschel, wol-
len Sie eine Zwischenfrage zulassen?

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Nein!)

Abg. Thomas Hentschel GRÜNE: Nein.

(Zuruf von der AfD)

Bis zu dem Zeitpunkt, als im vergangenen Jahr der Bundes-
tag tätig wurde, konnten selbst in Deutschland Kinderehen –
das räume ich durchaus ein – noch geschlossen werden, was
aber nicht mit Blindheit zu tun hatte, sondern schlicht und er-
greifend Ergebnis uralter gesetzlicher Ausgangslagen war.

(Abg. Thomas Poreski GRÜNE: Bäuerliche Kultu-
ren waren das!)

Das ist jetzt nicht mehr möglich. Im Ausland geschlossene
Ehen können von einem Familiengericht aufgehoben werden.

Problematisch aber und ganz sicher nicht dem Kindeswohl
dienend ist die Regelung, dass im Ausland geschlossene Ehen
von Personen unter 16 Jahren pauschal für nichtig erklärt wer-
den. Hier wurde auf Bundesebene eine neue Rechtsunsicher-
heit geschaffen, z. B. durch das Entstehen sogenannter hin-
kender Ehen, das heißt Ehen, die hier in Deutschland nicht an-
erkannt sind, in anderen Ländern aber doch. Da wäre es weit
vernünftiger gewesen, die familienrechtliche Aufhebung zur
generellen Lösung für diese Fälle zu machen.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Nico Wein-
mann FDP/DVP)

Darauf haben nicht nur unsere Kolleginnen und Kollegen von
den Grünen im Bundestag hingewiesen, sondern auch die Ver-
treter des Deutschen Instituts für Menschenrechte in der Ex-
pertenanhörung des zuständigen Bundestagsausschusses. Es
ist bedauerlich, dass die Große Koalition dem leider nicht ge-
folgt ist. Gleiches gilt natürlich erst recht für den Änderungs-
antrag der AfD, wonach die Nichtigkeit der Ehen sogar noch
erweitert werden soll, wodurch dieser Zustand einer partiel-
len Rechtsunsicherheit noch verschärft würde.

(Thomas Hentschel)

Noch mal zur Klarstellung: Wir sind uns alle hier im Haus einig, dass Kinder und Jugendliche weltweit nicht heiraten sollten und schon gar nicht verheiratet werden dürfen. Entscheidend ist das Kindeswohl. Dem ist aber mit der Keule, die die AfD hier nun mit ihrem Änderungsantrag schwingen will, in keiner Weise geholfen.

Damit ist klar, worauf die AfD mit ihrem Antrag letztlich nur hinauswill: Angst und Ablehnung gegenüber Geflüchteten, gegenüber Muslimen zu schüren.

(Zurufe von der AfD)

Dass gerade Sie von der AfD, die Sie sonst immer panisch aufschreien, wenn Begriffe wie Genderstudies, Frauenrechte oder Feminismus fallen, diesen Antrag eingebracht haben, zeigt, dass Ihnen jedes Mittel recht ist,

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Hier geht es um Pädophilie und nicht um Gender und Frauen!)

um die politische Agenda durchzuziehen.

(Abg. Carola Wolle AfD: Thema verfehlt!)

Denn Ihnen ist das Schicksal der jungen Frauen aus dem katholisch geprägten Mexiko sehr wahrscheinlich egal.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Jetzt reicht es aber!)

Ihnen geht es wieder nur um die Hetze gegen Muslime und Geflüchtete.

(Zurufe von der AfD)

Da machen wir von den Grünen allerdings nicht mit, schon gar nicht auf dem Rücken derjenigen, die als Kinder verheiratet wurden.

Eine konkrete rechtliche Problematik und die realen Probleme der verheirateten Kinder zeigen, dass noch Handlungsbedarf besteht. Einerseits sollte der Bundesgesetzgeber aus unserer Sicht das Gesetz aus dem vergangenen Jahr noch einmal kritisch überprüfen und die entsprechend notwendigen Änderungen herbeiführen. Andererseits müssen wir alles in unserer Macht Stehende tun, um junge Menschen – in den allermeisten Fällen Mädchen – vor einer Verheiratung im Kindesalter zu bewahren.

(Beifall des Abg. Jürgen Filius GRÜNE)

Da reicht ein Gesetz nicht aus. Wir müssen die Frauenorganisationen und die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema viel mehr stärken. Deswegen bringen wir auch einen Änderungsantrag ein, mit dem wir einen entsprechenden Bericht anfordern.

Wir sind Ihnen dankbar, liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, dass Sie im Gegensatz zu den Antragstellern der AfD einen konstruktiven Blick auf die Problematik werfen wollen,

(Abg. Anton Baron AfD: Ui, ui, ui!)

wie man den Betroffenen tatsächlich helfen kann ...

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Kollege, achten Sie bitte auf die Zeit.

Abg. Thomas Hentschel GRÜNE: ... – ja, ein Satz noch –, vor allem, weil die Kollegen im Bund da teilweise nicht ganz so konstruktiv waren. Aber bevor man ein Konzept fordert, wollen wir erst einmal einen Blick auf diese Maßnahmen werfen. Wir gehen davon aus, dass das Ministerium den Bericht zeitnah vorlegen wird. Deswegen halten wir eine Befristung in keiner Weise für notwendig.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Ich darf für die CDU-Fraktion Herrn Abg. Dr. Lasotta aufrufen.

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Liebe Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen, wertere Kollegen! Das Debattenniveau ist bei manchen Beiträgen wirklich in ein abstruses Bild abgeglitten. Allein diese Aggressivität, die Wortwahl und diese keifende Sprache zeigen im Grunde genommen deutlich, dass es gar nicht um das Anliegen der Kinder geht, sondern dass es darum geht, ein Zerrbild in dieser Gesellschaft zu verbreiten, das den bestehenden Realitäten überhaupt nicht entspricht.

Das ist etwas Neues, was wir hier im Landtag erleben, dass Debatten mit Worten und in angsterfüllten und aggressiven Tonlagen geführt werden, die in keiner Weise zu einer Problemlösung beitragen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der SPD)

In Deutschland und Baden-Württemberg werden Kinder und Jugendliche geschützt. Unser Rechtsstaat garantiert ihnen ihre Würde, und im Gegensatz zu anderen Kulturkreisen werden in Deutschland Kinder nicht verheiratet. Entgegen der Darstellung der AfD gibt es entsprechende bundesgesetzliche Regelungen, die das untersagen und verbieten, die dies auch ahnden, sodass mit den bestehenden Strafgesetzen effektiv vorgegangen werden kann. Kinder müssen eine unbeschwertere und befreite Kindheit genießen dürfen. Kinder gehören eben nicht in eine Ehe, sondern in Schule und Ausbildung.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Sie müssen sich auf ein Berufsleben vorbereiten, und es geht um die Entfaltung ihrer Persönlichkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der SPD sowie des Abg. Nico Weinmann FDP/DVP – Zuruf von der AfD: So ist es!)

Das Kindeswohl und die Gleichbehandlung von Mann und Frau haben Vorrang, und das bilden wir auch in unseren Gesetzen ab. Jetzt kommt die AfD mit einem Antrag aus dem Jahr 2016 daher –

(Abg. Anton Baron AfD: Hallo! Was können wir da dafür? – Lachen des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE)

– Ja, klar. – Sie ignorieren das, was im vergangenen Jahr im Bundestag passiert ist, wo all die Punkte, die Sie jetzt heute genannt haben, aufgegriffen wurden. Sie legen zudem jetzt

(Dr. Bernhard Lasotta)

noch Änderungsvorschläge vor, die es für die Kinder und Betroffenen nur noch schlimmer machen,

(Zuruf der Abg. Dr. Christina Baum AfD)

weil Sie unsere Rechtssystematik nicht verstanden haben. Das ist das eigentliche Problem, Frau Dr. Baum.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der SPD)

Mit dem Bundesgesetz zur Bekämpfung von Kinderehen vom Juli 2017 hat sich der Antrag der AfD-Fraktion erledigt. Es wird Rechtsklarheit geschaffen, und Minderjährige werden entsprechend geschützt.

Was regelt das Gesetz? Die Ehemündigkeit wird von 16 auf 18 Jahre hochgesetzt. Bei 16- und 17-Jährigen kann durch richterliche Entscheidung eine bestehende Ehe aufgehoben werden. Davon gibt es nur in besonderen Härtefällen Ausnahmen, wenn z. B. eine krankhafte Suizidabsicht einer Jugendlichen besteht. Aber in der Regel wird diese Aufhebung der Ehe vollzogen. Damit können Zwangsehen in Deutschland wirksam verhindert werden – entgegen dem, was Sie behauptet haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der SPD)

Bei den unter 16-Jährigen sind die geschlossenen Ehen sogar unwirksam. Das heißt, sie müssen gar nicht aufgehoben werden, sondern gelten dann nicht. Es gibt entsprechende Sanktionen. Die Grundsätze, die Sie auch angesprochen haben, werden nicht durcheinandergebracht, sondern das Gesetz auf Bundesebene hält Maß und garantiert einen effektiven Schutz für die Kinder.

Jetzt haben wir großes Verständnis für den Antrag der SPD gehabt, der begehrt, ein entsprechendes Konzept vorzulegen. Wir haben das mit unserem Koalitionspartner besprochen und sind da übereingekommen – da sind wir alle einig –, dass wir der Regierung erst einmal die Chance geben wollen, selbst einen Bericht darüber vorzulegen,

(Lachen bei der SPD und Abgeordneten der AfD –
Abg. Wolfgang Drexler SPD: Das ist jetzt lächerlich!
Schafft den Landtag ab!)

was jetzt schon alles gemacht wird. Das ist auch ein gutes Vorgehen. Man muss ja nicht etwas einfordern, was schon längst vorhanden ist und was dem Landtag hier als Bericht vorgelegt werden kann. Dann kann man immer noch sagen: Ist das okay, oder ist das nicht okay?

(Abg. Stefan Räßle AfD: Das ist hier die Legislative!
Gewaltenteilung!)

Sie von der AfD legen einige Änderungsanträge vor, die nicht zielführend sind. Sie sagen, die Ehemündigkeit soll grundsätzlich und ausnahmslos erst mit Vollendung des 18. Lebensjahrs eintreten. Es gibt begründete Ausnahmefälle, die ich gerade genannt habe, Situationen, die dazu führen, dass man das eben nicht macht. Das werden jedoch nur ein paar einzelne Ausnahmefälle sein; in der Regel wird aufgehoben.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Sie begehren, dass bei Eheschließungen im Inland allein das deutsche Recht zur Anwendung kommt. Aber auch nach ausländischem Recht in Deutschland geschlossene Ehen sind nichtig. Sie ignorieren auch da die bestehende Gesetzeslage, wonach eben eine Unwirksamkeit oder eine Aufhebbarkeit der Ehe entsprechend eintritt. Das Ziel, das Sie eigentlich erreichen wollen, verstößt also gegen die Prinzipien des internationalen Privatrechts. Wir können unter Zwang geschlossene Kinderehen daher in Deutschland unter keinerlei Umständen anerkennen. Deswegen werden solche Ehen auch aufgehoben und sind Ihre Änderungsanträge unnötig.

Auch Ihren letzten Änderungsantrag lehnen wir ab, weil wir einen effektiven Schutz haben. Das Personenstandsgesetz verbietet sämtliche religiösen und traditionellen Zeremonien, die eine Eheschließung ersetzen. Die alleinige Zuständigkeit für eine Eheschließung liegt beim Standesamt. Insofern ist auch dieser Änderungsantrag von Ihnen nicht zielführend.

Conclusio: Sie agieren populistisch. Sie haben die Rechtslage nicht verstanden. Sie haben auch die Rechtsordnung nicht verstanden,

(Abg. Anton Baron AfD: Was ist daran populistisch?)

denn die Punkte, die Sie, Frau Dr. Baum, genannt haben, lassen sich auch über unser Strafbuch regeln.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Bitte kommen Sie zum Schluss, Herr Kollege.

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Mit dem, worauf Sie abzielen, würden Sie im Grunde eine Verschlechterung gegenüber den bestehenden Regelungen herbeiführen. Insofern: Debatte verfehlt, Beitrag verfehlt. Sie sollten sich das nächste Mal besser rechtskundig beraten.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Das Wort hat Frau Abg. Wölffe für die SPD-Fraktion.

Abg. Sabine Wölffe SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kinder sind zu schützen. Das muss immer unsere oberste Maxime sein. Kinderehen widersprechen diesem Grundsatz.

Nach Angabe der UNICEF wurde weltweit eine von vier Frauen im Alter von 20 bis 24 Jahren vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet, jede zwölfte bereits vor ihrem 15. Geburtstag. Aber so lange ist es in Deutschland auch noch nicht her, dass Eheschließungen von Minderjährigen – fast ausschließlich Frauen – nichts Außergewöhnliches waren. Im Jahr 2000 wurden in Deutschland immerhin noch über 1 000 Ehen mit minderjährigen Bräuten geschlossen. Diese Zahl ist aber bis zur Festlegung des Ehemündigkeitsalters auf 18 Jahre in der Mitte des letzten Jahres schon rapide zurückgegangen.

Deshalb nehmen wir in Deutschland in neuester Zeit Kinderehen als neues Problem wahr. Entweder geht es um Ehen von geflüchteten Mädchen, die insbesondere in Afghanistan, im Irak oder in Syrien geschlossen wurden, oder wir sehen die Gefahr, dass in Deutschland lebende Minderjährige im Heimatland ihrer Eltern – etwa der Türkei – mit älteren Männern verheiratet werden.

(Sabine Wölfe)

Die Anzahl dieser in Deutschland eher neuen Form von Kinderehen entspricht ungefähr der Anzahl von Kinderehen, die noch um die Jahrtausendwende pro Jahr in deutschen Standesämtern geschlossen wurden. Heute reden wir nur über die Folgen einer Eheschließung von Minderjährigen, die in Deutschland wirksam werden. Ich möchte aber auch daran erinnern, dass wir uns nicht nur in Deutschland, sondern weltweit gegen Kinderehen einsetzen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen sowie des Abg. Jürgen Keck FDP/DVP)

Kinder und Jugendliche gehören in die Schule und in eine Ausbildung und nicht auf das Standesamt oder vor den Traualtar.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der Grünen und der CDU sowie des Abg. Jürgen Keck FDP/DVP)

Vor allem müssen sie auch selbst entscheiden können, mit wem sie sich wann binden wollen, und dürfen nicht von ihren Eltern bereits als Kinder in eine Ehe gedrängt werden. Als Europäerin mit anderem kulturellen Hintergrund ist es mir aber wichtig, dass jedes junge Mädchen ein Recht auf ein selbstbestimmtes Leben, auf Schule und Ausbildung hat. Da sind wir uns sicherlich alle einig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der Grünen und der CDU)

Jetzt spielt sich Frau Baum hier als die einzige Kinderschützerin auf und beruft sich auf ihren Antrag.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Ich weise Sie darauf hin, dass ich bereits ein halbes Jahr vor Ihnen dazu einen Antrag eingebracht habe, den wir auch im Sozialausschuss behandelt haben. Sie sind ein halbes Jahr später mit dem gleichen Anliegen gekommen.

Meiner Fraktion und mir war damals wichtig, dass es uns hierbei nicht um eine Bewertung kultureller Unterschiede oder religiöser Hintergründe geht, sondern ausschließlich das Wohl der Mädchen entscheidend ist. Ich habe die Landesregierung bereits vor einem Jahr aufgefordert, ein Konzept im Rahmen der Jugendhilfe zu erstellen. Leider haben die Koalitionsfraktionen dem Antrag damals nicht stattgegeben. Vielleicht gibt es mittlerweile eine andere Erkenntnis.

Man könnte auf den ersten Blick meinen, dass die Rechtslage klar ist. Denn nach der Neufassung von § 42 SGB VIII ist ein ausländisches Kind oder ein ausländischer Jugendlicher grundsätzlich dann als unbegleitet zu betrachten, wenn die Einreise nicht in Begleitung einer sorgeberechtigten oder erziehungsberechtigten Person erfolgt, auch wenn das Kind oder der Jugendliche verheiratet ist. Insofern erfolgt in diesen vorher genannten Zweifelsfällen jetzt automatisch eine Inobhutnahme durch das Jugendamt.

Aber eine Unwirksamkeit bzw. eine Aufhebung der Ehe in Deutschland, selbst verbunden mit der Inobhutnahme, führen nicht zu einer Aufhebung der Beziehung zwischen den nach ausländischem Recht Verheirateten, und wenn schon Kinder vorhanden sind, erst recht nicht. Deshalb brauchen wir ein anderes Konzept für die Jugendhilfe. Wir haben natürlich einen

Änderungsantrag eingebracht. Herr Kollege Lasotta, ich kenne das Spielchen: Es ist klar, dass Sie auch einen Antrag stellen, aber dieser geht in die gleiche Richtung. Das zeigt, dass unser Antrag durchaus richtig ist.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Genau so! Das wollten wir signalisieren!)

– Dann hätten Sie dem auch zustimmen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Lasotta hat es gesagt, und ich möchte auch noch einmal darauf hinweisen: Im letzten Jahr hat der Bund dazu ein Gesetz verabschiedet. Ich möchte ein paar Punkte für die AfD wiederholen, die es anscheinend nicht gelesen hat: Das Ehemündigkeitsalter wurde mit diesem Gesetz von 16 auf 18 Jahre heraufgesetzt. Eine Ehe ist in Deutschland durch richterliche Entscheidung aufzuheben, wenn ein Ehegatte zum Zeitpunkt der Eheschließung das 16., aber noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet hatte. Ehen sind unwirksam, wenn einer der Ehegatten zum Zeitpunkt der Eheschließung das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Es gibt außerdem ein Trauungsverbot für Minderjährige, etwa durch religiöse Handlungen, und, und, und. Es ist also alles geregelt worden.

Mein Fazit ist: Dieser Antrag ist ein reiner Showantrag. Es ist ein populistischer Antrag. Es geht Ihnen überhaupt nicht um die Kinder, es geht Ihnen darum, dass Sie hier wieder Ihre Islamisierungs- und Umvolkungstheorien darstellen können.

(Zuruf der Abg. Dr. Christina Baum AfD – Weitere Zurufe)

Die Kinder sind Ihnen egal. Sie nutzen dieses Podium für Ihre Showanträge.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP sowie des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU – Abg. Klaus Dürr AfD: Frau Wölfe, Sie unterstellen uns böartige Dinge!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Für die FDP/DVP-Fraktion spricht Herr Kollege Weinmann.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Verbot von Kinderehen ist richtig; denn hinter dem Begriff Kinderehen verbergen sich nicht selten Missbrauch, Vergewaltigung und Ausnutzung der Mädchen. Das kann und das darf einer liberalen, weltoffenen und fürsorgenden Gesellschaft nicht gleichgültig sein.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD sowie des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU)

Der Gesetzgeber hat im Sommer 2017 auf die steigende Zahl verheirateter minderjähriger Flüchtlinge, die nach Deutschland gekommen sind, reagiert und die Ehemündigkeit von 16 auf 18 Jahre erhöht. Wir tragen diese Änderung selbstverständlich mit, ebenso die Aufhebbarkeit von Ehen Minderjähriger zwischen 16 und 18 Jahren zur Bekämpfung von Kinderehen.

Ein entschlossenes Entgegenreten gegen Minderjährigenehen weltweit steht indes nicht im Widerspruch zu einem differen-

(Nico Weinmann)

zierten Herangehen an bereits geschlossene Ehen. Vielmehr muss das in Artikel 3 der UN-Kinderrechtskonvention festgelegte Kindeswohl der Betroffenen das Leitprinzip für die Entscheidungen darüber sein, wie mit einzelnen bereits entstandenen Ehen umzugehen ist.

Mit Blick auf das Kindeswohl hätten wir uns daher auch gewünscht, die Aufhebbarkeit von Ehen von unter 16-Jährigen vorzusehen; denn die pauschale Nichtigkeitserklärung von bereits geschlossenen Ehen von unter 16-Jährigen hat große Rechtsunsicherheit zur Folge. Die Aufhebung der Ehe durch ein Familiengericht hätte den Vorteil, dass Rechte, die sich aus der Ehe für die minderjährige Ehepartnerin oder den minderjährigen Ehepartner sowie die in der Ehe gezeugten Kinder ergeben, zunächst einmal automatisch bestehen blieben. Im Unterschied zur pauschalen Nichtigkeitserklärung kann in einem Gerichtsverfahren jeder Einzelfall betrachtet und das Kindeswohl individuell abgewogen werden.

Nun besteht in den Fällen der Nichtigkeitserklärung die Gefahr, dass die Betroffenen in religiöse und oftmals sozial motivierte Eheschließungen fliehen bzw. dazu gedrängt werden oder schlicht die Ehe verheimlichen. Der Zugang zu Jugendhilfemaßnahmen und weiteren Schutzmechanismen wird so wesentlich erschwert.

Umso wichtiger und bedeutsamer ist es, dass die Kinder- und Jugendhilfe in unserem Land mit einem schlüssigen Hilfskonzept bei der Feststellung der Nichtigkeit bzw. der Aufhebung der Ehe dem minderjährigen Partner einen Weg in ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben eröffnen kann.

Deswegen unterstützen wir den Änderungsantrag der SPD. Dass nunmehr kurzfristig von Grün-Rot schnell ein weiterer Änderungsantrag eingebracht wurde,

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Grün-Schwarz!)

– Entschuldigung, Grün-Schwarz; danke, Herr Kollege Lasotta; fortgeschrittene Stunde! –, um dem inhaltlich richtigen und guten Antrag der SPD nicht zustimmen zu müssen, wirkt, mit Verlaub, nicht souverän.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Ablehnung wäre noch unsouveräner gewesen!)

Insoweit wird diese Argumentation lediglich durch die Absurdität übertroffen, dass dann der Opposition vorgeworfen wird, man würde keine eigenen Vorschläge einbringen. Denken Sie darüber nach. Ich denke, der Antrag der SPD ist zustimmungswürdig; wir auf jeden Fall tragen ihn mit.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Das Wort für die Regierung hat Herr Minister Wolf.

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dankbar, dass nach dem doch etwas heftigen und, wie ich finde, überemotionalen Aufschlag zu dieser Debatte nun ins-

gesamt etwas mehr Sachlichkeit Einzug gehalten hat. Dieses Thema hat es allemal verdient.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Sehr gut!)

Wer hier versucht, mit Blick auf Kinder und die Problematik sowie das Phänomen der Kinderehen Stimmung zu machen,

(Zuruf: Ein Phänomen!)

der führt in allererster Linie die betroffenen Kinder vor. Unser Auftrag ist es, die richtigen politischen Antworten zu geben.

Wenn hier ein Antrag gestellt wird, der, mit Verlaub, in die Jahre gekommen und politisch überholt ist, dann ist es – auch um diese Tageszeit – fragwürdig, ob dies wirklich sinnvoll ist, oder ob damit nicht nur das Ziel verfolgt wird, emotional hitzige Debatten zu führen, um zu polarisieren bei Punkten, die wir besser regeln und weniger problematisieren.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Ich kann mich noch sehr gut an die Anfänge dieser Diskussion erinnern. Es war, Kollegin Dr. Baum, bereits im Jahr 2016, als diese Herausforderung, sich mit den Kinderehen auseinanderzusetzen, im Justizministerium aufgegriffen wurde. Auch mit dem Sozialministerium und im engen Verbund mit den Kolleginnen und Kollegen aus vielen anderen Bundesländern waren wir uns einig, dass wir schnell eindeutige Regelungen brauchen, um die Kinder und Jugendlichen zu schützen, die von solchen Ehen betroffen sind. Die Zunahme solcher Fälle infolge des Zuzugs von Menschen aus anderen Rechts- und Kulturkreisen machte ein deutliches Signal unserer Rechtsordnung erforderlich.

Voraussetzung für die Eheschließung hat bei uns die Volljährigkeit beider Partner zu sein; daran kann es überhaupt keinen Zweifel geben.

(Vereinzelt Beifall)

Nur so lässt sich verhindern, dass Mädchen – oft auf Druck ihrer Familien – mit der Eheschließung ihre Ausbildung beenden und damit vielfach auch die Chance auf ein eigenständiges Leben verlieren. Diesen Teufelskreis mussten wir durchbrechen – und deswegen haben wir ihn durchbrochen; deswegen hat der Gesetzgeber rasch gehandelt.

Schon am 22. Juli 2017 ist das Gesetz zur Bekämpfung von Kinderehen in Kraft getreten. Damit haben wir eine ausreichende gesetzliche Grundlage, um Kinderehen in Zukunft zu vermeiden und Mädchen vor solchen Verbindungen zu schützen. Denn jetzt ist eindeutig geregelt, dass es in Deutschland keinerlei Eheschließungen mit Minderjährigen mehr geben darf. Selbst im Ausland geschlossene Ehen mit Minderjährigen, die noch minderjährig nach Deutschland kommen, können nur unter ganz engen Gesichtspunkten in wenigen Ausnahmefällen anerkannt werden, und nur dann, wenn der minderjährige Ehepartner bei Eheschließung mindestens 16 Jahre alt war. Unter 16 Jahren ist in jedem Fall die Nichtigkeit gegeben. Aber wenn er mindestens 16 Jahre alt war und nach Eintritt der Volljährigkeit die Ehe fortsetzen will oder wenn die Aufhebung eine besondere Härte bedeuten würde, soll es bei der Ehe bleiben.

(Minister Guido Wolf)

Zudem haben wir jetzt ein sogenanntes Voraustrauungsverbot von Minderjährigen. Damit wird verhindert, dass Kinder durch traditionelle oder religiöse Handlungen zur Eingehung einer Bindung veranlasst werden, die für sie wie eine Ehe wirkt.

Klargestellt wurde schließlich auch, dass Jugendämter minderjährige Flüchtlinge in Obhut nehmen müssen, auch wenn diese verheiratet sind. Dies hat für die Jugendämter zu einem deutlichen Plus an Rechtssicherheit geführt.

Zusammen mit weiteren Neuregelungen, die verhindern, dass den minderjährigen Ehefrauen durch die Nichtanerkennung ihrer Ehen asyl- oder aufenthaltsrechtliche Nachteile entstehen, haben wir damit ein Gesetz, das die Minderjährigen umfassend schützt und zugleich deutlich klarstellt, dass Kinder-ehen hier nicht akzeptiert werden.

Bitte nehmen Sie diese gesetzlichen Veränderungen zur Kenntnis, und erwecken Sie nicht den Eindruck, der Staat sei hier tatenlos und ohne Konsequenz geblieben.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Mit den neuen gesetzlichen Regelungen ist alles getan, um Kinder und Jugendliche vor einer vorzeitigen Verheiratung zu schützen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Die AfD hat noch einmal das Wort gewünscht. – Frau Abg. Wolle, Sie haben noch ein paar Minuten.

Abg. Carola Wolle AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Woher kommen Kinderehen? Der Prophet Mohammed verlobte sich mit seiner Lieblingsfrau Aischa,

(Oh-Rufe – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Jetzt kommt schon wieder der Prophet!)

als diese sechs Jahre alt war.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Darum geht es doch gar nicht!)

Als diese neun Jahre alt war, vollzog er die Ehe. Quellen besagen, dass Aischa noch mit Puppen spielte, als sie in den Haushalt des Propheten kam. So wird es in den Hadithen berichtet. Hadithe sind Berichte seiner Weggefährten über Aussprüche und Handlungen des Propheten. Für den strenggläubigen Muslim sind Hadithe zusammen mit dem Koran und der Sira – der Biografie des Propheten – die Handlungsanweisung für alle Bereiche seines Lebens.

(Zuruf von den Grünen: Aber nicht in Deutschland!)

Um ein vor Allah wohlgefälliges Leben zu führen, muss ein strenggläubiger Muslim das Tun und Reden Mohammeds, ja selbst den Lebensstil des Propheten so genau wie möglich nachahmen.

(Lachen des Abg. Winfried Mack CDU)

Aus muslimischer Sicht handelt es sich bei Mohammed um den größten, vollkommensten Menschen, der je auf Erden leb-

te. Kinderehen sind demnach im Islam nichts Unanständiges, ganz im Gegenteil: Ein Muslim, der mit einem Mädchen, das noch mit Puppen spielt, die Ehe vollzieht, ahmt den Lebensstil des in seiner Sicht größten und vollkommensten Menschen nach, der je auf Erden lebte.

(Zuruf von den Grünen: Ja, genau!)

Ende 2015 gab es in Baden-Württemberg 187 verheiratete Minderjährige. Im Bundesgebiet waren es Mitte 2016 knapp 1 500.

(Zuruf von der AfD)

Rechnet man die Dunkelziffer hinzu, die sicherlich nicht unerheblich ist, so muss man der Bundeskanzlerin recht geben: Der Islam und seine teilweise barbarischen Bräuche gehören inzwischen – leider – zu Deutschland.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Hört, hört!)

Doch wollen wir das wirklich hinnehmen? Wir, die AfD, nicht.

(Beifall bei der AfD)

Wollen Sie, dass es in Deutschland unter dem Vorwand falsch verstandener Toleranz zu staatlich geduldetem Kindesmissbrauch kommt?

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Andreas Stoch: Haben Sie mitgekriegt, was im Deutschen Bundestag beschlossen wurde? – Unruhe – Abg. Dr. Christina Baum AfD: Sorgen Sie mal für Ruhe, bitte, ich höre nichts mehr!)

Empfinden Sie die Vergewaltigung von Minderjährigen in der Ehe tatsächlich als Bereicherung? Haben Sie Respekt vor archaischen Gesellschaftsstrukturen, welche im krassen Gegensatz zu den zivilisatorischen Errungenschaften unseres Landes stehen?

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Wir haben Ihnen doch gerade erklärt, was für Gesetze es in Deutschland gibt! – Unruhe)

Bedeutet für Sie Vielfalt die Hinnahme oder die Förderung vielfältig nebeneinander existierender und sich gegenseitig ausschließender Rechtssysteme?

(Anhaltende Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Man bedenke nur: Im Islam ist die Scharia das einzige, göttliche Recht, das akzeptiert wird. Bedeutet für Sie gesellschaftlicher Wandel in Zeiten der Masseneinwanderung die Hinnahme einer multikulturellen Parallelgesellschaft – die es gibt, auch wenn Sie es weiterhin leugnen – mit Polygamie und weiblicher Genitalverstümmelung?

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Wir, die AfD, und die überwiegende Mehrheit der Bürger dieses Landes wollen dies mit Sicherheit nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Christina Baum AfD: Genau! – Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Die überwiegende Mehrheit der Muslime auch nicht!)

(Carola Wolle)

Wir begrüßen daher, dass der Gesetzgeber 2017 – also nach Veröffentlichung unserer Anfrage – unseren Anforderungen zum größten Teil Rechnung getragen hat.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Träumen Sie weiter! – Weitere Zurufe)

Doch diese Gesetzgebung geht für uns nicht weit genug. Mit unserem Änderungsantrag fordern wir daher, dass die Ehemündigkeit generell und ausnahmslos erst mit Vollendung des 18. Lebensjahrs eintritt, dass für eine Eheschließung im Inland allein deutsches Recht zur Anwendung kommt,

(Beifall bei der AfD)

dass eine im Ausland geschlossene Ehe als unwirksam gilt und nicht nur dann aufhebbar ist, wenn einer der Partner zum Zeitpunkt der Eheschließung das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, sowie die Wiederherstellung der bis 2007 geltenden Rechtslage, dass eine religiöse Trauung erst nach der standesamtlichen Eheschließung zulässig ist, sodass wie bisher das Alter des Bräutigams und der Braut vor der Eheschließung geprüft werden kann.

(Der Gong läutet. – Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das hat nichts mit Fremdenfeindlichkeit oder Islamophobie zu tun.

(Widerspruch bei der SPD – Abg. Andreas Stoch SPD: Nein! – Unruhe)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Frau Abg. Wolle, ich habe jetzt aus Versehen den Gong für Sie angestellt, damit Sie sehen, dass die Sprechzeit abgelaufen ist.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Redezeit!)

Abg. Carola Wolle AfD: Muslime können in muslimisch geprägten Ländern leben, wie es ihnen der Prophet vorgelebt hat. Die dortigen Gesellschaften können selbst entscheiden, was bei ihnen Vorrecht hat: UN-Menschenrechte oder ihre Religion.

Im Übrigen hatten die Grünen schon immer ein besonderes Verhältnis zu Kindern.

Danke.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von den Grünen)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Jetzt habe ich Herrn Abg. Dr. Fiechtner als Redner, und Herr Abg. Dr. Gedeon hat sich auch gemeldet.

(Abg. Winfried Mack CDU: Gedeon hat heute schon gesprochen!)

Abg. Dr. Heinrich Fiechtner (fraktionslos): Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren! Die Zahl der Kinderehen ist weltweit deutlich zurückgegangen. Allein in den vergangenen zehn Jahren konnten rund 25 Millionen Kinderehen verhindert werden. Eine beeindruckende Leistung, sollte man meinen, aber das sind gerade einmal 15 %. Noch immer ist jede fünfte Frau betroffen. Dabei gibt es Kinderehen nicht nur, wie manche in ihren Filterblasen und mit ihren Scheuklappen meinen, im Islam, sondern in

fast allen Religionen, ganz gleich, ob im Islam, im Christentum oder im Hinduismus.

Dass eine Ehe, die unter Zwang geschlossen wurde, verwerflich ist, da sind wir uns doch alle einig.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Exakt!)

Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Dieser Satz steht nicht ohne Grund am Anfang unseres Grundgesetzes. Kinderehen waren deshalb in Deutschland schon immer verboten. Allerdings gab es einen Spielraum, der zum Glück im Sommer letzten Jahres durch die Bundesregierung geschlossen wurde.

Doch ein Verbot allein reicht nicht. Denn es gibt eine hohe Dunkelziffer von Zwangsehen. Diese lassen sich nur durch Aufklärung und einen sozialen Wandel bekämpfen. Denn die Gründe für Kinderehen sind nicht nur extreme Armut oder mangelnde Bildung. Besonders geschlechtsbasierte Gewalt, fehlende Gleichberechtigung, ökonomische Abhängigkeit und traditionelle soziale Normen bilden die Grundlage für solche Zwangsehen. Nur wenn wir diese Themen aus der Welt schaffen, können wir dafür sorgen, dass das inakzeptable Thema Kinderehen bald der Vergangenheit angehört.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Danke schön. – Herr Abg. Dr. Gedeon, bitte.

(Unruhe)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie tun ja sehr souverän und ent-rüsten sich, und ich glaube es Ihnen sogar, dass Sie gegen Kinderehen sind. Das ist nicht die Frage. Aber der Punkt ist nicht: „Gehört der Islam zu Deutschland?“, sondern: „Gehört die Kinderehe zum Islam?“ Das ist die Frage, die wir positiv beantworten müssen. So ist z. B. in Ägypten die Zahl der Kinderehen wieder sprunghaft angestiegen, als Herr Mursi von der Muslimbruderschaft an die Macht kam.

Wir können also guten Gewissens sagen: Kinderehen gehören zum Islam. Gleichzeitig sagen Sie: Der Islam gehört zu Deutschland. Wenn wir einen einfachen Dreisatz machen, heißt das: Wenn der Islam zu Deutschland gehört und Kinderehen zum Islam gehören, dann gehören auch Kinderehen zu Deutschland.

(Beifall bei der AfD)

Das ist Ihr Fehlschluss, meine Damen und Herren. Deswegen ist Ihre Souveränität, etwa gegen Kinderehen zu sein, alles andere als überzeugend. Denken Sie bitte schön mal über die Inkonsequenz Ihres Denkens nach!

(Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Oje!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung dieses –

(Minister Manfred Lucha meldet sich.)

– Doch noch? Entschuldigung, gern. – Herr Minister.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das wäre uns gar nicht aufgefallen!)

Minister für Soziales und Integration Manfred Lucha:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal herzlichen Dank natürlich für die rationelle und klare Darstellung. Aber man muss natürlich schon noch einmal die Umsetzungsgrundsätze bei den Jugendämtern und in der Jugendhilfe darstellen.

Durch Artikel 9 des Gesetzes zur Bekämpfung von Kinderehen wurden die Regelungen von § 42 Absatz 1 Satz 1 Nummer 3 und § 42 a harmonisiert. Das heißt, ausschlaggebend ist die Einreise mit fehlender Begleitung durch Personensorge- oder Erziehungsberechtigte. Ein Ehepartner ist eben keine solche Person. Deswegen ist die minderjährige Person – der Herr Justizminister hat darauf hingewiesen – zwingend vorläufig in Obhut zu nehmen.

Während der vorläufigen Inobhutnahme wird geprüft, ob die Begleitperson den Nachweis der Personensorge und des Erziehungsrechts erbringen kann. Maßstab dafür ist das Kindeswohl und das Schutzbedürfnis des Kindes oder Jugendlichen. Auch wenn sich Personensorge- bzw. Erziehungsberechtigte in Deutschland aufhalten, ist bei der Einreise eines minderjährigen Ehepartners die Tatbestandsvoraussetzung einer unbegleiteten Einreise gegeben. Denn es ist allein auf die Personensorge und das Erziehungsrecht der begleitenden Person abzustellen.

Das heißt, wir nehmen aufgrund der nicht gültigen Ehe die Kinder und jungen Frauen in Obhut, wie es auch besprochen und dargestellt wurde. Entscheidend dabei ist die Handlungsempfehlung zum Umgang mit unbegleiteten Minderjährigen, die das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2016 herausgegeben hat – Maßnahmen der Jugendhilfe und Clearingverfahren –, die unseren gesetzlichen Auftrag weiter klarstellt. Verheiratete ausländische Minderjährige gelten zunächst einmal grundsätzlich als UMAs. Sie werden grundsätzlich in Obhut genommen. Für sie muss jeweils im Einzelfall geklärt werden, welcher Jugendhilfebedarf besteht.

Meine Damen und Herren, das ist ja auch das Anliegen der Fraktionen. Wir zeigen auf, wie wir im Einzelfall die Jugendhilfe dabei unterstützen. Wir, die grün-schwarze Landesregierung, haben die Fachberatungsstelle gegen Zwangsverheiratung, YASEMIN, für die Jahre 2018 und 2019 mit jeweils 60 000 € mehr – 195 000 € statt bisher 135 000 € – ausgestattet, um zu beraten.

Gleichzeitig entwickeln wir derzeit die Bedarfsanalyse zum Aufbau spezifischer Notaufnahmepplätze für Personen, die von Zwangsverheiratung bedroht oder auch betroffen sind.

Von zentraler Bedeutung bei der Bekämpfung von Kinderehen und deren Folgen ist die Fortbildung der Fachkräfte in der Jugendhilfe. Der KVJS bietet daher bereits am 19. Juni 2018 eine spezielle Fortbildung mit dem Titel „Minderjährige Eheleute (Kinderehe) und drohende Zwangsheirat – Chancen und Grenzen der Jugendhilfe“ an. Sie richtet sich an Fachkräfte, die in Kontakt mit minderjährigen Mädchen und Jungen sowie deren Vertrauten stehen, insbesondere an Fachkräfte aus den sozialen Diensten der Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit und der Beratungsstellen sowie der justiznahen Jugendhilfe.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, wir gehen dieser Fragestellung sehr substanziell und sehr intensiv nach, indem wir dort, wo wir Hinweise haben, in bestehenden Situationen und bei Einreisesituationen, die Betroffenen von Kinderehen schützen, sie in ihren Rechten stärken sowie ihre Unversehrtheit und die Chance auf eigene Biografie gewährleisten. Insofern werden wir dem Antrag gern nachkommen, Ihnen die Ergebnisse bereits geplanten Handelns darzutun.

Ich möchte jetzt noch etwas zur Qualität der Debatte am heutigen Tag sagen. Hier zu sitzen ist keine Freude. Als dieses Thema aufgerufen wurde, waren hier nur wenige Parlamentarierinnen und Parlamentarier, und ein Abgeordneter, der jetzt fehlt, rief halblaut: „Wo sind sie, die pädophilen Grünen?“

Meine Damen und Herren, Sie sehen, welche Geisteshaltung hier die ganze Zeit verkörpert wird. Das war hier auch in dieser Debatte wieder so. Es geht nicht um die Kinder. Denn Kinder sind, ob in Addis Abeba, in Bempflingen, in Ravensburg, in Pforzheim oder sonst wo immer die gleichen schützenswerten Personen. Darum haben wir die UN-Kinderrechtskonvention.

Ihnen geht es wieder darum, zu spalten, Hass zu schüren, zu diskreditieren. Was Sie hier betreiben, hat mit einer demokratischen Debatte nichts zu tun. Das muss man immer wieder betonen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Meine Damen und Herren, jetzt kommen wir tatsächlich zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 16/1077. Dieser Antrag ist ein Beschlussantrag, der die Landesregierung ersucht, sich auf Bundesebene für vier Begehren einzusetzen. Das wurde gerade alles debattiert. Es wird jetzt spannend, weil wir verschiedene Änderungsanträge vorliegen haben.

Zuerst einmal haben wir, wie in der Tagesordnung unter den Buchstaben a und b aufgeführt, zwei Änderungsanträge bereits vorliegen. Heute Morgen wurde noch ein Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE und der CDU-Fraktion verteilt, der gestern am späten Abend einging. Nach der Mittagspause wurde noch der Änderungsantrag der Fraktion der AfD, Drucksache 16/4036, aufgelegt, der sich wiederum auf den Änderungsantrag der Regierungsfaktionen bezieht.

Die Fraktion der AfD hat mitgeteilt, dass sie auf die Abstimmung über den Ursprungsantrag Drucksache 16/1077 verzichtet, nachdem sie den Änderungsantrag Drucksache 16/3867 eingebracht hat. Der Ursprungsantrag Drucksache 16/1077 kann somit für erledigt erklärt werden.

Ich komme jetzt zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 16/3857. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist dieser Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich komme jetzt zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der AfD, Drucksache 16/3867. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

(Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz)

Schließlich komme ich zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der CDU, Drucksache 16/4030. Zu diesem Änderungsantrag liegt der Änderungsantrag der Fraktion der AfD, Drucksache 16/4036, vor.

Ich lasse zuerst über diesen Änderungsantrag zum Änderungsantrag der Regierungsfractionen abstimmen. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der AfD zum Änderungsantrag der Regierungsfractionen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Schließlich lasse ich abstimmen über den Änderungsantrag der Regierungsfractionen, Drucksache 16/4030. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist diesem Änderungsantrag mehrheitlich zugestimmt.

Tagesordnungspunkt 7 ist erledigt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Frau Präsidentin!)

– Ja, bitte, Herr Abg. Sckerl.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Frau Präsidentin, der Abgeordnete Sänze hat in der Debatte den Ausspruch gemacht: „Wo sind sie denn, die pädophilen grünen Abgeordneten?“ Das lässt sich meine Fraktion nicht bieten. Das ist eine unglaubliche Beleidigung meiner Fraktion. Meine Fraktion erwartet, dass es dafür einen Ordnungsruf gibt.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Zurufe von der AfD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Kollege Sckerl, ich schlage vor, wir nehmen das zur Kenntnis. Es ist uns eben vom Herrn Minister gesagt worden. Wir lesen das im Protokoll nach.

(Zuruf von der AfD: Herr Sänze ist schon bei Ellwangen gegangen!)

Dann würde das im Präsidium entsprechend aufgerufen werden. Ich glaube, das ist ein übliches Verfahren. Man kann das dann auch im Nachhinein noch regeln. Können wir so verfahren? Das lässt sich alles im Protokoll nachlesen. Ich würde jetzt gern –

(Abg. Anton Baron AfD meldet sich. – Abg. Anton Baron AfD: Ich muss das hier klarstellen!)

– Gehen Sie dann bitte ans Mikrofon.

(Minister Manfred Lucha: Es war Dr. Merz, Entschuldigung!)

Herr Baron, Sie sprechen zur Geschäftsordnung.

(Abg. Anton Baron AfD geht zu einem Saalmikrofon. – Abg. Anton Baron AfD: Das Mikrofon geht nicht!)

– Vielleicht nehmen Sie das Mikrofon an Ihrem Pult.

(Abg. Anton Baron AfD: Man soll ja immer das Saalmikrofon nehmen!)

Setzen Sie sich an Ihren Platz. Dann geht das Mikrofon auch an.

(Abg. Dr. Heiner Merz AfD meldet sich.)

– Einen kleinen Moment, bitte, Herr Abg. Dr. Merz. – Jetzt, bitte, Herr Abg. Baron.

Abg. Anton Baron AfD: Hört man mich jetzt? Ja. Vielen Dank. – Herr Emil Sänze ist vorhin aus Krankheitsgründen gegangen. Deswegen kann es sich nicht um Emil Sänze handeln.

(Zuruf von der AfD: Genau! Der ist seit Stunden weg!)

Wir fragen uns ernsthaft, ob Herr Minister Lucha überhaupt weiß, wer das geäußert hat, da er sich jetzt schon vertan hat. Wir können das so nicht akzeptieren.

Danke.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Ich habe ja gerade den Vorschlag gemacht, dass wir das sauber im Protokoll nachlesen. Es ist eben noch ein anderer Name genannt worden. Ich denke, damit können wir das an das Präsidium überweisen und zum Tagesordnungspunkt 8 übergehen. – Danke schön.

(Vereinzelt Beifall – Abg. Winfried Mack CDU: So! Genau! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Richtig! – Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Gibt es nicht eine härtere Strafe als einen Ordnungsruf? Geldbuße? Aussperrung aus der Sitzung? – Weitere Zurufe – Abg. Winfried Mack CDU: Ende! Weiter!)

Sie sind einverstanden, dass wir das klären, wenn das Protokoll vorliegt.

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 8.

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren,

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Abg. Dürr, ich habe die Sitzungsleitung und bitte um Ruhe.

(Abg. Klaus Dürr AfD: Gern!)

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Neues Realschulkonzept fördert die Differenzierung und benachteiligt schwächere Schülerinnen und Schüler – Drucksache 16/1254

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

In der Aussprache darf ich nun das Wort für die SPD-Fraktion Herrn Abg. Kleinböck erteilen.

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich darf zunächst in aller Bescheidenheit darauf hinweisen, dass es ein SPD-Kultusminister war, der 2014 überhaupt erstmals ein Konzept für die Weiterentwicklung der Realschulen auf den Weg gebracht hat.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Kernstück dabei war, dass Schülerinnen und Schüler individuell gefördert werden und neben der Realschulprüfung auch die Hauptschulabschlussprüfung abgelegt werden kann.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Um die individuelle Förderung auch organisatorisch zu unterstützen, gab es damals auch erstmals überhaupt Poolstunden für die Realschulen. Schon damals war aber auch das Ziel klar formuliert, dass die Poolstunden auf das Niveau der Werkrealschulen und der Gymnasien aufwachsen sollten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Aber nicht der Gemeinschaftsschulen!)

Damals war die CDU nicht für eine Unterstützung dieses Konzepts zu gewinnen. Allerdings gab es damals eine breite Zustimmung bei den Realschulen, den Rektoren, den Verbänden, der GEW, der Wirtschaft. Wer wollte, konnte damals dieses Konzept zur Kenntnis nehmen.

Wie sieht es denn heute aus? Mit den vorgenommenen Änderungen verhindert die Landesregierung eine echte Weiterentwicklung der Realschulen. Statt den Umgang mit Heterogenität als Herausforderung anzunehmen, wird der Weg zurück zum Schubladendenken vorbereitet.

Die mittelfristig 20 Poolstunden werden für die Bildung leistungsdifferenzierter Klassen verpulvert. Laut Realschullehrerverband werden sich die meisten Schulen für eine äußere Differenzierung entscheiden. Schön ist dennoch, dass Sie mittlerweile wenigstens den Ressourcenbedarf erkannt haben. Allerdings: Durch den Verbleib von zehn der 20 Poolstunden an den Schulämtern gibt es an den Standorten nicht genug Zeit für die individuelle Förderung. Binnendifferenziertes Arbeiten wird damit nicht unterstützt.

Konkret zum Antrag einige Ausführungen. In Ziffer 1 des Antrags interessieren wir uns für die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die zur Schulgesetzänderung geführt haben – eine legitime Frage, wie ich finde, die auch eine ernste Antwort verdient. Statt einer sachlichen Antwort erhalten wir einen inhaltsleeren Verweis darauf, dass es auch keine Forschung gebe, die dagegenspricht. Eine solche Antwort ist einer Ministerin, die vorgibt, evidenzbasiert zu arbeiten, nach meinem Dafürhalten unwürdig.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

In der Stellungnahme zu Ziffer 2 des Antrags heißt es:

Die Schülerinnen und Schüler sollen in den Klassen 5 und 6 zwei Schuljahre Zeit haben, ihr Potenzial voll zu entfalten.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Ginge es nicht besser – so muss man doch hier aus pädagogischen Überlegungen fragen –, wenn sie ihrem aktuellen Lernstand entsprechend auf G- oder M-Niveau lernen dürften, dann auch mit den entsprechenden Erfolgserlebnissen? Am Ende der Klasse 6 müssen sie scheitern und sitzen bleiben, um auf G-Niveau eingestuft zu werden. Frustrationserfahrungen sind damit Teil dieses Konzepts.

Es gibt interessante Arbeiten des Freiburger Professors für Psychoneuroimmunologie Joachim Bauer. Er hat 2007 das Buch „Lob der Schule“ geschrieben, in dem er sich mit der Frage beschäftigt, wie wir Zugang zur Motivation der Schülerinnen und Schüler finden. Wichtigste Voraussetzung für den Lernerfolg sind demnach konstruktive, das Lernen befördernde Beziehungen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Entscheidend für die Motivation sind Wertschätzung und Anerkennung durch wichtige Bezugspersonen, eben auch durch die Lehrkräfte.

Nun kann man sich natürlich gut vorstellen, wie wertgeschätzt sich schwache Schülerinnen und Schüler in einem System fühlen, das so angelegt ist, dass sie durch das Raster fallen.

Erstes Fazit: Die Aufstockung der Poolstunden für Realschulen ist prinzipiell richtig. Damit folgt Grün-Schwarz dem von Grün-Rot eingeschlagenen Weg der Realschulförderung. Aber komplette 20 Poolstunden müssen an die Schulen, damit hier individuell gefördert werden kann.

Zweitens: Das rückwärtsgewandte Denken der Landesregierung, nämlich Differenzierung nach Niveaustufen und Abschlussziele in Gruppen oder gar Klassen, das riecht nach Trennung à la dreigliedrigem Schulsystem, nicht nach individueller Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler.

Drittens: Damit werden diejenigen Schülerinnen und Schüler frühzeitig aussortiert, die dem Hauptschulzugang zugeordnet werden. Um zu dokumentieren, dass diese Schülerinnen und Schüler auf G-Niveau unterrichtet werden sollen, müssen ihnen Fünfer und Sechser gegeben werden. Sie kennen ja diese Notengebung.

(Zuruf: So etwas habe ich noch nie gehabt! – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Frustration bei Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften ist vorprogrammiert.

Viertens: Wir fordern stattdessen auch künftig Unterricht im gemeinsamen Klassenverbund. Die Festlegung auf ein Bildungsziel sollte erst nach Klassenstufe 8 erfolgen.

Und schließlich fünftens: Die zusätzlichen Ressourcen für Realschulen sind wichtig, aber es darf nicht sein, dass diese in veraltete Pädagogik fließen.

So weit zunächst einmal in dieser ersten Runde.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Jetzt erteile ich Frau Abg. Boser für die Fraktion GRÜNE das Wort.

Abg. Sandra Boser GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Weiterentwicklung der Realschulen ist ein Projekt, das seit mehreren Jahren – zuerst gemeinsam mit der SPD, dann gemeinsam mit der CDU – vorangebracht wurde. Der Hintergrund war immer die steigende Heterogenität an den Realschulen und die Frage: Wie kommen wir bei dieser steigenden Heterogenität an den Realschulen den Schülerinnen und Schülern am besten entgegen?

Wir haben alle Entwicklungen, die wir bei den Realschulen auf den Weg gebracht haben, gemeinsam mit den Realschulen besprochen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau! So ist es!)

Die Einführung des Hauptschulabschlusses war ein großer Wunsch der Realschulen, dem wir entgegengekommen sind. Wir haben die Weiterentwicklung des Projekts gemeinsam mit den Realschulverbänden – mit der GEW als größtem Lehrerverband, dem Realschullehrerverband und der Rektorenvereinigung – auf den Weg gebracht.

Ich glaube, dass es richtig war, dass wir in dem neuen, erweiterten Konzept mit eingeführt haben, dass äußere Differenzierung möglich ist. Ich betone ganz bewusst: Es ist möglich, es ist aber kein Soll. In dem Gesetz steht also nicht – wie Sie, Herr Kleinböck, es dargestellt haben –, die Schulen müssten in Gruppen organisieren, sondern sie können dies tun.

Wenn man das vergleicht, was jetzt an den Gemeinschaftsschulen passiert, muss man sagen: Auch an den Gemeinschaftsschulen werden zeitweise homogene Gruppen gebildet, um Schülerinnen und Schüler in ihrem Leistungsumfeld zu fördern.

Daher glaube ich, dass es nach wie vor wichtig ist, dass wir gemeinsam mit den Realschulen schauen, wie das Konzept weiter vorangebracht wird. Die Rückmeldungen von den Realschulen sind im Moment sehr unterschiedlich. Es gibt durchaus Kritik daran, dass Schülerinnen und Schüler in der Orientierungsstufe nur auf dem mittleren Niveau benotet werden können. Das muss man sich genau anschauen. Da sind wir auch in Gesprächen mit Realschulen vor Ort, aber auch mit den Verbänden, wie wir den Schülerinnen und Schülern da besser entgegenkommen können. Es ist uns ein wichtiges Anliegen – das kann ich an dieser Stelle versprechen –, dass wir genau hinschauen werden, wie das Konzept in der Fläche funktioniert.

Ich will dazu nur noch ein Beispiel anführen: Die meisten Erfahrungen im Bereich der Differenzierung zwischen grundlegendem und mittlerem Niveau bei den Realschulen haben die Verbundschulen in unserem Land. Da kann man sehen, wie das vor Ort sehr gut funktioniert, egal, ob mit äußerer Differenzierung oder mit Binnendifferenzierung. Ich glaube, es wäre gut, wenn man sich noch einmal anschaut, wie die Konzepte in der Fläche wirken. Wichtig ist für uns: Es darf kein Schüler verloren gehen, sondern die Schülerinnen und Schüler müssen am Ende ihren Leistungserfolg haben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Ein Punkt, der mir an dieser Stelle noch sehr wichtig ist, weil es dazu derzeit auch Rückmeldungen von Schulen gibt, ist: Wir müssen uns noch einmal anschauen – da sind wir derzeit

ja auch dabei, Frau Ministerin –, wie wir das Thema Heterogenität in der Lehrerfortbildung besser verankern können. Das betrifft nicht nur die Realschulen, das betrifft alle Schularten. Wir haben vor zwei, drei Jahren dafür zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt. Man muss prüfen, ob die Mittel derzeit ausreichen, ob es über Umschichtungen im Fortbildungshaushalt möglich ist, das Thema Heterogenität nochmals aufzugreifen. Das wäre, glaube ich, noch ein wichtiger Ansatzpunkt, um die Schulen nochmals bei der Umsetzung des Konzepts zu unterstützen.

Alles in allem kann ich an dieser Stelle einfach nur sagen: Wir sind sehr gern bereit, gemeinsam mit den Realschulen zu schauen, wie das pädagogische Konzept mit der Orientierungsstufe, die zwischen mittlerem und grundlegendem Niveau unterscheidet, und bezogen auf den Weg zum Hauptschulabschluss vor Ort funktioniert, und gegebenenfalls auch nochmals Anpassungen vorzunehmen. Aber das wird nur gemeinsam mit den Schulen geschehen. Daher verlassen wir uns auf die Rückmeldungen der Schulen und der Verbände. Damit gehen wir den Weg mit den Realschulen weiter.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Das Wort erhält Herr Abg. Karl-Wilhelm Röhm für die CDU-Fraktion. – Bitte.

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Unser Konzept zur Stärkung der Realschule wird den Talenten und Begabungen der Kinder in vollem Umfang gerecht. Das Konzept ist in sich schlüssig, und zwar hinsichtlich der Förderung der Kinder, hinsichtlich der Vorbereitung auf die Abschlüsse und vor allem auch hinsichtlich der Durchlässigkeit und der Anschlussfähigkeit für den Bildungsgang an der Realschule.

Wir lassen die Zahl der Poolstunden auf 20 aufwachsen. Sie sind auch dafür vorgesehen, dass ab Klasse 7 leistungsdifferenziert unterrichtet werden kann. – Lieber Kollege Kleinböck, wenn die Stunden zur Leistungsdifferenzierung eingesetzt werden, dann werden sie aus unserer Sicht nicht verpulvert, sondern außerordentlich sinnvoll eingesetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Sandra Boser GRÜNE)

Bei diesem Konzept fällt auch niemand durch das Raster, sondern wir sehen uns in der Verantwortung, die Kinder, für die zunächst einmal ein Hauptschulabschluss sinnvoll und richtig ist, zielgerichtet vorzubereiten und nicht – wie bei Ihrem Konzept – nach Klasse 8 oder in Klasse 8 zu entscheiden, wer einen Hauptschulabschluss macht und wer auf einen mittleren Bildungsabschluss vorbereitet wird.

Wenn man eine Prüfung ernst nimmt, dann muss man die Kinder langfristig darauf vorbereiten. Eine Hauptschulabschlussprüfung ist auch nicht das Ende der Fahnenstange. Wenn es ein ordentlicher Abschluss ist, wird ausdrücklich die Möglichkeit geboten, dass an ein und derselben Schule in vertrauter Umgebung auch ein mittlerer Bildungsabschluss getätigt bzw. abgelegt werden kann. Dafür haben wir gesorgt. Das ist uns wichtig.

(Karl-Wilhelm Röhm)

Deswegen noch mal: Es fällt niemand durchs Raster. Die Stärkung der Realschule sorgt dafür, dass die Realschule eine leistungsfähige und zukunftsorientierte Schule bleibt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen
– Abg. Winfried Mack CDU: Bravo!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Das Wort erhält Herr Abg. Dr. Balzer für die AfD-Fraktion.

Abg. Dr. Rainer Balzer AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen Abgeordnete! Ein Sachthema – wunderbar, ich freue mich, dass ich dazu etwas sagen darf.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Differenzierung benachteiligt schwächere Schülerinnen und Schüler? Meine Damen und Herren, mir kommt das wie alte Klassenkampfrhetorik der SPD vor.

(Zurufe der Abg. Peter Hofelich und Sabine Wölflé
SPD)

Ich meine auch, diese Behauptung ist einfach nicht richtig. Sie ist einfach nicht richtig. Differenzierung ermöglicht es dem Lehrer oder der Lehrerin, die Schüler gezielt auf ihrem jeweiligen Leistungsstand und ihrer jeweiligen Begabung zu unterrichten. Natürlich muss man dazu unterschiedliche Begabungen und Leistungsfähigkeiten anerkennen. Das fällt dem einen oder anderen offensichtlich einfach unheimlich schwer.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Dabei ist es eine Binsenweisheit: Schüler sind unterschiedlich. Das Realschulkonzept ist deswegen durchaus ein Schritt in die richtige Richtung. Allerdings ist es nach meiner Kenntnis nicht so ganz die richtige Umsetzung dessen, was ursprünglich in der CDU-Programmatik geplant war. Mir kommt es so vor, dass es wieder ein teurer Kompromiss zwischen Schwarz und Grün ist. Er bindet sehr viele Poolstunden, Stellen und Ressourcen. Wir sprechen von 618 Deputaten, wenn ich die Zahl recht im Kopf habe.

Unserer Meinung nach sollte zunächst einmal der reguläre Unterricht gesichert und regelmäßig stattfinden. Gesichert bedeutet, dass eine entsprechende Vertretungsreserve vorhanden sein sollte. Der jetzige Unterrichtsausfall ist schlicht und ergreifend zu hoch.

(Abg. Raimund Haser CDU: Sollen wir also Lehrer daheimlassen, statt sie unterrichten zu lassen?)

Eine Trennung in Hauptschul- und Realschulgruppen oder -klassen und die damit einhergehende Differenzierung nach Niveaustufen und Abschlusszielen dient der Förderung aller Schüler – der schwachen und auch der starken. Ich glaube, das ist undiskutabel.

Wir lesen in der Stellungnahme:

Das neue Realschulkonzept beseitigt eine bisher für Realschulen schulgesetzlich verankerte Beschränkung der pädagogischen Reaktionsmöglichkeiten auf eine heterogene Schülerschaft.

Diese heterogene Schülerschaft hätte im Grunde genommen gar nicht entstehen brauchen und dürfen. In der letzten Legislaturperiode hieß es ja auch so schön: „Vielfalt macht schlauer“. Da war ich noch weit vom Parlament entfernt

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Daran denken wir gern zurück!)

und habe den Spruch schon damals als dummlich empfunden. So war dieser wunderbare Spruch.

(Abg. Daniel Born SPD: Der Spruch ist klug!)

SPD und Grüne, CDU und FDP haben auch allerhand dafür getan, dass diese heterogene Schülerschaft entstanden ist.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Inklusion, Integration und eben auch die Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung haben für diese Nichthomogenität gesorgt.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Ein wichtiger Grund ist auch mit der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit – heute Morgen war bereits die Rede davon – zu nennen, die sich unter der Hand in eine Freizügigkeit unserer Sozialsysteme entwickelt hat.

(Abg. Raimund Haser CDU: Und auf unseren Baustellen! Oder in unseren Pflegeheimen!)

Keiner dieser Beschlüsse wurde zurückgenommen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Die Tatsache, dass die Schüler und Schülerinnen ab der sechsten Klasse zieldifferenziert unterrichtet werden sollen, ist wieder eine Inkonsequenz. Es wird versucht, mit viel Geld die Differenzen zwischen den Koalitionspartnern auszugleichen. Zudem werden dabei die Wähler irregeführt. Entgegen dem Wahlversprechen wird das Ziel eines Zweisäulenschulsystems weiterverfolgt – und die CDU schaut zu.

Da in der Realschule sowohl ein Realschul- als auch Hauptschulabschluss möglich ist, können die Schüler, die das mittlere Niveau am Ende der Orientierungsstufe nicht erreicht haben, an der Realschule bleiben. Damit wird die Heterogenität weiter gefördert und die Haupt- oder Realschule ausgeblutet.

Ich habe den Eindruck, in den kommenden Jahren werden wir eine Angleichung von Gemeinschaftsschulen und Realschulen beobachten und genau das Zweisäulenmodell, das die Grünen haben wollen, erreichen. Und Sie schauen zu. Herzlichen Dank, Herr Röhm, Frau Kurtz. Wie erklären Sie das eigentlich Ihren Wählern? Das würde mich durchaus einmal interessieren.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Meine Wähler verstehen mich gut!)

Trotz der Poolstunden für die Realschulen – da habe ich gelinde Zweifel; ich werde es heute Abend in Balingen wieder hören – wird die Realschule eine Gemeinschaftsschule zweiter Klasse sein. Denn sie bietet ja nur das mittlere und das grundlegende Niveau, und die Gemeinschaftsschule bekommt

(Dr. Rainer Balzer)

das erweiterte Niveau. Eine wirkliche Stärkung der Realschule wäre es, wenn sie nur auf mittlerem Niveau unterrichten würde und auch nur die entsprechende Schülerschaft diese Schulen besuchen würde.

(Lachen der Abg. Sandra Boser GRÜNE)

Vor diesem konsequenten Schritt hat man sich jedoch gescheut, und Sie schauen zu.

(Lachen der Abg. Sandra Boser GRÜNE – Abg. Sandra Boser GRÜNE: Oh Gott!)

An der Gemeinschaftsschule ist die Einrichtung einer gymnasialen Oberstufe möglich – an der Realschule nicht. Auch hier besteht also eine Bevorzugung der Gemeinschaftsschulen gegenüber den Realschulen. Wir wollen diese Benachteiligung der Realschulen nicht hinnehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Die Realschule ist der leistungsfähigste Schultyp, der die Schüler auf das Berufsleben, auf die Lehre ...

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Dr. Balzer, kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Dr. Rainer Balzer AfD: ... – jawohl, ich bin beim letzten Satz – und auf das berufliche Gymnasium vorbereiten kann. Wir möchten diesen Schultyp erhalten und fördern und nicht durch die Gemeinschaftsschule langsam, aber sicher zerstören, wie es dem Programm der SPD und der Grünen entspricht.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Ihr letzter Satz.

Abg. Dr. Rainer Balzer AfD: Und wir wollen sie schon gar nicht in eine Gemeinschaftsschule zweiter Klasse umwandeln lassen, auch nicht mit Zuschauen der CDU.

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Das Wort für die FDP/DVP-Fraktion hat Herr Abg. Dr. Kern.

Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt schauen Sie einmal nach vorn auf die Bänke, auf denen die Regierung dieses Landes sitzt.

(Zuruf des Abg. Tobias Wald CDU)

16 Plätze sind vorhanden, 15 Plätze sind leer.

(Zuruf des Abg. Raimund Haser CDU)

Frau Kultusministerin, ich bin Ihnen außerordentlich dankbar,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP, der CDU, der AfD und der SPD)

dass wenigstens Sie bei diesem Tagesordnungspunkt zum Thema Bildung anwesend sind.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Neue Schallplatte bitte machen! Die alte Schallplatte hat Risse! – Zuruf des Abg. Raimund Haser CDU)

Da sieht man, welchen Stellenwert Bildung bei dieser Landesregierung hat, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Fast so entspannt wie der Innenminister!)

Die SPD fragt in ihrem Antrag, auf der Grundlage welcher wissenschaftlichen Erkenntnisse „die Realschulen wieder stärker leistungsdifferenzierte Klassen bilden sollen“. Die Antwort der Kultusministerin lautet:

Es gibt keine wissenschaftlichen Erkenntnisse, die es rechtfertigen würden, die pädagogischen Reaktionsmöglichkeiten der Realschulen zu beschränken.

Da kann ich im Namen der FDP/DVP-Fraktion nur sagen: Volltreffer, Frau Dr. Eisenmann. Denn das weitgehende Verbot der Bildung leistungsdifferenzierter Klassen durch die damalige grün-rote Regierungskoalition stellte eine erhebliche Einschränkung der pädagogischen und organisatorischen Möglichkeiten der Realschulen dar, und diese Einschränkung der pädagogischen Freiheit der Lehrer wäre doch wissenschaftlich nachweislich gewesen und nicht die spätere Rücknahme dieser Einschränkung, wie es die SPD nun fordert, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD)

Abgesehen davon sollte Bildungspolitik nach Auffassung von uns Freien Demokraten nur danach fragen, was für jeden einzelnen Schüler das Beste ist, und parteipolitische Motive außen vor lassen. Das aber ist mit der selbst ernannten Komplementärkoalition leider nicht zu machen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD – Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Der neuseeländische Bildungswissenschaftler John Hattie veröffentlichte im Jahr 2008 eine große Studie zur Frage, welcher Faktor den stärksten Einfluss auf Schülerleistungen besitzt. Und er kam zu dem offensichtlich für manchen überraschenden Ergebnis: Auf den Lehrer kommt es an.

Die Hattie-Studie war bei Regierungsantritt von Grün-Rot im Jahr 2011 allgemein bekannt. Ich selbst habe sie beispielsweise auch in einer Plenardebatte im Jahr 2012 angesprochen. Leider hat sich die Regierung Kretschmann I auch durch die Hattie-Studie nicht davon abhalten lassen, mit der Gemeinschaftsschule den Lehrer durch den Lernbegleiter zu ersetzen.

Dieses Leitbild des Lernbegleiters lag auch der grün-roten Realschulreform zugrunde, inklusive eines grundlegenden Misstrauens gegenüber den Lehrerinnen und Lehrern an den Realschulen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Immer die gleiche Platte!)

Denn warum sonst sollte man ihnen vorschreiben, dass sie nur im Ausnahmefall Klassen auf unterschiedlichen Leistungsni-

(Dr. Timm Kern)

veaus bilden können und ansonsten nach der Methode der Gemeinschaftsschulen binnendifferenziert zu unterrichten haben? Ganz offensichtlich befürchtete man, dass viele Realschullehrer dann selbst entscheiden, wie sie ihre Schüler auf den jeweiligen Abschluss vorbereiten wollen. Das wäre pädagogisch naheliegend gewesen – hätte aber die beabsichtigte Einführung der Gemeinschaftsschule durch die Hintertür verhindert. Vergeblich hat die FDP/DVP-Fraktion damals beantragt, die Entscheidung über die Bildung leistungsdifferenzierter Klassen denen zu überlassen, die diese am besten treffen können, nämlich den Lehrerinnen und Lehrern an den Realschulen.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

Dass die grün-schwarze Regierung Kretschmann II das Realschulgesetz der grün-roten Regierung Kretschmann I teilweise wieder zurücknahm, haben wir Freien Demokraten begrüßt. Die Kultusministerin setzte sich sogar über den Koalitionsvertrag hinweg,

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Warte mal, bis Kretschmann III kommt, dann wird das bitter für euch! Wir wollten ja nie regieren!)

der leistungsdifferenzierende Kurse eigentlich nur in den Kernfächern vorsah. Leider mussten wir dann aber feststellen, dass auch das neue Realschulgesetz einen schmerzlichen Kratzer hatte: Die Realschullehrer erhielten ihre pädagogische Freiheit nämlich erst ab Klasse 7 zurück. Die Orientierungsstufe in den Klassen 5 und 6 blieb bestehen; das heißt konkret, dass das Sitzenbleiben am Ende von Klasse 5 abgeschafft bleibt und dass es in beiden Jahrgangsstufen keine Kurse auf unterschiedlichem Leistungsniveau geben darf. Die Rückabwicklung ist damit wieder einmal ein Komplementärkompromiss, wie er gerade für die Bildungspolitik der grün-schwarzen Koalition leider mittlerweile typisch geworden ist.

(Beifall des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Abg. Raimund Haser CDU: Na, na, na!)

Die CDU feiert sich für die Aufhebung des Verbots zur äußeren Differenzierung, und zur Gesichtswahrung der Grünen dient die Beibehaltung der Orientierungsstufe. Was aber für den einzelnen Schüler das Beste wäre, spielt im Kalkül dieser Koalition keine Rolle. Dabei wäre es in Baden-Württemberg dringend erforderlich, nur nach der besten Bildung für jeden Einzelnen zu fragen und durch einen Schulfrieden wieder Ruhe und Verlässlichkeit in unsere Schulen zu bringen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD sowie des Abg. Dr. Wolfgang Gedeon [fraktionslos])

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Dann übernimmt Herr Abg. Raimund Haser den zweiten Teil der Redezeit für die CDU.

(Zurufe von den Grünen, u. a. Abg. Hans-Ulrich Sckerl: Erst die Ministerin!)

– Er möchte, glaube ich, vor der Ministerin sprechen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das geht nicht! Das geht nicht! – Weitere Zurufe)

– Es geht. Das haben wir schon so praktiziert.

(Zurufe: Nein!)

– Ich glaube, das ist jetzt nicht das Problem.

(Zurufe von den Grünen – Unruhe)

Das Wort hat der Kollege Haser.

Abg. Raimund Haser CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das, was ich zu sagen habe, klären wir, bevor die Ministerin kommt.

Herr Balzer, normalerweise versuche ich, das, was Sie sagen, einigermaßen kühl anzunehmen, aber an dieser Stelle zeigt sich, dass Sie Themen in der Bildung wieder einmal so nutzen, dass Sie zeigen: Es geht Ihnen nicht um die Kinder, sondern darum, letztlich Ihre eigene Politik zu machen.

(Zurufe von der AfD: Ach nein! – Was Sie nicht sagen!)

In der Koalition, die wir haben, behält natürlich jede Fraktion ihre Meinung. Das heißt aber nicht, dass wir nicht auch bereit sind, Kompromisse zu schließen. Das, lieber Herr Balzer, ist der Unterschied zwischen einer Fraktion, die in der Lage ist, eine Regierung zu stützen und zu wählen, und einer Fraktion, die dieses Privileg niemals haben wird.

(Abg. Udo Stein AfD: Schauen Sie mal da rüber!)

Stichwort Heterogenität: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, sagen Sie, dass die Schulen dafür verantwortlich sind, dass die Gesellschaft heterogener wird.

(Abg. Dr. Rainer Balzer AfD: Nein, habe ich nicht gesagt!)

Ich glaube, dass es andersherum war. Die Heterogenität ist da, und wir müssen mit ihr umgehen. Das ist der Unterschied in der Analyse.

Den Hauptschulabschluss haben wir erhalten,

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Sehr gut!)

und dieser bleibt auch dann erhalten, wenn es nur zwei Schulen in einem Ort gibt. Das ist auch der Grund, weshalb wir das Rad nicht zurückgedreht haben. Wenn es in einer Gegend keine Hauptschule und keine Werkrealschule mehr gibt, gibt es dort auch keine Möglichkeit mehr, eine solche zu besuchen. Deswegen müssen die Schüler selbstverständlich in der nächstgelegenen Schule unterrichtet werden.

Zum Thema Zuwanderung möchte ich Sie fragen – gerade am heutigen Tag, an dem es schon so oft um Flüchtlinge und um Fremde gegangen ist –: Wer baut eigentlich Ihr Haus, wer pflastert Ihre Straße, wer pflegt Ihre Eltern, und wer kümmert sich um das, worum Sie sich schon lange nicht mehr kümmern wollen?

(Zurufe von der AfD – Unruhe)

(Raimund Haser)

Ich glaube, das wäre einmal eine Diskussion, die Sie gut auch innerhalb Ihrer Fraktion führen könnten.

Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Abg. Sckerl hat recht: Die Redezeit hätte, wenn man sie teilt, direkt hintereinander von derselben Fraktion genutzt werden müssen. Insofern habe ich das jetzt falsch aufgerufen. Aber ich halte es in diesem Fall für relativ unproblematisch, wenn Sie so freundlich sein wollen, das durchgehen zu lassen. Es war sozusagen die erste Runde, und die Herrschaften haben sich die Redezeit der CDU-Fraktion geteilt, aber nicht direkt hintereinander gesprochen. Ich weiß das jetzt beim nächsten Mal, Herr Sckerl.

(Zuruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE – Weitere Zurufe – Unruhe)

Sind Sie damit einverstanden? – Wir nehmen es zur Kenntnis. Ich danke, dass Sie das durchgehen lassen konnten.

Jetzt ist, wenn ich es richtig mache, Frau Ministerin Dr. Eisenmann dran. – Sie haben das Wort.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Susanne Eisenmann: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank. – Ja, wenn ich schon da bin – was von Herrn Kern ja lobend erwähnt wurde –, möchte ich auch ein paar Worte zu Ihnen sagen. Ich bin gern da, und wenn der Landtag ruft, bin ich selbstverständlich immer da. Ich bin jederzeit gern bereit, mit Ihnen über Bildungspolitik zu diskutieren; das lohnt sich zu jedem Zeitpunkt; es sind wichtige Themen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

– Schön, dass wir da einer Meinung sind.

Ziemlich genau vor einem Jahr, am 3. Mai 2017, haben wir in zweiter Lesung das neue Realschulkonzept verabschiedet. Der Antrag der SPD stammt vom 21. Dezember 2016. Dadurch hat sich vielleicht manches inzwischen überholt oder ist weiterentwickelt worden.

Ganz grundsätzlich glaube ich, dass es entscheidend war, dass wir mit den Realschulen eine Schulart gestärkt haben – gestatten Sie mir die Bemerkung: das war auch überfällig –, die auf sehr große Beliebtheit bei Eltern, bei Schülerinnen und Schülern trifft. Und Beliebtheit bemisst sich nicht nur an der Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die diese Schulart wählen, sondern es geht auch um die Vermittlung in den Arbeitsmarkt, in eine berufliche Ausbildung, oder um die nächste Stufe, das allgemeinbildende oder berufliche Abitur. Da sieht man, dass unsere Realschulen eine glänzende Schulbildung machen. Das zu würdigen war überfällig.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen – Beifall des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Herr Kleinböck, wenn Sie von Frustration bei Schulen und bei Schülerinnen und Schülern im Realschulbereich sprechen,

dann müssen Sie andere Realschulgespräche führen als ich. Aber dass die größte Frustration in der letzten Legislaturperiode herrschte, als nämlich die Realschulen gar keine Rolle gespielt haben, das kann ich Ihnen aus vielerlei Gesprächen bestätigen. Vielleicht haben Sie es darauf bezogen und nicht auf die jetzige Situation.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Es gab ja unter Ihrer Ägide – so etwas ist politisch ein wichtiges Signal – im Kultusministerium nicht einmal mehr ein Realschulreferat. Das hat viele sehr gestört, und wir haben dies jetzt wieder eingeführt. Da muss man schon sagen: Auch das macht deutlich, welche Gewichtung ein Thema hat. Deshalb spiegeln wir die Schularten getreu ihrer Bedeutung so wider – nämlich alle gleichermaßen. Das gilt auch für unsere Realschulen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Zum Konzept wurde schon vieles gesagt. Man muss natürlich grundsätzlich sagen: Unsere Schularten haben generell eine zunehmend heterogene Schülerschaft. Dass wir Nachholbedarf haben, wenn es darum geht, die Schulen zu stärken – alle Schularten –, um auf die Heterogenität besser reagieren zu können, ist Teil des Qualitätskonzepts, das wir auch parallel in unseren Unterstützungsmaßnahmen seitens der Kultusverwaltung realisieren.

Die Heterogenität beginnt früher, und im Übrigen gilt auch hier –

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Aber die Eltern sind nicht heterogen!)

– Alle sind wir heterogener. – Aber auch hier gilt etwas, was mir sehr wichtig ist. Lassen Sie mich auf George Bernhard Shaw verweisen, der einmal sagte:

Auf jede komplexe Frage gibt es eine einfache Antwort, und die ist regelmäßig falsch.

(Zurufe: Ja!)

Deshalb lässt sich Heterogenität nicht einfach erklären, auch nicht durch den Verweis auf einen bestehenden oder aber nicht gegebenen Migrationshintergrund. Heterogenität heißt beispielsweise in den Grundschulen in Klasse 1, dass Kinder, die schon lesen können, in derselben Klasse sitzen wie Kinder, die noch nicht einmal einen Stift halten können. Da eine Gemeinsamkeit zu entwickeln ist für Lehrerinnen und Lehrer eine große Herausforderung, bei der wir sie besser unterstützen müssen.

Die Heterogenität in den Realschulen war schon immer sehr, sehr groß. Deshalb war es überfällig, dass wir darauf reagieren, indem in unterschiedlichen Gruppen individuelle Förderung erfolgen kann. Auch da gilt: Wir bauen im Endausbau auf 20 Poolstunden aus; Kollege Röhm hat es erwähnt. Das ist das, was Realschuleltern, der Realschulverband, die Realschullehrerinnen und -lehrer als richtig empfinden. Wir stärken, um genau auf diese Heterogenität im Sinne von individueller Unterstützung, im Sinne von Gruppenunterstützung

(Ministerin Dr. Susanne Eisenmann)

und im Sinne von Leistungsorientierung tatsächlich optimal reagieren zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb ist es richtig, dass wir damit erreichen, dass die Realschulen weiterhin eine tragende Säule unseres Schulsystems bleiben. Deshalb gibt es ein klares Bekenntnis dieser Regierung zu den Realschulen im Land.

Frau Boser, Sie haben es angesprochen: Dass wir das Konzept kontinuierlich begleiten und bewerten, uns auch zutrauen, zu korrigieren, um es auf dieser Basis noch besser zu machen – unter Einbindung der Schulen, der Lehrerinnen und Lehrer, der Eltern –, das ist richtig; das ist auch notwendig, und das werden wir auch tun.

So habe ich beispielsweise bei den Poolstunden – das Thema Poolstunden wurde angesprochen; bei denen ist ja vom Grundsatz her vorgesehen, sie direkt in die Schulen und in die Verteilung der Staatlichen Schulämter zu geben – festgelegt, dass wir auch im zweiten Jahr die Poolstunden komplett an die Schulen geben. Denn wir haben Vertrauen, dass die Schulen damit einen optimalen Umgang finden.

Wir werden dann gemeinsam bewerten müssen, wie wir in Zukunft damit umgehen. Wir sind lernfähig auf der Basis des Gesprächs und dessen, was man uns rät. Wir haben ein gutes Konzept. Aber nichts ist so gut, dass es nicht noch besser werden kann. Das werden wir uns entsprechend anschauen. Deshalb: ein klares Bekenntnis zu den Realschulen im Land und noch einmal vielen Dank an alle, die dieses Konzept mitgetragen haben. Es war überfällig, und es ist genau der richtige Weg.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Kleinböck, bitte, für die SPD-Fraktion.

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Kollege Balzer, das Thema Homogenität, die Mär von der Homogenität – das muss ich Ihnen nicht noch einmal erzählen – haben wir hier schon oft genug diskutiert. Das gilt auch ein Stück weit für den Kollegen Timm Kern – leider –, der ja auch kein Freund der Binnendifferenzierung ist. Wir haben das aber in unserer Ausbildung auch nicht so gelernt. Ich habe allerdings mittlerweile vielfach gesehen, wie gut das funktioniert.

Kollegin Boser und Kollege Röhm, ob Sie da wirklich im Gespräch mit den Realschulen sind? Leichte Zweifel habe ich an dieser Stelle schon.

In einem gebe ich Ihnen, Frau Ministerin, recht: Die Stärkung der Realschulen und die Auseinandersetzung mit diesem Thema waren überfällig. Deshalb haben wir das auch in der letzten Legislaturperiode aufgegriffen. Gelegentlich wird uns ja vorgeworfen, wir hätten zu viel gemacht. Dass wir das nicht gleich zu Beginn machen konnten, war einfach der großen Anzahl von Aufgaben, die wir vorgefunden haben, geschuldet.

(Lachen des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Wann wurde das Realschulreferat abgeschafft? Diese Frage sollten wir vielleicht noch einmal klären. Denn ich weiß schon, dass unter Schwarz-Gelb, vor 2011, die Realschulen eigentlich nichts hatten. Insofern muss man jetzt nicht anfangen, so zu tun, als ob das prima Zustände gewesen wären.

(Beifall bei der SPD)

Frau Ministerin, Sie haben gesagt, Sie hätten nicht den Eindruck, dass ich oder wir vonseiten der SPD im Gespräch mit den Realschulen wären, und Sie fragten sich, mit wem wir da gesprochen haben. Ich kann Ihnen einmal ein paar Punkte benennen, die uns in den Gesprächen immer wieder vorgetragen werden. Einen Teil können Sie aber auch in unserem Wahlprogramm von 2016 nachlesen.

Wir hatten uns eindeutig dafür ausgesprochen, dass jetzt, beim Aufbau der Poolstunden, parallel dafür gesorgt wird, dass insbesondere die Schulleitungen in den Realschulen gestärkt werden müssen. Da ging es um die Frage: Wie wird der Beruf des Realschullektors attraktiver? Wie machen wir das denn mit Abteilungsleitern in Realschulen? Vielleicht müssen wir auch da die Fragen, die vor Ort gestellt werden, stärker aufnehmen. Wir wissen, dass große Realschulen Anspruch auf einen Konrektor haben. Aber vielleicht wird dieses System analog zu Vorbildern wie Bayern irgendwann ein wenig umgestellt, so dass auch die Arbeit an den Realschulen wieder etwas attraktiver wird.

Frau Ministerin, die CDU diskutiert ganz aktuell wieder über die Wertevermittlung. Wie wäre es denn, wenn Sie endlich den Ethikunterricht auch an den Realschulen einführen und dies nicht nur vage für das Schuljahr 2019/2020 ankündigen würden?

Was ist denn mit der Informatik in den Realschulen? Im nächsten Schuljahr soll das Fach ab Klasse 7 als Wahlfach eingeführt werden. Haben Ihnen die Fachleute vor Ort nicht erklären können, dass es besser wäre, das als Wahlpflichtfach einzuführen, um das MINT-Profil an den Realschulen zu stärken – so, wie es an Gemeinschaftsschulen und Gymnasien geplant ist?

Sind Ihnen die Probleme mit dem Fach Französisch als Wahlpflichtfach bekannt? Vielleicht müssen wir einmal darangehen, das zu evaluieren. Wenn man schon ab Klasse 6 das Wahlpflichtfach Französisch wählen muss, damit man in Klasse 7 das Fach Französisch überhaupt belegen kann, macht das wenig Sinn; es ist problematisch, diejenigen, die sprachtalentiert sind, schon so frühzeitig auszusortieren und in Klasse 6 zu verprellen. Die Liste liebe sich fortsetzen.

Ich habe leider nur noch wenig Zeit, aber zwei Punkte sind mir aus Gesprächen mit den Fachleuten vor Ort noch wichtig. Ein Punkt betrifft die Schulverwaltung.

(Zurufe: Es gibt eine Frage! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Ich schaue gerade nach Ihrer Sprechzeit. Lassen Sie noch eine Zwischenfrage des Abg. Dr. Kern zu?

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Ja, wenn Sie die Uhr anhalten. Ich habe noch drei Sätze zu sagen. – Timm, bitte.

(Zurufe)

Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Sehr geehrter Herr Kollege Kleinböck, Sie versuchen wortreich, zu erklären, warum die SPD die Realschulen für richtig, wichtig und stärkenswert hält, ...

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Richtig.

Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: ... und erläutern, was Sie da alles wollen und was die Landesregierung tun müsste.

Erklären Sie mir doch bitte einmal, warum es, als die SPD in der letzten Legislaturperiode das Kultusministerium stellte, kein eigenes Realschulreferat mehr gab. Die SPD wollte zusammen mit den Grünen ein Zweisäulensystem in der Schulstruktur in Baden-Württemberg umsetzen: zwei Säulen, bestehend aus Gymnasien und Gemeinschaftsschulen. Da finde ich keine Säule Realschule. Können Sie diesen Widerspruch vielleicht aufklären?

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Lieber Kollege Kern, uns wird so oft vorgeworfen, dass wir in dieser Zeit viel zu viele Punkte angegangen wären. Die Schulverwaltung auszubauen Richtung Gemeinschaftsschule war eine richtig große Aufgabe.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Die Gemeinschaftsschule als neue Schulart zu installieren war eine richtig große Aufgabe. Im nächsten Schritt haben wir uns den Realschulen zugewendet und sie mit Poolstunden versorgt, und erstmals wurde ein Realschulkonzept erstellt. Das muss man doch einfach zur Kenntnis nehmen.

Insofern haben wir in der letzten Legislaturperiode schon sehr viel getan, was auch die Stärkung der Realschulen beinhaltet hat.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP meldet sich.)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Die Redezeit ist zu beachten. Die Redezeit der SPD ist schon eine ganze Weile abgelaufen, Herr Dr. Kern.

(Beifall des Abg. Stefan Räßle AfD – Unruhe)

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Ich stehe nachher noch zur Verfügung, lieber Kollege Kern.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Genau. Danke schön.

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, lassen Sie mich noch zwei Sätze sagen.

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Aber bitte nur zwei, Herr Kleinböck.

(Abg. Winfried Mack CDU: Ein Satz! Wegen dir müssen wir nachsitzen!)

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Ja, gut, okay. Ich beschränke mich auf einen Satz. – Es geht mir um die geplante Neuordnung der Abschlussprüfung, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Absicht, eine mündliche Prüfung nur noch dann zuzulassen, wenn zwischen eingereichter und erzielter Note zwei Noten Differenz liegen. Das ist ja ziemlich sinnfrei. Wenn wir einmal die Realität anschauen: Da werden wir keine mündlichen Prüfungen mehr brauchen.

Ich fasse zusammen:

(Vereinzelt Heiterkeit – Unruhe)

Gerade bei der Weiterentwicklung der Realschule gibt es noch viel zu tun. Das, was ich hier gehört habe, geht an dem, was ich an den Realschulen höre, ziemlich vorbei.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Redezeit!)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Gut. Vielen Dank, Herr Abg. Kleinböck.

(Heiterkeit)

Jetzt machen wir Schluss.

Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Ich verstehe auch die Schulleitungen von Realschulen, die sehnsüchtig an die Zeiten eines Kultusministers Stoch zurückdenken.

(Oh-Rufe)

Vielen Dank.

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Frau Abg. Boser, haben Sie noch eine – Okay. Bitte. Ja, klar. Sie haben noch 41 Sekunden Redezeit.

(Unruhe)

Abg. Sandra Boser GRÜNE: Ich habe auch noch Redezeit. Die werde ich durchaus noch nutzen; denn ich muss nochmals auf ein paar Punkte eingehen.

Zum einen, Herr Kleinböck: Es tut mir ja ehrlich leid, aber erklären Sie dann den Realschulen, wenn Sie vor Ort sind, dass man es unter Grün-Rot so eingerichtet hat, dass wir Französisch ab der sechsten Klasse anbieten, und zwar mit dem einzigen Hintergrund, dass dies eine Stärkung der Sekundarstufe war, damit man einen Übergang zwischen Realschule, Gemeinschaftsschule und Gymnasium herstellen kann. Also, diese Kritik, die Sie jetzt hier einbringen, verstehe ich, ehrlich gesagt, überhaupt nicht.

(Abg. Gerhard Kleinböck SPD: Damit muss man umgehen! Das muss man evaluieren! Das habe ich gesagt!)

Das war eine der wichtigen Entscheidungen.

Zu dem Punkt Ethik möchte ich einfach nur sagen: Wenn Sie bei den Haushaltsberatungen aufgepasst hätten, hätten Sie

(Sandra Boser)

festgestellt: Wir haben die Mittel für Stellen für Ethik ab Klasse 7 in den Realschulen zur Verfügung gestellt. Die Kabinettsvorlage wurde von der Frau Ministerin bereits gestern in Zügen vorgestellt. Also, es tut mir leid: Auch diese Kritik kann ich nicht annehmen.

Zu dem, was vorhin noch einmal vonseiten von Herrn Dr. Kern kam, die alte Landesregierung habe sich nicht um die Realschulen gekümmert:

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Die alte Landesregierung hat die Poolstunden bei den Realschulen eingeführt, sie hat das Konzept vorbereitet.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Wo im Zweisäulenschulsystem stand die Realschule?)

Das Konzept wurde – Ja, das behaupten ja immer nur Sie.

(Zuruf des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Damals haben wir schon darüber gesprochen. Ich habe jetzt auch noch –

(Zuruf des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Herr Abg. Dr. Kern, lassen Sie sie jetzt bitte zum Ende kommen.

Abg. Sandra Boser GRÜNE: Wir haben es in der letzten Legislaturperiode schon ausführlich besprochen, dass wir die Realschulen genauso mitbetrachtet haben in diesem Zweisäulensystem, dass wir auch den Weg für die Hauptschulabschlussprüfung gebahnt haben und dass wir das gemeinsam mit den Realschulen auf den Weg gebracht haben.

Es war mir wichtig, hier einfach noch einmal darauf einzugehen, weil hier unterschwellig immer wieder irgendwelche Dinge kommen, die einfach nicht korrekt sind. Das muss man am Ende auch klarstellen dürfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz: Gut. Vielen Dank. – Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen.

Dann können wir zum Abschluss kommen. Der Antrag 16/1254 ist ein reiner Berichtsantrag. Er kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen dem zu.

Damit ist Tagesordnungspunkt 8 erledigt.

Punkt 9 zu den Ganztagschulen wurde auf Wunsch der SPD abgesetzt. Vielen Dank.

Ich rufe die **Punkte 10 bis 15** der Tagesordnung gemeinsam auf:

Punkt 10:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. März 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 20: Nahverkehrsgesellschaft Baden-Württemberg mbH – Drucksachen 16/3805, 16/3915

Berichterstatter: Abg. Dr. Albrecht Schütte

Punkt 11:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 27. März 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 17: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg – Drucksachen 16/3769, 16/3914

Berichterstatter: Abg. Dr. Albrecht Schütte

Punkt 12:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 29. März 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Vorschlag für eine Verordnung und eine Richtlinie über gedeckte Schuldverschreibungen – Drucksachen 16/3820, 16/3925

Berichterstatter: Abg. Joachim Köbler

Punkt 13:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau vom 20. April 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verordnungsvorschlag zur Errichtung einer Europäischen Arbeitsbehörde – Drucksachen 16/3951, 16/3956

Berichterstatter: Abg. Josef Frey

Punkt 14:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/3952, 16/3953, 16/3954, 16/3955

Punkt 15:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 16/3872

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den verschiedenen Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

(Stellv. Präsidentin Sabine Kurtz)

Der unter **Punkt 16** aufgeführte Tagesordnungspunkt

Kleine Anfragen

hat sich erledigt, da alle für die heutige Plenarsitzung relevanten Kleinen Anfragen beantwortet wurden.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

Die nächste Plenarsitzung findet am 6. Juni 2018 um 9:00 Uhr statt.

Ich darf Sie noch auf die Veranstaltung „Verfassungsrechtliche Gestaltungsräume für eine eigenständige Europapolitik des Landes Baden-Württemberg“ anlässlich des Europatags hinweisen. Sie sehen, das Publikum ist schon da. Bitte reihen Sie sich ein, und nutzen Sie die Gelegenheit.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und schließe die Sitzung.

Schluss: 18:49 Uhr

Vorschlag

der Fraktion der CDU

Umbesetzungen in verschiedenen Ausschüssen

Ausschuss	Funktion	scheidet aus	tritt ein
Ständiger Ausschuss	stellvertretendes Mitglied	Klenk	
Ausschuss für Inneres, Digitalisierung und Migration	stellvertretendes Mitglied	Klenk	Kurtz
Ausschuss für Finanzen	stellvertretendes Mitglied	Klenk	Gentges
Ausschuss für Kultus, Jugend und Sport	stellvertretendes Mitglied	Klenk	
Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst	stellvertretendes Mitglied	Klenk	
Ausschuss für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft	stellvertretendes Mitglied	Klenk	Kurtz
Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau	stellvertretendes Mitglied	Klenk	Kurtz
Ausschuss für Soziales und Integration	Mitglied stellvertretendes Mitglied	Hockenberger Klenk	Martin
Ausschuss für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz	Mitglied stellvertretendes Mitglied	Klenk Hockenberger	Hockenberger
Ausschuss für Verkehr	stellvertretendes Mitglied	Klenk	
Ausschuss für Europa und Internationales	stellvertretendes Mitglied stellvertretendes Mitglied	Klenk	Kurtz Martin
Petitionsausschuss	stellvertretendes Mitglied	Klenk	
Ausschuss nach Artikel 62 der Verfassung (Notparlament)	Mitglied	Klenk	Kurtz

07.05.2018

Dr. Reinhart und Fraktion